

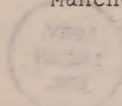
DIE ENTSTEHUNG VON KRIMINALITÄT
ALS BERUFSPÄDAGOGISCHES PROBLEM

1977

Dipl.-Hdl. Dieter Winkelmann

DIE ENTSTEHUNG VON KRIMINALITÄT
ALS BERUFSPÄDAGOGISCHES PROBLEM

Inaugural-Dissertation
zur Erlangung
des Grades Doctor rerum politicarum (Dr. rer. pol.)
an der Ludwig-Maximilians-Universität
München



vorgelegt von
Dipl.-Hdl. Dieter Winkelmann

1977



Referent: Prof. Dr. Johannes Baumgardt

Korreferent: Prof. Dr. Arthur Mayer

Promotionsabschlußberatung: 25. Juli 1977

INHALTSVERZEICHNIS

	<u>Seite</u>
A. Definitiorische und wissenschaftssystematische Grundlegung	1
I. Die Entstehung von Kriminalität als Erkenntnisaspekt der Kriminologie	1
II. Kriminologische Fragestellungen in Erziehungswissenschaften	9
1. Zur Reichweite der Kriminalpädagogik	9
2. Kriminologische Fragestellungen in der Sozialpädagogik	12
3. Kriminologische Fragestellungen in der Berufspädagogik	24
III. Zum Stellenwert der vorliegenden Unter- suchung	33
B. Kriminalitätstheorien als Ausgangspunkte krimi- nologisch orientierter Berufspädagogik	39
I. Der 'factor approach' und seine Bedeutung für die kriminalitätsprophylaktische Funktion der Berufserziehung	41
1. Komponenten des 'factor approach'	42
a) Biologisch-anthropologische Ansätze	42
b) Psychologische Ansätze	49
c) Soziologische Ansätze	61
d) Polit-ökonomische Ansätze	76
2. Kriminalitätsprophylaktische Aspekte der Berufserziehung unter besonderer Berücksichtigung des 'factor approach'	80
a) Aufgabenfelder kriminalitätsprophy- laktischer Berufserziehung	80
b) Kriminalitätsprophylaxe durch sozial- ethische Intentionen in der Berufs- erziehung	91
c) Grenzen kriminalitätsprophylaktischer Berufserziehung	98

	<u>Seite</u>
II. Der 'labeling approach' und seine berufspädagogische Bedeutung	102
1. Grundzüge des 'labeling approach'	102
a) Der Definitions-Ansatz	103
b) Stigma und Sekundäre Devianz	110
c) Kriminalisierung als Prozeß	118
2. Grundprobleme kriminologisch orientierter Berufspädagogik aus der Sicht des 'labeling approach'	123
a) Beruf und Berufserziehung als Instanzen Sozialer Kontrolle	123
b) Zur Notwendigkeit einer Verstehenden Perspektive in der Berufspädagogik	128
3. Spezifika kriminalitätsprophylaktischer Berufserziehung aus der Sicht des 'labeling approach'	131
a) Das kriminalitätsprophylaktische Berufserziehungsziel Handlungskompetenz	132
b) Das kriminalitätsprophylaktische Berufserziehungsziel Solidarität	138
C. Kriminologische Dimensionen des Berufes als Herausforderung an die Berufserziehung	140
I. Die These von der kriminogenen Belastung bestimmter Berufe als Berufserziehungsproblem	142
II. Kriminogene Dimensionen des Berufes als Berufserziehungsproblem	149
1. Kriminogene Implikationen beruflicher Entfremdungsphänomene	149
2. Kriminogene Implikationen des beruflichen Leistungsprinzips	165
3. Kriminogene Implikationen der Arbeitslosigkeit	173
4. Kriminogene Implikationen von Arbeitsattitüden	182
5. Zusammenfassende Charakterisierung der kriminogenen Wirksamkeit beruflicher Dimensionen	186

	<u>Seite</u>
III. Kriminelles Handeln im Beruf als Berufserziehungsproblem	190
1. Betriebskriminalität und Betriebsjustiz	191
2. White-Collar-Kriminalität	197
IV. Zur Bedeutung kriminologischer Berufsdimensionen für die These vom 'Bildungswert' des Berufes	210
 D. Berufserziehung in der Labeling-Perspektive	 217
I. Potentiale kriminogener Stigmatisierungen in der Berufserziehung	218
1. Soziale Konflikte in der Berufserziehung als Stigmatisierungsfeld	218
2. Erwartungen von Berufserziehern als Stigmatisierungspotential	226
3. Pragmatische Verhaltenstheorien bei Berufserziehern als Stigmatisierungspotential	247
II. Pragmatische Kriminalitätstheorien bei betrieblichen Berufserziehern - Eine empirische Pilot-Studie -	258
1. Problemstellung	258
2. Konzeption und Durchführung der Untersuchung	262
3. Die angewandten Verfahren zur Datenanalyse	273
4. Ergebnisse der mono- und bivariablen Frequenzanalysen	280
a) Pragmatische Theorien zur 'Entstehung kriminellen Verhaltens'	280
b) Pragmatische Theorien zur 'Existenz besonderer krimineller Gefährdung'	290
c) Pragmatische Theorien zu 'Merkmale krimineller Gefährdung'	295
d) Pragmatische Theorien zur 'Möglichkeit berufserziehlicher Kriminalitätsprophylaxe'	306
e) Zum Zusammenhang zwischen den Teilkomponenten der erfaßten Pragmatischen Kriminalitätstheorien	315

III. Folgerungen für die Berufserziehungsforschung

319

Anhang

Verzeichnis der Tabellen

323

Verzeichnis der Schaubilder

324

Literaturverzeichnis

325

Lebenslauf

A. Definitorische und wissenschaftssystematische

Grundlegung

Wenn die Entstehung von Kriminalität zum Mittelpunkt einer berufspädagogischen Untersuchung gemacht wird, so mag das angesichts der bisher in der Berufspädagogik vorherrschenden Problemkreise auf gewisse Verwunderung stoßen, zumal nach herkömmlichem Verständnis die Erforschung aller mit Kriminalität zusammenhängenden Fragen primär Aufgabe der Kriminologie ist.

Die Ungewohntheit der zu behandelnden Thematik macht es erforderlich, zunächst auf terminologische und wissenschaftssystematische Grundlagen der Kriminologie selbst einzugehen und daraufhin den Stellenwert kriminologischer Fragestellungen in erziehungswissenschaftlichen Disziplinen zu beleuchten, die sich solcher Probleme bereits intensiver angenommen haben als die Berufspädagogik. Der Blick auf andere erziehungswissenschaftliche Disziplinen kann der Berufspädagogik den eigenen Zugang zum Problem der Entstehung von Kriminalität erleichtern.

I. Die Entstehung von Kriminalität als Erkenntnisaspekt der Kriminologie

Unter Kriminologen besteht heute weitgehende Einigkeit darüber, daß Kriminologie eine Wissenschaft von der Kriminalität als einer individuellen und gesellschaftlichen Erscheinung ist.¹⁾ Dabei sind die Merkmale des Begriffs 'Kriminalität' primär juristisch gefaßt. Unter Kriminalität werden Verhaltensweisen verstanden, die gegen Strafgesetze verstoßen, die also "... mit einer staatlichen

1) Vgl. z.B. Hellmer, Joachim, Jugendkriminalität, 3., völlig neu bearbeitete Aufl., Neuwied und Berlin 1975, S. 4; Brauneck, Anne-Eva, Allgemeine Kriminologie, Reinbek 1974, S. 26.

Strafe bedroht sind, d. h. einem Übel, das über den bloßen Schadensersatz hinausgeht ..."¹⁾

Trotz dieser engen Bindung des Kriminalitätsbegriffs an strafrechtliche Normen kann man von der Kriminologie schwerlich als von einer der Strafrechtswissenschaften sprechen, da diese weitgehend in dem begrifflich-dogmatischen Anliegen der Systematisierung und Entwicklung von Strafrechtsregeln sowie der hierauf bezogenen Subsumtionsarbeit verhaftet sind und dem realwissenschaftlichen²⁾ Interesse der Kriminologie keinen adäquaten Raum gewähren.³⁾

Die zentrale Fragestellung der Kriminologie bei der Erforschung der Realität gilt dem Aspekt der Entstehung von Kriminalität. Aus diesem grundlegenden Erkenntnisaspekt⁴⁾ haben sich einige Teildimensionen herausgebil-

1) Brauneck, Anne-Eva, a.a.O., S. 26.

2) Der Begriff der 'Realwissenschaft' soll hier lediglich im wissenschaftssystematischen Sinne einer Zusammenfassung von Natur-, Sozial- und Geisteswissenschaften Verwendung finden und so zum Ausdruck bringen, daß Kriminologie im Gegensatz zu den Ideal-(Formal-)Wissenschaften (z.B. Mathematik) weniger auf logische Gebilde als vielmehr auf die Realität abzielt. (Vgl. zu diesem Verständnis von 'Realwissenschaft' auch Wohlgenannt, Rudolf, Was ist Wissenschaft?, Braunschweig 1969, S. 54 und S. 185 f.) Damit ist keineswegs auch schon eine Entscheidung für einen bestimmten methodologischen Ansatz bei der Erforschung der Realität gemeint. (Zum Begriff der 'Realwissenschaft' im Sinne eines positivistischen methodologischen Ansatzes vgl. dagegen z.B. Ulich, Dieter, Probleme und Möglichkeiten erziehungswissenschaftlicher Theoriebildung, in: Derselbe (Hrsg.), Theorie und Methode der Erziehungswissenschaft. Probleme einer sozialwissenschaftlichen Pädagogik, Weinheim und Basel 1972, S. 33 ff.)

3) Vgl. auch Quensel, Stephan, Sozialpsychologische Aspekte der Kriminologie - Handlung, Situation und Persönlichkeit, Stuttgart 1964, S. 2.

4) Hierunter soll die zentrale Fragestellung verstanden werden, mit der eine Wissenschaft die ihr relevant erscheinenden Ausschnitte aus der Realität (=Erfahrungsbereiche) untersucht, ja diese im Grunde überhaupt erst konstituiert. In Anlehnung an Zabeck wird diese Terminologie den ebenfalls gebräuchlichen Termini 'Formalobjekt' und 'Materialobjekt' vorgezogen, um die hierin zum Ausdruck kommenden thomistischen Implikationen zu

det.¹⁾

So wird die Vielfalt der kriminellen Verhaltensweisen im Rahmen einer deskriptiven Phänomenologie bzw. Symptomatologie beschrieben, um auf dieser Grundlage Bedingungen und Prozesse ihrer Entstehung und Erhaltung untersuchen zu können; sei es in der Absicht rationaler und möglichst kausaler Erklärungsversuche (Ätiologie) oder sei es in der Absicht einer verstehenden Erschließung des Gegenstandes. In der letzteren, weiteren Ausrichtung schließt die Kriminologie neben den fraglichen Verhaltensweisen und ihren Entstehungsbedingungen immer mehr die Aktivitäten staatlicher Ermittlungsbehörden (Kriminalistik), Jugendbehörden, Gerichte und darüber hinaus staatliche Strafmaßnahmen (Pönologie) ebenso in die Gesamtüberlegungen mit ein wie die für die Entstehung und Verfestigung von Kriminalität relevant erscheinenden sozialen Reaktionen. Erst in jüngerer Zeit ziehen kriminologische Explanationsstrategien²⁾ darüber hinaus die Opfer krimineller Handlungen mit ins Kalkül (Viktimologie).

Wenn auch z.B. Symptomatologie, Ätiologie, Kriminalistik, Pönologie und Viktimologie sich als kriminologische Spezialdisziplinen teilweise verselbständigt haben und neben dem Aspekt der Entstehung von Kriminalität eigengearteten Erkenntnisaspekten nachgehen, so bleiben doch insbesondere die Verschiedenartigkeit der Kriminalitätsphänomene und ihre möglichen Bedingungen als auch Ermittlungsaktivitäten sowie bestrafende und andere Reak-

vermeiden. (Vgl. Zabeck, Jürgen, Zum Erkenntnisproblem in der Betriebswirtschaftslehre, in: Betriebswirtschaftliche Forschung und Praxis, 19. Jg. 1967, Mai-Heft, S. 270 ff.)

- 1) Vgl. zum folgenden z.B. Mannheim, Hermann, Vergleichende Kriminologie, Ein Lehrbuch in zwei Bänden, (Titel des englischen Originals: Comparative Criminology), Band 1, übersetzt von Dieter Bär und Siegfried Bertz, Stuttgart o.J., S. 1 ff.
- 2) Explanatorische Strategien seien hier im umfassenden, Verstehen und Erklären einbeschließenden, methodologischen Sinne verstanden.

tionen von staatlicher und sozialer Seite für den explanatorischen Zugang zur Entstehung von Kriminalität relevant.¹⁾

Daß es politischer Maßnahmen zur Verhinderung von Kriminalität bedarf, ist bei der gesetzlich fixierten Unerwünschtheit dieses Verhaltens in der Kriminologie nahezu unumstritten. Es liegt daher nahe, kriminologische Erkenntnisse als Anknüpfungsmöglichkeiten für Kriminalpolitik zu verwenden.²⁾ Das erfordert von der Kriminologie jedoch eine über die Explanaton der Kriminalitätsentstehung hinausgehende Handlungsorientierung. Es erfordert insbesondere den Einbezug kriminalitätsprophylaktischer und rückfallverhütender Überlegungen. Entsprechend schließen sich in der Kriminologie Überlegungen zur Kriminalitätsprophylaxe und zur sog. 'Resozialisierung' unmittelbar an die Frage nach der Entstehung von Kriminalität an.

Schon für Analysen zur Entstehung von Kriminalität reicht es nicht aus, den relevanten Erfahrungsbereich auf kriminelles, d.h. von strafgesetzbewehrten Normen abweichendes, Verhalten zu begrenzen, denn dessen Entwicklung steht in engem Zusammenhang mit anderen Formen normabweichenden Verhaltens. Man kann sogar sagen, Kriminalität unterscheidet sich von anderen Verhaltensabweichungen in erster Linie durch die gesetzliche Kodifizierung und Sanktionierung der betroffenen Norm und weniger durch die Merkmale des Verhaltens selbst.³⁾

1) Insofern Kriminalistik und Pönologie darüber hinaus eigengeartete Problemfelder untersuchen, können diese hier nicht berücksichtigt werden. Weiterhin ist die gesamte Viktimologie noch zu neu, als daß sie bereits für das vorliegende Thema entscheidende Ansatzmöglichkeiten bieten könnte.

2) Vgl. z.B. Hellmer, Joachim, Jugendkriminalität, a.a.O., S. 4.

3) Ausgehend von den inkriminierten Verhaltensweisen entbehrt es überdies - zumindest aus der Sicht des einzelnen - nicht einer gewissen Beliebigkeit, welche von ihnen durch Strafgesetze sanktioniert und damit als 'kriminell' bezeichnet werden und welche nicht.

Zur Bezeichnung derjenigen Verhaltensauffälligkeiten, die (noch) nicht als 'kriminell' gelten, aber der kriminologisch-explanatorischen Untersuchung von Phänomenen, Bedingungen und Prozessen bei der Entstehung von Kriminalität wichtige Dimensionen eröffnen, ist nun eine auf den ersten Blick verwirrende Terminologie zu konstatieren. Ein verbreiteter Terminus ist in diesem Zusammenhang der der 'Delinquenz'. Trotz gelegentlich synonymen Verwendung mit 'Kriminalität' im obigen Sinne weist dieser Begriff insbesondere bei der 'Jugenddelinquenz' über den Bereich der Strafgesetzverletzungen hinaus auf eine Vielzahl weiterer normabweichender Verhaltensweisen. Er bezieht sich vornehmlich auf Verhalten, das in massiver Weise gegen soziale Ordnungen verstößt. Die Entwicklung solchen Verhaltens bei Kindern und Jugendlichen wird im deutschen Sprachgebrauch vielfach 'Verwahrlosung' genannt. Kriminalität wird als eine Art Schlußphase der Verwahrlosung empfunden, obwohl die Entstehung von Kriminalität Verwahrlosung nicht notwendigerweise voraussetzt, wie auch Verwahrlosung nicht zwangsläufig in Kriminalität endet.¹⁾

Der Begriff der Verwahrlosung wird zwar häufig verwendet, jedoch ist das, was unter diesen Begriff subsumiert wird, zu widersprüchlich und zu sehr an partikularistische Norm- und Moralvorstellungen gebunden, als daß er die kriminologischen Bemühungen zur Explanation der Entstehung von Kriminalität leiten könnte.²⁾

Immerhin verweist der Verwahrlosungsaspekt inhaltlich

1) Vgl. z.B. die Übersicht bei Boxdorfer, Dietrich, Erscheinungsformen, Ursachen und pädagogische Wertigkeit jugendlicher Verwahrlosung, in: Recht der Jugend und des Bildungswesens, 23. Jg. 1975, Heft 3, S. 70.

2) Vgl. z.B. die Einwände bei Autorenkollektiv (Ahlheim, Rose, et al.), Gefesselte Jugend. Fürsorgeerziehung im Kapitalismus, Frankfurt/Main 1971, S. 76 ff.; Kurzeja, Dietmar, Jugendkriminalität und Verwahrlosung. Zu den Ursachen der Dissozialität Jugendlicher, 2. Aufl., Gießen 1973 (1. Aufl. 1973), S. 19 ff.

darauf, daß im Zuge der Entstehung von Kriminalität auch solche Verhaltensauffälligkeiten von Bedeutung sind, bei denen (noch) nicht von einem massiven Verstoß gegen ein soziales Ordnungsgefüge zu sprechen ist.

'Delinquenz' und 'Verwahrlosung' sind jedoch ebenfalls insofern sehr enge Begriffe, als sie beide vornehmlich im Zusammenhang mit der Tatsache staatlichen Eingreifens in eine Fehlentwicklung gebracht werden und zudem nicht frei von entrüsteter Stellungnahme zu den gemeinten Verhaltensweisen bleiben.¹⁾ Es gibt nun aber deutliche Anzeichen dafür, daß die Entstehung von Kriminalität bereits mit weitaus weniger dramatischen normabweichenden Verhaltensauffälligkeiten in Beziehung steht und es daher geboten ist, in den Erfahrungsbereich der kriminologisch-explanatorischen Fragestellung ein möglichst weites Feld normabweichenden Verhaltens einzubeziehen. Dies gilt besonders im Rahmen der sich allmählich durchsetzenden dynamischen, nicht-deterministischen Auffassung über die Entstehung von Kriminalität, wie sie in QUENSELS heuristischer Formel 'Ein-Mensch-bricht-eine-Norm' zum Ausdruck kommt.²⁾

Die Termini 'Devianz' und 'Dissozialität' werden überwiegend in diesem weiten Sinne verwendet. Von beiden scheint nun der Begriff der 'Dissozialität' noch mehr auf die in einer pädagogischen Arbeit besonders beachtenswerte persönliche und mitmenschliche Problematik des fraglichen Verhaltens hinzuweisen. Er gewährt unmittelbaren Zugang besonders zu den erziehlich relevanten persönlichen Gefährdungen und Konflikten, die z.B. mit der Problematik einer sozialen Randstellung verbunden sind.³⁾

1) Vgl. auch Klüwer, Karl, Schwierige Jugendliche im psycho-sozialen Spannungsfeld, in: Jugendkriminalität, Strafjustiz und Sozialpädagogik, hrsg. v. B. Simonsohn, 4. Aufl., Frankfurt/Main 1972 (1. Aufl. 1969), S. 171 f.

2) Vgl. Quensel, Stephan, Sozialpsychologische Aspekte der Kriminologie, a.a.O., S. 9 ff.

3) Vgl. auch Simonsohn, Berthold, Vom Strafrecht zur Jugendhilfe. Ein geschichtlicher Überblick, in: Jugendkriminalität, Strafjustiz und Sozialpädagogik, hrsg. v. B. Simonsohn, a.a.O., S. 13.

Im folgenden soll daher von 'Dissozialität' als dem Insgesamt an normwidrigen Verhaltensauffälligkeiten gesprochen werden, die die Kriminologie bei ihren Bemühungen um Explanaton der Prozesse und Bedingungen im Zuge der Entstehung von Kriminalität ins Kalkül zieht. Dagegen wird der Begriff 'Kriminalität' im üblichen Sinne einer gegen Strafgesetze verstoßenden Handlung, also wesentlich enger, verwendet.¹⁾

Es bleibt festzuhalten, daß kriminologische Untersuchungen zur Entstehung von Kriminalität nicht umhin können, den weiten Bereich dissozialer Verhaltensauffälligkeiten, jeweils in ihren Wechselwirkungen mit staatlichen wie sozialen Reaktionen, auf ihren spezifischen Erkenntnisaspekt hin zu analysieren. Entsprechend weit müssen demzufolge auch die handlungsorientierten Bemühungen um Kriminalitätsprophylaxe ausgreifen.

Daß die oben skizzierten kriminologischen Grundprobleme auch erziehungswissenschaftliches Interesse beanspruchen können, ergibt sich unmittelbar aus dem folgenden Versuch einer wissenschaftssystematischen Ortsbestimmung der Kriminologie.

Zuweilen wird die Ansicht vertreten, Kriminologie solle eine autonome Wissenschaft sein. Es besteht jedoch die Gefahr, daß eine Autonomisierung der Kriminologie als Wissenschaft einhergeht mit der Konstruktion eines art-eigenen Erfahrungsfeldes, das sich bewußt von denen anderer Humanwissenschaften unterscheidet. Dies würde nur zu leicht eine essentialistische Auffassung von Kriminalität fördern. Kriminalität ist wie jede andere Art von

1) Es sei darauf hingewiesen, daß die Definitionen der Begriffe 'Dissozialität', 'Kriminalität', wie auch die aller weiteren in dieser Arbeit verwendeten Begriffe, nicht etwa als Realdefinitionen gelten können mit dem Anspruch, das 'Wesen' der entsprechenden Sache einzufangen, sondern als Nominaldefinitionen primär dem Kriterium der Zweckmäßigkeit folgen. Vgl. auch Prim, Rolf / Tilmann, Heribert, Grundlagen einer kritisch-rationalen Sozialwissenschaft, Studienbuch zur Wissenschaftstheorie, Heidelberg 1973, S. 36 ff.

Normabweichung aber immer nur in Bezug auf die betroffenen (von Menschen gesetzten) Normen definierbar. Die derart definierten realen Geschehnisse sind immer auch Gegenstand anderer Wissenschaften vom Menschen. Für Kriminologie als Wissenschaft wird stattdessen eine interdisziplinäre Orientierung bevorzugt, in etwa vergleichbar dem Konzept der Bildungsforschung.¹⁾

Kriminologie ist dann eine Art 'Clearingzentrale' für humanwissenschaftliche Ergebnisse zu den für die Entstehung von Kriminalität und ihrer Verhinderung (Kriminalitätsprophylaxe wie Rückfallverhütung) relevanten Problemfelder. Zwar darf die gelegentlich beschriebene Gefahr einer bloßen Addition²⁾ nicht unbeachtet bleiben, vielleicht wäre aber die angesprochene Handlungsorientierung auf Prophylaxe und Rückfallverhütung ein geeigneter Integrationsfaktor. Jedenfalls scheint dieser Weg erfolgversprechender als z.B. Versuche zur Entwicklung einer explanatorischen Gesamtheorie der Kriminalität, sei sie mono- oder multifaktorieller Art. Bei allem Bemühen dürften kriminologische Ergebnisse über 'middle-range-theories' nicht hinausreichen können.³⁾

Das - derzeit vorherrschende - Konzept einer interdisziplinären Kriminologie setzt voraus, daß sämtliche Humanwissenschaften kriminologische Fragestellungen auch tatsächlich in ihre jeweilige Forschung mit einbeziehen. Neben den verschiedenen kriminologischen Aussagen in Anthropologie und Biologie dürften diesem Anspruch bisher am ehesten die Soziologie sowie die Psychologie bzw. Psychiatrie nachgekommen sein. Dagegen wird das krimino-

1) Vgl. z.B. Kaiser, Günther, Jugendrecht und Jugendkriminalität - Jugendkriminologische Untersuchungen über die Beziehungen zwischen Gesellschaft, Jugendrecht und Jugendkriminalität, Weinheim und Basel 1973, S. 26 ff.

2) Vgl. Quensel, Stephan, Sozialpsychologische Aspekte der Kriminologie, a.a.O., S. 7 ff.

3) Vgl. ebenda, S. 5.

logische Gesamtanliegen in den Erziehungswissenschaften noch aus recht engen Perspektiven behandelt.

II. Kriminologische Fragestellungen in Erziehungswissenschaften

1. Zur Reichweite der Kriminalpädagogik

Den erziehungswissenschaftlichen Beitrag zur Kriminologie hat bisher vorwiegend die sog. 'Kriminalpädagogik' zu erbringen versucht, eine pädagogische Disziplin, deren Stellenwert nicht immer ausreichend verdeutlicht werden konnte. Das ist nicht zuletzt eine Folge ihrer leicht mißverständlichen Benennung. 'Kriminal'-Pädagogik konzentriert sich auf die Strafgesetzfikxiertheit des Kriminalitätsbegriffs; mit der Folge, daß hier vornehmlich die Straffälligkeit als diese pädagogische Spezialdisziplin konstituierende situative Besonderheit von Erziehung betrachtet wird. Kriminalpädagogik ist auf Erziehung - vor allem jugendlicher - Straffälliger, auf Erziehung unter den spezifischen Bedingungen und Schwierigkeiten in Strafvollzugsanstalten gerichtet. Sie "hat die pädagogischen Maßnahmen zum Gegenstand, die im Falle des Verstoßes gegen ein Strafgesetz ausgelöst werden ..." ¹⁾

Trotz gelegentlicher Versicherungen, auch vorbeugende Maßnahmen seien Gegenstand der Kriminalpädagogik, ²⁾ wurde dieser Zweig so kraß vernachlässigt, daß Kriminalpädagogik doch als eine weitgehend reaktive Pädagogik zu bezeichnen ist, als eine Wissenschaft mit dem bevorzugten Erfahrungsbereich: Erziehung im (Jugend-)Strafvollzug.

Ausdrücklich betont PETERS, daß es sich bei diesem Ge-

1) Peters, Karl, Grundprobleme der Kriminalpädagogik, Berlin 1960, S. 16.

2) Vgl. ebenda.

genstand um ganzheitliche Erziehung handeln muß, deren Zielsetzung nicht nur an legalem, strafrechtlich erwünschtem Verhalten orientiert sein darf, sondern an der gesamten Persönlichkeit, was das simultane Bemühen um Sozialität und moralische Integrität mit einschließt.¹⁾ Nicht die kriminelle, strafrechtsbezogene Qualität der bestraften Verhaltensweisen ist also Ansatzpunkt der Kriminalerziehung, sondern allgemein die Dissozialität als Ausdruck beeinträchtigter Verhaltensentwicklungen, womit der Begriff der 'Kriminal'-Pädagogik erneut ins Zwielficht gerät. Er könnte - trotz der angeführten Beteuerungen - analog den Bemühungen um eine autonome Kriminologie vermeintliche essentialistische Verhaltens- und Persönlichkeitsspezifika bei 'Kriminellen' gegenüber anderen Dissozialen in den Vordergrund treten lassen. Geeigneter für die Bezeichnung der situativen Besonderheit einer Erziehung im Strafvollzug scheint der von DEIMLING in betonter Abhebung von der Kriminalpädagogik eingeführte Begriff der 'Straffälligenpädagogik'.²⁾ Aber auch er kann letztlich nicht befriedigen, denn wie DEIMLING selbst anerkennt, kann es nach BUSCH keine eigengeartete "Pädagogik für Diebe oder Sittlichkeitsverbrecher"³⁾ geben. In Anlehnung an den eingangs vorgeschlagenen Sprachgebrauch würde diese in einer allgemeinen 'Dissozialitätspädagogik'

1) Vgl. Peters, Karl, Grundprobleme der Kriminalpädagogik, a.a.O., S. 18.

2) Vgl. Deimling, Gerhard, Vorbemerkungen zu einer zukünftigen Theorie der Straffälligenpädagogik, in: Straffälligenpädagogik und Delinquenzprophylaxe - Vorstudien und Diskussionsmaterialien für einen neuen Schwerpunkt in Forschung, Lehre und Studium, hrsg. v. G. Deimling und H. Lenzen, Neuwied und Berlin 1974, S. 1 - 16.

3) Busch, Max, Psychologische und pädagogische Fragen des Jugendstrafvollzugs, in: Thomas Würtenberger (Hrsg.), Kriminologie und Vollzug der Freiheitsstrafe, Stuttgart 1961, S. 129 f., zitiert nach: Deimling, Gerhard, Vorbemerkungen zu einer zukünftigen Theorie der Straffälligenpädagogik, a.a.O., S. 6.

aufgehen.

Es muß jedoch schon jetzt darauf hingewiesen werden, daß mit dem Einbezug sozialer und staatlicher Reaktionen auf Kriminalität in die kriminologischen Gesamtüberlegungen doch der Straffälligkeit als solcher einige Bedeutung zukommt, was bei der Erziehung Straffälliger nicht unbeachtet bleiben kann. Der Terminus 'Straffälligenpädagogik' soll daher vorläufig weiterhin verwendet werden, und zwar im Sinne einer erziehungswissenschaftlichen Spezialdisziplin, die die Erziehung des Straffälligen "... als homo educandus et educabilis in seiner konkreten psychophysischen und psychosozialen Befindlichkeit ..." ¹⁾ im und nach dem Strafvollzug zum Gegenstand hat. ²⁾ Begrifflich ist damit dem tatsächlichen Stand der bezeichneten pädagogischen Disziplin weitgehend Genüge getan. Das in 'Kriminalpädagogik' zumindest potentiell enthaltene prophylaktische Anliegen ist jedoch ausgeklammert worden. Besonders wenn, wie in der vorliegenden Arbeit, die Entstehung von Kriminalität im Vordergrund steht, kommt nun gerade dem prophylaktischen Aspekt unmittelbare Bedeutung zu als dem straffälligenpädagogischen. DEIMLING stellt an die Stelle der bisherigen Kriminalpädagogik neben die Straffälligenpädagogik die sog. 'Delinquenzprophylaxe'. ³⁾ Im Sinne der Terminologie dieser Arbeit soll hier stattdessen von 'Kriminalitätsprophylaxe' gesprochen werden.

Eine solche Kriminalitätsprophylaxe als Anliegen einer eigenen Erziehungswissenschaft existiert aber bisher

-
- 1) Deimling, Gerhard, Vorbemerkungen zu einer zukünftigen Theorie der Straffälligenpädagogik, a.a.O., S. 10.
 - 2) Vgl. auch derselbe, Theorie und Praxis des Jugendstrafvollzugs in pädagogischer Sicht. Dargestellt am Beispiel des Landes Nordrhein-Westfalen. Erfahrungen, empirische Untersuchungen, Folgerungen und Vorschläge, Neuwied und Berlin 1969.
 - 3) Vgl. derselbe, Vorbemerkungen zu einer zukünftigen Theorie der Straffälligenpädagogik, a.a.O.

allenfalls als Programm. Berufspädagogische Überlegungen zur Entstehung von Kriminalität sind also auf anderweitige Anknüpfungsmöglichkeiten angewiesen. Dabei rückt eine erziehungswissenschaftliche Disziplin ins Blickfeld, deren Aufgabenfeld traditionellerweise die pädagogisch interessierte Erforschung dissozialen Verhaltens, und damit der für die Entstehung von Kriminalität unmittelbar relevanten Verhaltensbereiche, enthält: die Sozialpädagogik.

2. Kriminologische Fragestellungen in der Sozialpädagogik

Zumal Sozialpädagogik unter anderem die ganze Breite der für die Entstehung von Kriminalität relevanten Verhaltensauffälligkeiten im Auge hat, könnte sie der Berufspädagogik den Weg für eine eigene kriminologische Orientierung weisen.

Da wohl sonst keine pädagogische Disziplin derart unterschiedlich interpretiert wird, soll zunächst geklärt werden, welchen der Auffassungen von Sozialpädagogik die angedeutete kriminologische Bedeutung zukommt. Dabei ist es kaum möglich, sämtliche Varianten der Begriffe 'Sozialpädagogik' und 'Sozialerziehung' einzubeziehen. Vielmehr sollen die grundsätzlicheren Unterschiede hervorgehoben werden.¹⁾

1) Vgl. auch die Übersichten bei Baumgardt, Johannes, Einführung in die Sozialpädagogik, unveröffentlichtes Hektogramm zu einer Vorlesung im Sommersemester 1969 an der Universität München; Böttcher, Hans, Sozialpädagogik im Überblick. Versuch einer systematischen Agogik, Freiburg i.Br. 1975, S. 17 ff.; Iben, Gerd, Die Sozialpädagogik und ihre Theorie. Stand einer Diskussion über Begriffe und Realitäten, in: Zeitschrift für Pädagogik, 15. Jg. 1969, Heft 4, S.386 ff.; Lenzen, Heinrich, Sozial- und sonderschulpädagogische Sicht des Jugendjustizvollzugs, in: Straffälligenpädagogik und Delinquenzprophylaxe, hrsg.v. G. Deimling und H. Lenzen, a.a.O., S. 17 - 27; Röhrs, Hermann, Die Sozialpädagogik in Theorie und Praxis, in: Die Sozialpädagogik und ihre Theorie, hrsg. v. H. Röhrs, Frankfurt/Main 1968, S. XI ff.; Schlieper, Friedrich, Sozialerziehung - Sozialpädagogik, in: Jahrbuch für Wirtschafts- und Sozialpädagogik 1964, hrsg. v. der Dr.-Kurt-Herberts-Stiftung, Heidelberg 1964, S. 61 ff.

Die am häufigsten mit dem Begriff Sozialpädagogik verbundene Bedeutung ist die einer Theorie der pädagogischen Hilfe in besonderen Notlagen.¹⁾ Weil die Entstehung kriminellen Handelns sowie die strafrechtlichen Reaktionen hierauf meist eng mit persönlichen Notlagen verbunden sind, bezieht dieses sozialpädagogische Verständnis auch kriminologische Probleme unmittelbar mit ein.

Den entscheidenden Anstoß hat der Gedanke einer Sozialpädagogik als Nothilfe in der 'sozialpädagogischen Bewegung' der zwanziger Jahre dieses Jahrhunderts erhalten. Was zu jener Zeit Anlaß systematischer und theoretischer pädagogischer Erörterungen, zusammengefaßt z.B. in dem von NOHL und PALLAT herausgegebenen Handbuch der Pädagogik²⁾, ist, "erledigte man vorher in Armenhäusern, Siechenhäusern, Zuchthäusern, Arbeitshäusern und Tollhäusern. Die Gesellschaft sonderte alles aus, was von der Norm abwich."³⁾

Allerdings sind bereits diese frühen Maßnahmen mit sporadischen pädagogischen Intentionen gekoppelt gewesen, etwa in den Bemühungen um eine Armenerziehung sowie Verwahrlostenerziehung.⁴⁾ Die ersten sozialpädagogischen Einrichtungen dieser Art sind entstanden, "als sich die Formen der christlich-caritativen Fürsorge mit den Erziehungszintentionen der ausgehenden Aufklärung verbanden."⁵⁾

-
- 1) Als 'Notlage' wird i.f. eine Lebenssituation verstanden, die beherrscht wird von Leid und als bedrohend empfundenen Erlebnissen.
 - 2) Vgl. Nohl, Herman / Pallat, Ludwig (Hrsg.), Sozialpädagogik, Sonderdruck aus dem Handbuch der Pädagogik, Langensalza 1929.
 - 3) Gamm, Hans-Jochen, Einführung in das Studium der Erziehungswissenschaft, München 1974, S. 79.
 - 4) Vgl. Iben, Gerd, Die Sozialpädagogik und ihre Theorie, a.a.O., S. 386.
 - 5) Mollenhauer, Klaus, Einführung in die Sozialpädagogik. Probleme und Begriffe der Jugendhilfe, 4. Aufl., Weinheim und Berlin 1968 (1. Aufl. 1964), S. 13.

In der sozialpädagogischen Bewegung entwickelt sich dann unter Federführung besonders von NOHL, BÄUMER, KLUMKER und FISCHER erstmals der Versuch einer vorwiegend auf Nothilfe in Form von Erziehungsfürsorge gerichteten sozialpädagogischen Theorie, was in den Bestimmungen des Jugendgerichtsgesetzes von 1923 und des Jugendwohlfahrtsgesetzes von 1924 seine juristischen Pendanten hat. Jugendpflege und Jugendfürsorge sind damalige Einrichtungen einer gegen 'Jugendverwahrlosung' ins Feld ziehenden Pädagogik.¹⁾

Daß viele der einer erzieherischen Fürsorge bedürftigen Notlagen nicht zuletzt Ergebnis industrieller Entwicklungen sind, die das allgemeine Erziehungssystem überfordert haben, stellt eine der legitimatorischen Grundlagen der zu jener Zeit neuen Erziehungsfelder dar. Auch heute noch dominiert die Auffassung von Sozialpädagogik als Theorie und Praxis dieser Erziehungsfelder, wobei ihre prophylaktischen Bereiche immer mehr in den Vordergrund rücken.²⁾ Entsprechend legt IBEN in Anlehnung an MOLLENHAUER in einer der wohl heute verbreitetsten Definitionen von Sozialpädagogik fest:

"Sozialpädagogik bezeichnet einen spezifischen Bereich pädagogischer Einrichtungen, die ursprünglich als Antwort auf soziale und pädagogische Notlagen, vor allem der beginnenden industriellen Gesellschaft, entstanden sind. In den Einrichtungen der Jugend- und Familienfürsorge sowie der Jugendstrafrechtspflege dominiert noch dieser Nothilfecharakter, während Jugendschutz, Jugendpflege, Eltern- und Erziehungsberatung, außerschulische Jugend-

1) Vgl. Mollenhauer, Klaus, Sozialpädagogik, in: Fischer-Lexikon Pädagogik, hrsg. v. Hans-Hermann Grootzoff, Frankfurt/Main 1968, S. 289.

2) Im Grunde wurde diese Tendenz bereits von G. BÄUMER eingeleitet. Vgl. Bäumer, Gertrud, Die historischen und sozialen Voraussetzungen der Sozialpädagogik und die Entwicklung ihrer Theorie, in: Sozialpädagogik, hrsg. v. H. Nohl und L. Pallat, a.a.O., S. 3 - 17; dieselbe, Das Jugendwohlfahrtswesen, in: Sozialpädagogik, hrsg. v. H. Nohl und L. Pallat, a.a.O., S. 18 - 26.

und Erwachsenenbildung stärker vorbeugende und ergänzende Intentionen aufweisen."¹⁾

Gegenstand der Sozialpädagogik in diesem Verständnis sind somit auch Maßnahmen der Straffälligenerziehung sowie der pädagogischen Kriminalitätsprophylaxe. Dieser sozialpädagogische Ansatz dringt also bereits tief in die zentralen kriminologischen Felder ein.

Bezieht sich 'Sozialpädagogik' im obigen Sinne auf spezifische Erziehungsfelder, so wird sie daneben auch zur Bezeichnung besonderer Aspekte jeglicher Erziehung verwandt. Um diesen Unterschied auch begrifflich zum Ausdruck zu bringen, verwendet man meist mit MOLLENHAUER²⁾ den Terminus 'Sozialerziehung' bzw. 'sozialerziehlicher Aspekt'. Dennoch findet sich nicht selten die 'Sozialpädagogik' als Theorie bzw. Wissenschaft von der Sozialerziehung.³⁾

Mit Problemen der Kriminalität und ihrer Entstehung hängt eng das Verständnis vom sozialerziehlichen Aspekt als einer sozialethischen Zielangabe für Erziehungsprozesse zusammen. Sozialerziehung beabsichtigt hier eine Erziehung zu an sittlichen Werten gebundenem Sozialverhalten. So strebt Sozialerziehung laut Handbuch für Sozialerziehung u.a. an, dem Menschen zu helfen "..., das Bewußtsein sittlicher Verantwortung in den besonderen

1) Iben, Gerd, Die Sozialpädagogik und ihre Theorie, a.a.O., S. 389. Im Gegensatz zu IBEN sollen i.f. 'pädagogische und soziale' Notlagen nicht unterschieden werden, denn Erziehung ist auch ein soziales Phänomen und das Soziale hat ebenso erzieherische Implikationen.

2) Vgl. Mollenhauer, Klaus, Sozialpädagogik, a.a.O., S. 290.

3) Vgl. besonders Schlieper, Friedrich, Sozialerziehung - Sozialpädagogik, a.a.O., S. 92.

Situationen seiner Zeit zu entwickeln." ¹⁾

Trotz der nicht immer eindeutigen Explikation des sittlichen Anspruchs werden hiermit bedeutende Erziehungsdimensionen angesprochen, wenn auch die in der Erziehungspraxis damit verbundene Gefahr reiner Affirmation nicht übersehbar ist.

Hinsichtlich kriminologischer Probleme ist die Bedeutung der sozialetischen Zieldimension der Erziehung unübersehbar. Vorläufig scheint sogar die Auffassung plausibel, eine Erziehung zu sittlichem Sozialverhalten müsse der Mittelpunkt prophylaktischer und therapeutischer Erziehungsmaßnahmen gegen Kriminalität sein. Auch wenn dieser Gesichtspunkt an späterer Stelle dieser Arbeit relativierungsbedürftig sein wird, bleibt er kriminologisch von grundsätzlicher Relevanz.

Des weiteren werden Sozialerziehung und Sozialpädagogik als ihre Theorie auf den besonderen Aspekt der Beziehungen zwischen Erziehung und Gesellschaft gerichtet; mit der Folge einer Betonung der sozialen Seite der Erziehung. Besonderes Augenmerk fällt dabei auf die Probleme einer Erziehung der, in der, durch die, für die oder auch gegen die Gesellschaft. ²⁾

Ohne auf die einzelnen Perspektiven und die hierauf in gelegentlich verabsolutierender Form bezogenen Partialtheorien detaillierter eingehen zu können, soll auf die

1) Bornemann, Ernst / v. Mann-Tiechler, Gustav, Einführung zum Handbuch der Sozialerziehung, hrsg. v. denselben, Band I: Grundlegung der Sozialerziehung, Freiburg i. Br. 1963, S. 3; vgl. auch v. Mann-Tiechler, Gustav, Sozialerziehung als Erziehung zu mitmenschlicher Haltung, in: Handbuch der Sozialerziehung, hrsg. v. E. Bornemann und G. v. Mann-Tiechler, Band II: Praxis der Sozialerziehung im geordneten sozialen Feld, Freiburg i. Br. 1964, S. 1 - 11.

2) Die folgende Darstellung dieser Einzelaspekte geschieht in Anlehnung an Baumgardt, Johannes, Einführung in die Sozialpädagogik, a.a.O., S. 10 ff., sowie Schlieper, Friedrich, Sozialerziehung - Sozialpädagogik, a.a.O., S. 72 ff.

möglichen kriminologischen Bezüge dieser Perspektiven hingewiesen werden.

Es ist zumindest fragwürdig, ob Gesellschaften oder Teile von ihnen selbst überhaupt die zu Erziehenden sein können, ob nicht die Erziehung der Gesellschaft, auch wenn der Anspruch total ist, immer als Erziehung der einzelnen vor sich geht.¹⁾ Obwohl zum einen dem Strafrecht eine auf alle Gesellschaftsmitglieder gerichtete erzieherische Funktion zugeschrieben wird und zum weiteren die kriminelle Belastung bestimmter Bevölkerungs- bzw. Altersgruppen eine auf ganze Bevölkerungsteile zugeschnittene Erziehung zu fordern scheint, dürften auch in diesen Fällen die eigentlich zu Erziehenden immer eine Mehrzahl von einzelnen sein, nicht das Gesamt selbst. Dagegen kommt auch unter kriminologischem Aspekt der Perspektive der Erziehung in der Gesellschaft erheblichere Bedeutung zu; zumal neben der Tatsache des gesellschaftlichen Miteinanders die besondere Qualität der das Zusammenleben begleitenden Verhältnisse in enger wechselseitiger Beziehung nicht nur zu den Erziehungsvorgängen, sondern auch zur Entstehung von Kriminalität steht. Exemplarisch sei diesbezüglich auf die möglicherweise kriminogenen Gefahren industrieller Gesellschaftsverhältnisse hingewiesen, die ihrerseits einen Teil des gesellschaftlichen Bedingungsrahmens darstellen, in der Erziehung stattfindet.

Insofern die gesellschaftlichen Verhältnisse selbst - von den einzelnen unbeabsichtigte - erzieherische Einflüsse ausüben, spricht man manchmal von Erziehung durch die Gesellschaft im Sinne einer sog. 'funktionalen Erziehung'. Kriminologisch interessiert besonders, inwieweit die Entstehung kriminellen Verhaltens Ergebnis solcher funktionaler Erziehungsvorgänge sein kann. Eine bedeutende Rolle spielt dabei das Verhalten, die Reaktionen von Mitmenschen hinsichtlich subjektiver Problemerlebnisse

1) Vgl. z.B. Schlieper, Friedrich, Sozialerziehung - Sozialpädagogik, a.a.O., S. 78.

und dissozialer Verhaltensauffälligkeiten. Es interessiert ebenso die möglicherweise prophylaktische und rückfallverhütende Potenz funktional erziehhcher gesellschaftlicher Prozesse. Daneben stellen sowohl die straffälligenpädagogischen als auch die kriminalitätsprophylaktischen Erziehungseinrichtungen meist staatliche und damit letztlich gesellschaftliche Maßnahmen dar, weshalb ebenfalls von einer Erziehung durch die Gesellschaft gesprochen werden kann. Bei der Vielzahl dieser Aspekte ist es kriminologisch nicht sinnvoll, bei der Perspektive der Erziehung durch die Gesellschaft diese lediglich in panpädagogistischer Manier als Mittel für von der Erziehung gesetzte Zwecke zu sehen.¹⁾

Wird Kriminalität als gesellschaftlich mißbilligtes oder gar gesellschaftsschädliches Verhalten begriffen, dann scheint es sogar eine vordringliche Aufgabe prophylaktischer wie rückfallverhütender Erziehung zu sein, zur Teilnahme an der Gesellschaft zu befähigen und in diesem Sinne Erziehung für die Gesellschaft zu sein. Allerdings darf dabei, neben der Gefahr einer Auslieferung pädagogischer Intentionen an speziell staatlich-weltanschauliche Ansprüche, besonders die Gefahr einfacher Anpassung an unhinterfragte gesellschaftliche Verhältnisse nicht übersehen werden. Gerade in Bezug auf Kriminalität könnte man nur zu schnell geneigt sein, auffälliges Verhalten allgemein in bedingungslose Anpassung verwandeln zu wollen. Die Geschichte der deutschen Pädagogik gebietet in dieser Hinsicht erhöhte Wachsamkeit. Erziehung für die Gesellschaft im Sinne einer (Wieder-)Eingliederung in die Gesellschaft muß, um den von FISCHER so genannten 'pädagogischen Soziologismus' zu vermeiden,²⁾ auch eine selbstverantwortliche und gesellschaftskritische Komponente enthalten. Denn ob die Gesellschaft ins-

1) Vgl. auch Baumgardt, Johannes, Einführung in die Sozialpädagogik, a.a.O., S. 11.

2) Vgl. Schlieper, Friedrich, Sozialerziehung - Sozialpädagogik, a.a.O., S. 76.

gesamt oder Teile von ihr, ob ökonomische, politische oder mitmenschliche Verhältnisse der Anpassung wert sind, das zu entscheiden, muß nicht zuletzt Sache des mündigen Individuums sein. Mündigkeit als Ziel der Erziehung aber läuft affirmativer Anpassung auch hinsichtlich dissozialer bzw. krimineller Gefahren diametral entgegen. Unter nochmaligem Hinweis auf denkbare kriminogene Auswirkungen bestimmter ökonomischer und gesellschaftlicher Strukturen ist vielmehr zu fragen, ob in kriminologischer Perspektive nicht gar eine Erziehung gegen die Gesellschaft den Kern der Sozialerziehung bilden sollte.

Ungeachtet gelegentlich vorfindlicher Verabsolutierungen vermag gerade das Insgesamt der aufgezeigten Teilaspekte die Theorie von der 'Sozialerziehung' kriminologisch fruchtbar zu machen. Ob Erziehung in der, durch die, für die oder gegen die Gesellschaft gesehen wird, eröffnet jeweils neue kriminologische Zugänge.

Nicht nur als Aspekt, sondern als von individualistisch verstandenen Erziehungslehren sich distanzierendes Konzept von Erziehung überhaupt versteht NATORP Sozialpädagogik. Sie ist für ihn der Ausdruck der Überzeugung, daß das Verhältnis von Erziehung und Gemeinschaft die für Pädagogik konstitutive Fragestellung beinhaltet. Denn im Gegensatz zu individualistischen Auffassungen wird der Mensch nach NATORP "zum Menschen allein durch menschliche Gemeinschaft ... Der einzelne Mensch ist eigentlich nur eine Abstraktion, gleich dem Atom des Physikers ... er ist ohne diese Gemeinschaft gar nicht Mensch."¹⁾ Unter Gemeinschaft faßt er verschiedene Abstraktionsstufen "... von der Familie bis zur Gemeinde und dem Staat und schließlich zur Menschheit"²⁾ zusammen.

1) Natorp, Paul, Erziehung und Gemeinschaft. Sozialpädagogik (Erstveröffentlichung: 1899), in: Die Sozialpädagogik und ihre Theorie, hrsg. v. H. Röhrs, a.a.O., S. 1.

2) Ebenda, S. 8.

Aus heutiger Sicht stellt dieses das Soziale verabsolutierende Erziehungsverständnis eine verkürzte Betrachtungsweise dar. Gerade kriminologisch interessierte Pädagogen können indessen nicht übersehen, daß damit eine kriminologisch zentrale Dimension in den Mittelpunkt gerückt wird.

Zur Begründung seiner Ansicht gelingt es NATORP, die untrennbare Zusammengehörigkeit von Individuum und Gemeinschaft und damit die unauflösliche Abhängigkeit der Erziehung des einzelnen von der Gemeinschaft in verschiedenen Feldern nachzuweisen.

Da die Entwicklung von Selbstbewußtsein und Willen eines Menschen nicht unwesentlich mit der Entstehung von Kriminalität zusammenhängen, seien die zentralen Aussagen NATORPs hierzu exemplarisch vorgestellt. NATORPs Erziehungstheorie eröffnet ihm z.B. eine relativierende Sichtweise vom Selbstbewußtsein:

"Es gibt kein Selbstbewußtsein und kann keines geben ohne Entgegensetzung und zugleich positive Beziehung zu anderem Bewußtsein; keine Selbstverständigung ohne die Grundlage der Verständigung mit andern; kein sich selber Gegenübertreten, kein Selbsturteil ohne die vielfältige Erfahrung, wie Bewußtsein und Bewußtsein sich gegenübertreten, wie der eine den andern beurteilt; ... Wie könnte ich mir selbst zum Du werden, wenn nicht erst ein Du mir gegenüberstände, in dem ich ein anderes Ich erkenne?"¹⁾

Diese Einsicht bleibt nicht ohne Auswirkung auf die Sicht von der Entwicklung des Willens:

"Jede Gemeinschaft von Bewußtsein und Bewußtsein wirkt notwendig auch auf den Willen; jede menschliche Gemeinschaft ist notwendig in irgendwelchem Grade Willensgemeinschaft. ... Man lernt wollen, indem man die Erfahrung macht vom Wollen des andern. ... Also muß vor allem die Theorie der Willenserziehung von der Voraussetzung des Lebens in der Gemeinschaft von Anfang an ausgehen und die Konsequenzen dieser Voraussetzung auf Schritt und Tritt beachten."²⁾

1) Natorp, Paul, a.a.O., S. 6.

2) Ebenda, S. 6 - 8.

Bei aller denkbaren Kritik an NATORPs (Sozial-)Pädagogikverständnis können diese Gedanken fruchtbare pädagogische Perspektiven eröffnen, wenn es um die Frage geht, welche Bedeutung den Mitmenschen bei der Entstehung kriminell hervortretender Störungen von Selbstbewußtsein und Willensentwicklung zukommt, oder wenn die erzieherischen Möglichkeiten bei solchen vermeintlich individuellen Störungen untersucht werden sollen.

Weiterhin sei noch auf einen wichtigen Aspekt in einer anthropologisch orientierten Sozialpädagogik - als Theorie der Sozialerziehung - von BAUMGARDT eingegangen. Sozialerziehung kann nach dieser ganzheitlich-personalen anthropologischen Konzeption kein eigenes Erziehungsfeld sein, sie stellt eher eine Erziehungsdimension dar und läßt sich nur theoretisch in einer Art Perspektivtheorie von den übrigen anthropologischen Dimensionen der Erziehung abheben. Dabei bleibt die Perspektive aber immer auch - ganzheitlich - auf die übrigen Dimensionen bezogen. Nur in diesem heuristischen Sinne ist ein eigenes Ziel für die Sozialerziehung, die Formung der Person zur Persönlichkeit als Sozialpersönlichkeit, zu benennen, kann eine Qualifizierung des Sozialverhaltens der Person betrieben werden.¹⁾

Dieser Ansatz erscheint nicht zuletzt deswegen beachtenswert, weil er deutlich auf die Begrenztheit einer sozialpädagogischen Perspektive verweist. Gerade bei kriminologisch-sozialpädagogischen Überlegungen ist die Feststellung notwendig, daß diese allein für die Planung praktischer Erziehungsmaßnahmen nicht ausreichen. Wissenschaftliche Aussagen kommen allerdings manchmal nicht umhin, einzelne Erkenntnisaspekte heuristisch zu extrahieren und damit bewußt auf die unmittelbare praktische Umsetzbarkeit zu verzichten.

1) Vgl. Baumgardt, Johannes, Einführung in die Sozialpädagogik, a.a.O., S. 26 ff.

Überblickt man nun all die dargestellten Auffassungen von Sozialpädagogik bzw. Sozialerziehung, so erfordern die kriminologischen Fragestellungen nicht etwa eine Entscheidung für einen, sondern das Zusammenwirken möglichst vieler Gesichtspunkte. Auch wenn sozialpädagogische Fürsorge z.B. im Strafvollzug oder in Erziehungsheimen betrieben werden soll, spielen dabei die als Aspekte verstandenen Auffassungen von Sozialerziehung keine geringe Rolle. Diese gehen aber nicht in ersterer auf. Umgekehrt finden die sozialerziehlichen Aspektvarianten in Einrichtungen für besondere Notlagen ihren institutionalisierten Sonderfall. Mag der Sonderfall eines eigenen sozialpädagogischen Erziehungsfeldes auch kriminalpolitisch noch so bedeutsam sein, die notwendigen erziehungswissenschaftlichen Analysen zur Entstehung von Kriminalität und zu den Möglichkeiten ihrer Verhinderung würden der Vielzahl der relevanten Verhaltensauffälligkeiten am ehesten gerecht, wenn auch die Betrachtung von Notlagen perspektivisch geschähe, nicht fixiert auf ein bestimmtes Erziehungsfeld. Sozialpädagogik wäre so verstanden eine Disziplin, die das Vorhandensein oder die Möglichkeit von Notlagen jeder Art allgemein in erziehungswissenschaftliche Überlegungen einbezieht. Soweit unterstellt werden kann, daß Kriminalität und ihre Entstehung solche Notlagen implizieren,¹⁾ ist das kriminologische Anliegen unmittelbar in dieser Sozialpädagogik verankert. Kriminologisch ist dieses Sozialpädagogikverständnis gerade deswegen besonders tragfähig, weil es speziell das handlungsbezogene kriminologische Interesse an Vermeidung von Kriminalität allen Erziehungsbereichen aufzugeben in der Lage ist, ohne bestimmte Erziehungsfelder auszuklammern oder sich auf andere zu kaprizieren.²⁾

1) In der vorliegenden Arbeit wird davon ausgegangen, daß Notlagen sowohl zur Entstehung von Kriminalität beitragen wie auch als deren Folge auftreten.

2) Der enge und kriminologisch fruchtbare Zusammenhang zu den übrigen Sozialpädagogik-Auffassungen kann in jedem Fall gewahrt bleiben.

Wird also kriminologisch orientierte Sozialpädagogik zweckmäßigerweise als eine allgemeine Erziehungsperspektive verstanden,¹⁾ dann sind kriminologische Aspekte im Rahmen jeder Erziehungswissenschaft relevant. Damit die einzelnen Erziehungswissenschaften ihren kriminologischen Aufgaben entsprechen, reicht aber die unmittelbare Übernahme kriminalitätsprophylaktischer und rückfallverhütender Intentionen nicht aus, solange es weitgehend an Impulsen zur explanatorischen Auseinandersetzung mit der Entstehung von Kriminalität mangelt. Eine interdisziplinär organisierte Kriminologie ist darauf angewiesen, daß zunächst der explanatorische Aspekt selbst in den Fragenkreisen nicht zuletzt der erziehungswissenschaftlichen Disziplinen aufgenommen und an die jeweils bevorzugten Erfahrungsbereiche angelegt wird.

Im Rahmen jeder Erziehungswissenschaft würde der Einbezug des kriminologisch-sozialpädagogischen Aspekts dennoch auch bei explanatorischen Bemühungen vorrangig auf Vermeidung von Kriminalität gerichtet sein.

Dieses Anliegen mag - nicht nur aus pädagogischer Sicht - selbstverständlich anmuten, zumal die gesellschaftliche Relevanz der Einhaltung gesetzlicher Normen schon in deren gesetzlicher Fixierung selbst zum Ausdruck kommt. Man muß erwarten, daß kriminelles Handeln nicht unerhebliche gesellschaftliche Dysfunktionalität zur Folge hat. Kann aber das Argument der Dysfunktionalität allein praktisches Handeln (hier: gegen die Entstehung von Kriminalität) begründen? Die Fragwürdigkeit der obigen eindimensionalen Sichtweise tritt noch klarer hervor, wenn die für kriminologisch-explanatorische Fragen erforderliche Breite der Perspektiven bereits die Vermeidung von Dissozialität, also der Abweichungen auch von nicht gesetzlich fixierten Normen, einschließt.²⁾

1) Vgl. dazu auch das dargestellte Sozialpädagogik-Verständnis von Baumgardt.

2) Vgl. dazu auch die oben angesprochene Problematik einer 'Erziehung für die Gesellschaft'.

Unterstellt man die Existenz eines gewissen kulturellen Norm-Relativismus innerhalb einer Gesellschaft, so ist das Interesse an Vermeidung bestimmter normabweichender Verhaltensweisen nicht ohne weiteres legitimierbar. Eine Entscheidung hängt eng mit dem jeweiligen Standpunkt in der pädagogischen Normfrage zusammen.¹⁾ Ein relativ breiter Konsens ist zu erwarten, sofern im Rahmen der oben bevorzugten Sozialpädagogik-Auffassung das Interesse an Vermeidung von Kriminalität primär unter dem Aspekt der Notlagen-Vermeidung begründet wird. Allerdings gerät auch dieser Ansatz in gewisse Legitimationsschwierigkeiten, da eingedenk kultureller und vor allem subjektiver Relativismen die Annahme individuellen Leidens im Zusammenhang mit Kriminalität und ihrer Genese nicht in allen Fällen gerechtfertigt sein muß. Auch die sozialpädagogisch vorausgesetzte Hilfsbedürftigkeit ist daher nicht generell zu unterstellen.²⁾

Wenn im folgenden dennoch ein vom Hilfedanken getragenes kriminologisch-sozialpädagogisches Konzept beibehalten werden soll, so liegt dem die Unterstellung zu Grunde, daß kriminelle Entstehungsprozesse, die keine hilfsbedürftigen Notlagen implizieren, so rar sind, daß sie erziehungswissenschaftlich zumindest nicht das vor-
dringliche Problem darstellen.

3. Kriminologische Fragestellungen in der Berufspädagogik

Im Gegensatz zu Kriminal- und Sozialpädagogik sind kriminologische Fragestellungen in der Berufspädagogik bisher weitestgehend vernachlässigt worden.

Die Auffassung von Sozialpädagogik als eines auf vorhan-

1) Vgl. zu dieser Problematik auch Kapitel B. I. 2. b) der vorliegenden Arbeit.

2) Vgl. zu diesem Fragenkreis v.a. Brümlik, Micha / Keckeisen, Wolfgang, Etwas fehlt. Zur Kritik und Bestimmung von Hilfsbedürftigkeit für die Sozialpädagogik, in: Kriminologisches Journal, 8. Jg. 1976, Heft 4, S. 241 - 262.

dene oder mögliche Notlagen bezogenen pädagogischen Aspekts bietet jedoch auch der Berufspädagogik einen geeigneten Rahmen, um kriminologische Probleme in den Kreis ihrer eigenen Fragestellungen aufzunehmen.

Ehe detaillierter auf die sich hieraus ergebenden Ansatzmöglichkeiten für kriminologisch orientierte Untersuchungen in der Berufspädagogik eingegangen werden kann, muß zunächst das Verständnis von 'Berufspädagogik' erläutert werden, von dem der Verfasser die folgenden Überlegungen leiten läßt.

Berufspädagogik richtet ihr wissenschaftliches Bemühen vorrangig auf den Erfahrungsbereich der Berufserziehung.¹⁾²⁾ Sie engt ihren Blick jedoch nicht völlig auf berufserziehliche Maßnahmen selbst ein;³⁾ ihr Erkenntnisaspekt betrifft in umfassenderem Sinne das Verhältnis von Beruf und Erziehung. Dabei kann unter 'Beruf' ein Zweifaches verstanden werden: Zum einen handelt es sich um eine Institutionalisierung bestimmter - vorwiegend erwerbsorientierter - Tätigkeiten. Als Institution stellt ein Beruf eine "... jeweils kulturell geltende, einen Sinnzusammenhang bildende, durch Sitte und Recht öffentlich garantierte Ordnungsgestalt ..." ⁴⁾ dar. Die Institution Beruf bezeichnet inrerseits im gesamtökonomischen und

1) Vgl. Baumgardt, Johannes, Entwicklung und Stand der Wirtschafts- und Berufspädagogik, in: Beiträge zur Berufs- und Wirtschaftspädagogik III, hrsg. v. H. Schanz, Band 3: Entwicklung und Stand der Berufs- und Wirtschaftspädagogik, Stuttgart 1976, S. 7.

2) Diesbezügliche Forschung kann als 'Berufserziehungsforschung' bezeichnet werden.

3) Im übrigen werden Maßnahmen zur Berufserziehung auch von anderen Wissenschaften untersucht. Vgl. dazu Schlieper, Friedrich, Allgemeine Berufspädagogik, Freiburg i.Br. 1963, S. 12.

4) Mühlmann, W. E., Institution, in: Wörterbuch der Soziologie, hrsg. v. W. Bernsdorf, Stuttgart 1969, S. 466. Erst recht wenn man alles, was sozial eingerichtet ist, als 'Institution' bezeichnet, kann der Beruf als Institution gelten. Vgl. zu den verschiedensten Auffassungen vom Begriff der Institution: v. Wiese, Leopold, Institutionen, in: Handwörterbuch der Sozialwissenschaften, Band 5, hrsg. v. E. v. Bekkerath et al., Stuttgart usw. 1956, S. 297 ff.

-gesellschaftlichen Kontext eine bestimmte Position,¹⁾ an deren Inhaber Erwartungen gerichtet sind. Im Hinblick auf das Insgesamt solcher Erwartungen kann daher auch vom Beruf als von einer Rolle gesprochen werden.²⁾ Bei der berufspädagogischen Verwendung dieses Begriffs ist allerdings insofern Vorsicht geboten, als die Rollentheorie tendenziell von der Notwendigkeit der Anpassung des Rollenträgers an von ihm selbst nicht veränderbare Erwartungen ausgeht.³⁾ Ähnliche Probleme treten auf, wenn in diesem Zusammenhang von der 'objektiven Seite des Berufes'⁴⁾ die Rede ist. Mit den Begriffen 'Institution', 'Position' und 'Rolle' sind vornehmlich Komponenten des Berufes benannt, die gerade im Hinblick auf das Thema der vorliegenden Arbeit zweckmäßigerweise als die 'soziale Seite'⁵⁾ des Berufes verstanden werden. Damit soll auch der kriminologisch bedeutsame Aspekt der zwischenmenschlichen Beziehungen im Berufsleben einbegriffen sein. Besser als im Begriff 'objektiv' kommt damit ebenso der

-
- 1) Vgl. dazu auch Daheim, Hansjürgen, Soziologie der Berufe, in: Handbuch der Empirischen Sozialforschung, hrsg. v. R. König, II. Band, Stuttgart 1969, S. 362 ff.; derselbe, Der Beruf in der modernen Gesellschaft. Versuch einer soziologischen Theorie beruflichen Handelns, Köln/Berlin 1967, S. 24 ff.
 - 2) Zum Verhältnis von Rolle und Position vgl. Sader, Manfred, Rollentheorie, in: Handbuch der Psychologie, Band 7, Sozialpsychologie, 1. Halbband: Theorien und Methoden, hrsg. v. C. F. Graumann, Göttingen 1969, S. 209 ff.
 - 3) Zu einer umfassenden Kritik rollentheoretischer Ansätze in der Soziologie vgl. Haug, Frigga, Kritik der Rollentheorie und ihrer Anwendung in der bürgerlichen deutschen Soziologie, Frankfurt/Main 1972.
 - 4) Vgl. z.B. Baumgardt, Johannes, Zum Problem der Verknüpfung von Allgemeinbildung und Berufsbildung, in: Wirtschaftslehre und Wirtschaftslehrerbildung. Fachdidaktische Beiträge und Materialien, hrsg. v. J. Baumgardt und R. Czycholl, Band 4, Trier 1977, S. 25.
 - 5) Zu dieser Terminologie vgl. bereits Schlieper, Friedrich, Grundbegriffe der Wirtschaftspädagogik, in: Die Wirtschaftspädagogik - eine erziehungswissenschaftliche Disziplin?, hrsg. v. H. Röhrs, Frankfurt/Main 1967, S. 68 f.

enge Bezug zu der zweiten Grunddimension des Berufes, dem Verhältnis eines Berufsinhabers zu seinem Beruf, zum Ausdruck. Oft handelt es sich hier um eine Art "verinnerlichte Bindung des Menschen"¹⁾. Diese ist nun nicht etwa unabhängig von der sozialen Seite eines Berufes, sondern steht mit ihr in einem unlösbaren Wechselverhältnis.²⁾

Da berufspädagogische Fragen auf das Verhältnis von Beruf und Erziehung ausgerichtet sind, gewinnen auch die von der skizzierten Berufsauffassung einbeschlossenen kriminologischen Dimensionen des Berufes unmittelbare berufspädagogische Relevanz. Eine erste Möglichkeit für die Erarbeitung kriminologischer Probleme in der Berufspädagogik liegt daher in der Anknüpfung an berufliche Phänomene, die bei der Entstehung von Kriminalität eine Rolle spielen könnten.

Nun bestehen jedoch gewisse Zweifel darüber, ob es überhaupt zweckmäßig ist, daß die Berufspädagogik als erziehungswissenschaftliche Disziplin kriminologische Probleme des Berufes selbst untersuchen sollte.

In der Tat wäre eine Erziehungswissenschaft überfordert, wollte sie die Berufsforschung selbst zu ihrem zentralen Anliegen machen. Das gilt in erhöhtem Maße für eine notwendigerweise interdisziplinär an den Beruf anzulegende kriminologische Perspektive. Dagegen bedarf es für die Berufspädagogik eines ständigen Mitvollzugs berufstheoretischer, hier: kriminologisch-berufstheoretischer, Erkenntnisse und Perspektiven, will sie nicht die Entwicklung eines für sie als spezieller Erziehungswissenschaft konstitutiven Erfahrungsbereichs aus dem Auge verlieren. Ohne ständigen Mitvollzug der berufswissenschaftlichen Perspektiven gerät die Berufspädagogik in die Gefahr einer Ausklammerung der Berufswirklichkeit und damit

1) Baumgardt, Johannes, Zum Problem der Verknüpfung von Allgemeinbildung und Berufsbildung, a.a.O., S. 25.

2) Daß i.f. oft von 'dem Beruf' gesprochen wird, stellt eine gewisse abstrahierende Typisierung dar, schließt dabei jedoch den individuellen Aspekt mit ein.

letztlich auch der Berufserziehungswirklichkeit. Sie gerinnt zu einer agnostizistischen Bildungstheorie. Solche Tendenz setzt die "Wissenschaft zu einem begrifflichen Schattenspiel herab, das sich von der pädagogischen Wirklichkeit und Wirksamkeit selbst verabschiedet."¹⁾

Kann also Berufspädagogik den Zusammenhang zwischen Beruf und Erziehung nur durch ständige Rekonstruktion berufstheoretischer Erkenntnisse und Perspektiven sinnvoll thematisieren²⁾ und will sie andererseits die Fruchtbarkeit kriminologischer Anliegen für ihre eigene Fragestellung prüfen, so gilt es, vorgängig den Beruf selbst in seiner kriminologischen Bedeutsamkeit zu erkennen, um so das bisner in berufspädagogischen Gedanken vorherrschende Berufsverständnis um eben diese kriminologische Dimension zu erweitern.

Die kriminologische Problematik geht hier insofern als Bestandteil eines sozialpädagogischen Aspekts in die Berufspädagogik ein, als es zum Erkennen der kriminologischen Bedeutsamkeit des Berufes zunächst der Focussierung auf typische berufliche Notlagen bedarf,³⁾ in denen Potentiale für die Entstehung von Kriminalität zu vermuten sind. Die Erkenntnis kriminogener Notlagen kann nun einerseits Anlaß für ihre Beurteilung im Hinblick auf die Beeinträchtigung früherer, gegenwärtiger oder zukünftiger

1) Müllges, Udo, Berufstatsachen und Erziehungsaufgabe - Das Grundproblem einer Berufspädagogik als Wissenschaft, in: Die Deutsche Berufs- und Fachschule, 71. Jg. 1975, Heft 11, S. 818.

2) Vgl. auch Wurdack, Ernst, Die gegenwärtige Problematik von Arbeit und Beruf als Grundfrage der Berufs-/Wirtschaftspädagogik, in: Die berufsbildende Schule, 26. Jg. 1974, Heft 5, S. 347 ff.

3) Gerade die Analyse von Notlagen erfordert ein Berufsverständnis, in dem die soziale und die individuelle Seite des Berufes in ihrer engen Verschränkung gesehen werden.

tiger Erziehung sein. Dieser konstatierende Aspekt leitet aber bereits unmittelbar über zu der zentralen Frage nach den erziehlichen, speziell berufserziehlichen, Möglichkeiten zur Verhinderung der Notlagen selbst und der aus ihnen hervorgehenden Kriminalität.

Zum besseren Verständnis dieses kriminologisch-sozialpädagogischen Aspekts der Berufspädagogik muß daher zunächst geklärt werden, was der Verfasser unter 'Erziehung', 'Berufserziehung' und einigen weiteren damit zusammenhängenden Begriffen versteht.

Als 'Erziehung' soll i.f. ein intentional auf Verbesserung der Verhaltens- und Erlebnisdisposition eines Menschen gerichtetes Bemühen gelten. Was eine 'Verbesserung' darstellt, ist eine Frage des jeweiligen Erziehungsziels.¹⁾

In Anlehnung an BREZINKA²⁾ geht diese Definition aus den bekannten Gründen der Forschungspraktikabilität also nicht vom Erfolg der zu definierenden Prozesse aus, sondern stellt auf die subjektive Verbesserungsabsicht ab. Unter 'Berufserziehung' werden alle intentional auf den Beruf bezogenen Erziehungsmaßnahmen subsumiert.³⁾ Das

1) In der obigen Definition ist das Bemühen um Verbesserung vorwiegend kognitiver Dimensionen bewußt nicht explizite aufgeführt, um die instrumentelle Funktion erziehlicher Wissensvermittlung zu unterstreichen. Ohne Zweifel ist jedoch die kognitive Dimension eine unabdingbare Komponente jeglicher Erziehung.

2) Vgl. Brezinka, Wolfgang, Über Erziehungsbegriffe. Eine kritische Analyse und ein Explikationsvorschlag, in: Zeitschrift für Pädagogik, 17. Jg. 1971, Heft 5, S. 607 ff.; derselbe, Von der Pädagogik zur Erziehungswissenschaft. Eine Einführung in die Metatheorie der Erziehung, 2., verbesserte Aufl., Weinheim und Basel 1972 (1. Aufl. 1971), S. 28.

3) Der Begriff der 'Bildung' bzw. 'Berufsbildung' wird in dieser Arbeit angesichts seiner historisch-kontroversen Belastung vermieden. Die verschiedenen mit dem Bildungsbegriff verknüpften Spezialintentionen sollten unter dem weniger belasteten Terminus des 'Erziehungsziels' angemessener berücksichtigt werden können.

impliziert ebenso vorberufliche Erziehung¹⁾ wie berufliche Erstqualifizierung²⁾ in staatlich anerkannten Berufen sowie Maßnahmen zur beruflichen Weiterqualifizierung, sei es jeweils an schulischen oder betrieblichen bzw. überbetrieblichen oder anderen Erziehungsorten.³⁾

Hinsichtlich einer adäquaten begrifflichen Kennzeichnung der an berufserziehlichen Interaktionen beteiligten Personen ist ein grundsätzliches Dilemma der Berufspädagogik zu überwinden: Nach wie vor herrschen in der schulischen Berufserziehung die Begriffe 'Lehrer' und 'Schüler' vor, während sich im Bereich der betrieblichen Erstqualifizierung die Begriffe 'Ausbilder' und 'Lehrling' entwickelten und auch heute noch umgangssprachliche Verwendung finden. Daneben ist für diesen Bereich eine juristische Sprachregelung getreten, die dem 'Ausbilder' die sprachliche Kuriosität des 'Auszubildenden' gegenüberstellt.

Ungeachtet der theoretischen und etymologischen Problematik dieser Begriffe muß einer wissenschaftlichen Berufspädagogik daran gelegen sein, auch über Termini zu verfügen, die nicht lediglich für bestimmte Erziehungsorte verwendbar sind, sondern die zu bezeichnenden Personen in der gesamten Berufserziehung benennen. Anknüpfend an den Begriff der 'Berufserziehung' soll daher mit SCHLIEPER⁴⁾ einerseits zusammenfassend von 'Berufserziehern' die Rede sein. Eine ebenso prägnante umfassende Kennzeichnung der 'in der Berufserziehung zu Erziehenden' fehlt bisher und kann auch vom Verfasser

1) Hierunter wird i.f. Erziehung verstanden, die zwar auf das Berufsleben, jedoch noch nicht auf einen bestimmten Beruf gerichtet ist.

2) Der Begriff der 'Qualifizierung' wird hier im Sinne des Erziehungsbegriffs verwendet und nicht in der teilweise üblichen Verengung auf die Erfordernisse des ökonomischen Bedarfs. Vgl. zur engeren Auffassung die Darstellung von Baethge, Martin, Qualifikation - Qualifikationsstruktur, in: Wörterbuch der Erziehung, hrsg. v. Ch. Wulf, München 1974, S. 479.

3) Der hierfür übliche Begriff des 'Lernorts' erscheint dem Verfasser als zu eng.

4) Vgl. Schlieper, Friedrich, Allgemeine Berufspädagogik, a.a.O., S. 264.

nicht vorgelegt werden.¹⁾ Es muß daher der (provisorische) Ausweg eingeschlagen werden, hier auf den Berufsbezug sprachlich zu verzichten. Lediglich vom 'Lernenden' zu sprechen, hieße die spezifisch erziehliche Intentionalität des gemeinten Geschehens verwischen. Die notwendige Sprachregelung kommt daher am Begriff des 'zu Erziehenden' nicht vorbei. Angesichts der unpraktikablen Umständlichkeit dieser deutschen Bezeichnung sei stattdessen i.f. der auch in der Berufspädagogik bereits vorfindbare Begriff 'Edukandus' verwendet.

Unter kriminologisch-sozialpädagogischem Aspekt stellt sich der Berufspädagogik also die Frage, inwiefern eine auf den Beruf bezogene Erziehung, d.i. gemäß der vorgeschlagenen Terminologie Berufserziehung, berufliche Not-situationen mit ihrem kriminogenen Potential verhindern, inwiefern sie kriminalitätsprophylaktisch wirksam sein kann.²⁾

Es liegt nahe, bei dem Problem berufserziehlicher Kriminalitätsprophylaxe zunächst an berufserziehliche Maßnahmen zu denken, die - z.B. als Berufserziehung in Erziehungsheimen - eigens auf Dissozialitäts- und damit Kriminalitätsprophylaxe oder - z.B. als Berufserziehung im Strafvollzug - auf Rückfallverhütung ausgerichtet sind.

Daneben dürfen kriminologische Analysen in der Berufs-

1) Die Wahl einer geeigneten Terminologie scheint in dieser Hinsicht auch in anderen Erziehungswissenschaften auf Schwierigkeiten zu stoßen. Vgl. Klauer, Karl Josef, Revision des Erziehungsbegriffs. Grundlagen einer empirisch-rationalen Pädagogik, Düsseldorf 1973, S. 59.

2) An dieser Stelle sei nochmals auf das bereits erwähnte Legitimationsproblem verwiesen.

pädagogik jedoch nicht daran vorbeigehen, daß die kriminologisch-sozialpädagogische Problemstellung im Sinne einer Erziehungsperspektive auch für die übrigen Berufserziehungsfelder relevant ist. Im Rahmen ihres sozialpädagogischen Aspekts sollte somit Berufspädagogik generell, d.h. unabhängig von der jeweiligen Berufserziehungsform bzw. -variante, das Problem der Entstehung von Kriminalität in Rechnung stellen, und zwar nicht nur soweit diese eng mit beruflichen Dimensionen verbunden sind.

Dabei stellt die unmittelbar prophylaktisch orientierte Fragestellung jedoch nur einen Teil der notwendigen kriminologischen Orientierung in der Berufspädagogik dar, denn auch für das vorrangige berufspädagogische Erfahrungsfeld, die Berufserziehung, gilt die Notwendigkeit einer explanatorischen Erhellung des Beitrags, der im Rahmen eben dieser Berufserziehung - wenn auch unbeabsichtigt - zur Entstehung von Kriminalität selbst geleistet wird.

In den Kreis der relevanten Notlagen sind daher auch solche aus dem berufserziehlichen Kontext mit einzubeziehen. Besondere Aufmerksamkeit muß auf die bisher nur sehr unzulänglich thematisierten Erziehungsfehlschläge und -nebenwirkungen gelenkt werden, was für die Berufserziehungsforschung eine weitaus stärkere Berücksichtigung der sozialen, interaktionellen Geschehnisse in der Berufserziehung und eine deutliche Relativierung der bisher im Vordergrund stehenden inhaltlich-curricularen Dimension mit sich bringen würde.

III. Zum Stellenwert der vorliegenden Untersuchung

Daß die im vorigen Kapitel skizzierten Ansatzmöglichkeiten für kriminologisch orientierte Untersuchungen von der Berufspädagogik bisher nahezu ungenutzt blieben, ist für die Funktion der vorliegenden Arbeit von entscheidender Bedeutung.

Soll die Entstehung von Kriminalität aus berufspädagogischer Sicht adäquat analysiert werden, so gilt es, dieses Problem hinsichtlich seiner Bedeutung für möglichst viele Komponenten der Berufserziehung zu erfassen.¹⁾ Dabei wäre die Entwicklung krimineller Verhaltensweisen in ihren Auswirkungen auf die Berufserziehung ebenso zu untersuchen wie die erwünschte und des weiteren die bereits vorfindbare Berücksichtigung von Kriminalität und ihrer Genese etwa in berufserziehlichen Einstellungen, Zielen, Inhalten,²⁾ organisatorischen Bedingungen und Interaktionsprozessen.

Eine solche Erarbeitung der berufspädagogischen Implikationen setzt voraus, daß die Berührungspunkte zwischen einerseits berufspädagogischen Erkenntnisaspekten und zum anderen den kriminologischen Fragen nach der Entstehung von Kriminalität und den Möglichkeiten ihrer Verhinderung bereits im einzelnen erkannt worden sind. Davon jedoch kann angesichts des defizitären Standes kriminologisch orientierter Berufspädagogik keine Rede sein.

Es ist daher Aufgabe der vorliegenden Arbeit, das Problem der Entstehung von Kriminalität überhaupt erst im einzelnen für die Berufspädagogik zu erschließen, um weiteren Untersuchungen so das notwendige Fundament für eine Analyse der mit der Entstehung von Kriminalität

1) Vgl. die Definition eines 'pädagogischen Aspekts' bei Baumgardt, Johannes, Einführung in die Berufspädagogik, unveröffentlichte, hektografierte Thesen zu einem Kolleg an der Universität Augsburg, 1977, S. 2.

2) Z.B. in Lehrbüchern und Lehrplänen bzw. Curricula.

zusammenhängenden zentralen berufspädagogischen Fragen zu verschaffen.

Angesichts dieser problemerschließenden Funktion der Arbeit können die wenigen kriminologischen Aspekte vernachlässigt werden, die bereits als Gegenstand berufspädagogischer Reflexionen anerkannt sind. Das trifft besonders für berufserziehliche Maßnahmen in und nach dem Strafvollzug sowie in Erziehungsheimen zu.¹⁾

Daß der gesamte Bereich der berufserziehlichen Straffälligenpädagogik i.f. ausgeklammert wird, bedeutet jedoch nicht, daß die hierzu vorliegenden Untersuchungen die betreffenden Probleme auch nur annähernd im Griff hätten. Es scheint vielmehr unerläßlich, vor Untersuchung der bezeichneten Maßnahmen selbst zunächst Klarheit über die berufspädagogischen Implikationen bei der Entstehung von Kriminalität zu gewinnen und dabei nicht nur bestimmte Sonderformen, sondern jedwede Berufserziehung in die Erwägungen aufzunehmen. In diesem Lichte könnten sich einige der gegenwärtigen Unzulänglichkeiten straffälligenpädagogischer Berufserziehung zumindest teilweise eher als Probleme der Berufserziehung selbst denn als solche der besonderen Erziehungsinstitutionen und der dortigen Edukandi erweisen.

Straffälligenerziehung mit Hilfe einer Berufserziehung durchführen zu wollen, deren Beteiligte sich des Stellenwerts von Beruf und Berufserziehung schon bei der Entstehung von Kriminalität kaum hinlänglich bewußt sind, und zwar nicht zuletzt, weil die Berufspädagogik weder die kriminologischen Dimensionen des Berufes noch die der Berufserziehungsmaßnahmen reflektiert hat, kann

1) Vgl. z.B. Schmiel, Martin, Berufspädagogik, Teil II: Berufsvorbereitung, Trier 1976, S. 196 ff.; vgl. auch die Aufsätze von Heinz Müller-Dietz (Berufsausbildung und Strafvollzug), Udo Müllges (Bildung und Ausbildung im Strafvollzug) und Alexander Böhm (Zu Bedeutung und Erfolg von Berufsausbildung im Jugendstrafvollzug), in: Die Deutsche Berufs- und Fachschule, 69. Jg. 1973, Heft 4, S. 243 - 273.

jedenfalls keine große Hoffnung auf Erfolg zugebilligt werden.

Das Hauptfeld der zu erschließenden kriminologischen Probleme liegt demnach - entsprechend der Themenstellung - im explanatorischen Bereich, unmittelbar verknüpft mit dem prophylaktischen Aspekt. Das impliziert zwar die zumindest teilweise Berücksichtigung symptomatologischer, kriminalistischer und auch pönologischer Zusammenhänge,¹⁾ die Bedeutung dieser Dimensionen kann aber nicht einmal annähernd erschöpft werden. Dies und vor allem die Erarbeitung viktimologischer Gesichtspunkte muß eigenen Untersuchungen vorbehalten bleiben.

Das Bemühen, in dieser Arbeit kriminologische Perspektiven überhaupt erst für die Berufspädagogik zu erschließen und diese so an das interdisziplinär verstandene kriminologische Gespräch heranzuführen, erfordert zunächst die Erarbeitung von Theorien zur Entstehung von Kriminalität aus anderen Wissenschaften (Abschnitt B). Diese Kriminalitätstheorien stellen geeignete Ausgangspunkte auch für den berufspädagogischen Zugriff zum Kriminalitätsproblem dar und ermöglichen bereits eine erste unmittelbare Verknüpfung mit der Frage nach dem Stellenwert der Berufserziehung in kriminalitätstheoretischen Zusammenhängen.

Die ausführliche Erörterung kriminologischer Theorien bahnt das Verständnis für die detailliertere Erschließung von Kriminalitätsentstehungsaspekten in dem für die Berufspädagogik konstitutiven Verhältnis von Beruf und Erziehung sowie in der Berufserziehung als ihrem bevorzugten Erfahrungsfeld; womit unmittelbar an die Ausführungen des vorigen Kapitels angeknüpft werden kann. Die vorliegende Untersuchung geht zum einen auf einige grundlegende kriminologische Implikationen des Berufes

1) Vgl. S. 3 f. der vorliegenden Arbeit.

und deren Bedeutung für die Berufserziehung ein (Abschnitt C). Zum anderen wird die Berufserziehung selbst zum Gegenstand einer kriminologischen Suche nach Bedingungen und Prozessen der Kriminalitätsgenese (Abschnitt D). Mit Hilfe einer Pilot-Studie sollen dabei auch erste empirische Anhaltspunkte gesammelt werden.

Nach Klärung der Fragestellung und des weiteren inhaltlichen Ablaufs dieser Arbeit sind nun noch einige Erläuterungen zum Problem des methodologischen Standorts angebracht.

Die hier angewandte Methode zur Erschließung der entsprechenden Probleme ist als hermeneutisch zu charakterisieren.¹⁾ Partiiell kann sich das Vorgehen dabei sogar an die ursprüngliche 'geisteswissenschaftliche Pädagogik' anlehnen und im sog. hermeneutischen Zirkel des 'Leben-Verstehen-Leben' verbleiben.²⁾ Die hermeneutische Analyse kriminologischer Sinnstrukturen in beruflichen und berufserzieherischen Dimensionen wirkt bei einer entsprechenden Rückkoppelung an die Praxis bereits tendenziell bewußtseinserweiternd und kann somit zur Verhinderung kriminogener Prozesse beitragen.

In diesem praktischen Interesse³⁾ an Vermeidung der mit der Entstehung von Kriminalität verbundenen Notlagen aber ist die Analyse bereits normativ.

1) Trotz vielfach einseitiger Verwendung dieser Methode für Dokumenteninterpretation vermag sie die für den vorliegenden Problemkreis zentralen Sinnstrukturen der Lebenswirklichkeit ebenso zu erfassen wie dokumentarisch objektivierten Sinn. Vgl. auch Blankertz, Herwig, Theorien und Modelle der Didaktik, 7. Aufl., München 1973 (1. Aufl. 1969), S. 30.

2) Vgl. zur pädagogischen Hermeneutik den Überblick bei Benner, Dietrich, Hauptströmungen der Erziehungswissenschaft. Eine Systematik traditioneller und moderner Theorien, München 1973, S. 203 ff.

3) Zur Unterscheidung von theoretischem und praktischem Erkenntnisinteresse vgl. die KANT-Rezeption bei Habermas, Jürgen, Erkenntnis und Interesse, Frankfurt/Main 1973 (Erstdruck: 1968), S. 235 ff.

Die normative Tendenz kommt besonders dort zum Ausdruck, wo zur Vermeidung von Kriminalität der Berufserziehung spezifische Aufgaben übertragen werden. Wollte man die vorgeschlagenen Aufgaben in konkrete Berufserziehungsmaßnahmen umsetzen, so würde dies die Frage nach der pädagogischen Gesamtkonzeption und speziell nach dem Stellenwert des kriminalitätsprophylaktischen Anliegens hierin aufwerfen. Eine diesbezügliche Vorentscheidung scheint auf problemerschließender Ebene jedoch nicht zweckmäßig, denn sowohl in einem z.B. auf Emanzipation als auch auf (andere) ethische Vorstellungen abzielenden pädagogischen Ansatz wäre das Interesse zumindest an Vermeidung der mit Kriminalität verbundenen persönlichen Notlagen - wenn nicht der Kriminalität überhaupt - ebenso lokalisierbar wie in einer rein pragmatischen Pädagogik; wenn auch mit völlig unterschiedlicher Gewichtung.¹⁾ Hier a priori eine Eingengung vornehmen zu wollen, könnte dem explorativen Gesamtanliegen der Arbeit eher schaden. Ein gewisser theoretischer Eklektizismus scheint daher im folgenden durchaus angebracht. Die aufgezeigte Intention läßt lediglich eine streng positivistische Argumentation nicht zu. Die Analyse ist in jedem Fall praktisch interessiert und damit réflexion engagée.

Das - teilweise normativ gewendete - primär hermeneutische Vorgehen der Arbeit wird ergänzt durch den bereits genannten empirischen Zugriff zu der anstehenden Problematik. Zudem klingen zum Teil auch

1) Für Ansätze, in denen die fraglichen kriminogenen Notlagen allerdings als erziehungsfördernd betrachtet werden sollten, bedarf es gewiß einer anderen Erarbeitung des Themas.

phänomenologische Komponenten mit an. Angesichts dieser Methodenvielfalt schließt sich der Verfasser nun aber nicht unbedingt dem erkenntnistheoretischen Anarchismus des 'Anything goes' an, wie er von FEYERABEND propagiert wird.¹⁾

Gerade in der problemschließenden Phase der Erarbeitung einer für sie neuen Fragestellung steht es andererseits berufspädagogischen Untersuchungen gut an, ihre Überlegungen wie in der erziehungstheoretischen Basis so auch im methodischen Vorgehen möglichst breit anzulegen.

1) Vgl. Feyerabend, Paul, Wider den Methodenzwang. Skizze einer anarchistischen Erkenntnistheorie, Frankfurt/Main 1976.

B. Kriminalitätstheorien als Ausgangspunkte

===== kriminologisch orientierter Berufspädagogik =====

Bei der folgenden Darstellung von Theorien zur Entstehung von Kriminalität kann es angesichts der Fülle unterschiedlicher Ansätze allenfalls um einen groben Überblick gehen. Zur eingehenderen Information muß auf die angegebene Literatur verwiesen werden. Weil in der vorliegenden Arbeit nur ein erster berufspädagogischer Zugriff zur gesamten kriminologischen Problematik möglich ist, erscheinen gewisse abstrahierende Vereinfachungen sogar geboten.

Die Kriminalitätstheorien lassen sich in zwei grundlegende Varianten unterteilen. Davon weist der sog. 'factor approach' die längste Tradition auf. In ihm ist die entscheidende Frage die nach den Ursachen von Kriminalität. Aus den verschiedensten Disziplinen sind bisher eine Vielzahl von sog. Kriminalitätsfaktoren bzw. -Bedingungen als vermeintliche Ursachen der Kriminalität beigezeichnet worden. Der Begriff 'factor approach' steht neben den ebenfalls gebräuchlichen Termini 'Bedingungsansatz' oder 'Kriminalätiologie'.

Als seine Fortentwicklung, zum Teil auch als Gegensatz zum factor approach¹⁾ begreift sich der 'labeling approach', auch 'social-reaction-Ansatz' bzw. 'Reaktionsansatz' genannt, der von der Annahme einliniger Kausalbeziehungen zwischen sog. Kriminalitätsfaktoren und kriminellem Verhalten Abstand nimmt.²⁾

Auf beide Ansatzvarianten soll in diesem Abschnitt ein-

1) Zuweilen spricht man sogar von paradigmatischen Gegensätzen im Sinne der KUHNschen Wissenschaftstheorie. Vgl. Kuhn, Thomas S., Die Struktur wissenschaftlicher Revolutionen, Aus dem Amerikanischen übersetzt von K. Simon, Frankfurt/Main 1973 (Erstausgabe: 1962).

2) Gerade der labeling approach ist in der Lage, für das Verhältnis von Kriminalität und Berufserziehung zentrale Aspekte zu erschließen und dabei deterministische Vorschnelligkeit zu vermeiden. Er wird daher in der vorliegenden Arbeit besonders hervorgehoben.

gegangen werden.

Teilweise wird in kriminologischen Erklärungsversuchen eigens auf die besonderen Bedingungen der Jugendkriminalität hingewiesen. Obwohl gerade kriminelles Verhalten Jugendlicher für berufserziehliche Probleme von besonderem Interesse sein muß, soll Jugendkriminalität hier nicht als eigenes explanationsbedürftiges Phänomen ausgewiesen werden. Gerade unter Berücksichtigung des labeling approach scheint es problematisch, altersbedingte Spezialfaktoren aus dem Entstehungszusammenhang von Kriminalität aussondern zu wollen. Sinnvoller ist die Thematisierung grundsätzlicher Prozesse, die sich unter anderem als Jugendkriminalität konkretisieren können, für die Jugendkriminalität aber häufig nur ein Stadium ist, das erst im Gesamtkontext verständlich wird. Oft ist Jugendkriminalität ein abschließendes Stadium dissozialen Verhaltens.¹⁾ Auf die Gründe für das Abklingen der Kriminalität nach der Adoleszenzphase kann hier aber nicht speziell eingegangen werden.

Im übrigen sind einige der bedeutendsten Kriminalitätstheorien anlässlich der beängstigenden Entwicklung der Jugendkriminalität in den USA entstanden, so daß die darzustellenden Grundzüge kriminologischer Explanationsansätze trotz ihrer allgemeinkriminologischen Ausrichtung nicht gänzlich an den jeweiligen Sonderproblemen Jugendlicher vorbeigehen.

1) Vgl. Brauneck, Anne-Eva, a.a.O., S. 246.

I. Der 'factor approach' und seine Bedeutung für
die kriminalitätsprophylaktische Funktion der
Berufserziehung

Ein Überblick über den kriminologischen factor approach bietet schon deswegen geeignete Ausgangspunkte für kriminologisch orientierte berufspädagogische Analysen, weil damit in systematischer Form Meinungen, Vorurteile oder auch Erkenntnisse aufbereitet werden, die auch den an der Berufserziehung Beteiligten in der erzieherischen, gesellschaftlichen und gesetzgeberischen Praxis begleiten. Auf der ersten Stufe kriminologischer Reflexion in Berufspädagogik und Berufserziehungspraxis ist es nun notwendig, die verschiedenen behaupteten oder tatsächlichen Kriminalitätsfaktoren einschließlich ihrer Einseitigkeiten und Fragwürdigkeiten zu durchdenken, um hierdurch eine leitende Folie zur Interpretation kriminalitätsrelevanter Phänomene im eigenen Wirkungskreis sowie einen reflektierten kriminologischen Standpunkt zu gewinnen. Die Berufspädagogik als Wissenschaft benötigt kriminologische Theorievorgaben insbesondere, um die im beruflichen und berufserzieherischen Feld vorhandenen Auffassungen über die Entstehung von Kriminalität theoriegeleitet auf ihre Verbreitung und ihre - v.a. ideologisierenden - Auswirkungen hin untersuchen zu können.

Die Darstellung des factor approach soll zudem schon Anlaß sein, um die daraus resultierenden Chancen und Grenzen abzuklären, die sich einer zu entwickelnden Konzeption kriminalitätsprophylaktischer Berufserziehung bieten. Damit wird eine präzisere und realistischere Basis für weitere berufspädagogische Überlegungen zu Kriminalitätsproblemen geschaffen.

1. Komponenten des 'factor approach'

a) Biologisch-anthropologische Ansätze

In der biologisch-anthropologischen Variante nimmt die Kriminologie erstmals positivistische Züge in dem Sinne an, daß der einzelne 'Kriminelle' selbst nach Ursachen für Kriminalität hin untersucht wird. Untersuchungsgegenstand sind dabei vorwiegend Strafgefangene und Insassen psychiatrischer Anstalten.

An vielen solcher Probanden werden Anzeichen für vor allem körperliche Schäden und Störungen als Ursachen für ihr kriminelles Verhalten gesucht. Allgemein krankhafte Zustände, körperliche Behinderungen, Reifungsstörungen, Suchten, endokrine Störungen bis hin zu Hirnschäden, oligophrenen Intelligenzdefiziten und organischen Psychosen stellen sich als bei den Probanden überrepräsentiert und damit als vermeintliche Kriminalitätsursachen heraus. Heute hingegen stuft man diese Untersuchungen tendenziell als falsch, teils wertlos, teils gefährlich, zumindest aber als wenig erklärungskräftig ein.¹⁾

Nur teilweise gehen in die obigen Ansätze die grundsätzlicheren, anthropologisch orientierten Kriminalitätstheorien ein, die die biologische Kriminologie aufregend und populär gemacht haben. Hauptgesichtspunkte der biologisch-anthropologischen Kriminologie sind die der körperlichen Andersartigkeit - wenn nicht gar Inferiorität - von 'Verbrechern' und der Vererbung krimineller Anlagen.

Begründer und hervorragender Vertreter dieser Schule

1) Vgl. zu den genannten Kriminalitätsursachen z.B. Mannheim, Hermann, Vergleichende Kriminologie, Band 1, a.a.O., S. 239 ff.; Brauneck, Anne-Eva, a.a.O., S. 257 ff.; Kurzeja, Dietmar, a.a.O., S. 50 ff.; Montagu, Ashley, M.F., Das Verbrechen unter dem Aspekt der Biologie (Erstveröffentlichung: 1941), Aus dem Amerikanischen übersetzt von I. und D. Brüggemann, in: Kriminalsoziologie, hrsg. v. F. Sack und R. König, Frankfurt/Main 1968, S. 240 ff.

ist der italienische Arzt LOMBROSO, der seine Theorie an die zu jener Zeit in Italien vorherrschenden Lehren DARWINs sowie an die Phrenologie anschließt. Letztere hat u.a. einen Zusammenhang behauptet zwischen den Schädelformen und dem Sozialverhalten.¹⁾

Solche und weitere körperliche Kennzeichen verwendet LOMBROSO als Indikatoren für den 'geborenen Verbrecher'. Er behauptet:

"Im allgemeinen sind bei Verbrechern von Geburt die Ohren henkelförmig, das Haupthaar voll, der Bart spärlich, die Stirnhöhen gewölbt, die Kinnlade enorm, das Kinn viereckig oder hervorragend, die Backenknochen breit - kurz ein mongolischer und bisweilen negerähnlicher Typus vorhanden."²⁾

Die Erklärung dafür scheint mit DARWIN einfach: Es handle sich um einen atavistischen Typus, um einen "Rückfall auf die Stufe der früheren primitiven menschlichen Typen oder sogar der prähumanen Vorläufer der Menschheit mit kannibalischen Instinkten."³⁾

Auch wenn LOMBROSO später nur noch etwa 1/3 aller Täter diesem Typus zurechnet, ist damit die Behauptung der genetischen Bestimmtheit von Verbrechern infolge biologisch-anthropologischer Inferiorität aufgestellt.

LOMBROSOs Auffassung erscheint uns heute nicht nur aus moralischen Gründen indiskutabel, sie ist auch mehrfach empirisch und theoretisch widerlegt worden.⁴⁾ Dennoch lebt auch in der wissenschaftlichen Kriminologie die

1) Vgl. Mannheim, Hermann, Vergleichende Kriminologie, Band 1, a.a.O., S. 247 f.

2) Lombroso, Cesare, Der Verbrecher, Hamburg 1887, (italienische Originalausgabe: L'uomo delinquente, 2. ed., Torino 1878), zitiert nach: Hellmer, Joachim, Ursachen der Jugendkriminalität (Ätiologie), in: Recht der Jugend und des Bildungswesens, 23. Jg. 1975, Heft 3, S. 67.

3) Mannheim, Hermann, Vergleichende Kriminologie, Band 1, a.a.O., S. 251.

4) Vgl. Brauneck, Anne-Eva, a.a.O., S. 137.

Auffassung, Verbrecher seien unterentwickelte Wesen, "die durch ererbte Fehlanlagen zum Verbrechen bestimmt seien und die Zeichen ihrer Minderwertigkeit körperlich an sich trügen,"¹⁾ im Prinzip fort. Nach LOMBROSO mit seinen Schülern FERRI und GAROFALO hat v.a. HOOTON diese Thesen weiterentwickelt.²⁾

LOMBROSOS Gedanken implizieren die Erbllichkeit von Verbrechensursachen, und bei der schnellen Verbreitung seiner Thesen gewinnt auch diese Ende des 19., Anfang des 20. Jahrhunderts viele Anhänger, die noch durch einige Veröffentlichungen aus dieser Zeit über 'kriminelle Familien' vermehrt werden.³⁾

Entscheidende Impulse erhält die Erbllichkeitsthese durch die zuerst vom Psychiater Johannes LANGE in den 20-er Jahren, dann u.a. von LEGRAS, KRANZ, STUMPFL, ROSANOFF und später von YOSHIMASU durchgeführten Untersuchungen über das kriminelle Verhalten von Zwillingen.

Im Gegensatz zu zweieiigen (dizygotischen) weisen eineiige (monozygotische) Zwillinge eine identische genetische Ausstattung auf. Bei Gültigkeit der Erbllichkeitsthese kann daher eine hohe Übereinstimmung (Konkordanz) im kriminellen Verhalten monozygotischer Zwillinge angenommen werden.

Insgesamt über 200 untersuchte Zwillingspaare deuten auch tatsächlich auf die behaupteten Zusammenhänge hin: Weitaus mehr monozygotische als dizygotische Paare zeigen konkordante kriminelle Verhaltensweisen.⁴⁾ Die Ergebnisse werden so überzeugend vorgetragen, daß vielfach nur noch zur Diskussion steht, was denn nun vererbt werde, das Verbrechen selbst, die Neigung dazu oder die Anfälligkeit dafür. Vornehmlich nach den Arbeiten HEALYS

1) Kurzeja, Dietmar, a.a.O., S. 45.

2) Vgl. Montagu, Ashley M.F., a.a.O., S. 232 ff.

3) Vgl. Mannheim, Hermann, Vergleichende Kriminologie, Band 1, a.a.O., S. 266 ff.

4) Vgl. Montagu, Ashley M.F., a.a.O., S. 238 f.; Brauneck, Anne-Eva, a.a.O., S. 266 f.

verbreitet sich dann doch die Einsicht, hierbei könne es allenfalls um eine Frage der Anfälligkeit für kriminelles Handeln gehen.

Auch J. LANGE und die Ergebnisse der Zwillingsforschung geraten zunehmend unter Kritik. So wird moniert, daß die Zwillinge einseitig ausgesucht, zum Teil aus Psychiatrischen Anstalten entnommen seien, die Stichproben für generalisierende Aussagen nicht ausreichen, die Feststellung der Eineiigkeit selbst unsicher sei und besonders, daß in der überwiegenden Anzahl der Fälle beide Zwillinge die gleiche Umwelt hatten und so wahrscheinlich nicht nur gegenseitig, sondern auch von anderen gleich beeinflußt worden seien. Das konkordante Verhalten monozygotischer Zwillinge könne daher rühren, daß "aufgrund ihrer besonderen äußerlichen Ähnlichkeit die Reaktionen der Umwelt, denen sie beide ausgesetzt waren, wahrscheinlich viel ähnlicher gewesen seien als bei gewöhnlichen Zwillingen, die man leicht unterscheiden könne"¹⁾. Daher wird die Erklärung des Zwillingsverhaltens durch Erbfaktoren "... als weitere Illustration für den Trugschluß der falschen Ursache abgeschrieben ..."²⁾

Heute ist die kriminologische Zwillingsforschung weiter denn je davon entfernt, die Erblichkeit bzw. genetische Bedingtheit kriminellen Verhaltens nachgewiesen zu haben. Neue Nahrung erhält die Ansicht allerdings durch Chromosomen-Aberrationen, die bei einigen Sträflingen seit den 60-er Jahren entdeckt werden. Während der Mann gewöhnlich XY-förmige Geschlechtschromosomenpaare aufweist, gibt es Aberrationen, in denen zusätzliche X-Chromosomen (z.B. XXY = 'Klinefelter-Syndrom') oder Y-Chromosomen (z.B. XYY) auftreten. Der Anteil derartiger Aberrationen in der Gesamtbevölkerung wird auf zu-

1) Mannheim, Hermann, Vergleichende Kriminologie, Band 1, a.a.O., S. 270.

2) Montagu, Ashley M.F., a.a.O., S. 239.

sammen etwa 2,5 % geschätzt. In den untersuchten Anstalten ist der Anteil jedoch etwas höher, XYY-Aberrationen scheinen zudem häufiger mit aggressiven Delikten belastet zu sein. Daher sehen manche in XYY-Trägern gefährliche Supermänner; und weil auch bei zwei Mördern XYY-Aberrationen identifiziert werden konnten, kommt das zusätzliche Y-Chromosom in die Nähe einer Art 'kriminellen Anlage' eines "Mörderchromosoms"¹⁾.

Solche Befunde lassen lombrosianisches Gedankengut wieder aufleben. Mittlerweile wird aber auch ihnen Skepsis entgegengebracht, zumal Männer mit anomalen Chromosomen auch hervorstechende körperliche Merkmale haben, die Anreiz für besondere Umweltreaktionen sein können. Offenbar ist ebenso das Auftreten psychopathologischer Merkmale bei diesem Personenkreis leicht überrepräsentiert, was das häufigere Vorkommen von Chromosomenaberrationen in den untersuchten Spezialgefängnissen erklären kann.²⁾

Eine der vornehmlich im deutschen Sprachraum verbreitetsten nachlombrosianischen kriminalbiologischen Auffassungen, die auch intensiven Einfluß auf kriminologische Alltagstheorien ausübt, ist die auf KRETSCHMERS konstitutionsbiologischer Typologie basierende Lehre von den unterschiedlich kriminogenen Körperformen.

KRETSCHMER unterscheidet Leptosomen oder Astheniker (schlankwüchsig), Pykniker (rundwüchsig) und Athletiker (muskulös) sowie Dysplastiker (unterentwickelte oder andere Fehlformen) und schreibt ihnen auch charakteristische psychische Eigenschaften zu.³⁾

Hat LOMBROSO die Körperformen als Merkmal von Verbrechen angesehen, so macht KRETSCHMER Aussagen darüber, welche Arten von Verbrechen bei den jeweiligen Konstitutionstypen zu erwarten sind, wenn diese überhaupt Verbrechen begehen sollten. Seiner Meinung nach verüben

1) Brauneck, Anne-Eva, a.a.O., S. 265.

2) Vgl. auch Mannheim, Hermann, Vergleichende Kriminologie, Band 1, a.a.O., S. 281 ff.

3) Vgl. z.B. ebenda, S. 275.

Leptosomen vorwiegend Diebstähle und Betrugereien, Athletiker eher sexuelle und weitere Delikte gegen die Person, Pykniker gewöhnlich Betrugereien und Dysplastiker wiederum Sexualdelikte.¹⁾

Soweit es sich nicht sogar um rein tautologische Aussagen handelt, kann dem kaum große Erklärungskraft zugestanden werden. Zumindest die Frage nach den Kriminalitätsursachen wird mit solchen Typologien nicht vorangebracht, denn Korrelationen zwischen Verhaltensweisen und physiologischen Zuständen können noch keine Kausalaussagen rechtfertigen.²⁾

Auch SHELTON greift KRETSCHMERS Typologie auf (spricht allerdings von Ektomorphen, Mesomorphen und Endomorphen). Seine Arbeiten tragen ihm aber vernichtende Kritiken anderer amerikanischer Kriminologen ein.³⁾ In SHELTONs Gefolge wird dann doch nicht selten LOMBROSOs Richtung voll eingeschlagen, indem der Athletiker (Mesomorpher) als der vermeintlich am meisten kriminelle - weil unter den Untersuchten am häufigsten vertretene⁴⁾ - Typus identifiziert wird.

Obwohl die kriminalbiologische Denkweise im deutschen Sprachraum auch heute noch eine nicht unerhebliche Rolle spielt,⁵⁾ muß dieser Ansatz in seinen charakteristischen

1) Vgl. Mannheim, Hermann, Vergleichende Kriminologie, Band 1, a.a.O., S. 278.

2) Vgl. auch Kurzeja, Dietmar, a.a.O., S. 48 f.

3) Vgl. z.B. die Darstellung bei Bordua, David J., Hauptrichtungen in Theorie und Erforschung der Jugendkriminalität in den USA seit 1930, Aus dem Amerikanischen übersetzt von S. und P. Heintz, in: Soziologie der Jugendkriminalität, hrsg. v. P. Heintz und R. König, Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Sonderheft 2, 6. Aufl., Opladen 1974 (1. Aufl. 1957), S. 179.

4) Vgl. dazu auch Moser, Tilmann, Jugendkriminalität und Gesellschaftsstruktur - Zum Verhältnis von soziologischen, psychologischen und psychoanalytischen Theorien des Verbrechens -, Frankfurt/Main 1970, S. 99.

5) Vgl. Kurzeja, Dietmar, a.a.O., S. 43 f.

Dimensionen als gescheitert gelten. Zumindest der 'geborene Verbrecher' kann schon deswegen nicht existieren, weil es erst die sanktionierte Norm ist, an der gemessen ein Verhalten zum Verbrechen werden kann. Es ist nicht zulässig, ein soziales Urteil in ein biologisches umzuwandeln.¹⁾ Dagegen mag der Zusammenhang zwischen einigen Verhaltensauffälligkeiten und bestimmten konstitutionellen oder pathologischen Besonderheiten durchaus feststellbar sein. Es wäre jedoch gefährlich, hieraus Kausalbeziehungen herleiten zu wollen. Besonders in Verbindung mit der These von der Erbllichkeit kriminogener Merkmale führen Kausalinterpretationen sehr schnell zur Forderung nach biogenetischen Manipulationen. Diesbezügliche Verwendungen biologischer Kriminalitätstheorien in faschistisch-rassistischen Regimen sind noch unmittelbar in Erinnerung.

Obwohl die biologische Schule der Kriminologie in ihren Grundzügen widerlegt ist, muß man davon ausgehen, daß diesbezügliche Auffassungen gerade im Alltagsleben noch verbreitet sind. Für die Berufspädagogik ergibt sich aus dieser Hypothese die Aufgabe, die Verbreitung solcher Theorien auch in den 'naiven' Verhaltens- und Persönlichkeitstheorien bei Berufstätigen allgemein und speziell bei Berufserziehern und ihren Edukandi zu erfassen und zu reflektieren.²⁾

Wenn biologische Kriminalitätsauffassungen in Beruf und Berufserziehung einiges Gewicht aufweisen, so ist das ein ernstes Signal für die Berufspädagogik, da sie ihr wie immer geartetes Menschenbild in der Praxis konterkariert sehen muß durch den 'Homo animal', die rein biologische Interpretation des Menschen und seiner Entwicklung.

1) Vgl. auch Hellmer, Joachim, Ursachen der Jugendkriminalität (Ätiologie), a.a.O., S. 67.

2) Vgl. dazu auch die in Abschnitt D der vorliegenden Arbeit erörterte Pilot-Studie des Verfassers.

b) Psychologische Ansätze

Schon bei den biologisch geprägten Ansätzen sind psychische Komponenten - wenngleich körperlich determiniert - die eigentlichen Auslöser kriminellen Verhaltens. Diese Faktoren rücken bei den psychologischen Ansätzen noch mehr in den Vordergrund.

Die psychologisch orientierten Kriminalitätstheorien weisen mittlerweile eine solche Vielfalt auf, daß die folgende Zusammenfassung in der gebotenen knappen Form sehr unvollständig bleiben muß.

Das gesamte Spektrum reicht von der kriminologischen Analyse organischer und funktionaler psychotischer Krankheiten (v.a. endogene Psychosen, wie manisch-depressives Irresein und Schizophrenie) und Schwachsinn¹⁾ bis zur statistischen Erschließung des Persönlichkeitsbildes von als psychologisch gesund eingestuften 'Kriminellen'. Bei diesen Bemühungen um Erfassung krimineller Täterpersönlichkeiten, dem sog. 'personality inventory approach'²⁾, werden vielfältige psychologische Tests (Inventories) entwickelt und eingesetzt,³⁾ die teilweise auch in der pädagogischen Diagnostik Verwendung finden.

In pädagogischer Hinsicht kommt jedoch den umfangreichen sozialpsychologischen Bemühungen um Erfassung des poten-

-
- 1) Vgl. Mannheim, Hermann, Vergleichende Kriminologie, Band 1, a.a.O., S. 286 ff.
Zur Kritik der psychiatrischen Kriminologie vgl. auch Hakeem, Michael, Eine Kritik des psychiatrischen Ansatzes (Erstveröffentlichung 1958), Aus dem Amerikanischen übersetzt von F. Sack, in: Kriminalsoziologie, hrsg. v. F. Sack und R. König, a.a.O., S. 244 ff.
 - 2) Vgl. dazu auch Habermas-Arbeitskreis, Jugendkriminalität und Totale Institutionen, Materialien zu zwei Seminaren, Hannover 1972, S. 95 ff.
 - 3) KVARACEUS hat einen umfassenden Überblick über diesen Zweig der Kriminologie geliefert. Vgl. Bordua, David J., a.a.O., S. 167 f.

tiell kriminogenen elterlichen Sozialisationsverhaltens wie auch den tiefenpsychologischen Ansätzen zur Erklärung der schädigenden Auswirkungen dieser Verhaltensweisen auf die Psyche des Kindes die größte Bedeutung zu.

Letztere können hier, und auch dies nur ansatzweise, lediglich in der auf FREUD basierenden Variante der Psychoanalyse vorgestellt werden. So wichtige tiefenpsychologisch-kriminologische Ansätze wie etwa ADLERS Theorie der Überkompensation von Minderwertigkeitskomplexen oder JUNGs Theorie der Extra- und Introversion müssen unberücksichtigt bleiben.

Kriminogene Störungen der familialen Sozialisation

Schon 1936 weisen HEALY und BRONNER auf die Möglichkeit hin, daß kriminelles Handeln als Ergebnis frustrierter Wünsche und Bedürfnisse und damit innerpsychischer Konflikte aufzufassen sei.¹⁾ Dies steht in Zusammenhang mit der zu jener Zeit verbreiteten Frustrations-Aggressions-These, die DOLLARD et al. systematisch ausgearbeitet haben,²⁾ die aber im Zuge weiterer lerntheoretischer und psychoanalytischer Forschung als zu vereinfachend erkannt worden ist. Der Zusammenhang zwischen Frustration und Aggression durchzieht dennoch in differenzierterer Form gerade die Kriminalitätstheorien, die in familialen Eltern-Kind-Beziehungen die entscheidenden potentiell kriminogenen Gefährdungen vermuten.

Auf die Eltern-Kind-Beziehungen und ihre Störungen, auf Störungen in der familialen Sozialisation des Kindes, stützt sich die eindeutige Mehrheit psychologischer

1) Vgl. Bordua, David J., a.a.O., S. 165 ff.

2) Vgl. Dollard, John, et al., Frustration and Aggression, New Haven 1939.

Kriminalitätstheorien.¹⁾ Es handelt sich dabei um weitgehend sozialpsychologische Ansätze, allerdings - wie noch zu zeigen sein wird - mit entscheidenden tiefenpsychologischen Implikationen.

Ausgangspunkt sind die großen empirischen, behavioristischen Untersuchungen der Ehepaare GLUECK und Mc CORD, die auf der Grundlage eines zum Teil programmatischen Eklektizismus eine Vielzahl von faktorenanalytisch gewonnenen Zusammenhängen zwischen Familie und Kriminalität herausarbeiten.²⁾ Auf die Vielzahl der gefundenen Korrelationen von Familienstruktur, Elternverhalten, Persönlichkeitsmerkmalen und sogar psychischer Konstitution mit kriminellem Verhalten von Jugendlichen³⁾ (multifaktorieller Ansatz) kann hier nicht eingegangen werden. Von besonderem pädagogischem Interesse sind hingegen die potentiell kriminogenen Verhaltensweisen, besonders die Erziehungsstrategien, der Eltern.⁴⁾ Bei den GLUECKs wie bei den Mc CORDs und in anderen Folgeuntersuchungen, besonders von MEDINUS, ANDRY und BANDURA/WALTERS, werden signifikante Korrelationen zwi-

1) Vgl. zu i.f. nicht angesprochenen Aspekten Brauneck, Anne-Eva, a.a.O., S. 187 ff.; Habermas-Arbeitskreis, a.a.O., S. 138 ff.

2) Vgl. z.B. Glueck, Sheldon und Eleonore, Jugendliche Rechtsbrecher, Stuttgart 1963.

3) In den Untersuchungen wird, wie in den meisten amerikanischen Ansätzen, die sich speziell auf Jugendliche beziehen, von 'delinquentem' Verhalten gesprochen, worunter im amerikanischen Sprachgebrauch und Jugendrecht auch einige Verhaltensweisen fallen, die nach deutschem Recht nicht 'kriminell' sind. Die Übertragung der Ergebnisse auf das Kriminalitätsproblem i.e.S. weist insofern gewisse Unzulänglichkeiten auf.

4) Vgl. zum folgenden besonders die bei Moser, Tilmann, a.a.O., S. 91 ff., sowie bei Mannheim, Hermann, Vergleichende Kriminologie, Ein Lehrbuch in zwei Bänden, Band 2, Aus dem Englischen übersetzt von D. Bär und S. Bertz, Stuttgart o.J., S. 737 ff., referierten Studien.

schen einerseits lieblosem, brutalem, physisch-strafendem, ablehnendem Umgang mit Kindern, motivationaler und anderer Vernachlässigung, zwischen Härte und Verwöhnung pendelnder inkonsistenter Erziehung, inkonsistenter elterlicher Einstellungen und Werthaltungen, 'Rollenversagen' der Eltern, eigener elterlicher Kriminalität, aber auch geringem Familienzusammenhalt und andererseits kriminellem Verhalten Jugendlicher aufgedeckt. Negative Beziehungen zu den Eltern sind dabei auch im Erleben des Jugendlichen nachweisbar.

Neben diesen Beziehungsdefekten und ihren für das Kind und sein Liebesbedürfnis frustrierenden, aggression-induzierenden Effekten wird den Untersuchungen zufolge ein Aggressionspotential in lerntheoretischer Hinsicht prinzipiell durch Aggressionsbegründigung, -toleranz oder eigenes vorbildhaftes Aggressionsverhalten seitens der Eltern aufgebaut.

Andererseits kann auch das Gewissen als internalisierte Kontrolle z.B. gegen aggressive Tendenzen in lerntheoretischer Sicht nur durch Imitation im wesentlichen väterlichen Vorbildverhaltens errichtet werden.

Engt man die Analyse des Verhältnisses von Beruf und Erziehung in der Berufspädagogik nicht auf die Bedeutung des Berufes für die Berufserziehung et vice versa ein, so erwächst aus dem dargestellten elterlichen Erziehungsverhalten eine unmittelbar berufspädagogische Problematik. Denn dieses Erziehungsverhalten stellt u.a. einen Abglanz der eigenen, besonders der beruflichen, Lebenssituation der Eltern dar.

Bei Untersuchungen von Mc KINLEY¹⁾ und RUBENFELD²⁾ steht dieser Zusammenhang im Vordergrund.

Wie eng das elterliche Erziehungsverhalten an das Berufs-

1) Vgl. Mc Kinley, Donald G., Social Class and Family Life, New York 1964.

2) Vgl. Rubenfeld, Seymour, Family of Outcasts, A New Theory of Delinquency, New York 1965.

prestige des Vaters geknüpft ist, dokumentiert Mc KINLEY, wenn er feststellt, daß Väter aus unteren sozialen Schichten mit stereotyper, monotoner Arbeit stärker als andere potentiell kriminogene Straftechniken zeigen.

RUBENFELD weist daneben Zusammenhänge zwischen Arbeitsplatzsorgen, Arbeitslosigkeit oder auch fehlenden Aufstiegschancen - als vermehrt in unteren beruflichen Positionen anzutreffenden Problemen - und gefährdenden Erziehungstechniken nach.

Damit ist die Auswirkung schichtspezifischer beruflicher Belastungen auf die folgende Generation thematisiert, was nach RUBENFELD einen Mechanismus der 'Externalisierung' darstellt. Dieser Mechanismus bedeutet, daß Individuen "... Schuld und Aggressivität nach außen projizieren"¹⁾, um dem Gefühl eigenen Versagens zu entkommen.

"Was die Kinder tun, um mit ihrem Los fertig zu werden, und wie sie mit oder gegen die elterlichen Werte und angesichts ihrer eigenen zukünftigen Wertlosigkeit für die Gesellschaft handeln, das nennt sich manchmal Jugendkriminalität"²⁾.

Mögliche Auswirkungen dieser Art auf die psychische Entwicklung des Kindes darf eine kriminologisch interessierte Berufspädagogik nicht übersehen, auch wenn ein niedriger beruflicher Status des Vaters keineswegs in eine deterministische Beziehung zu kriminellem Verhalten seiner Kinder gebracht werden kann.

In der vorliegenden Arbeit kann der Aspekt der Externalisierung jedoch nicht im einzelnen berufspädagogisch weiterverfolgt werden, da dies eine vorgängige Erarbeitung des komplexen Problemfeldes Familienerziehung erforderlich machen würde.

1) Moser, Tilmann, a.a.O., S. 273.

2) Rubenfeld, Seymour, a.a.O., S. XXI, zitiert nach der Übersetzung bei Moser, Tilmann, a.a.O., S. 272 f.

Gleiches gilt prinzipiell auch für die mögliche Relevanz des väterlichen Berufes in einer späteren Entwicklungsphase des Kindes. So scheinen die mit der Entstehung eines kindlichen Gewissens verbundenen Identifikationsprozesse später für den Jugendlichen insofern relevant zu sein, als sie rekapitulierend zur Festigung des Gewissens und bei verschiedenen Formen des Rollenlernens Verwendung finden. Für diese Sekundäre Identifikation (mit dem Vater) hat sich - und das ist wiederum berufspädagogisch zu beachten - der Beruf und besonders der berufliche Status des Vaters als seine Identifikationsattraktivität weitgehend determinierender Faktor erwiesen.¹⁾ Damit ist zwar nicht viel über das kriminalitäts-ätiologische Gewicht des väterlichen Berufes ausgesagt; dieser steht aber offenbar im Zusammenhang mit den Möglichkeiten zur Kontrolle und Neutralisierung bereits aufgetretener oder latenter Jugendkriminalität.

Es ist besonders der psychoanalytischen Schule gelungen, die Wirkungsweise der angedeuteten Sozialisationsstörungen theoretisch befriedigend zu erklären, und zwar mit Hilfe der Kategorien 'Psychopathie' und 'Neurose'.

Psychopathie als Kriminalitätsfaktor

Wenn i.f. von 'Psychopathen' gesprochen wird, dann keinesfalls im Sinne der europäischen Psychiatrie (z.B. SCHNEIDER, HENDERSON), die Psychopathie nicht als seelische Erkrankung bezeichnet, sondern eher als abnormen Persönlichkeitstypus.²⁾ Abgesehen davon, daß die inflationäre Verwendung dieses Begriffs für völlig unterschiedliche Phänomene schon fast das kriminelle Handeln selbst zum Indiz für eine psychopathische Persönlichkeit

1) Vgl. Gold, Martin, Status Forces in Delinquent Boys, Ann Arbor, Mich., 1963, referiert bei Moser, Tilmann, a.a.O., S. 122 ff.

2) Vgl. Mannheim, Hermann, Vergleichende Kriminologie, Band 1, a.a.O., S. 315 ff.

werden läßt, grenzt diese Auffassung von Psychopathie, zumal sie eng an den Gedanken des Angeborensseins gebunden ist, an LOMBROSOS geborenen, abnormen Verbrechertypus, diesmal auf psychischem Gebiet.

Dagegen wird hier unter Psychopathie (moral insanity) in Anlehnung an die anglo-amerikanische Psychoanalyse eher eine durch frühkindliche Beziehungsstörungen verursachte "asoziale Persönlichkeitsstörung"¹⁾ verstanden, eine gestörte Überich- bzw. Gewissensstruktur, die das Sozialverhalten der Persönlichkeit in krimineller Richtung beeinträchtigt.

Es muß in diesem Zusammenhang erwähnt werden, daß die psychoanalytische Theorie Aggression (vorrangig für aggressive Delikte sind diese Ansätze gedacht) nach FREUD nicht als erlerntes oder erlernbares Verhalten ansieht, sondern als menschlichen Trieb, den es in andere als kriminelle Bahnen zu lenken gilt. Zuvor jedoch weist das als von Natur dissozial gedachte Kind wiederum gewisse Ähnlichkeit mit LOMBROSOS 'geborenem Verbrecher' auf. Daß dennoch zwischen LOMBROSO und FREUD erhebliche Unterschiede bestehen, zeigen verschiedene Gesichtspunkte:

Entgegen LOMBROSO ist die angeborene Dissozialität bei FREUD Grundzug jedes und nicht nur bestimmter Menschen. Außerdem bestimmen gerade die Umwelteinflüsse das Schicksal des Aggressionstriebes und nicht LOMBROSOS quasi vorgeschriebenes Verbrecherschicksal.²⁾

In der psychoanalytischen Version gehen psychopathische Formen kriminellen Verhaltens auf Störungen der frühkindlichen Ich- und Überich-Entwicklung zurück, die wiederum in engem Zusammenhang zur frühen Eltern-Kind-

1) Brauneck, Anne-Eva, a.a.O., S. 152.

2) Vgl. Mannheim, Hermann, Vergleichende Kriminologie, Band 1, a.a.O., S. 381 ff.

Beziehung zu sehen sind.¹⁾

Geht man davon aus, daß der Mensch libidinöse und aggressive Triebe besitzt, so liegt bei gestörter Überich-Entwicklung ein Aggressionspotential vor, das nicht libidinos gebunden werden kann. Im Normalfall wird ein Teil der ursprünglich nach außen gewandten Aggression zum Aufbau eines Überichs als 'Wächter' des Ich-Ideals verwendet und als Kontrolle gegen das eigene Ich gekehrt. Dies kann nur geschehen, wenn das Ich genügend Gründe hat, Aggressionen gegen sich selbst zu wenden, z.B. und vor allem aus Angst vor Verlust elterlicher Liebe. Bestehen keine ausreichenden emotionalen Bindungen, dann ist auch die Gefahr eines Liebesverlustes nicht in der Lage, Aggressionen zum Aufbau eines Gewissens libidinös zu binden.

SPITZ weist in seinen Untersuchungen zum Hospitalismus eindringlich auf die negativen Folgen von Störungen der Beziehung des Säuglings zu seiner Bezugsperson hin. Sowohl das Fehlen einer festen Bezugsperson wie ungeeignete Verhaltensweisen der Mutter verhindern die Entstehung einer emotionalen Beziehung mit ihren schädigenden Konsequenzen auch für die Ich- und später die Überich-Entwicklung. Als ungeeignete Verhaltensweisen nennt SPITZ:²⁾

- primäre, unverhüllte Ablehnung,
- primäre, ängstlich übertriebene Besorgnis,
- Feindseligkeit in Form von Ängstlichkeit,
- kurzschlängiges Oszillieren zwischen Verwöhnung und Feindseligkeit,
- zyklische Stimmungsverschiebungen,
- bewußt kompensierte Feindseligkeit.

Solche Verhaltensweisen erschweren dem Kind nicht nur die Primäre Identifizierung,³⁾ während der es sich in symbio-

1) Vgl. zum folgenden auch Habermas-Arbeitskreis, a.a.O., S. 114 ff. Zu Problemen des kindlichen Gewissens vgl. auch Zulliger, Hans, Umgang mit dem kindlichen Gewissen, Frankfurt/Main 1971 (Erstveröffentlichung 1953).

2) Vgl. Spitz, René A., Vom Säugling zum Kleinkind. Naturgeschichte der Mutter-Kind-Beziehungen im ersten Lebensjahr, Aus dem Amerikanischen übersetzt von G. Theusner-Stampa, Stuttgart 1967, S. 221.

3) Vgl. ebenda, S. 244 ff.

tischer Weise mit der Mutter und allen Formen der Triebbefriedigung eins wähnt, sondern auch die anschließende Entwicklung eines eigenen Ich und dessen Veränderung wiederum durch Identifizierung mit der Mutter (Ich-Identifizierung).

"Die Arbeit der Ichveränderung in der Identifikation mit dem Wunsch der Mutter lohnt nur, wenn sie die Bedingung der Erhaltung einer sicheren positiven Beziehung ist. Lohnt diese nicht, so ist auch der Triebverzicht nicht lohnend."¹⁾ Vielmehr werden die in negativen Beziehungen auftretenden oralen oder analen Frustrationen vom Kind als Bedrohung erlebt, was es nur mit primitiven Formen der Abwehr bis zum weitgehenden Lösen der Beziehung selbst beantworten kann.

Damit aber sind nicht nur die für die Ich-Entwicklung notwendigen Identifikationen weitgehend gescheitert; denn auch das Überich entsteht durch Identifizierung, diesmal mit dem Vater. Auch wenn die Identifikation als Ausweg aus dem mit Kastrationsangst verbundenen Ödipuskomplex von der Psychoanalyse überbewertet zu sein scheint und die lerntheoretischen Ansätze auf die Relevanz des Identifikationsangebots seitens des Vaters für die Überich-Entstehung hingewiesen haben, wird einhellig die Meinung vertreten, daß - wie auch immer ablaufende - Identifikationen mit dem Vater den entscheidenden Schritt zur Entstehung eines Gewissens darstellen.²⁾ Ist die Triebregulierung vorher durch Angst vor Liebesverlust auf elterlichen Wunsch vor sich gegangen, so entsteht mit dem Überich eine moralische Instanz, die diese Angst innerpsychisch ersetzt. Das Gewissen, also das Überich, aber kann nur auf der Grundlage einer gelungenen Ich-Identifikation mit der primären Bezugsperson und eines ausreichend entwickelten Ich entstehen.

In dem Zusammenhang ist auch auf das Problem mangelhafter

1) Moser, Tilmann, a.a.O., S. 201.

2) Vgl. ebenda, S. 216.

Identifikationsmöglichkeiten bei Eltern hinzuweisen, die das Kind nicht in seiner Ich-Entwicklung unterstützen, sondern ihre eigenen infantilen Konflikte mittels Projektion an das Kind herantragen. Die verschiedenen traumatischen Rollen, denen sich ein Kind bei neurotischen und psychopathischen Störungen der Eltern gegenüber sieht, sind von RICHTER ausführlich analysiert worden.¹⁾

Nicht um Störungen bereits der Ich-Identifikation, sondern um einen unmittelbareren Einfluß auf die Gewissensbildung handelt es sich bei einem Phänomen, das der 'Theorie der Überich-Lücken' zugrunde liegt.

Statt Deformationen oder Störungen des gesamten Überichs treten hier lediglich partielle Ausfälle desselben auf.²⁾ Besonders bei äußerlich angepaßten Familien steht dabei kriminelles 'Ausagieren' von Kindern im Zusammenhang mit unbewußten Konflikten der Eltern. Kinder agieren dann Triebe aus, die Eltern bei sich selbst gerade noch durch Überich- oder äußere Kontrolle unterdrücken können; wobei das Ausagieren der Kinder für die Eltern eine Art Ersatzbefriedigung darstellt und daher durch unbewußte Toleranz und Inkonsistenz gefördert wird. Die entstehenden Überich-Lücken des Kindes sind somit auf (unbewußte) Überich-Lücken der Eltern zurückzuführen. Da die den verschiedenen Kindern einer Familie zugewiesenen Rollen unterschiedlich sein können, vermag die Theorie der Überich-Lücken auch Anhaltspunkte dafür zu liefern, warum oft nur ein Kind einer Familie kriminell wird.

Insgesamt weist das Konzept der Psychopathie darauf hin, daß in Fällen, in denen neben möglicher Ich-Schwäche auch die Entstehung eines Überichs nicht oder nur unzureichend gelingt, die durch Frustrationen vermehrten Aggressionen

1) Vgl. Richter, Horst-Eberhard, Eltern, Kind und Neurose. Psychoanalyse der kindlichen Rolle, 2. Aufl., Stuttgart 1967 (1. Aufl. 1963), S. 104 ff.

2) Vgl. Moser, Tilmann, a.a.O., S. 166 ff.

ungebunden bleiben und sich unkontrolliert von einer moralischen psychischen Instanz entladen können. Auch nach kriminellen Handlungen mangelt es an sog. Gewissensbissen bzw. Schuldgefühlen. Die Persönlichkeit ist 'asozial'.¹⁾

Bei berufspädagogischen Überlegungen sind eventuelle moralische Defizite der genannten Art in Rechnung zu stellen, einschließlich denkbarer Möglichkeiten berufserzieherlicher Identifikationsangebote zum Zwecke des Aus- und Aufbaus eines Gewissens auch noch in der postödipalen Latenz-, Pubertätsphase oder gar noch danach.

Es darf ebenso nicht übersehen werden, daß schon die Ich-Defekte erhebliche kriminogene Auswirkungen haben können.²⁾ Das Ich ist die psychische Instanz, die den Realitätsbezug herstellt. Ich-Lücken bzw. unzulängliche Ich-Mechanismen führen zu einer tendenziell unrealistischen, irrationalen Konfliktbearbeitungsstrategie. So fehlen in der psychischen Struktur häufig Möglichkeiten kommunikativen Umgangs mit Konflikten. Ebenso können Erfahrungen schlecht verarbeitet werden. Die Unfähigkeit, zeitliche und kausale Folgen wahrzunehmen, führt zu einem Gefühl der Immunität (z.B. gegenüber polizeilicher Verfolgung) und Omnipotenz. Die gesamte Lockerung des Realitätsbezuges und der Selbstwahrnehmung ist begleitet von erhöhter Frustrationsintoleranz.

Als Ausweg bleibt dem von der Trieb-, Überich- und Realitätsseite her bedrohten Ich dann letztlich nur eine Verbindung mit dem Es, eine adaptive Deformation seiner selbst zu einem kriminellen Ich.³⁾

1) Der Begriff 'asozial' ist im psychopathologischen Kontext ein Terminus technicus und muß daher an dieser Stelle übernommen werden.

2) Vgl. Moser, Tilmann, a.a.O., S. 203 ff.

3) Vgl. ebenda, S. 206 f.

Neurosen als Kriminalitätsfaktor

Neben den psychopathischen Formen der Kriminalität stehen aus psychoanalytischer Sicht die neurotisch bedingten kriminellen Handlungen. Während der Psychopath wegen Gewissensdefekten bzw. Gewissenlosigkeit kriminell agiert, steht die Tat eines neurotischen Kriminellen gerade in Zusammenhang mit einem übermächtigen Gewissen.¹⁾

Ein aufgrund strenger, moralisierender Erziehung aufgebauter starkes Überich veranlaßt das Ich, triebhafte Ansprüche des Es zu verdrängen, ohne daß sie aufgearbeitet und modifiziert werden können. Ständige Verdrängung von Triebwünschen aber ergibt eine psychische Dauerspannung, einen Affektstau, der sich irgendwann entladen kann. Neurotische Kriminalität ist ein akuter Durchbruch bei sonst eher gefügigen, zurückhaltenden Persönlichkeiten.²⁾

Eventuell handelt es sich bei manchen Neurotikern auch um Verbrecher aus einem diffusen Schuldbewußtsein heraus, wobei das Schuldgefühl die auf das Vergehen erfolgende Strafe als Erleichterung empfinden läßt.

Gewöhnlich sind Neurosen, also Konflikte zwischen Triebansprüchen und dem Gewissen, mit Ängsten und Hemmungen verbunden und führen nur relativ selten zum Ausbruch der aufgestauten Energie. Unter 'neurotischem Charakter' wird dagegen ein Neurosesymptom verstanden, dessen Kennzeichen gerade das permanente Abreagieren nach außen, z.B. in einer Straftat, ist.

Die relativ häufiger in unteren sozialen Schichten anzutreffenden ungehemmten, aggressiven Triebdurchbrüche Jugendlicher sind somit unter die neurotischen Kriminalitätsursachen subsumierbar. Teilweise sieht man Kriminalität sogar als "die Neuroseform des Proletariats"³⁾.

1) Vgl. Moser, Tilmann, a.a.O., S. 158; Habermas-Arbeitskreis, a.a.O., S. 128 ff.

2) Vgl. Moser, Tilmann, a.a.O., S. 225 f.

3) Brauneck, Anne-Eva, a.a.O., S. 151.

Gerade der letztgenannte Aspekt kann berufspädagogisch nicht unbeachtet bleiben. Berufserzieher haben es in erheblichem Umfang, wenn auch nicht ausschließlich, mit Edukandi aus relativ niedrigen sozialen Schichten zu tun. Die Berufspädagogik ist daher gehalten, die Relevanz neurotischer Kriminalitätsfaktoren für ihren Erfahrungsbereich zu untersuchen und der Berufserziehung gegebenenfalls adäquate Handlungsentwürfe zu unterbreiten.

c) Soziologische Ansätze

Die hervorragende Stellung tiefenpsychologischer, sozialpsychologischer und sozialisationstheoretischer Gedanken in psychologischen Erklärungsversuchen weist bereits auf den Einfluß der Umwelt bei der Entstehung von Kriminalität. In Deutschland ist dies lange Zeit eine Frage des Verhältnisses von Anlage und Umwelt gewesen, und auch heute strahlt die Anlage-Umwelt-Diskussion noch so viel Faszination aus, daß immer noch bei der einen oder anderen Komponente die 'Schuld' gesucht wird. Während die Frage in Deutschland hinsichtlich der biologisch-anthropologischen Theorien auch im gesamten Bereich der Erziehung akut geblieben ist, hat sie in den USA nie eine besondere Rolle gespielt. Dort treten statische Begriffe dieser Art gegenüber dynamischeren Betrachtungsweisen zurück, was auch auf die europäische Diskussion nicht ohne Einfluß geblieben ist. Zumindest ist aus dem ursprünglichen Anlage-Umwelt-Gegensatz immer mehr eine Anlage-und-Umwelt-Formel geworden. Damit aber verlieren solche Thesen ihren prognostischen und somit explanatorischen Gehalt.¹⁾ Die folgenden soziologischen Theorien können jedenfalls nicht einfach als Priorisierung der Umwelt gegenüber der Anlage interpretiert wer-

1) Vgl. auch Kurzeja, Dietmar, a.a.O., S. 37 ff.

den. Sie stellen vielmehr einen anderen kriminologischen Zugriff - im Rahmen des factor approach - dar, der die Perspektive der Sozialstruktur an zentraler Stelle kriminologischer Erklärungsversuche einbringt, weil die rein psychologische Betrachtung offenbar zu kurz greift.

Kriminalität als normales gesellschaftliches Phänomen

Im Gegensatz zu den biologisch-anthropologischen sowie den primär psychologischen Kriminalitätstheorien beachten soziologische Ansätze mehr die gesellschaftlichen Normen, von denen aus betrachtet Kriminalität überhaupt erst definierbar ist.

Jedes Sozialverhalten folgt bestimmten kulturspezifisch ausgeprägten Normen. Nach DURKHEIM ist normkonformes Verhalten als soziologisch ebenso normal anzusehen wie normabweichendes Verhalten, ist Kriminalität sogar ein integrierender Bestandteil jeder gesunden Gesellschaft.¹⁾ DURKHEIM zeigt, daß es bisher keine Gesellschaft ohne Kriminalität gegeben hat und eine solche prinzipiell auch gar nicht denkbar ist; zumal mit der Ausmerzung bestimmter Verbrechen Recht und Moral einer Gesellschaft immer feinere Abweichungen als Kriminalität ansehen würden, andererseits wegen der Unterschiedlichkeit der Individuen Abweichungen irgendwelcher Art aber immer auftreten.

Außerdem hält DURKHEIM Abweichungen sogar für wünschenswert, da sie allein Innovationen ermöglichen und eine Gesellschaft vor kultureller Stagnation bewahren. "Wie oft ist das Verbrechen wirklich bloß eine Antizipation der zukünftigen Moral ..."²⁾

Eine gewisse Kriminalitätsrate deutet nach DURKHEIM also durchaus auf eine intakte Gesellschaftsentwicklung hin.

1) Vgl. Durkheim, Emile, Kriminalität als normales Phänomen (Auszug aus: Regeln der soziologischen Methode, Neuwied 1961), in: Kriminalsoziologie, hrsg. v. F. Sack und R. König, a.a.O., S. 3 - 8.

2) Ebenda, S. 7.

Nicht nur ein außergewöhnlich hohes, sondern auch ein ungewöhnlich niedriges Kriminalitätsmaß zeigen soziale Störungen in der Gesellschaft an.

DURKHEIMs Theorie stellt einen Ausgangspunkt für eine Vielzahl soziologischer Kriminalitätstheorien dar. Sie selbst kann einer kriminologisch orientierten Berufspädagogik jedoch kaum die notwendigen Verständnis- und Handlungsperspektiven eröffnen. Dazu bedarf es z.B. inhaltlicher Erklärungsansätze, wie sie i.f. dargestellt werden.

Der Area approach

In den 30-er Jahren dieses Jahrhunderts festigt sich in Chicago der mit den Namen SHAW und Mc KAY verbundene Area approach als einer der ersten soziologischen Ansätze zur Verbrechensätiologie. In ihm wird die Stadt als der in den USA hervorstechende soziale Ort der Kriminalität - v.a. der Bandenkriminalität - auf der Basis offizieller Statistiken untersucht. Dabei stellen SHAW/Mc KAY fest, daß verschiedene Distrikte innerhalb einer Großstadt beträchtliche und dauerhafte Kriminalitätsziffern aufweisen. Dies bringen sie in einem ökologisch orientierten Ansatz in Beziehung zur funktionalen Entwicklung der Stadt und versuchen auf demographischer Ebene nachzuweisen, daß es gerade die wirtschaftlich schwachen Bevölkerungsgruppen sind, die in durch ökologische Prozesse belasteten Gebieten, nämlich an industrielle und kommerzielle Viertel angrenzenden Übergangsbereichen, wohnen. Heterogenität und mangelnde Stabilität dieser Personengruppen aber lassen eine Struktur entstehen, die SHAW/Mc KAY mit 'soziale Desorganisation' bezeichnen. Diese ist durch mangelnde Übereinstimmung in den kulturellen Werten, hohe Fluktuation, Fehlen von gemeinsamen Organen gekennzeichnet. Es kann keine wirk-

same soziale Kontrolle entstehen, und das Gebiet wird leicht zu einem 'Verbrecherviertel', zumal kriminelle Gruppen mit ihrem gut integrierten Verhaltenskodex für ihre Mitglieder einen Ersatz für das vermißte Kultursystem darstellen. Kriminelles Verhalten beim einzelnen entsteht so kraft Zugehörigkeit zu einem kriminellen Stadtteil.¹⁾

Besonders die ökologische Erklärung von SHAW/Mc KAY wird von anderen Soziologen heftig kritisiert. Die grundlegende Annahme krimineller Stadtteile bleibt jedoch erhalten und wird auch von KCBRIN und später LANDER wieder aufgegriffen.²⁾

Infolge der spezifischen sozialen Herkunft der Edukandi in Teilen des Berufserziehungswesens (krasses Beispiel: Jungarbeiterklassen in der Berufsschule) liegt die Berücksichtigung auch des Area-approach-Aspekts in der Berufspädagogik nahe. Entsprechende kriminologisch-berufspädagogische Forschung darf dabei nicht den Stellenwert außer acht lassen, den Area-approach-orientierte Meinungen in der beruflichen und berufserziehlichen Praxis einnehmen.

In jedem Fall sollte dieser Ansatz auch in der Berufspädagogik in Zusammenhang mit SUTHERLANDs Gedanken gesehen werden, denn SHAW/Mc KAY sagen in ihrem Area approach noch nichts über den Prozeß aus, durch den jemand in solchen Gebieten selbst kriminell wird. Dies versucht SUTHERLAND, der statt SHAW/Mc KAYs 'sozialer Desorganisation' zur Beschreibung der Sozialstruktur den Begriff 'differentielle soziale Organisation' vorschlägt und daran auf der Ebene der Einzelperson seine 'Theorie der differentiellen Kontakte' anschließt.

1) Vgl. Bordua, David J., a.a.O., S. 156 ff.

2) Vgl. ebenda, S. 173 f.

Die Theorie der differentiellen Kontakte

SUTHERLAND versteht die Übertragung einer kriminellen Kultur in individuelles Handeln im Rahmen eines lern-theoretischen, interaktionistischen Ansatzes, der keineswegs auf den Gedankenrahmen des Area approach beschränkt ist und daher unabhängig von diesem Ausgangspunkt erhebliche Bedeutung in der Kriminologie erlangt hat.¹⁾

Kriminelles Verhalten entspringt für SUTHERLAND dem Zusammenspiel von Person und Situation, und zwar gewinnt die Situation ihre Bedeutung, z.B. für das kriminelle Handeln einer Person, erst in der Definition durch die Person. Es genügt für die Erklärung kriminellen Handelns nicht, daß eine Situation vorliegt, die 'objektiv' kriminalitätsfördernd erscheint. SUTHERLAND geht weiter davon aus, daß kriminelles Verhalten immer gelerntes Verhalten ist (also nie anlagedeterminiert sein kann). Und zwar wird das Verhalten seiner Ansicht nach in einem kommunikativen Interaktionsprozeß primär in intimen persönlichen Gruppen gelernt.

Dieser Lernprozeß umfaßt sowohl das Lernen der für die Ausführung notwendigen Techniken des Verbrechens als auch "die spezifische Richtung von Motiven, Trieben, Rationalisierungen und Attitüden"²⁾.

Die spezifische Motivrichtung wird dadurch gelernt, daß man Gesetze positiv, als zu befolgende Regeln, oder negativ definiert. Beide Definitionsrichtungen kommen in einer Kultur fast immer gleichzeitig vor. Da sich jede Person der sie umgebenden vorherrschenden Kultur anpaßt, wird sie dann kriminell, wenn Gesetzesverletzungen begünstigende Einstellungen die hemmenden überwiegen.

1) Vgl. Sutherland, Edwin H., Die Theorie der differentiellen Kontakte (Auszug aus: Principles of Criminology, Philadelphia 1947), Aus dem Amerikanischen übersetzt von K.-D. Opp, in: Kriminalsoziologie, hrsg. v. F. Sack und R. König, a.a.O., S. 395 ff.

2) Ebenda, S. 396.

Die differentiellen Kontakte haben unterschiedliche Häufigkeit, Dauer, Priorität und Intensität und können neben Imitationslernen auch durch andere Lernarten zu kriminellem Verhalten führen.

SUTHERLAND zeigt abschließend, daß eine Begründung dafür, warum jemand die betreffenden Kontakte hat, sehr vielschichtig sein muß.

"In einem Gebiet mit hoher Delinquenzrate wird ein ungezwungener, geselliger, aktiver und kräftiger Junge sehr wahrscheinlich mit den anderen Jungen in der Nachbarschaft in Kontakt kommen, delinquentes Verhalten von ihnen lernen und ein Gangster werden; in derselben Nachbarschaft wird der psychopathische Junge, der isoliert, in sich gekehrt und träge ist, zu Hause bleiben, nicht mit den anderen Jungen in der Nachbarschaft in Kontakt kommen und nicht delinquent werden. In einer anderen Situation wird der gesellige, kräftige und aggressive Junge Mitglied einer Pfadfindergruppe und wird nicht in delinquentes Verhalten verwickelt werden."1)

SUTHERLAND verläßt also, und dies erweist sich im labeling approach als äußerst fruchtbar, die deterministische Grundhaltung des factor approach recht deutlich, obwohl er die Suche nach Verbrechensfaktoren eigentlich nicht aufgibt.

Die Anomie-Theorie

Ausdrücklich aus der spezifischen Sozialstruktur, und nicht etwa aus der zufälligen Anhäufung pathologischer Personen, leiten einige der bisher bedeutendsten soziologischen Kriminalitätstheoretiker Kriminalität und ihre Verteilung ab. Die Autoren stehen dabei überwiegend in der Tradition des strukturell-funktionalen Ansatzes und gehen über den Area approach und SUTHERLAND weit

1) Sutherland, Edwin H., Die Theorie der differentiellen Kontakte, a.a.O., S. 398. Zu dem in amerikanischen Untersuchungen häufig verwendeten Begriff der 'Delinquenz' vgl. Anmerkung 3) auf Seite 51 der vorliegenden Arbeit.

hinaus. Wegbereiter der verschiedenen sog. 'sozialstrukturellen Kriminalitätstheorien' ist MERTONS 'Anomie-Theorie', die er in Fortführung DURKHEIMscher Ideen entwickelt.

Nach MERTON sind für die Entstehung kriminellen Verhaltens einerseits die in einer Gesellschaft kulturell festgelegten und in einer Werthierarchie angeordneten Ziele, Absichten und Interessen und zum anderen die zum Erreichen dieser Ziele erlaubten Mittel relevant. Die Wahl der Mittel ist praktisch immer durch Normen eingeengt, was durch Vorschriften, Empfehlungen, Duldungen, Verbote mehr oder weniger starr sozial kontrolliert wird. Beide Komponenten können nur dann im Gleichgewicht sein, wenn die Bürger Befriedigung sowohl aus den angestrebten Zielen als auch aus der Anwendung der dafür institutionell vorgeschriebenen Normen erfahren. Dabei auftretende Frustrationen müssen institutionell kompensiert werden, sonst entsteht leicht Kriminalität. Denn es ist MERTONS zentrale Hypothese, "daß abweichendes Verhalten als Symptom für das Auseinanderklaffen von kulturell vorgegebenen Zielen und von sozial strukturierten Wegen, auf denen diese Ziele zu erreichen sind, betrachtet werden kann."¹⁾

Wenn also in einer Bevölkerung(sgruppe) bestimmte Ziele als gültig angesehen, ihr aber nicht die Mittel zugestanden werden, diese auch legal und geregelt zu erreichen, entsteht normabweichendes Verhalten im allgemeinen und Kriminalität im besonderen.

Oft funktioniert dieser Mechanismus durch Überbetonung von Zielen bei gleichzeitiger emotionell geringerer Beachtung der notwendigen Mittel. Letztere werden dadurch relativ abgewertet, so daß sich das Verhalten allmählich nur noch nach Effizienzmaßstäben ausrichtet. Das insti-

1) Merton, Robert K., Sozialstruktur und Anomie (Auszug aus: Social Theory and Social Structure, Glencoe, Ill. 1957), in: Kriminalsoziologie, hrsg. v. F. Sack und R. König, a.a.O., S. 289.

tutionell vorgeschriebene Verhalten wird weniger beachtet. Letztlich kann eine solche Übertretung der Ziele zur "buchstäblichen Demoralisierung, d.h. Entinstitutionalisierung der Mittel ..." ¹⁾ führen.

Die Sozialstruktur widerspricht in dem Fall zumindest für diejenigen den kulturellen Werten, denen wert- und normadäquates Handeln erschwert oder verunmöglicht wird. Dieser Aufweichungsprozeß führt zu dem, was DURKHEIM 'Anomie' (Normlosigkeit) nennt.

MERTON geht zur näheren Charakterisierung der Anomie-Theorie auf die Wirkungen der kulturellen Werte 'Wohlstand' und 'Erfolg' ein.

Schon in den oberen Positionen der Wirtschaft werden immer mehr Fälle bekannt, in denen unter der Maxime des Erfolgs kriminelle Mittel eingesetzt werden, die unter dem Terminus 'White-Collar-Kriminalität' subsumierbar sind. Für MERTON lastet aber der stärkste Druck zum Einsatz krimineller Mittel auf den unteren sozialen Schichten, denn deren berufliche Aussichten beschränken sich weitgehend auf manuelle Arbeit und niedere Bürotätigkeit. Status und Einkommen aus diesen Tätigkeiten können nicht mit denen aus - zumal organisierter - Kriminalität konkurrieren. "Auf der einen Seite stimulieren die bestehenden kulturellen Werte das Erfolgsstreben, auf der anderen bleiben die vorhandenen Mittel zum Erreichen dieses Zieles durch die Schichtstruktur weitgehend auf abweichende Verhaltensweisen beschränkt." ²⁾ Dadurch entsteht ein Druck zur Kriminalität. Bei gegebener Sozialstruktur ist es gerade das Postulat von den aller Schichten gemeinsamen Werten, wie etwa die Konsummaximierung, Gleichheitsideologie und das kontrafaktische Leistungsprinzip, das kriminellen Druck auf die Betroffenen ausübt, einen Druck zur Anwendung nicht erlaubter Mittel, um ein geachtetes Ziel zu erreichen.

1) Merton, Robert K., Sozialstruktur und Anomie, a.a.O., S. 291.

2) Ebenda, S. 297.

Wirksam ist in diesem Sinne nicht die absolute oder relative Armut bzw. Unterprivilegierung selbst.

Wenn auch COHEN zuzustimmen ist, der diese Theorie nur für Vermögensdelikte für erklärungskräftig hält, so kommt doch gerade in der BRD - anders als bei der Bandenriminalität amerikanischer Jugendlicher - den Vermögensdelikten auch unter Jugendlichen vorrangige Bedeutung zu.¹⁾

Auf die berufspädagogischen Implikationen der Anomie-Theorie muß an anderer Stelle noch etwas detaillierter eingegangen werden, zumal hier Aspekte angesprochen werden, die auch im Zentrum einer bedeutenden berufspädagogischen Theorie-Richtung, der kritisch-emanzipatorischen Berufspädagogik, stehen. Berufspädagogisch interessierte Gesellschafts- und besonders Ideologiekritik erhält durch die kriminologische Anomie-Theorie neue Gesichtspunkte und Argumente.

Da auch die folgenden Kriminalitätstheorien von der spezifischen Sozialstruktur als entscheidendem Kriminalitätsfaktor ausgehen, gilt für sie die Bedeutung in einer gesellschaftskritischen Berufspädagogik gleichermaßen. Aber selbst andere berufspädagogische Theorierichtungen werden durch die folgenden Ansätze mit Phänomenen konfrontiert, die sie nur unter ungebührlicher Hintanstellung der gesellschaftlichen Komponenten von Beruf und Berufserziehung übergehen können.

1) Zur Kritik an MERTON vgl. auch Kurzeja, Dietmar, a.a.O., S. 213 f.; Bohle, Hans Hartwig, Soziale Abweichung und Erfolgchancen. Die Anomietheorie in der Diskussion, Neuwied und Darmstadt 1975.

Die Theorie krimineller Subkulturen

Auch COHEN¹⁾ geht von MERTONS sozialstruktureller Fragestellung aus, entwickelt seinen Ansatz aber in bewußter Abhebung von MERTONS Anomie-Theorie. COHEN will auch die nicht-utilitaristischen Delikte in kriminellen Subkulturen, wie z.B. Jugendbanden in den großen Ostküsten-Städten der USA, erklären. Mit den kriminellen Subkulturen lenkt er die Kriminologie wieder auf einen Gegenstand, den schon SUTHERLAND und SHAW/Mc KAY betrachtet haben. Jedoch beklagt er bei SUTHERLAND, daß dieser die Entstehung der kriminellen Subkultur selbst nicht erklärt, sondern sie als gegeben unterstellt. Für COHEN dagegen ist das kriminelle Milieu kein Datum, vielmehr selbst Explikandum.

Auch für COHEN ist Kriminalität grundsätzlich ein Anpassungsproblem, das sich aus der Begrenztheit sozialer Felder ergibt. Diese ist eng verknüpft mit der Sozialstruktur und ihren Subsystemen z.B. der Macht, Rekrutierung, Rollenzuweisung, Sozialisierung, des Eigentums. Da jedes Verhalten nach COHEN problemlösenden Charakter hat, ist mit der Feststellung von Anpassungsproblemen noch nicht die Lösungswahl determiniert. Für diese ist die wichtigste Determinante die Bezugsgruppe, d.h. die Gruppe, deren Normen und Maßstäbe der einzelne als Kriterien für sein eigenes Verhalten anerkennt und/oder die Gruppe, in denen er "befriedigende menschliche Beziehungen, das heißt Anerkennung, Status, Liebe und Popularität"²⁾ sucht.

Verhalten, das den Erwartungen dieser Gruppen nicht entspricht, hat daher für den einzelnen frustrierende Konsequenzen. Ein Anpassungsverhalten ist dann mit den Be-

1) Vgl. Cohen, Albert K., Kriminelle Subkulturen (zusammengefaßte Auszüge u.a. aus: Delinquent Boys. The Culture of the Gang, Glencoe, Ill. 1955), Aus dem Amerikanischen übersetzt von S. und P. Heintz, in: Soziologie der Jugendkriminalität, hrsg. v. P. Heintz und R. König, a.a.O., S. 103 ff.

2) Ebenda, S. 106.

zugsgruppen vereinbar, wenn eine Lösung gewählt wird, die den Erwartungen einer bisherigen Bezugsgruppe gerecht wird. Ist das nicht möglich, "kann man sich anderen Bezugsgruppen zuwenden, deren Kultur angemessenere Lösungen vorsieht."¹⁾

Steht keine angemessene alternative Bezugsgruppe zur Verfügung, können Individuen mit ähnlichen Anpassungsproblemen sich solidarisieren und im weiteren Interaktionsverlauf eine neue Subkultur entstehen lassen.

Diesen allgemeinen subkulturtheoretischen Rahmen wendet COHEN auf kriminelle Subkulturen an. Er unterscheidet dabei eine solche Subkultur in der Arbeiterschicht und eine in der Mittelschicht. Die kriminelle Subkultur in der männlichen, am meisten kriminell belasteten, Arbeiterschicht, die im folgenden darzustellen ist, weist drei Merkmale auf:

- nicht utilitaristisch,
- böswillig,
- negativistisch, d.h. es wird gerade geschätzt, was allgemein unrechtens ist.

Dieses Verhalten von Jugendlichen wird als Folge eines Statusproblems männlicher Arbeiter gesehen. Während die Mittelschichtnormen universell gültig und überwiegend auch von den Unterschichtangehörigen verinnerlicht sind, fällt es dem Unterschicht-Jugendlichen aber schwer, sich an die Mittelschichtnormen anzupassen, zumal die Erziehung in der Unterschicht weniger auf Ehrgeiz, Strebsamkeit, Selbstdisziplin, Gefühlskontrolle, Aufschieben von Befriedigung u.ä. gerichtet ist. Im Statuswettbewerb sind Unterschicht-Jugendliche gegenüber der Mittelschicht benachteiligt. Frustrationen bei Anpassungsversuchen können in Solidarisierung mit anderen Betroffenen als Reaktion eine andere, den Mittelschichtnormen genau entgegen-

1) Cohen, Albert K., Kriminelle Subkulturen, a.a.O., S. 107.

gesetzte Subkultur als Bezugsgruppe entstehen lassen, zu deren Tugenden die Verspottung der Mittelschichtkultur und Aggressionen ihr gegenüber werden. Vandalistische Züge jugendlicher Banden sind somit aus den vorangegangenen Frustrationserlebnissen erklärlich. Damit erfüllt die kriminelle Subkultur zwei Funktionen: "sie verleiht jenen Status, die sonst keinen haben, und sie rechtfertigt Feindseligkeit und Aggression gegen jene, derentwegen die Selbstachtung ihrer Mitglieder leidet."¹⁾

Auch CLOWARD und OHLIN entwerfen eine Subkulturtheorie. In ihrer sog. 'Chancenstrukturtheorie'²⁾ unterscheiden sie kriminelle Subkultur i.e.S. von der Konflikt-Subkultur und der Subkultur des Rückzugs. CLOWARD und OHLIN gehen zwar über COHEN hinaus, in ihrem Ansatz sind aber im wesentlichen Elemente von SUTHERLAND über MERTON bis COHEN wiederzufinden. Hier muß daher nicht näher auf diese Theorie eingegangen werden.

Die Theorie der Neutralisationstechniken

SYKES/MATZA³⁾ bezweifeln COHENs Annahme von der Entstehung einer kriminellen Subkultur, in der sich zur Mittelschicht entgegengesetzte Normen bilden, denn dann dürften die Jugendlichen bei Entdeckung ihrer kriminellen Handlung keine Schuld- oder Schamgefühle, sondern eher Märtyrergefühle äußern. Nach SYKES/MATZA aber zeigen viele bei ihrer Festnahme offensichtlich Schuld und Scham.

1) Cohen, Albert K., Kriminelle Subkulturen, a.a.O., S. 111.

2) Vgl. Moser, Tilmann, a.a.O., S. 33 ff.; Kurzeja, Dietmar, a.a.O., S. 217 ff.

3) Vgl. Sykes, Gresham M. / Matza, David, Techniken der Neutralisierung: Eine Theorie der Delinquenz (Erstveröffentlichung 1957), Aus dem Amerikanischen übersetzt von K.-D. Opp, in: Kriminalsoziologie, hrsg. v. F. Sack und R. König, a.a.O., S. 360 ff.

Außerdem bewundern sie häufig gesetzestreue, konforme Personen. Die Existenz einer Subkultur-Norm 'Kriminalität' ist auch deswegen fragwürdig, weil die engste Umgebung der Jugendlichen vielfach für ihre kriminellen Handlungen tabu bleibt. Insgesamt ist zu bezweifeln, ob sich kriminell Handelnde den Normen der herrschenden Ordnung völlig entziehen können und wollen.

Wenn also auch diese Personen dem Druck der herrschenden Normen unterliegen, müssen sie den Druck bei Straftaten durch bestimmte Techniken neutralisieren, ohne die Normen selbst abzuerkennen.

Menschliche Normen gelten nicht kategorisch. Sogar im Strafrecht gibt es Entschuldigungen, wie Minderjährigkeit, Trunkenheit, Selbstverteidigung, die bei einer sonst kriminellen Tat vor Strafe schützen. SYKES/MATZA behaupten nun, "daß ein großer Teil von Delinquenz auf einer im wesentlichen anerkannten Ausdehnung der Verteidigung von Verbrechen in Form von Rechtfertigungen über abweichendes Verhalten, die vom Delinquenten, aber nicht vom Rechtssystem oder der ganzen Gesellschaft als gültig angesehen werden, beruht."¹⁾

Solche Rationalisierungen schaffen dem einzelnen ein Gefühl des Entschuldigtsein, der Schuldlosigkeit bei Verhalten, das auch er als gewöhnlich normwidrig ansieht. Die typischerweise angewandten Rationalisierungen nennen SYKES/MATZA 'Techniken der Neutralisierung'. Sie glauben, darin SUTHERLANDs (gelernte) Situationsdefinitionen wiederzuerkennen, die Gesetzesbruch nahelegen. Diese Techniken sind:

- Ablehnung der Verantwortung (indem die Schuld anderen oder den Umständen angelastet wird)
- Verneinung des Unrechts oder des Schadens (z.B. bei Schulschwänzen oder Schulstörungen) 2)

1) Sykes, Gresham M. / Matza, David, a.a.O., S. 365.

2) Der Einbezug dieser nicht im engeren Sinne 'kriminellen' Verhaltensweisen entspringt dem etwas weiteren Delinquenzbegriff.

- Ablehnung des Opfers (z.B. Definitionen der Tat als Rache oder Strafe)
- Verdammung der Verdammenden (z.B. als Heuchler, korrupt)
- Berufung auf höhere Loyalität (z.B. Gesetzesübertretung aus freundschaftlichem Verpflichtungsgefühl)

Die Theorie der Unterschichtkultur

In Erwiderung auf COHEN bezweifelt auch MILLER¹⁾, daß jugendliche Banden Mittelschichtnormen durch entgegengesetzte ersetzen. Er sieht vielmehr eine eigenständige Unterschichtkultur, deren Werte und Normen selbst schon Kriminalitätsfördernd sind. MILLER beschreibt diese Unterschichtkultur in Form von sog. Kristallisationspunkten (focal concerns):

- a) Schwierigkeiten (trouble): Ein zentrales Problem der Unterschicht ist 'getting into trouble', d.h. mit Mittelschichtbehörden oder -stellen Probleme bekommen. Nach MILLER ist es manchmal sehr prestigefördernd, in Schwierigkeiten solcher Art zu kommen.
- b) Härte (toughness): Hier handelt es sich um den übersteigerten Wunsch Jugendlicher, ihre Befähigung für eine männliche Rolle zu beweisen. Trotz latenter Anlehnungsbedürftigkeit überbetonen sie dabei die in der Unterschicht bevorzugten Werte der Tapferkeit, Zähigkeit, Rauflust.
- c) Geistige Wendigkeit (smartness): Betont werden Fähigkeiten, andere zu übervorteilen, hereinzulegen, durch Geschick leicht Geld zu verdienen, Schlagfertigkeit.
- d) Erregung (excitement): MILLER unterstellt ein gesteigertes Bedürfnis nach Erregung, Abenteuer, Risiko, Aktivität, Spannung.

1) Vgl. Miller, Walter B., Die Kultur der Unterschicht als ein Entstehungsmilieu für Bandendelinquenz (Erstveröffentlichung 1958), Aus dem Amerikanischen übersetzt von M. Harvey, in: Kriminalsoziologie, hrsg. v. F. Sack und R. König, a.a.O., S. 339 ff.

- e) Schicksal (fate): Der zentrale Glaube an Zufall, Glück, bedeutet das Anerkennen nicht beeinflussbarer Kräfte, die unabhängig vom eigenen Zutun das Schicksal weitgehend bestimmen.
- f) Autonomie (autonomy): Hier wird die hohe Bedeutung von Selbständigkeit, des Frei-seins von äußerem Zwang bis zu Eigensinn und Trotz hervorgehoben.

Auch Jugendbanden weisen nach MILLER diese Unterschicht-Kristallisationspunkte auf, wenn auch in unterschiedlich gewichteter Form. Dazu kommen die hohen Werte der Zugehörigkeit zur Gruppe bzw. Bande und eines hohen sozialen Status darin. Beide werden durch besonders strikte Erfüllung gerade der genannten 'focal concerns' erreicht und erhalten.

Dadurch, und nicht durch bewußte Ablehnung der Mittelschichtnormen, aber begehen diese Jugendlichen besonders leicht kriminelle Handlungen:

"Das Verhalten nach bestimmten kulturellen Erwartungen, die wesentliche Elemente des Lebensstils der Unterschicht in ihrer Gesamtheit ausmachen, verletzt automatisch gewisse gesetzliche Normen ... In Situationen, in denen alternative Wege zu gleichen Zielen führen, gewährt der gesetzwidrige Weg eine relativ größere und unmittelbare Belohnung für einen relativ kleineren Einsatz ... Die auf bestimmte, im Unterschichtmilieu häufig entstehende Situationen 'erwartete' Reaktion schließt das Begehen von gesetzwidrigen Handlungen ein."1)

Wenn man Bandenaktivitäten mit COHEN als boshaft, negativistisch und rebellisch beschreibt, so abstrahiert man nach MILLER dadurch von den wesentlichen Situationsdefinitionen der Unterschicht-Jugendlichen selbst und legt unzulässige, mittelschichtbezogene Maßstäbe an.

1) Miller, Walter B., a.a.O., S. 358.

Die beschriebenen soziologischen, speziell sozialstrukturellen, Ansätze sind auf vielfältige Weise kritisiert worden, gelten aber dennoch als die geradezu klassischen Varianten der Kriminalsoziologie. Die Berücksichtigung der jeweiligen Einzelkritik muß einer detaillierteren Analyse dieser Ansätze in vertiefenden Arbeiten ebenso vorbehalten bleiben wie die eingehende berufspädagogische Auswertung der vielen vorgestellten Detailzusammenhänge selbst.

Neben der durch die Rezeption soziologischer Kriminalitätstheorien zu erzeugenden erhöhten Aufmerksamkeit für erziehlich problematische gesellschaftliche Dimensionen sind jedenfalls speziell die Ansätze zur Erklärung amerikanischer Bandenkriminalität schon vom Thema her geeignet, die bisher auch in der Berufspädagogik nur halbherzige These von der erziehlichen Relevanz sogenannter 'peer groups' und deren Entstehung berechtigterweise zu dramatisieren. Nur so ist es wohl möglich, wichtige Faktoren des außerschulischen bzw. -betrieblichen Lebensfeldes in einer berufspädagogischen Analyse denkbarer Erziehungsfehlschläge angemessener zu berücksichtigen.

d) Polit-ökonomische Ansätze

Marxistische Ansätze in der Kriminologie beschäftigen sich ebenfalls mit den aufgezeigten psychologischen und soziologischen Kriminalitätsdeterminanten. Sie führen diese Zusammenhänge aber immer auf den kapitalistischen Charakter der Gesellschaft zurück und stehen damit durchaus in der Tradition von MARX und ENGELS mit ihren - wenn auch nur sporadischen - Äußerungen speziell zur proletarischen Kriminalität.

Neben den antagonistischen Widersprüchen im Kapitalismus können andere Kriminalitätsfaktoren für Marxisten allenfalls den Rang intervenierender Variablen einnehmen, und bei der Bedeutung des Proletariats als der in kapitalistischen Verhältnissen ausgebeuteten Klasse wird die Kriminalität v.a. dieser Klasse untersucht. "Auf dem Proletariat lastet der gesamte Druck der kapitalistischen Produktionsverhältnisse und von dieser Tatsache her erscheint es erstaunlich, daß nicht mehr Jugendliche zur Dissozialität getrieben werden."¹⁾

Einziger kriminogener Faktor ist letztlich der Kapitalismus selbst. Solange er existiert, ist die Grundlage der Gesellschaft, der aus dem Privateigentum an Produktionsmitteln resultierende Klassenantagonismus mit seiner Ausbeutung des Menschen durch den Menschen, gleichzeitig Ursache von Kriminalität. "Die Kriminalität erscheint also als eine mit bestimmten gesellschaftlichen Verhältnissen verbundene sozial determinierte historische Kategorie. Sie ist kein Attribut der menschlichen Natur und auch keine ewige Erscheinung ..." ²⁾

Entsprechend gilt Kriminalität im Sozialismus bzw. Kommunismus als wesensfremd und überwindbar, was niedrigere Kriminalitätszahlen aus dem Ostblock vermeintlich nachweisen. Die dort dennoch auftretende Kriminalität führt man auf kapitalistische Relikte in sozialistischen Übergangsgesellschaften oder auf aktuelle Auswirkungen aus der Koexistenz mit dem Kapitalismus zurück.

In kapitalistischen Systemen selbst konkretisiert sich die Ausbeutungssituation am sozialen Ort des Proletariats in Pauperismus, Verelendung, relativer Armut, wobei diese als soziale Kategorien relativ zum gesellschaftlichen Reichtum gesehen werden.³⁾

An der Beziehung zwischen Kriminalität und Armut, die

1) Kurzeja, Dietmar, a.a.O., S. 227. Die Aussage Kurzejas bezieht sich ebenso auf Kriminalität i.e.S..

2) Ebenda, S. 226.

3) Vgl. Autorenkollektiv, a.a.O., S. 101.

schon oft behauptet und widerlegt worden ist, in dieser besonderen Hinsicht festhaltend, benennt die marxistische Kriminologie Eigentumsdelikte als die auch qualitativ wichtigste Deliktart. Eigentumsdelikte proletarischer Individuen sind die

"wesentliche Substanz der Massenkriminalität im Kapitalismus ... weil sich am sozialen Ort der Arbeiterklasse der strukturelle Antagonismus der warenproduzierenden Gesellschaft zwischen der konkreten Bedürfnishaftigkeit der Individuen und den abstrakten, entfremdeten Formen der Vergesellschaftung im Kapitalismus verschärft zu der systematischen Ausbeutung der Arbeiterklasse durch die Kapitalisten, zu dem Widerspruch von Lohnarbeit und Kapital."¹⁾

Die Tantalus-Situation der relativen Armut und die Phänomene der Entfremdung gegenüber der eigenen Arbeit drängen das Proletariat zu kriminellen Handlungen, die auch als individuelle Empörung gegen die gesellschaftlichen Verhältnisse gewertet werden, als Aufbegehren gegen die dem Proletariat zugemutete Rolle. "Kriminalität läßt sich demnach interpretieren als das Aufbrechen der vorgeschriebenen Verhaltensweisen, die das Individuum als Charaktermaske im Kapitalismus zu erfüllen hat, durch eine Handlung, die sich der Subsumtion unter die Imperative des Kapitalverwertungsprozesses entzieht."²⁾

Für Marxisten gilt es, diese Empörung von der als sinnlos eingestuften individuellen auf die kollektive Ebene zu heben, mithin das Proletariat zum kollektiven Kampf gegen seine gesellschaftliche Situation zu ermutigen und zu befähigen.³⁾

Marxistische Ansätze in der Kriminologie werden gerade in den letzten Jahren viel diskutiert und dabei vor allem

1) Baurmann, Michael / Hofferbert, Michael, Bürgerliche und marxistische Kriminologie, in: Kritische Kriminologie. Beiträge zu einer Standortbestimmung, hrsg. v. Arbeitskreis Junger Kriminologen, München 1974, S. 172 f.

2) Ebenda, S. 165.

3) Vgl. Autorenkollektiv, a.a.O., S. 113.

kritisiert,¹⁾ während Marxisten selbst auch die neueren 'bürgerlichen' Theorien der Kriminologie zu entlarven und ihre eigene Theorie daran weiterzuentwickeln versuchen.²⁾

Bisher hat die marxistische Kriminologie ihre spezifischen Thesen jedoch lediglich phänomenologisch-hypothetisch vortragen können. Bei der Fragwürdigkeit der zentral zugrundeliegenden Kapitalismus-Theorie scheint es nicht sicher, ob solche Ansätze in ihrer Erklärungskraft über einige der oben dargestellten Ansätze (z.B. MERTONS Anomie-Theorie) hinausweisen können. Zumindest benötigt die marxistische Kriminologie Kategorien, die ihre Theorie über eine vordergründige Plausibilität hinaus nachprüfbar und erst dann sinnvoll diskutierbar macht.

In der vorliegenden Arbeit können marxistische Gedankengänge daher nur am Rande Berücksichtigung finden. Es ist jedoch zuzugestehen, daß ihre Relevanz in einer marxistischen Berufspädagogik grundsätzlich anders eingeschätzt würde.

1) Vgl. z.B. Quensel, Stephan, Kritische Kriminologie. Zur Auseinandersetzung mit einem marxistischen Ansatz, in: Kritische Kriminologie, hrsg. v. Arbeitskreis Junger Kriminologen, a.a.O., S. 132 ff.

2) Vgl. z.B. Baurmann, Michael / Hofferbert, Michael, a.a.O., S. 158 ff.

2. Kriminalitätsprophylaktische Aspekte der Berufserziehung unter besonderer Berücksichtigung des 'factor approach'

Berufspädagogische Überlegungen zu den dargestellten kriminologischen Theorien gelten zunächst den Möglichkeiten, die Berufserziehung zur Abwendung drohender Kriminalität angesichts der kriminogenen Faktoren offenstehen.

Diese erste Abschätzung kriminalitätsprophylaktischer Möglichkeiten muß erweisen, ob handlungsorientierte Bemühungen kriminologisch-sozialpädagogischer Art in der Berufspädagogik vom Stand des dargestellten Teils der Kriminologie her überhaupt zu rechtfertigen sind.

Zunächst sei i.f. auf mögliche Dimensionen kriminalitätsprophylaktischer Berufserziehung - unter besonderer Hervorhebung möglicher sozialetischer Intentionen¹⁾ - eingegangen, um dann Grenzen zu benennen, die die Ergebnisse des factor approach kriminalitätsprophylaktischer Berufserziehung setzen.

a) Aufgabenfelder kriminalitätsprophylaktischer Berufserziehung

Daß Kriminalitätsprophylaxe auch Aufgabe von Grund- und Hauptschulen sein sollte, wurde bereits gelegentlich gefordert.²⁾ Es liegt nahe, in dem Zusammenhang ebenso die Berufserziehung hinsichtlich ihrer prophylaktischen Möglichkeiten zu durchdenken; zumal die Teilnahme speziell an berufserziehlichen Erst- und Weiterqualifizierungs-

1) Die Hervorhebung der sozialetischen Dimension erfolgt, weil in ihr nicht selten die nächstliegende Lösungsmöglichkeit vermutet wird. Gerade hier eventuelle Selbstverständlichkeiten zu relativieren, soll Aufgabe dieses eigenen Kapitels sein.

2) Vgl. z.B. Co-ordinated Criminological Research Fellowship team of 1969 (Bachy, Y., et al.), The role of the school in the prevention of juvenile delinquency, hrsg. v. Council of Europe, o.O. 1972.

maßnahmen meist in einem Alter erfolgt, in dem kriminogene Entwicklungsprozesse bereits in entscheidende Stadien getreten sind und Berufserziehung die gewöhnlich letzte Chance darstellt, noch einen intensiven Einfluß auf die Entwicklung jugendlicher oder erwachsener Menschen zu nehmen.

Da auch für nicht unmittelbar berufserziehliche Erziehungsinstitutionen (z.B. Grundschule) bisher kaum Vorstellungen über die Felder möglicher Kriminalitätsprophylaxe entwickelt wurden, bedarf es zunächst einer Skizzierung denkbarer prophylaktischer Funktionen im Rahmen prinzipiell aller Erziehungsmaßnahmen, damit aber nicht zuletzt für berufserziehliche Maßnahmen. Es ist allgemein nach kriminalitätsprophylaktisch orientierten erziehlichen Aufgaben angesichts der obigen Theorien zur Entstehung von Kriminalität zu fragen.

Diese Theorien lassen - in Verbindung mit den einleitenden wissenschaftssystematischen Erläuterungen in der vorliegenden Arbeit¹⁾ - die kriminologische Relevanz nicht nur kriminellen Verhaltens i.e.S., sondern des weiteren Bereichs der Dissozialität erkennen. Bewußte Prophylaxe hat sich zunächst mit denjenigen Edukandi zu beschäftigen, die als bereits (partiell) dissozial einzustufen sind. Kriminalitätsprophylaktische Bemühungen sind hier im Grunde bereits (dissozialitäts-)therapeutischer Natur. Sie haben die Möglichkeit des Einsatzes entsprechender Methoden in Rechnung zu stellen.

Dissozialitätstherapeutische Maßnahmen zur Kriminalitätsprophylaxe setzen in der Berufserziehung wie in anderen Erziehungsfeldern eine hinreichende Diagnose voraus, in der dissoziale Symptome erkannt und mit den in den dargestellten Theorien der Kriminalität herausgearbeiteten Kriminalitätsfaktoren in Beziehung gebracht werden müssen. Dissoziale Symptome beziehen sich im erziehlichen Erfahrungsfeld gemeinhin auf das Sozialverhalten der

1) Vgl. Kapitel A. I. der vorliegenden Arbeit.

Edukandi bei erziehlichen Interaktionen.¹⁾

Auch wenn man physische Mängel oft sehr schnell mit Verhaltensproblemen bei Edukandi verbinden kann oder zu können glaubt, sollten sie angesichts der Zweifelhafteit biologischer Kriminalitätstheorien eher unberücksichtigt bleiben, weil der hieraus resultierende pädagogische Fatalismus eher hemmend wirken kann.

Dagegen stellen die psychologischen und soziologischen Ansätze das notwendige Fundament kriminalitätsprophylaktischer Diagnose dar. Dissoziale Phänomene sind auf ihre psychischen wie ihre sozialen Ursachen hin zu beleuchten. Erst wenn Verhaltensauffälligkeiten in jedem Einzelfall z.B. in ihren familiensozialisationsbedingten Frustrations-Aggressions-Zusammenhängen oder als Ausdruck psychopathologischer bzw. neurotischer Beeinträchtigungen erkannt werden, sind sie therapeutisch verfügbar, ist Kriminalitätsprophylaxe überhaupt denkbar. Ohne die weitere Frage nach dahinterstehenden familien-, gruppen-, schicht-, gesellschaftsspezifischen Ursachen wiederum bleiben die Erfolge allenfalls oberflächlicher Natur.

Die Notwendigkeit der diagnostischen Reflexion auf die sozialen Kriminalitätsfaktoren impliziert für die Berufserziehung den bisher etwas ungewohnten Blick auf die individuelle Vergangenheit der Edukandi sowie auf ihre nichtberufliche Lebenswelt. Sie fordert den Berufserziehern nicht zuletzt eine sozialstrukturelle, gesellschaftskritische Perspektive ab, wenn die Diagnose nicht psychologischer Voreiligkeit anheim fallen soll. Die erheblichen Anforderungen an die Diagnosefähigkeit des Berufserziehers sind eine besondere Herausforderung an deren pädagogische Qualifizierung.²⁾ Dabei kann es

1) Die prinzipielle Problematik der Erkennung und Definition von sog. 'Verhaltensstörungen' sei lediglich angedeutet. Sie muß nach Einbezug des labeling approach Gegenstand eingehenderer Überlegungen sein.

2) Maßnahmen zur entsprechenden sog. 'Lehrerbildung' sowie zur 'Ausbildung der Ausbilder' werden in der vorliegenden Arbeit als 'pädagogische Qualifizierung von Berufserziehern' bezeichnet.

nicht ausreichen, wenn auf Kriminalität bzw. Dissozialität entweder nur in Form vordergründig-praktischer Ratschläge oder durch Vermittlung einiger Dissozialitätstheorien eingegangen wird. Es kommt vielmehr darauf an, dem Berufserzieher eine theoriegeleitete, symptom- und ursachenbezogene Diagnose zu ermöglichen.

Allerdings würde das voraussetzen, daß die Berufspädagogik auf der Grundlage obiger Kriminalitätstheorien eine Symptomatologie der Dissozialität speziell im berufserzieherlichen Feld entwickelt hat. Ohne solche, derzeit leider nicht absehbaren, Vorgaben berufspädagogischer Forschung kann in der pädagogischen Qualifizierung von Berufserziehern das gänzliche Fehlen oder die pragmatistische Vordergründigkeit von Diagnosevorschlägen nicht überraschen.

Wie einzelne Dissozialitätsphänomene im berufserzieherlichen Kontext inhaltlich im Lichte der verschiedenen Kriminalitätsfaktoren diagnostisch erfaßbar und erklärbar sind, kann in Ermangelung einschlägiger Forschung auch hier nicht einmal ansatzweise ausgeführt werden. Es muß bei dem Hinweis bleiben, daß die im factor approach erarbeiteten Kriminalitätstheorien auch bei berufserzieherlicher Dissozialität die notwendige Basis für eine adäquate Diagnose sein sollten.

Nur auf dieser Grundlage kann die eigentliche Kriminalitätsprophylaxe mittels therapeutischer Maßnahmen eingeleitet werden, was wiederum umfangreiche berufspädagogische Forschung erfordert.

Da die Diagnose oft zuerst auf psychische Probleme bei den Edukandi trifft, stellt sich sogleich die Frage nach dem Einsatz verschiedener Instrumente der Psychotherapie. Ungeachtet des gravierenden Problems der Befähigung von Berufserziehern hierfür und der daraus resultierenden organisatorischen Konsequenzen bedürfen i.e.S. psychopathologische bzw. neurotische Befunde konsequenterweise

einer analytischen Therapie, wobei auf die vielfältigen Varianten dieser Methode nicht eingegangen werden kann.

Neben den diffizilen tiefenpsychologischen Einwirkungsmöglichkeiten bieten sich verhaltenstherapeutische Methoden sowie nicht-analytische Gesprächspsychotherapie zum Abbau dissozialen Verhaltens an.¹⁾

Die letztgenannten Ansätze sind psychologisch nicht weniger umstritten als die Psychoanalyse. Sie scheinen aber weniger auf die Arbeit professioneller Psychotherapeuten angewiesen zu sein. Stellt man einerseits die Überwiegend verhaltensändernden Intentionen jeder Erziehung und zum weiteren die auch in der Erziehung vertretete non-direktive Erziehungsmethode (angelehnt an ROGERS) in Rechnung, so kann bei beiden Therapieformen von bereits anerkannten pädagogischen Verfahren gesprochen werden. Ihr Einsatz in dissozialitätstherapeutischer und kriminalitätsprophylaktischer Absicht bedarf jedoch der bewußten Ausdifferenzierung in ihnen angelegter Möglichkeiten, Grenzen und Gefahren, und zwar bezogen auf die spezifischen Problemkreise des berufserziehlischen Kontextes.

Auch in anderen Erziehungsfeldern ist der Stellenwert psychotherapeutischer Verfahren noch umstritten. Berufs-

1) Vgl. zu diesen Methoden die allgemeinen Überblicke bei Böttcher, Hans, a.a.O., S. 193 ff.; Schraml, Walter J., Abriß der Klinischen Psychologie, 2. Aufl., Stuttgart usw. 1972 (1. Aufl. 1969), S. 91 ff. Zu Verhaltenstherapie und Gesprächspsychotherapie vgl. besonders Martin, David G., Gesprächspsychotherapie als Lernprozeß, hrsg. und mit einem Vorwort von M. Perrez, Aus dem Amerikanischen übersetzt von D. Greif et al., 2. Aufl., Salzburg 1976 (1. deutschsprachige Aufl. 1975); Rost, Detlef H. / Grunow, Peter / Oechsle, Doris (Hrsg.), Pädagogische Verhaltensmodifikation. Probleme, Übersichten und Beispiele zur Theorie und Praxis der Verhaltensmodifikation in Vorschule, Schule, Hochschule, im Elternhaus und bei jugendlicher Delinquenz, Weinheim und Basel 1975; Immisch, Peter / Rössner, Lutz, Verhaltens-Korrektur in Lerngruppen. Eine Einführung für Pädagogen, München 1975.

pädagogik muß daher die Möglichkeiten theoretisch erarbeiten und durch experimentelle wie feldbezogene Forschung detailliert erproben. Erst dann dürften genügend Anhaltspunkte für die Beantwortung der Frage vorliegen, ob neben den diagnostischen auch psychotherapeutische Funktionen von betrieblichen und schulischen Berufserziehern übernommen werden können, ob eine adäquate Qualifizierung hierfür aussichtsreich ist.

Da Psychotherapie sich auf Notlagen richtet, ist ihr Einsatz in der Berufserziehung eine sozialpädagogische Maßnahme. Gerade die notwendige Interpretation von Dissozialität als komplexe Notlage weist darauf hin, daß eine psychologische Behandlung allein nicht ausreichen kann, wenn sie nicht eingebettet ist in Maßnahmen, die auch die sozialen Determinanten der Notlage reflektieren.

Kriminalitätsprophylaktische Berufserziehung kann hinsichtlich der Notlage in diesem umfassenderen Sinne auf die in der Sozialpädagogik selbst erarbeiteten Methoden nicht verzichten.¹⁾ Allerdings bedürfen auch diese Methoden einer intensiven berufspädagogischen Überprüfung. Ihre unmodifizierte Integration in den berufserzieherlichen Methodenkanon würde dem berufspädagogischen Gesamtanliegen ebensowenig gerecht wie dem speziell prophylaktischen Anliegen unter berufserzieherlichen Bedingungen.

Zunächst sollte eine nicht wie früher eng psychoanalytische, sondern eine unter bevorzugter Verwendung auch verhaltens- und gesprächspsychotherapeutischer Techniken verfahrenende und das soziale Umfeld beachtende Einzelfallhilfe (case work) von der Berufspädagogik erforscht und für die Berufserziehung nutzbar gemacht werden.

1) Zu den klassischen sozialpädagogischen Methoden und ihren Weiterentwicklungen vgl. den Überblick bei Böttcher, Hans, a.a.O., S. 208 ff.

Hiervon ausgehend gilt es, Möglichkeiten und Probleme offensiver Bearbeitung des sozialen Umkreises der Betroffenen mit sozialpädagogischen Methoden zu eruieren. Der Berufserzieher ist in dieser Hinsicht einmal auf Methoden der sozialen Gruppenarbeit (social group work) verwiesen, mit der er z.B. in der Gruppe der Edukandi selbst, im Arbeitsteam, zu dem der Betroffene gehört, vielleicht auch in der Freizeit-peer-group agieren kann. Zum anderen bietet die Sozialpädagogik vermehrt Methoden der Gemeinwesenarbeit (community work) an, die der Berufserzieher z.B. in eine eventuell erforderliche Beeinflussung des Betriebs oder der Schule insgesamt einbringen kann. Von den gemeinwesenbezogenen sozialpädagogischen Maßnahmen muß vor allem auch die Beeinflussung politischer Meinungs- und Willensbildungsprozesse und administrativer Entscheidungen beachtet werden. Oft vermögen nur politische bzw. administrative Entscheidungen der erziehlichen Behandlung von Dissozialität eine solide Grundlage zu geben.

Voraussetzung für die Übernahme entsprechender Aufgaben ist, daß der Berufserzieher sich nicht nur als Experte in fachlichen Fragen, sondern ebenso für Notlagen und damit auch in Sachen möglicher Entwicklungen zur Kriminalität versteht.

Für den sozialpädagogischen Umgang mit bereits straffälligen Personen wird gelegentlich eine spezifische, vor allem psychotherapeutische, Behandlung vorgeschlagen.¹⁾ Es könnte daher erwogen werden, auch im berufserziehlichen Kontext den bereits vorbestraften Edukandi eine eigengeartete Erziehung angedeihen zu lassen. Ungeachtet der später zu diskutierenden Stigmatisierungsgefahr fallen solche Maßnahmen oft hinter den Stand der Kriminologie zurück.

1) Vgl. z.B. Böttcher, Hans, a.a.O., S. 219 ff.

Ausgehend von einem nicht-ontologisierten Kriminalitätsverständnis sind die Ursachen dieser Dissozialität von anderen Erscheinungsformen kaum unterscheidbar. Ebenso wenig dürften die erlebten Notlagen differieren. Zumal die vorgeschlagenen Methoden nicht auf die tatsächlich unterschiedlichen sozialen Reaktionen abstellen, ist ihr Einsatz auch in der Berufserziehung derzeit kaum zu rechtfertigen. Gesicherte Aussagen bedürfen jedoch auch in diesem Fall entsprechender berufspädagogischer Untersuchungen.

Es ist weiterhin zu fragen, wie Berufserziehung bewußt kriminalitätsprophylaktisch in all den Fällen wirken kann, in denen dissoziale Auffälligkeiten und darin zu vermutende Entwicklungsstadien zur Kriminalität (noch) nicht erkennbar sind. Welche sozialpädagogischen Funktionen sollten ungeachtet etwaiger akuter Verhaltensauffälligkeiten im kriminalitätsprophylaktischen Interesse in der Berufserziehung allgemein enthalten sein? Speziell für Belange der Gesamtschule wird in dieser Hinsicht die Funktion der Sozialen Beratung diskutiert, eine Funktion, die - institutionell organisiert oder nicht - den Einzug der Sozialpädagogik in den Bereich der Schule anzuzeigen scheint.¹⁾

Soziale Beratung müßte auch in der Berufserziehung für

1) Vgl. z.B. Giesecke, Hermann, Pluralistische Sozialisation und das Verhältnis von Schule und Sozialpädagogik, in: Offensive Sozialpädagogik, hrsg. v. demselben, Göttingen 1973, S. 123 ff.; Iben, Gerd, Das Verhältnis von Schule und Sozialpädagogik. Eine historische Betrachtung, in: Sozialpädagogik in der Schule. Neue Ansätze und Modelle, hrsg. v. K.-J. Tillmann, München 1976, S. 16 ff.; Reichel-Kaczynski, Gabriele, Soziale Beratung in der Schule. Das Beispiel Gesamtschule Bremen-West, in: Sozialpädagogik in der Schule, hrsg. v. K.-J. Tillmann, a.a.O., S. 172 ff.; Tillmann, Klaus-Jürgen, Schulreform als neue Herausforderung der Sozialpädagogik? Ein Beitrag zur aktuellen Diskussion, in: Sozialpädagogik in der Schule, hrsg. v. demselben, a.a.O., S. 44 ff.

alle subjektiv empfundenen - kleineren oder größeren - Notlagen zur Verfügung stehen. Sie darf nicht erst bei vom Berufserzieher diagnostizierter Dissozialität einsetzen. Vom Berufserzieher selbst initiierte Beratungen können im prophylaktischen Sinne richtiger - meist: eher - terminiert werden, laufen aber Gefahr, den Edukandus zu gängeln.¹⁾

Ob Beratung für Notlagen aus den berufserzieherlichen Funktionen ausgegliedert und speziellen Personen übertragen werden sollte, ist ebenso fraglich wie bei den obigen therapeutischen Maßnahmen. Eine in größerem Umfang stattfindende Soziale Beratung muß jedoch auch innerhalb der Berufserziehung bereits als existent unterstellt werden, weil im Grunde genommen Beraten "ein integrierendes Moment von Kommunikation"²⁾ ist. Besonders betriebliche Berufserzieher nehmen vermutlich intensiv solche "Alltagsberatung"³⁾ wahr, wenn auch - wie der Begriff 'Alltags-' andeutet - wohl oft allzu selbstverständlich und ohne die wünschenswerte reflektierte Intentionalität. Daß Beratung hinsichtlich Problemerklebnissen bzw. Notsituationen vermutlich kaum reflektiert erfolgt, muß wiederum nicht zuletzt theoretischen Defiziten in der Berufspädagogik angelastet werden, der entsprechende Fragen bisher offenbar nebensächlich erschienen.

Während die Soziale Beratung im Grunde auch erst eingesetzt, wenn zumindest geringe Notsituationen unmittelbar drohen oder bereits akut sind, muß eine kriminologisch-sozialpädagogische Perspektive in der Berufspädagogik den Blick auch auf später mögliche Notlagen richten, die das berufserzieherliche Feld selbst nicht unmittel-

1) Vgl. Böttcher, Hans, a.a.O., S. 171.

2) Frommann, Anne / Schramm, Dieter / Thiersch, Hans, Sozialpädagogische Beratung, in: Zeitschrift für Pädagogik, 22. Jg. 1976, Heft 5, S. 715.

3) Ebenda.

bar tangieren, die die Berufserziehung aber schon jetzt zum Aufbau einer Kompetenz bei den Edukandi herausfordert, mit der sie spätere Notlagen zu bewältigen imstande sind.

Der Erwerb einer entsprechenden Sozialkompetenz bedarf ebenso intentionaler und geplanter Erziehungsversuche, wie das für den Bereich der Sachkompetenz bis hin zu perfektionistisch anmutenden Curriculum-Vorgaben schon selbstverständlich ist.

Sollen kriminelle Karrieren mißlungener Situationsbewältigungsversuche vermieden werden, so darf Berufspädagogik nicht auf die Vorleistungen früherer Erziehungseinflüsse vertrauen. Sie muß versuchen, aufbauend auf den bekannten Modellen zum Erlernen situationsadäquater und subjektiv befriedigender Handlungsweisen eigene Verfahren zum Training von Sozialverhalten zu entwickeln, die den Spezifika der Berufserziehung entsprechen. Als Ausgangsmodell mag z.B. ARGYLEs 'Training sozialer Kompetenz'¹⁾ dienen, dessen Methoden auf Stärkung

- der motivationalen Komponente
- der perzeptuellen Komponente
- der Reaktionsmuster
- der Selbsteinschätzung und Selbstdarstellung

im Sozialverhalten gerichtet sind.

Nun ist das Modell ARGYLEs wie viele andere sicherlich zu sehr auf Vermittlung reiner Techniken gerichtet,²⁾ als daß es erziehlich, hier berufserziehlich, voll befriedigen könnte. Abgesehen von der Notwendigkeit eines ersten Schrittes soll man jedoch nicht glauben, Techniken dieser Art seien gänzlich entbehrlich. Es kommt darauf an, sie einzubinden in ein reflektierendes kritisches Bewußtsein von der den Edukandus jetzt und später umgebenden sozialen Situation. In diesem Bewußtsein

1) Vgl. Argyle, Michael, Soziale Interaktion, Köln 1972, S. 384 ff.

2) Vgl. auch die Kritik bei Piontkowski, Ursula, Psychologie der Interaktion, München 1976, S. 116.

nimmt dann das reflektierte Verhältnis von Fremd- und Selbstrolle zwangsläufig breiten Raum ein.

Ein Training sozialer Verhaltenstechniken bedarf also der Einbindung in eine umfassendere Rollenkompetenz, von der aus das Individuum in der Lage ist, auch seine sozialen Autonomiespielräume zu erkennen und im Sinne seiner Individualität aktiv zu gestalten.

Als interaktionistischer Sozialisationstheoretiker hat KRAPPMANN¹⁾ mit seinen bekannten Variablen

- Rollendistanz
- Empathie
- Ambiguitätstoleranz
- Identitätsdarstellung

Grundqualifikationen ermittelt, die gegeben sein müssen, um "Individualität zu behaupten ohne Sozialität zu verlieren."²⁾

Jedoch auch die meisten identitätstheoretischen Modelle vernachlässigen noch zu sehr die sozialstrukturellen gesellschaftlichen Komponenten der Interaktion, auf die in den einschlägigen Kriminalitätstheorien verwiesen wird. Kriminalätiologischen Wirkungszusammenhängen prophylaktisch begegnen zu müssen, verlangt von der Berufserziehung die noch weitergehende Einbindung der Sozialkompetenz in gesellschaftskritische Bewußtseins- und Handlungsstrukturen.³⁾

Es kann nun nicht geleugnet werden, daß die vorgestellten Anforderungen an die Sozialkompetenz nicht unbedingt

1) Vgl. Krappmann, Lothar, Soziologische Dimensionen der Identität. Strukturelle Bedingungen für die Teilnahme an Interaktionsprozessen, 2. Aufl., Stuttgart 1972 (1. Aufl. 1969), insbes. S. 132 ff.

2) Brumlik, Micha, Der symbolische Interaktionismus und seine pädagogische Bedeutung. Versuch einer systematischen Rekonstruktion, Mit einem Vorwort von K. Mollenhauer, Frankfurt/Main 1973, S. 99.

3) Vgl. zur Dimension der Kritik v.a. Geißler, Karlheinz A., Berufserziehung und kritische Kompetenz. Ansätze einer Interaktionspädagogik, München 1974.

der kriminologischen Ausgangsfrage bedurft hätten. Es scheint aber bezeichnend für die bisherige Vernachlässigung der sozialen Zieldimension der Berufserziehung, daß erst die Perspektive möglicher dramatischer Erziehungsfehlschläge, wie insbesondere kriminelle Entwicklungen, entsprechende Probleme differenzierter ins Auge fassen und die Notwendigkeit ihrer berufserziehlichen Konkretisierung offenkundig werden läßt.

b) Kriminalitätsprophylaxe durch sozial-ethische Intentionen in der Berufserziehung

Kriminalität wird wie jegliche Art von Normverstoß nicht selten als moralisches Problem verstanden. Es taucht daher die Frage auf, inwiefern Berufserziehung als Sozialerziehung im Sinne der anfangs erläuterten sozial-ethischen Komponente kriminalitätsprophylaktisch wirken kann, inwiefern sie nicht nur die Fähigkeit zu sozialkompetentem Handeln, sondern auch den Willen zum Einsatz als richtig und nützlich erkannten Handelns fördern, inwiefern sie - in der Terminologie SCHLIEPERS - Zucht erreichen kann.¹⁾

Diese Frage stellen heißt jedoch bereits in Konflikt mit dem factor approach geraten, denn dieser unterstellt bei der Entstehung von Kriminalität gerade Kausalbeziehungen, die dem Willen des Betroffenen wenig Raum für eigene moralische Entscheidungen lassen. Sozial-ethische Berufserziehung muß zumindest die Unvollständigkeit des factor approach voraussetzen. Sie könnte sich sogar auf einige philosophisch-anthropologische Kritiker des factor approach stützen, die die Suche nach Verbrechensfaktoren

1) Vgl. Schlieper, Friedrich, Grundbegriffe der Wirtschaftspädagogik, a.a.O., S. 60 f.; derselbe, Die Zucht und ihre Bedeutung für die Berufserziehung, in: Berufserziehung im Handwerk, 5. Folge der Untersuchungen des Instituts für Berufserziehung im Handwerk an der Universität zu Köln, Zum zehnjährigen Bestehen des Instituts, hrsg. v. demselben, Köln 1961, S. 41 ff.

in der Kriminologie sogar als dem Menschen überhaupt inadäquat ablehnen.

Bereits KANT erkennt in der wissenschaftlichen Erforschung besonders von soziologischen und psychologischen Kausalzusammenhängen eine Negierung des moralischen Wertes des Menschen, denn wenn Verhalten durch Gesetzmäßigkeiten determiniert ist, gibt es keine Schuld, aber auch keine moralischen Verdienste mehr. Da KANT als Vertreter der Aufklärung die Welt als im Grunde gut, den Menschen als potentiell moralisch wertvoll unterstellt, nimmt er notwendigerweise auch Willensfreiheit des Menschen an, mithin keine vollständige Determinierbarkeit. Das heißt, daß Straftäter qua Willentlichkeit ihres Entschlusses zur kriminellen Handlung moralische Schuld auf sich laden. Die Suche nach kriminogenen Faktoren wird aus dieser Sicht dubios.¹⁾

Entscheidenden Einfluß verzeichnet diese Auffassung von der Willensfreiheit, die im deutschen Idealismus mit HEGEL dann auch zur Entität weiterentwickelt wird, auf den gesamten Bereich der Strafrechtswissenschaften. Sie dient als Legitimation einer weitgehenden Beschränkung auf den Tatbestand als juristisch einzig relevantem Phänomen, was auch die Kriminologie für lange Zeit blockiert. Zu den bedeutendsten Verfechtern dieses Postulats der Willensfreiheit bei Straftätern kann in jüngerer Zeit R. LANGE gezählt werden.²⁾ Auch er wendet sich gegen faktorenanalyseähnliche Versuche, kriminelles Verhalten zu erklären, und erkennt darin ein deterministisches, naturwissenschaftliches Menschenbild, das das eigentliche 'Wesen' des Menschen, wie es in der modernen philosophischen Anthropologie insbesondere mit SCHELER, PLESSNER, GEHLEN und SCHELSKY herausgearbeitet worden sei, igno-

1) Vgl. die Darstellung bei Brauneck, Anne-Eva, a.a.O., S. 132.

2) Vgl. besonders Lange, Richard, Das Rätsel Kriminalität, Frankfurt/Main 1970.

riert. Dieses Wesen des Menschen sieht LANGE v.a. in seiner Freiheit, Verantwortungsfähigkeit und Verantwortlichkeit. Ein Verbrechen ist Ergebnis seiner freien Entscheidung.

Auch wenn es LANGE im Grunde offenbar primär um eine Widerlegung des Maßnahmenstrafrechts zugunsten des Vergeltungs- und Sühnestrafrechts geht und die dabei angeführten empirischen Belege zudem mindestens zweifelhaft sind,¹⁾ kann am Gedanken der Willensfreiheit im folgenden nicht völlig vorbeigegangen werden.

Es bleibt dennoch zu überlegen, ob nicht das mit 'Wille' Bezeichnete ein hypothetisches Konstrukt ist, das nur durch Abstraktion von psychischen Momenten, wie Gewissen, Motivation usw., seinen Platz bekommt. Diese aber sind in ihrer sozialen Bedingtheit bereits offenkundig. Auch wenn die psychoanalytischen Überich-Theorien, besonders die kriminologische Psychopathologie- und Überich-Lücken-Theorie nicht unumstritten sind, deuten sie doch entsprechende Zusammenhänge an. Der Ansatz bei der Willensfreiheit des Menschen schneidet sich dagegen a priori von jeder psychologischen und soziologischen Diskussion ab.

Auch der Wille wird aber nicht unbedingt für ein situativ absolut flexibles Instrument des Menschen gehalten. Z.B. NATORP hat auf dessen Verfestigung gerade durch soziale Phänomene hingewiesen.²⁾

Hinzu kommt, daß eine erziehlche Beeinflussung von Willensentscheidungen in sozial-ethischer Absicht ihre Beeinflußbarkeit notwendig voraussetzen muß, mithin auch die Theorien des factor approach nicht als dem Menschen schon im Ansatz inadäquat ablehnen kann. Es kommt vielmehr darauf an, trotz bereits durch verschiedene Einflüsse zumindest teilweise verfestigter negativer Ge-

1) Vgl. Sack, Fritz, Neue Perspektiven in der Kriminologie, in: Kriminalsoziologie, hrsg. v. F. Sack und R. König, a.a.O., S. 445 ff.

2) Vgl. S. 20 der vorliegenden Arbeit.

wissens- bzw. Willensstrukturen diese in eine sozial-ethisch vertretbare Richtung zu verändern.

Heißt sozialetisch vertretbares Handeln aber nichts anderes als Gesetzestreue bzw. Anpassung an vorgefundene Normen, so kommt das einer Denaturierung der ethisch-moralischen Problematik gleich. Das eigentliche Problem - auch in der Berufserziehung - beginnt nämlich erst mit der notwendigen Ausschau nach sozialetisch vertretbaren Handlungsmaximen. Man ist unmittelbar konfrontiert mit der Frage: 'Was soll ich tun', der Grundfrage der Praktischen Ethik.¹⁾

Relativ einfach ist die Frage dann zu lösen, wenn Berufserziehung eine transzendente Funktion z.B. im christlichen Sinne zugesprochen wird,²⁾ aus der sich unmittelbar sittliche Normen ableiten lassen. Berufserziehung kann zumindest dann kriminalitätsprophylaktisch zu wirken versuchen, wenn die rechtlich kodifizierten Normen den christlichen Pflichten entsprechen; und zwar durch Bemühen um Bejahung der Pflichten und um ein Streben nach ihrer Realisierung (Zucht), denn "... die sittlichen Werte wirken über Vernunft und Gewissen in die voluntative Sphäre des Individuums hinein."³⁾

Selbst bei gelingender sozial-ethischer Berufserziehung der bezeichneten Art ist es fraglich, ob die allgemeinen moralischen Prinzipien in konkreten kriminogenen Entscheidungssituationen wirksam werden können. Es muß bereits jetzt auf die aus symbolisch-interaktionistischen Vorstellungen hervorgehende große Bedeutung situativer

1) I.f. wird die auf S. 23 f. der vorliegenden Arbeit angesprochene Legitimationsproblematik nochmals erweitert.

2) Vgl. z.B. Abraham, Karl, Wirtschaftspädagogik. Grundlagen der wirtschaftlichen Erziehung, 2., überarbeitete und erweiterte Aufl., Heidelberg 1966 (1. Aufl. 1959), S. 129 ff.

3) Baumgardt, Johannes, Die kaufmännische Grundbildung, Freiburg i.Br. 1959, S. 39.

Definitionen und Übereinkünfte, also einer situativ gebundenen Moral, hingewiesen werden. Die Wirksamkeit einer 'absoluten Moral' bleibt möglicherweise Illusion.¹⁾

Prinzipieller noch ist die Problematik sozial-ethischer Berufserziehung in kriminalprophylaktischer Absicht, wenn man keine - z.B. christliche - Sittenlehre für a priori akzeptabel hält. Dann nämlich ist die Frage: 'Was soll ich tun' zurückgeworfen in den Kreis der verschiedensten Probleme, für die sich in der wissenschaftlichen Praktischen Ethik noch keine handlungswirksamen befriedigenden Lösungen abzeichnen.

Es wird teilweise sogar für prinzipiell unmöglich gehalten, daß Praktische Ethik dem Menschen (hier: für die Berufserziehung) einen Katalog an Pflichten bereitzustellen jemals in der Lage ist.

"Wenn ... die Ethik sich anheischig macht zu versichern, daß gewisse Handlungsweisen 'Pflichten' sind, so macht sie sich anheischig zu versichern, daß solches Handeln immer die größtmögliche Summe des Guten hervorbringen wird. Wenn es heißt, 'keinen Mord zu begehen' sei Pflicht, dann bedeutet dies, daß die Handlung, wie immer sie sein mag, welche Mord genannt wird, unter keinen Umständen so viel Gutes in der Welt verursachen wird wie ihre Unterlassung." 2)

Wie aber soll eine derartige Aussage angesichts vielfältigster, auch dem Handelnden unbekannter und unzumutbar erscheinender Alternativen, angesichts möglicher Handlungswirkungen in unendlicher Zukunft begründet werden als durch die Erkenntnis sämtlicher relevanter Kausalketten? Diese alle empirisch zu erforschen, ist aber offensichtlich nicht möglich.³⁾

1) Vgl. Bohnsack, Ralf, Handlungskompetenz und Jugendkriminalität, Neuwied und Berlin 1973, S. 59 ff.

2) Moore, George Edward, Principia Ethica, Aus dem Englischen übersetzt und hrsg. v. B. Wisser, Stuttgart 1970, S. 211.

3) Vgl. ebenda, S. 212 ff.

Prinzipiell ist die Ethik nicht in der Lage, zu beweisen, "daß das Befolgen von Geboten wie 'Du sollst nicht lügen' oder selbst 'Du sollst nicht morden' universal besser ist als die Alternativen der Lüge und des Morden."¹⁾

Ethik bescheidet sich daher oft darauf nachzuweisen, daß aus einer beschränkten Menge gewöhnlich verfügbarer Alternativen gewöhnlich bestimmte Handlungen als Mittel besser sind. Aber selbst dann ist die ethische Verteidigung weithin anerkannter Normen, z.B. rechtlicher Normen, nicht ganz einfach. "So läßt sich die allgemeine Nutzlosigkeit des Mordes nur beweisen unter der Voraussetzung, daß die Mehrheit der Menschheit mit Gewißheit auf ihrem Weiterleben beharren wird."²⁾ Dazu aber "müßten wir das Hauptargument des Pessimismus widerlegen, daß nämlich die Existenz menschlichen Lebens im Ganzen ein Übel ist ... Daß allgemeiner Mord zur Zeit keine gute Sache wäre, kann darum nicht bewiesen werden."³⁾

Selbst der christliche Ausweg über das Gewissen als eine moralische Empfindung über die Rechtmäßigkeit eigenen Tuns birgt große Gefahren. Ethisch wertvolle Handlungen an den Glauben von ihrer Rechtmäßigkeit zu binden, abstrahiert von der schon mannigfach erfahrenen Tatsache, "daß aus gewissenhaften Motiven sehr schlimme Taten begangen werden können ..." ⁴⁾

Berücksichtigt man weiterhin die auch für Praktische Ethik unausweichliche Frage danach, welche Ereignisse oder Dinge denn 'gut' sind bzw. was überhaupt 'das Gute' ist, so mögen die immensen grundsätzlichen Implikationen sozial-ethischer Berufserziehung noch deutlicher werden. Für diese Fragen nämlich gibt es trotz verschiedener naturalistischer, speziell hedonistischer, sowie metaphysischer Ethiken vor allem in Anbetracht der diesen Versuchen gerade von MOORE nachgewiesenen 'naturalistischen

1) Moore, George Edward, a.a.O., S. 219.

2) Ebenda, S. 221.

3) Ebenda.

4) Ebenda, S. 251.

Fehlschlüsse' praktisch noch keine schlüssige Antwort. Von der Berufspädagogik kann nicht erwartet werden, daß sie die in der Ethik selbst offenen Fragen löst. Eine wissenschaftliche Fundierung sozial-ethischer Berufserziehung, also auch entsprechender kriminalitätsprophylaktischer Intentionen, ist daher schwer möglich. Dennoch kann die Berufspädagogik nicht ignorieren, daß berufserziehliche Kriminalitätsprophylaxe in jedem Fall moralische Implikationen hat, auch wenn sie nicht von der erziehlichen Intentionalität eingefangen werden.

Der Berufserziehung bleibt allenfalls der Ausweg, moralischen Dogmen zu folgen, was in der Erziehung vielleicht unumgänglich, aber problematisch ist, was jedenfalls nach Meinung des Verfassers ausreichende Angebote zur kritischen Reflexion des unterstellten Dogmas implizieren sollte.

Da sozial-ethische Aspekte im Zusammenhang mit Kriminalität immer existieren, ist Kriminalitätsprophylaxe durch erziehliche Vermittlung von dogmatisch begründeten moralischen Normen und Motivierung zu ihrem Vollzug unter der Voraussetzung ihrer erziehlichen kritischen Reflexion immer noch geeigneter, als die bestehenden (rechtlichen) Normen pragmatisch als gut zu unterstellen und unter vermeintlicher Ausklammerung ethischer Fragen zu ihrer Einhaltung zu erziehen.

Jeder Edukandus und jeder Berufserzieher gehen zweifellos von impliziten moralischen Vorstellungen in kriminologischen Fragen aus. Diese Vorstellungen gilt es nicht zuletzt in der Berufspädagogik zu thematisieren und auf ihre Determiniertheit durch Faktoren hin zu befragen, wie sie im factor approach herausgearbeitet worden sind. Durch kritischen Nachvollzug sind die erforschten moralischen Dimensionen dann in die Berufserziehung selbst zurückzuholen, sie können dort Anlaß, Gegenstand und Maßstab moralischer Kriminalitätsbetrachtung sein.

Die sozial-ethische Dimension sollte daher auch dort im Gedächtnis behalten werden, wo sie im weiteren Verlauf der vorliegenden Arbeit nicht mehr ausdrücklich thematisiert werden kann.

c Grenzen kriminalitätsprophylaktischer Berufserziehung

Unter Hintanstellung der bereits im vorigen Kapitel angesprochenen Grenzen der spezifisch sozial-ethischen Komponente soll nun konzentriert auf die allgemeine Reichweite kriminalitätsprophylaktischer Berufserziehung eingegangen werden.

Dies ist notwendig, denn trotz ihres Anknüpfens an die Theorien des kriminologischen factor approach sind die bisherigen Aussagen zu den Möglichkeiten kriminalitätsprophylaktischer Berufserziehung gewissermaßen idealtypisch verblieben und haben insbesondere von der Stellung der berufserziehlichen Maßnahmen im gesamten Erziehungsprozeß des Menschen weitgehend abstrahiert.

Bei der Berufserziehung handelt es sich schwergewichtig um Erziehungsmaßnahmen, in denen die Edukandi ein mindestens jugendliches, wenn nicht bereits Erwachsenen-Alter erreicht haben.¹⁾ So dringlich in diesem Altersbereich prophylaktische Maßnahmen im Einzelfall auch sein mögen, so sehr stellen sich diesem Anliegen besondere Hindernisse entgegen. Es scheint fraglich, ob kriminalitätsprophylaktische Maßnahmen bei den Ergebnissen des factor approach in diesem Alter überhaupt noch irgendeinen Erfolg erwarten lassen.

Angesichts der biologisch-anthropologischen Kriminalitätstheorien mit ihrer Behauptung der körperlichen Inferiorität bzw. Vererbtheit von Verbrechen bleibt jeder Erzie-

1) Die familiäre, grund- und hauptschulische vorberufliche Erziehung werden bei der folgenden Problematik vernachlässigt.

hung mit LOMBROSO nur die fatale Konsequenz, 'geborene Verbrecher' rechtzeitig zu erkennen und auszusondern, um sie bestenfalls einer Sondererziehung zuzuführen.¹⁾ Ähnliches gilt sogar, wenn nur eine kriminelle Neigung oder Anfälligkeit unterstellt wird, die dann erzieherisch zu unterdrücken bzw. der entgegenzuwirken ist. Erzieherische Erfolge könnten allenfalls kriminellen Handlungsdrang sublimieren, wegen der biologischen Determiniertheit aber nicht beseitigen. Auch Berufserziehung müßte davon ausgehen, selbst wenn die kriminelle Anlage bis zum Jugendalter noch nicht zum Ausbruch gekommen ist.

Wegen der Fragwürdigkeit dieser Kriminalitätstheorien scheint es dagegen sinnvoller, auch ihre engen Grenzen für erzieherische Kriminalitätsprophylaxe nicht zu hoch zu bewerten.

Besonders die einzelfallbezogenen Möglichkeiten sozialpädagogischer Prophylaxe scheinen auf den ersten Blick auch in der Berufserziehung den Aussagen der psychologischen Kriminalitätstheorien voll Rechnung tragen zu können.

Unterstellt man bei den bezeichneten sozialpsychologischen Störungen in der Ich- und Überich-Entwicklung die Wirksamkeit lerntheoretischer Mechanismen, so mag das über den rein diagnostischen Bereich hinaus selbst im therapeutischen Bereich zutreffen. Verhaltens- und Gesprächspsychotherapie sollten auch im Jugendalter keineswegs unversucht bleiben. Sie müssen aber weitgehend versagen, sofern die psychoanalytischen Aussagen von der frühkindlichen Bedingtheit von Ich- und Überich-Störungen gültig sind. Gerade für die Berufserziehung könnte andererseits die in dieser Phase stattfindende Sekundäre Identifikation (vor allem mit dem Vater) von besonderem Belang sein. Da das Gelingen der Sekundären

1) Vgl. Mannheim, Hermann, Vergleichende Kriminologie, Band 1, a.a.O., S. 261.

Identifikation hochgradig von der Attraktivität des väterlichen Berufes abhängt, könnten sich - wenn die nötige Attraktivität nicht gegeben ist - betriebliche wie schulische Berufserzieher ohnehin in der Rolle eines Ersatz-Identifikationsobjekts befinden. Diese Rolle auch aktiv kriminalitätsprophylaktisch einzusetzen und dabei Dissozialitätsprobleme Jugendlicher zu bearbeiten, scheint nicht von vornherein aussichtslos, ist aber wohl von außerordentlichen sozialen Fähigkeiten des Berufserziehers abhängig.

Zudem erfordern therapeutische Versuche in diesem Alter einen derart enormen Zeitaufwand, daß im Rahmen berufserzieherlicher Maßnahmen vielleicht nur die nötigen Diagnosen möglich sind. Ob selbst hierzu Berufserzieher jemals in der Lage sein können, ob die diagnostische Funktion hier nicht bereits funktionell wie organisatorisch aus der Berufserziehung ausgegliedert werden muß, bleibt ebenfalls noch offen.

Auch hinsichtlich sozial-struktureller Kriminalitätstheorien werden Grenzen kriminalitätsprophylaktischer Berufserziehung deutlich.

Schon DURKHEIMS These von der Normalität des Verbrechens weist im Grunde fatalistische Züge auf. Ökologische und demographische Bedingtheiten sozialer Desorganisation, wie sie der Area approach sieht, könnten sich bei dissozialitätsbelasteten Edukandi in der Berufserziehung als durchaus relevante Faktoren herausstellen. Kann aber in der Berufserziehung z.B. ein Stadtteil 're-organisiert' werden? Vielleicht ist es gerade die Aussichtslosigkeit erzieherischen Handelns, die Berufserzieher möglicherweise dazu bewegt, das ökologische und demographische Umfeld dissozialer Jugendlicher eher vorschnell zum Kriminalitätsfaktor zu erklären. Dagegen zeigt SUTHERLANDS Theorie der differentiellen Assoziation hoffnungsvollere Perspek-

tiven, denn in lerntheoretischer Sicht besteht auch in der Phase der Berufserziehung durchaus noch die Chance, gesetzeskonforme Definitionen des Jugendlichen durch die Förderung entsprechend gestalteter differentieller Kontakte aufzubauen.

Sozialpädagogische Einzelfallhilfe ist dagegen wenig geeignet, Kriminalität zu verhindern, insofern diese durch die Sozialstruktur bedingt ist. Zwar vermag sie möglicherweise einzelne Symptomkorrekturen zu erreichen, also erfahrene anomische Situationen zu bewältigen, zerstörerische, böswillige, negativistische Aktionen von Mitgliedern krimineller Subkulturen zu unterbinden, die kriminelle Wirksamkeit von Neutralisationstechniken im Einzelfall zu vermeiden oder spezifische Verhaltensweisen aus einer typischen Unterschichtkultur in nicht-kriminelle Bahnen zu lenken. Solche Aktionen verbleiben jedoch auf der Ebene der Symptom-Korrektur und können die Sozialstruktur selbst als den eigentlichen Kriminalitätsfaktor kaum berühren.

Sozialstrukturelle Kriminalitätstheorien verweisen unmittelbar auf die Notwendigkeit einer verändernden Einwirkung auf die politischen Verhältnisse. Das erfordert auch vom Berufserzieher zum einen eigene politische Aktivitäten und zum anderen die Aufnahme der nicht minder wichtigen gesellschaftspolitischen Dimension in den berufserzieherlichen Zielkanon, obgleich die Chancen politischer Wirksamkeit in beiden Richtungen derzeit nicht allzu hoch eingeschätzt werden dürfen. In erhöhtem Maße betrifft das die in dieser Hinsicht hochgesteckten Ziele marxistischer Kriminalitätstheoretiker.

Obwohl insgesamt die im kriminologischen factor approach implizierten Grenzen kriminalitätsprophylaktischer Berufserziehung offenkundig sind, können diesbezügliche Bemühungen keinesfalls a priori als nutzlos abgetan werden. Berufspädagogik und Berufserziehung sollten das

gesamte Problem endlich mit der gebotenen Dringlichkeit thematisieren.

Die Plausibilität dieser Forderung erhöht sich noch dadurch, daß die deterministischen - und damit relativ späten pädagogischen Einflüssen oft unzugänglichen - Beziehungen, wie sie im factor approach unterstellt werden, keineswegs unwidersprochen geblieben sind. Es ist der labeling approach, der die bisherige Kriminalätiologie erheblich relativiert, damit die Chancen des skizzierten sozialpädagogischen Instrumentariums in etwas hellerem Licht erscheinen läßt und auch für die Berufserziehung weitergehende Möglichkeiten kriminalitätsprophylaktischen Wirkens eröffnet.

II. Der 'labeling approach' und seine berufspädagogische Bedeutung

Um die berufspädagogisch-wissenschaftlichen und berufserziehlich-praktischen Implikationen ermessen zu können, die sich aus dem labeling approach ergeben, bedarf es zunächst einer eingehenden Darstellung dieses Ansatzes, der trotz seiner über die Kriminologie hinausragenden Bedeutung in der Berufspädagogik noch kaum Beachtung gefunden hat.

1. Grundzüge des 'labeling approach'

Während die mittlerweile als 'traditionell' apostrophierte Kriminologie nach den Ursachen kriminellen Verhaltens fragt, wird diese Fragestellung in einem 'neuen' kriminologischen Ansatz, der in der symbolisch-interaktionistischen Tradition der Arbeiten von LEMERT, BECKER,

KITSUSE, u.a. steht und sich daneben zum Teil auf die Ethnomethodologie CICOURELS und GARFINKELS stützt, als verkürzt kritisiert und teilweise ganz abgelehnt. SACK als derjenige, durch den der neue Ansatz in die deutsche Kriminologie eingegangen ist, will ihn als "marxistisch-interaktionistische Theorie der Kriminalität"¹⁾ bezeichnen wissen, wenngleich das Adjektiv 'marxistisch' hier unverständlich ist und eher zu Fehlinterpretationen verleitet.²⁾ In der deutschen Kriminologie³⁾ tritt der labeling approach, angeregt durch SACK, zunächst in seiner etwas engeren Fassung als sog. 'Definitions-Ansatz' auf.

a) Der Definitions-Ansatz

Die radikale Umkehr der ätiologischen Fragestellung im Definitions-Ansatz kommt in BECKERS Auffassung zum Ausdruck: "deviant behavior is behavior that people so label".⁴⁾

Kriminalität ist im labeling approach entgegen den bisherigen Auffassungen "... ein 'negatives Gut' analog zu positiven Gütern wie Vermögen, Einkommen, Privilegien. Kriminalität ist das genaue Gegenstück zum Privileg. ... Es ist keine Eigenschaft oder ein Merkmal,

-
- 1) Sack, Fritz, Definition von Kriminalität als politisches Handeln: der labeling approach, in: Kriminologisches Journal, 4. Jg. 1972, Heft 1, S. 4.
 - 2) Vgl. Berckhauer, Friedrich Helmut, Warnung davor, Marx im Sack zu kaufen, in: Kriminologisches Journal, 4. Jg. 1972, Heft 4, S. 299 f. Gebräuchlicher sind insbes. die Ausdrücke 'labeling approach', 'Stigmatisierungstheorie', 'Reaktionsansatz'.
 - 3) Der labeling approach wird bisher besonders in der Soziologie und der Sozialpsychologie diskutiert.
 - 4) Becker, Howard S., Outsiders, New York 1963, S. 9, zitiert nach: Schumann, Karl F., Ungleichheit, Stigmatisierung und abweichendes Verhalten. Zur theoretischen Orientierung kriminologischer Forschung, in: Kriminologisches Journal, 5. Jg. 1973, Heft 2, S. 89 f.

das dem Verhalten als solchem zukommt, sondern das an das jeweilige Verhalten herangetragen wird."¹⁾
Allgemein formuliert ist Kriminalität ein Schema, das eine Beziehung zwischen dem Täter und anderen Menschen, eine Beziehung zwischen Menschen ausdrückt.²⁾

Konsequenterweise wendet sich das kriminologische Interesse im Rahmen dieses Ansatzes vom Täter bzw. von unhinterfragt als 'kriminell' eingestuftem Handeln ab, um sich verstärkt mit denjenigen Instanzen zu befassen, die bestimmten Personen und Handlungsweisen das Etikett 'kriminell' anhaften. Das sind v.a. die staatlichen Sanktionsorgane Polizei und Justiz.

Gerade am Beispiel dieser staatlichen Instanzen kann klargemacht werden, daß die Kennzeichnung einer Handlung als kriminell keineswegs eindeutig, sondern in gewissem Maße beliebig ist, daß manchmal die gleichen physikalischen Ereignisse teils 'kriminalisiert' werden und teils nicht, denn Kriminalität kann eben nicht als Verhaltensmerkmal aufgefaßt werden, "... dessen Existenz zweifelsfrei zu entscheiden und dessen Zurechnung zu einem Täter mühelos zu bewerkstelligen ist."³⁾

Grundlage dieses Postulats ist die Einsicht, daß es sich bei der Anwendung von Gesetzesnormen, z.B. in Strafgesetzen, keineswegs um eine rein logische Operation handelt, vielmehr um einen vielschichtigen sozialen Vorgang, in dem es auf seiten des Richters darum geht, "... eine Verbindung herzustellen zwischen einem physikalischen Ereignis einerseits und subjektiven Dispositionen, Absichten, Intentionen, psychischen bzw. mentalen Zuständen einer Person andererseits"⁴⁾, zwischen dem Täter

1) Sack, Fritz, Neue Perspektiven in der Kriminologie, a.a.O., S. 469 f.

2) Vgl. ebenda, S. 433.

3) Ebenda.

4) Sack, Fritz, Definition von Kriminalität als politisches Handeln: der labeling approach, a.a.O., S. 18.

und seiner Tat. Verbrechen, kriminelle Handlungen "werden durch die Zuschreibung von Bedeutungen konstituiert"¹⁾.

So ist der Tatbestand eines Diebstahls noch nicht durch das Wegnehmen einer fremden, beweglichen Sache erfüllt. Erst wenn dieses Ereignis auf der Seite des Täters mit der Absicht verbunden ist, sich die Sache rechtswidrig anzueignen, liegt ein Diebstahl vor. Schwergewicht richterlicher Versuche zur Rekonstruktion eines Vorgangs ist somit nicht nur das physikalische Geschehen, sondern notwendigerweise auch die Feststellung z.B. der 'Aneignungsabsicht', mithin der Situationsdefinition²⁾ des Handelnden.

Von erheblicher Relevanz ist dabei die prinzipielle Anfechtbarkeit, Widerlegbarkeit von Begriffen wie 'Vorsatz' wegen der Unmöglichkeit ihrer eindeutig positiven Festlegung. Folgerichtig gilt 'Vorsatz' o.ä. dann als festgestellt, wenn keine Gründe vorgebracht werden konnten, die ihn ausschließen.³⁾

Die Notwendigkeit von Interpretationen, Sinndeutungen eines Geschehens zeigt, daß es sich bei der gerichtlichen Feststellung einer strafbaren Tat nicht um eine reine Deskription, sondern um eine askriptive Aussage, um eine Aussage mit zuschreibend-konstitutivem Charakter handelt.⁴⁾

"Durch das Gerichtsurteil, das den Angeklagten schuldig spricht, wird nicht nur eine Tatsache aktenkundig gemacht und festgestellt, die auch ohne das Urteil existieren würde. Es ist nicht ein reiner

1) Peters, Dorothee / Peters, Helge, Theorielosigkeit und politische Botmäßigkeit, Destruktives und Konstruktives zur deutschen Kriminologie, in: Kriminologisches Journal, 4. Jg. 1972, Heft 4, S. 251.

2) Dieser Terminus entstammt dem Symbolischen Interaktionismus. Vgl. dazu Brumlik, Micha, a.a.O., insbes. S. 45 ff.

3) Vgl. Sack, Fritz, Neue Perspektiven in der Kriminologie, a.a.O., S. 467 f.

4) Vgl. derselbe, Definition von Kriminalität als politisches Handeln: der labeling approach, a.a.O., S. 20.

Akt der Namengebung, der Benennung eines Phänomens, sondern das Verdikt: ihm ist diese Tat zuzuschreiben, er ist für sie verantwortlich, er hat für die Konsequenzen einzustehen, begründet erst das Merkmal 'Krimineller sein', schafft diese Eigenschaft im wahrsten Sinne des Wortes."¹⁾

Den Fehler der ätiologischen Kriminologie sieht SACK in ihrem Ansatz, bei den Insassen von Gefängnissen, Anstalten etc. nach deren Handlungsdeterminanten zu forschen, weil dadurch Zuschreibungsprozesse (Gerichtsurteile) zur Grundlage von Untersuchungen hingenommen werden, als seien sie lediglich Beschreibungsprozesse.²⁾ Es scheint, "... daß sich die Kriminologie bisher ihren Gegenstand von ... (der) Praxis vorgeben und definieren ließ."³⁾ SCHUMANN fordert daher als Konsequenz aus dem labeling approach, daß kriminologische Ursachenforschung zukünftig an repräsentativen Bevölkerungsstichproben vorgenommen werden sollte und nicht mehr an ausgewählten Populationen, wie Gefangene, Heimkinder usw.⁴⁾

Wenn Kriminalität eine Eigenschaft ist, die einer Tat nicht per se schon anhaftet, sondern dieser erst mittels Interpretation durch eine Sanktionsinstanz zugeschrieben wird, so ist nach den Regeln, nach den Mechanismen zu fragen, nach denen diese Zuschreibungen sich vollziehen.

Besondere Relevanz gewinnt dabei die Annahme, die Zuschreibung der Eigenschaft 'Kriminalität' sei ebenso Produkt sozialer Auseinandersetzungen wie die Verteilung positiver Güter.⁵⁾

1) Sack, Fritz, Neue Perspektiven in der Kriminologie, a.a.O., S. 468 f.

2) Vgl. derselbe, Definition von Kriminalität als politisches Handeln: der labeling approach, a.a.O., S. 21.

3) Peters, Dorothee / Peters, Helge, a.a.O., S. 251.

4) Vgl. Schumann, Karl F., a.a.O., S. 92.

5) Vgl. Sack, Fritz, Neue Perspektiven in der Kriminologie, a.a.O., S. 470.

Nach KECKEISEN ist Kriminalität dann erklärt, "... wenn sie als situativ bestimmte, erfolgreiche Zuschreibung eines Status/Attributs durch andere, insbesondere durch Kontrollinstitutionen, rekonstruiert werden kann; die Regeln, denen die Definition folgt, und die Mittel, deren sich die Kontrollinstanzen zur Durchsetzung der Definition bedienen, bedürfen dabei ebenso der Erklärung wie die Kontrollinstanzen selber."¹⁾

In dieser Perspektive könnten sich viele der Ergebnisse der ätiologischen Kriminologie als Determinanten herausstellen, die nicht etwa Ursachen kriminellen Handelns sind, sondern vielmehr die Kriterien selektiver 'Kriminalisierungspraktiken' darstellen. Läßt sie dies außer acht, läuft die Kriminologie Gefahr, eine Legitimationswissenschaft für das Handeln von Instanzen Sozialer Kontrolle zu sein.

Schichtzugehörigkeit und Familiendesorganisation, um nur zwei als Ursachen kriminellen Handelns angesehene Faktoren aufzugreifen, könnten mithin insofern Kriminalitätsdeterminanten sein, "daß jemand, der diesen sozialen Situationen entstammt, damit rechnen muß, daß sein Verhalten eine größere Wahrscheinlichkeit in sich trägt, von anderen, insbesondere aber von den Trägern der öffentlichen sozialen Kontrolle, als abweichend bzw. kriminell definiert zu werden, als jemand, der sich in gleicher Weise verhält, jedoch einer anderen sozialen Schicht angehört oder aus einem intakten Familienmilieu kommt"²⁾, denn die fraglichen Korrelationen ergeben sich nur bei polizeilich bekannten bzw. abgeurteilten Tätern, nicht jedoch - wie SHORT und NYE nachgewiesen haben - wenn in allgemeinen Befragungen nach mit Strafe bedroh-

1) Keckeisen, Wolfgang, Die gesellschaftliche Definition abweichenden Verhaltens. Perspektiven und Grenzen des labeling approach, 2. Aufl., München 1976 (1. Aufl. 1974), S. 32.

2) Sack, Fritz, Neue Perspektiven in der Kriminologie, a.a.O., S. 472 f.

ten Handlungen gefragt wird.¹⁾ Sowohl leichte als auch schwere Kriminalität verteilt sich dann über die verschiedenen Schichten annähernd gleichmäßig.

Es sei auch auf die hohe allgemeine Dunkelziffer verwiesen. In Schätzungen wird davon ausgegangen, daß 80 - 90 % aller Bürger schon einmal strafbare Handlungen begangen haben. Nur ein sehr geringer Teil davon wird indessen auch gerichtlich verurteilt.

Diesen Zusammenhang zu verfolgen, ist schon einer der Gründe, den definitorischen Ansatz nun nicht zu verabsolutieren und sich der ätiologischen Frage nicht völlig zu entledigen. Ebenfalls kann nicht davon ausgegangen werden, daß eine kriminalisierende Definition völlig unabhängig von den zu Grunde liegenden Ereignissen vorgenommen wird. Ohne ein normabweichendes Ereignis ist die betreffende Definition gewöhnlich kaum denkbar. Die kriminalisierenden Definitionen basieren eher auf "... operationale(n) Einkreisungen von Verhaltensbündeln, die sich nicht dadurch in Nichts auflösen, daß man ihren Konventionscharakter entlarvt."²⁾

Viele normabweichende Handlungsweisen gelten auch ohne polizeiliche bzw. richterliche 'Kriminalisierung' als sozial nicht erwünscht. Am Definitions-Ansatz wird daher unter Hinweis auf beobachtete Mechanismen der Selbst- und Privatjustiz und Anzeigeerstattungen auch besonders dann Kritik geübt, wenn er suggeriert, "... daß über die Definitionsprozesse hinaus Kriminalität erst und allein durch die Tätigkeit der Instanzen sozialer Kontrolle entstehe."³⁾

1) Vgl. Short, James F. Jr. / Nye, Ivan F., Erfragtes Verhalten als Indikator für abweichendes Verhalten (Originalaufsatz von 1957), Aus dem Amerikanischen übersetzt von K. Wicken, in: Kriminalsoziologie, hrsg. v. F. Sack und R. König, a.a.O., S. 60 ff.

2) Moser, Tilmann, a.a.O., S. 14.

3) Kaiser, Günther, Stellungnahme zum labeling approach, insbesondere zur Kontroverse zwischen Fritz Sack und Karl-Dieter Opp, in: Kriminologisches Journal, 4. Jg. 1972, Heft 1, S. 53.

So kommt auch K.-D. OPP, einer der Hauptkritiker SACKS, zu dem Ergebnis, daß kein Grund besteht, die Frage nach den Ursachen kriminellen Handelns vollständig aufzugeben, daß allerdings die bisherige Beschränkung der Kriminologie auf nur diesen Aspekt ein Fehler war.¹⁾

Der Definitions-Ansatz hat unhinterfragte Vorannahmen des ätiologischen Vorgehens ins rechte, d.h. seine verzerrende Sicht erhellende, Licht gerückt und der Kriminologie dazu ein neues Forschungsfeld erschlossen.²⁾

Daß auch die Frage nach den Ursachen kriminellen Handelns durch die Beachtung des Sanktionsverhaltens von Instanzen Sozialer Kontrolle durch den labeling approach eine weitere Antwort erhält, zeigen einige Gedanken, die sich neben der obigen Subsumtions- bzw. Definitionsproblematik auf die sich daran anschließenden Konsequenzen für das Handeln der Beteiligten beziehen und die ihr Interesse nicht wie in der vorherrschenden deutschen Rezeption des labeling approach als 'Definitions-Ansatz' zu eng auf das Handeln staatlicher Kontrollinstitutionen richten.³⁾

1) Vgl. Opp, Karl-Dieter, Die 'alte' und die 'neue' Kriminalsoziologie. Eine kritische Analyse einiger Thesen des labeling approach, in: Kriminologisches Journal, 4. Jg. 1972, Heft 1, S. 49.

2) Die im Lichte des Definitions-Ansatz fragwürdige Einengung des kriminologischen Gegenstandsbereichs auf Kriminalität selbst war schon zu Beginn der vorliegenden Arbeit zu Gunsten des weiteren Bereichs der Dissozialität aufgegeben worden. Der Definitions-Ansatz kann die bisherigen Überlegungen also nicht grundsätzlich in Frage stellen.

3) Vgl. zu dieser Verengung auch Stallberg, Friedrich W., Bemerkungen zur Rezeption des Labeling-Ansatzes in der westdeutschen Kriminalsoziologie, in: Kriminologisches Journal, 7. Jg. 1975, Heft 3, S. 161 ff.

b) Stigma und Sekundäre Devianz

Versucht der Definitions-Ansatz, v.a. den definitorischen und zugeschriebenen Charakter von Kriminalität darzustellen, so hat sich der labeling approach in seiner ursprünglichen - amerikanischen - Fassung nicht so eng verstanden. Vielmehr ist für ihn LEMERTs Konzept der Sekundären Devianz¹⁾ konstitutiv. In diesem wird das Hauptaugenmerk auf die Folgen gelegt, die eine Zuschreibung krimineller Eigenschaften für den Betroffenen haben können. Solche Überlegungen finden ihre theoretische Basis in GOFFMANs Stigmatisierungstheorie, auf die daher etwas näher einzugehen ist.

Ausgangsannahme GOFFMANs ist die Fähigkeit des Individuums, in sozialen Einrichtungen ohne besondere Aufmerksamkeit mit antizipierten anderen routiniert umzugehen; denn die "Gesellschaft schafft die Mittel zur Kategorisierung von Personen und den kompletten Satz von Attributen, die man für die Mitglieder jeder dieser Kategorien als gewöhnlich und natürlich empfindet. Die sozialen Einrichtungen etablieren die Personenkategorien, die man dort vermutlich antreffen wird."²⁾

Man antizipiert beim Umgang mit bisher fremden Personen im ersten Augenblick deren soziale Identität, die damit verbundenen Eigenschaften, und wandelt diese zugleich, allerdings typischerweise unterbewußt, in normative Er-

1) Vgl. z.B. Lemert, Edwin M., Der Begriff der sekundären Devianz, in: Seminar: Abweichendes Verhalten I. Die selektiven Normen der Gesellschaft, hrsg. v. K. Lüderssen und F. Sack, Frankfurt/Main 1975, S. 433 ff.

LEMERTs Begriff soll hier aus Gründen der Originalität beibehalten werden. In der bisher verwendeten Terminologie müßte der Sachverhalt als 'Sekundäre Kriminalität' bezeichnet werden.

2) Goffman, Erving, Stigma. Über Techniken der Bewältigung beschädigter Identität, Aus dem Amerikanischen übersetzt von F. Haug, Frankfurt/Main 1967, Ausgabe 1975 (Originalausgabe 1963), S. 9 f.

wartungen an sie um.

Beim Umgang mit einer fremden Person können nun Eigenschaften bei ihr sichtbar werden, die sie von anderen derselben Personenkategorie unterscheiden und die man für schlecht, gefährlich o.ä. hält. Die betroffene Person wird so "... von einer ganzen und gewöhnlichen Person zu einer befleckten, beeinträchtigten herabgemindert. Ein solches Attribut ist ein Stigma, besonders dann, wenn seine diskreditierende Wirkung sehr extensiv ist"¹⁾. Der Begriff des Stigma verweist also analog seiner frühen griechischen Verwendung auf ein Zeichen, das etwas "... Schlechtes über den moralischen Zustand des Zeichenträgers"²⁾ offenbart.

GOFFMAN führt drei verschiedene Stigma-Typen an:³⁾

1. Physische Deformationen,
2. Individuelle Charakterfehler,
3. Phylogenetische Stigmata.

In allen Fällen ist nach GOFFMAN folgender Zusammenhang vorfindbar:

"Ein Individuum, das leicht in gewöhnlichen sozialen Verkehr hätte aufgenommen werden können, besitzt ein Merkmal, das sich der Aufmerksamkeit aufdrängen und bewirken kann, daß wir uns bei der Begegnung mit diesem Individuum von ihm abwenden, wodurch der Anspruch, den seine anderen Eigenschaften an uns stellen, gebrochen wird. Es hat ein Stigma, das heißt, es ist in unerwünschter Weise anders, als wir es antizipiert hatten." ⁴⁾

Dabei ist es für kriminologische Fragen bedeutsam, daß bei der Verwendung des Begriffs Stigma in Relationen gedacht werden muß. Stigma ist eine besondere Art von Beziehung zwischen vorfindlichen Eigenschaften und eigenen Normalitätsvorstellungen. Es wird somit erst in der

1) Goffman, Erving, a.a.O., S. 10 f.

2) Ebenda, S. 9.

3) Vgl. ebenda, S. 12 f.

4) Ebenda, S. 13.

stigmatisierenden Reaktion zur Realität; denn ein Stigma ist keine Eigenschaft, sondern eine Einstufung.¹⁾²⁾

Die Verleihung eines Stigmas wird 'Stigmatisierung' genannt.

Wie verhalten sich die 'Normalen' nun gegenüber Stigmatisierten? Sie verhalten sich nach GOFFMAN diskriminierend und beeinträchtigen allgemein - wenn auch unbeabsichtigt - die Lebenschancen des Stigmatisierten. Sie versuchen darüber hinaus, diese Diskriminationen noch durch die Konstruktion einer eigenen 'naiven' Stigma-Theorie über die Inferiorität bzw. Gefährlichkeit des Diskriminierten zu rationalisieren.

Gerade im Rahmen des labeling approach ist bedeutsam, daß defensive Reaktionen des Stigmatisierten auf eben diese Situation dann auch noch oft als Bestätigung des Stigmas und als Anlaß zur Rechtfertigung der dem Stigmatisierten aufgebürdeten Sanktionen empfunden wird.³⁾

Zwar ist es denkbar, daß der Stigmatisierte sich seinen eigenen Identitätsglauben erhält und von seinem Stigma wenig beeindruckt bleibt, GOFFMAN geht aber generell davon aus, daß das stigmatisierte Individuum zu denselben Auffassungen von Identität neigt wie andere. Es betrachtet sich insgeheim als 'normale Person', muß aber erkennen, "... daß die anderen, was immer sie versichern, ihn nicht wirklich akzeptieren und nicht bereit sind, ihm auf gleicher Ebene zu begegnen."⁴⁾ Aufgrund seiner früheren Internalisation sozialer Standards weiß er, was andere als Stigma betrachten und gesteht sich, wenn auch nur vorübergehend, ein, "daß er in der Tat

1) Vgl. Bonstedt, Christoph, Organisierte Verfestigung abweichenden Verhaltens, 2. Aufl., München 1974, S. 17.

2) Es sei nochmals auf die hiermit zusammenhängende Relativität der Begriffe 'Kriminalität' und auch 'Dissozialität' im Anschluß an den Definitions-Ansatz verwiesen.

3) Vgl. Goffman, Erving, a.a.O., S. 13 ff.

4) Ebenda, S. 16.

hinter das zurückfällt, was er realiter sein sollte."¹⁾
Das Resultat ist eine gewisse Scham über die Minderwertigkeit seiner eigenen Attribute.

Insbesondere stigmatisierende Definitionen durch offizielle Instanzen Sozialer Kontrolle haben wegen ihres Sanktionspotentials eine hohe Durchsetzungschance. Diese Instanzen "können die Selbstdefinition des Handelnden ins Unrecht setzen und die Definition 'kriminell' zu einem wesentlichen Teil seiner öffentlichen Identität machen."²⁾ Die Übernahme dieser Sichtweise durch kriminell Abweichende wird so nahezu unausweichlich.

'Akzeptierung' kann somit zu einem zentralen Merkmal der Situation des Stigmatisierten werden.

"Diejenigen, die mit dem Stigmatisierten zu tun haben, lassen es daran fehlen, ihm den Respekt und die Beachtung zu gewähren, die sie ihm unter dem Eindruck der nichtaffizierten Aspekte seiner sozialen Identität entgegenbringen wollten, während er unter demselben Eindruck erwartete, sie entgegennehmen zu dürfen; sein Echo auf diese Verweigerung ist die Empfindung, daß einiges seiner eigenen Eigenschaften sie rechtfertigen." ³⁾

GOFFMAN sieht für den Stigmatisierten in dieser Situation drei Reaktionsmöglichkeiten:⁴⁾

1. Versuch zur direkten Korrektur des 'Zeichens' (z.B. bei körperlichen Deformationen)
2. Versuch zur indirekten Korrektur der Situation durch Meisterung von Tätigkeiten, die man ihm eigentlich nicht zugetraut hätte
3. Bruch mit der allgemeinen Auffassung von Realität und Versuch zur Durchsetzung einer unkonventionellen Auffassung von der Eigenart seiner sozialen Identität

1) Goffman, Erving, a.a.O., S. 16.

2) Peters, Dorothee / Peters, Helge, a.a.O., S. 252.

3) Goffman, Erving, a.a.O., S. 18.

4) Vgl. ebenda, S. 18 ff.

Während sich die obigen Reaktionen von Stigmatisierten und 'Normalen' über längere Zeit hin und ohne laufenden gegenseitigen Kontakt vollziehen können, befaßt GOFFMAN sich weiterhin mit sog. 'gemischten Kontakten', wenn 'Normale' und Stigmatisierte in der gleichen sozialen Situation sind, sei es in einem Gespräch oder in einem eher zufälligen physischen Zusammentreffen. Auf die Fülle der möglichen Reaktionen und Gegenreaktionen kann hier nicht näher eingegangen werden. Im kriminologischen Kontext sind jedoch folgende Grundmuster bedeutsam:

Die gedankliche Antizipation solcher Kontakte kann die sog. 'Normalen' sowie den Stigmatisierten dazu bringen, sich gegenseitig möglichst aus dem Weg zu gehen.¹⁾

Die Konsequenz für den dadurch isolierten Stigmatisierten kann Argwohn, Feindseligkeit, Ängstlichkeit, Verwirrung sein.

Kommt aber ein Zusammentreffen zustande, so wird der Stigmatisierte sich zunächst unsicher darüber fühlen, wie die Anwesenden ihn identifizieren und aufnehmen, wie sie wirklich über ihn denken. Er fühlt oft sehr bald, "daß das gewöhnliche Interpretationsschema für alltägliche Ereignisse im Kontakt mit ihm untergraben ist"²⁾; denn unbedeutende Fertigkeiten werden als bemerkenswert, kleinere Fehler nicht selten als ein direkter Ausdruck seines Mangels eingestuft. Hinzu kommen Neugier, übertriebenes Mitleid und andere vom Stigmatisierten meist als unangenehm empfundene Handlungsweisen seitens seiner Mitwelt.

So ist es nicht verwunderlich, wenn Stigmatisierte beim Eintritt in solche gemischten sozialen Situationen dazu neigen, "antizipatorisch zu reagieren durch defensives Sichverkriechen"³⁾ oder aber durch Versuche zum Herbei-

1) Vgl. Goffman, Erving, a.a.O., S. 22.

2) Ebenda, S. 24.

3) Ebenda, S. 27.

führen gemischter Kontakte mit feindseligem Grundmuster, was die Interaktionspartner wiederum als zu schüchtern oder zu aggressiv erleben, obwohl sie die Unangemessenheit dieser Definitionen meist spüren.

"Jede mögliche Quelle von Peinlichkeit für den Stigmatisierten in unserer Gegenwart wird zu etwas, wovon wir instinktiv spüren, daß er sich dessen bewußt ist, auch bewußt, daß wir uns dessen bewußt sind, ja sogar bewußt unserer Situation von Bewußtheit hinsichtlich seiner Bewußtheit;" 1)

was die fatale Möglichkeit des infiniten Regresses wechselseitiger Rücksichtnahme andeuten möge.

Bei diesen Eingaben in gemischte soziale Situationen sind Reibungen unausweichlich. Man versucht vielleicht, sich dem Stigmatisierten gegenüber ganz bewußt zu verhalten oder ihn nicht zu beachten. Meist verwendet man inadäquate Verhaltenskategorien und löst damit beiderseitiges Unbehagen aus.²⁾

Primär in der zweiten Gruppe der von GOFFMAN herausgestellten Stigmata, also unter denen, die als eine Art individuelle Charakterfehler gesehen werden, ist das Stigma des 'Kriminellen' einzustufen. Der Name 'labeling approach' zeigt, daß die Zuschreibung einer kriminellen Handlung dem Betroffenen ein label (Etikett) und in den meisten Fällen ein negatives Etikett, also ein Stigma, anheftet. Entsprechende Zuschreibungsprozesse sind somit solche der Stigmatisierung mit all den Folgen, die ein Stigma für das etikettierte Individuum hat.

An diese Überlegungen knüpft LEMERTs Konzept der Sekundären Devianz an, in dem er erläutert, daß die stigmatisierende gesellschaftliche Reaktion, und zwar nicht nur die gerichtliche Bestrafung, ihrerseits selbst Kriminalität hervorrufen oder zumindest verstärken kann.

1) Goffman, Erving, a.a.O., S. 29.

2) Vgl. ebenda, S. 30.

Insgesamt wird behauptet, "daß der Werdegang junger Rechtsbrecher unmittelbar verknüpft ist mit den Maßnahmen, welche die Gesellschaft gegenüber den jugendlichen Delinquenten ergreift"¹⁾.

COHEN führt dazu in Anlehnung an GOFFMAN folgendes aus:

Die durch Stigmatisierung sich verändernde öffentliche Identität führt zu einer Veränderung der Verhaltensweisen der für den Stigmatisierten relevanten Öffentlichkeit dahingehend, daß ihm vorher verfügbare Handlungsspielräume beschnitten werden. Er wird so u.U. in ein Verhalten gedrängt, das mit den Erwartungen an eine stigmatisierte Person vereinbar ist, was zu einer immer engeren Bindung an die kriminelle Rolle und letztlich zur Akzeptierung der neuen Rolle als Teil des Ich führen kann,²⁾ zur Entwicklung einer 'devianten Identität'. D.h. der Betroffene ändert sein Selbstverständnis und betrachtet sich allmählich selbst als kriminell, dies entweder aus Protest oder als eine Art Rationalisierung der erfahrenen Umdefinition; "die Chance, daß weitere illegale Verhaltensweisen willentlich gewählt oder, wenn sie passieren, bereitwillig entschuldigt werden, wächst."³⁾

Stigmatisierung erhöht also über reduzierte Chancen und veränderte Identität die Wahrscheinlichkeit, daß eine kriminelle Karriere eingeschlagen oder fortgeführt wird. Tatsächlich konnte festgestellt werden, daß der Zugriff der Polizei - bei ursprünglich gleich hoher Delikt-Bela-

1) Kaiser, Günther, Jugendrecht und Jugendkriminalität, a.a.O., S. 107. Vgl. auch Schumann, Carola, Kriminalität durch Fürsorge? Eine Überprüfung der Labeling-Theorie an der Arbeit des Jugendamtes, in: Kriminologisches Journal, 6. Jg. 1974, Heft 2, S. 89.

2) Vgl. Cohen, Albert K., Abweichung und Kontrolle, Aus dem Amerikanischen übersetzt von P. Müller und A. Müller-Krefting, München 1968, S. 180.

3) Schumann, Carola, a.a.O., S. 90.

stung - bei den Ertappten zu größerer Folgekriminalität führte als bei den Nicht-Ertappten, daß also der Eingriff der Polizei zumindest mit-ursächlich für die Folgekriminalität gewesen sein mußte.¹⁾

Dies entspricht der schon berühmten These von F. von LISZT: "Wenn ein Jugendlicher ... ein Verbrechen begeht, und wir lassen ihn laufen, so ist die Wahrscheinlichkeit, daß er wieder ein Verbrechen begeht, geringer, als wenn wir ihn bestrafen"²⁾.

Diese möglichen Folgen der Stigmatisierung einer Person als 'kriminell' sind sowohl gesellschaftlich unerwünscht als auch nur selten individuell intendiert.

LEMERT hat hierfür den Begriff 'Sekundäre Devianz' geprägt. Sekundäre Devianz ist also ein Verhalten, mit dem "Menschen auf die Probleme reagieren, die durch die gesellschaftliche Reaktion auf ihr abweichendes Verhalten geschaffen werden"³⁾. Genauer: Sie ist "deviantes Verhalten als Reaktion auf negative Sanktionen und Stigmatisierungen, aber auch ... Hinnahme des Devianten-Status einschließlichs aller Anstrengungen, die mit dem neuen Status verknüpfte Deviantenrolle auszufüllen."⁴⁾

Es bleibt festzuhalten, daß kriminologische Untersuchungen auch in der Berufspädagogik das Problem der Entstehung von Kriminalität zu sehr verkürzen würden, wenn sie

1) Vgl. die Darstellung bei Quensel, Stephan, Wie wird man kriminell? Verlaufsmodell einer fehlgeschlagenen Interaktion zwischen Delinquenten und Sanktionsinstanz, in: Offensive Sozialpädagogik, hrsg. v. H. Giesecke, Göttingen 1973, S. 48.

2) v. Liszt, Franz, Strafrecht und Jugendkriminalität (Auszüge von 1892/1900), in: Jugendkriminalität, Strafjustiz und Sozialpädagogik, hrsg. v. B. Simonsohn, a.a.O., S. 40.

3) Lemert, Edwin M., a.a.O., S. 433.

4) Brusten, Manfred / Hurrelmann, Klaus, Abweichendes Verhalten in der Schule - Eine Untersuchung zu Prozessen der Stigmatisierung, 2. Aufl., München 1974, (1. Aufl. 1973), S. 34.

die dargestellten Prozesse von Stigmatisierung und Sekundärer Devianz nicht beachtet. Das gilt sowohl in explanatorischer wie auch in prophylaktischer Hinsicht. Gerade bei einer pädagogischen Betrachtung kriminologischer Probleme ist nun aber auch in Betracht zu ziehen, daß Sekundäre Devianz keineswegs eine Folge einmaliger Etikettierungen ist, wie das vielleicht aus dem engen Definitions-Ansatz hervorgehen könnte, daß vielmehr die Stigmatisierung selbst sowie die Verhaltens- und Identitätsänderung als ihre Folge allmähliche Prozesse sind, Prozesse, die bereits lange vor dem ersten Kontakt mit staatlichen Sanktionsorganen und noch länger vor der ersten gerichtlichen Verurteilung beginnen.

c) Kriminalisierung als Prozeß

Die anschaulichste Darstellung dieser Prozesse stammt in der deutschen Kriminologie von QUENSEL. Ihm geht es um die Entstehung und Verfestigung von primärer Verhaltens-auffälligkeit, die verbunden mit Prozessen der Stigmatisierung den Boden für die Sekundäre Devianz bereiten. Durch diesen Einbezug der Aspekte 'Primärer Devianz' und durch Berücksichtigung der Tatsache, daß gerichtliche Stigmatisierung oft wohl nur habitualisierende, nicht unbedingt auslösende Funktion bei der Entstehung Sekundärer Devianz hat, kann die entsprechende Kritik am labeling approach etwas aufgefangen werden.¹⁾

QUENSEL stellt fest, daß sowohl der ätiologische als auch der den labeling approach verkürzende Definitions-Ansatz das Problem nur eindimensional unter Vernachlässigung der Zeit-Dimension sehen. Kriminalität sei hier das Ergebnis eines einmaligen Vorganges (Bedingung / Definition).

1) Vgl. zur Kritik Schumann, Karl F., a.a.O., S. 88.

Stattdessen versteht er selbst die Entstehung von Kriminalität als Interaktionsprozeß, den er in Form eines kybernetisch orientierten 'Teufelskreis' - Modells aufzeichnet. Damit kommt auch in der deutschen Rezeption das ursprüngliche interaktionistische Moment des labeling approach zum Tragen. QUENSELS Modell sei hier von einigen Gedanken aus dem Modell TANNENBAUMS zur Entstehung von Kriminalität eingeleitet, da TANNENBAUM gerade die symbolisch-interaktionistischen Momente des Beginns dieser 'Karriere' besonders deutlich macht.

Die Entwicklung beginnt häufig damit, daß Kinder und Erwachsene eine Handlung unterschiedlich definieren. Was diese als Spiel oder Abenteuer ansehen, wird von jenen als schlecht, vielleicht sogar als kriminell eingestuft.¹⁾

Dies und die daraufhin möglicherweise folgende 'Karriere' darf aber laut QUENSEL nicht als deterministischer Prozeß gedacht werden. Selbst wenn kein Dissens in der Definition einer Handlung besteht, wenn also auch im Bewußtsein des Kindes ein von der Norm abweichendes Verhalten, ein Delikt, vorliegt, mit dem es ein Problem lösen wollte (dissoziales Verhalten ist bei QUENSEL immer der Versuch, ein Problem zu lösen), so tritt in den allermeisten Fällen noch keine Strafe ein. Meistens hat das Kind Glück, das Delikt bleibt unentdeckt und das Problem wird durch anderweitige Hilfen gelöst. Wird es aber nicht gelöst, erfährt es einen Erfolg in seiner dissozialen Verhaltensweise als Bestätigung und Anreiz zum Sammeln weiterer 'Erfolge'. Die Möglichkeit des Erwischt-Werdens, des Auffällig-Werdens wächst damit. Hat das Kind Pech, wird es nun für sein Delikt bestraft. Die Gefahr steigt, daß sein ursprüngliches Problem eher vertieft wird, denn sein schlechtes Gewissen und ableh-

1) Vgl. die Darstellung von TANNENBAUMS Modell bei Brusten, Manfred / Hurrelmann, Klaus, a.a.O., S. 32.

nende Reaktionen seiner Umwelt stellen sich ein.¹⁾

Entsprechend dem Definitions-Ansatz kann das über negative Auflagen (Strafen) hinaus zur Etikettierung nicht nur der Handlungen, sondern auch des Kindes selbst als 'schlecht', vielleicht gar als 'kriminell', führen. D.h. es erfährt ein erstes Stigma.

Sucht es nach kompensatorischem Erfolg, wird das Kind Strafe und Stigma als ungerecht einstufen und die fehlende Selbstbestätigung bei Gruppen suchen, die dies als ehrenhaft interpretieren. Solche peer-groups sind manchmal noch in der Lage, das Problem aufzufangen. Wird das Kind jedoch bei einem neuen, wenn auch kleinen Delikt gestellt, besteht die Gefahr des Beginns eines wechselseitigen Aufschaukelungsprozesses, denn es ist offiziell bekannt, und das (kleine) Delikt wird als 'Rückfall' gewertet.²⁾

Damit ist das Kind doppelt belastet: Die frühere Strafe hat sein Problem vertieft, und als Rückfälligen wird gegen es härter vorgegangen. In dem möglicherweise einsetzenden Aufschaukelungsprozeß verstärken sich die dissozialen Aktionen und die strafenden Reaktionen der sozialen Umwelt (social reaction) gegenseitig, bis es vielleicht zu ernsthaften Maßnahmen staatlicher Sanktionsorgane kommt. Erst dann wird der Betroffene (jetzt wohl: Jugendliche) offiziell als 'Krimineller' definiert, und dieses jetzt auch in anderen als in seinen bisherigen Interaktionsfeldern bedrohliche Stigma ist von den für ihn wichtigen Menschen erfahrbar, was seinen Handlungsspielraum weiter zu beschneiden droht. Jetzt setzen verstärkt die von GOFFMAN und LEMERT beschriebenen Folgen von Stigmatisierung mit ihren fatalen Endphasen ein. "Der Jugendliche selber übernimmt diese Definition als Delinquenter in sein Selbstbild, d.h. er beginnt

1) Vgl. Quensel, Stephan, Wie wird man kriminell? a.a.O., S. 48.

2) Vgl. ebenda, S. 48 f.

sich als solcher zu sehen und auch entsprechend dieser Sichtweise zu handeln; die Schwelle zum Verbotenen wird niedriger, das Unerlaubte selbstverständlicher und die ungelöste Problematik größer."¹⁾ Die Gefahr einer kriminellen Karriere zeichnet sich ab, kriminelle Problemlösungsstrategien verfestigen sich und werden immer wieder auch offiziell als das Stigma bestätigend festgestellt.

Gelangt der kriminell Abweichende in die Strafanstalt, so wird seine Rolle endgültig festgelegt, denn die Strafanstalt ist derzeit "die perfekte Institution zur selektiven Verstärkung eben der Probleme, die den Jugendlichen im Laufe der bisherigen Entwicklung in diese Anstalten geführt haben."²⁾

Diese Art der Betrachtung kriminellen Handelns, seiner Genese und seiner Beziehung zur Stigmatisierung vermag am ehesten zu berücksichtigen, daß menschliches Handeln sich erst in einem Interaktionsprozeß verfestigt und der Übergang von einer Phase zur nächsten keineswegs durch die vorherige absolut determiniert ist. Vielmehr kommen individuelle und, speziell in Form von feed backs, andere situative Merkmale hinzu. Es gibt kaum einen Handlungsablauf, der nur eine Richtung nehmen könnte.³⁾

Ähnlich einem von COHEN skizzierten Formalmodell⁴⁾ wird aber auch ersichtlich, "wie jede der aufeinander folgenden Weichenstellungen das Feld der Möglichkeiten verengt und sich so nach und nach ein ... problematisches Rollenspiel ausbildet und verfestigt."⁵⁾

1) Quensel, Stephan, Wie wird man kriminell?
a.a.O., S. 49.

2) Ebenda, S. 50.

3) Vgl. Cohen, Albert K., Abweichung und Kontrolle,
a.a.O., S. 178 f.

4) Vgl. ebenda, S. 79.

5) Bonstedt, Christoph, a.a.O., S. 33.

Ein die zeitliche Dimension einbeziehender Ansatz, der davon ausgeht, daß sich eine kriminelle Karriere in ständiger Interaktion zwischen dem Betroffenen, seinen Bezugsgruppen und den Instanzen Sozialer Kontrolle entwickelt und durch sie eventuell auch unterbrochen werden kann,¹⁾ vermag in diesem Zusammenhang auch die Faktoren ätiologischer Forschung fruchtbar zu machen. Die 'Kriminalitäts-Ursachen' sind Faktoren, die sowohl den Beginn als auch den Verlauf des beschriebenen Prozesses beeinflussen.²⁾ Sie verlieren aber ihren in den ätiologischen Ansätzen verabsolutierten Charakter.

Ebenso berücksichtigt der vorgestellte prozeßorientierte Ansatz die social reaction der relevanten Bezugsgruppen wie der Instanzen Sozialer Kontrolle und die damit verbundenen Stigmatisierungseffekte einschließlich der Entstehung Sekundärer Devianz - und zwar nicht erst als Folge offizieller staatlicher Sanktionen -. Er unterstreicht dabei durch Aufzeigen der den ersten staatlichen Sanktionen vorgelagerten Phasen, wenn Verhaltensweisen lediglich mit vorrechtlichen Normen kollidieren,³⁾ die Bedeutung und Chance prophylaktischer Arbeit, die bei der engen Fassung des labeling approach als Definitions-Ansatz völlig aus dem Blick gerät.⁴⁾ Die enge Fixierung des labeling approach auf die Aktivitäten der

1) Vgl. Blandow, Jürgen, Entdeckung, Bewertung und Sanktionierung abweichenden Verhaltens in einer offenen Strafanstalt. Anmerkungen zur Verlaufsanalyse von kriminellen Karrieren, in: Kriminologisches Journal, 6. Jg. 1974, Heft 4, S. 280.

2) Vgl. Quensel, Stephan, Wie wird man kriminell? a.a.O., S. 51.

3) Zur Berechtigung dieser Perspektive vgl. Stallberg, Friedrich W., Bemerkungen zur Rezeption des Labeling-Ansatzes in der westdeutschen Kriminalsoziologie, a.a.O., S. 169.

4) Vgl. Quensel, Stephan, Wie wird man kriminell? a.a.O., S. 54.

offiziellen staatlichen Sanktionsinstanzen wird somit überwunden.¹⁾

2. Grundprobleme kriminologisch orientierter Berufs- pädagogik aus der Sicht des 'labeling approach'

Die dargestellten Komponenten des labeling approach können nicht etwa als jeweils eigenständige Kriminalitätstheorien gelten. Sie stellen lediglich bestimmte Teilaspekte des Gesamtproblems in den Vordergrund. Im folgenden sei daher zusammenfassend vom labeling approach als von einem kriminologischen Ansatz gesprochen, der die Entstehung von Kriminalität als teufelskreisähnlichen Prozeß sieht, in dem durch problematische Definitionen Stigmatisierungseffekte auftreten und ihrerseits Sekundäre Devianz bewirken können.

Der labeling approach bietet auch der Berufspädagogik neue, weitreichende Ansatzmöglichkeiten zur Erarbeitung kriminologischer Implikationen in den Erfahrungsbereichen Beruf und Berufserziehung. Das erfordert allerdings nicht zuletzt verstärkte berufspädagogische Bemühungen um Erschließung einer Verstehenden Perspektive.

a) Beruf und Berufserziehung als Instanzen Sozialer Kontrolle

Das für den labeling approach zentrale Verhältnis von Normabweichung und sozialen bzw. staatlichen Reaktionen wird in soziologischen Zusammenhängen als ein Problem der sog. Sozialen Kontrolle diskutiert. Welchen Stellenwert Beruf und Berufserziehung dabei einnehmen, hängt

1) Vgl. zur Rezeption dieses Ansatzes in der Pädagogik z.B. Mollenhauer, Klaus; Theorien zum Erziehungsprozeß - Zur Einführung in erziehungswissenschaftliche Fragestellungen -, 2. Aufl., München 1974 (1. Aufl. 1972), S. 138 ff.

mit der Fassung dieses Begriffs 'Soziale Kontrolle' zusammen.

Verstünde man Soziale Kontrolle im weitesten Sinne, nämlich in Richtung auf "die Entwicklung der Persönlichkeit und auf Gleichgewichtsprozesse in der Gesellschaft, insbesondere auf die interpersonellen Prozesse, die zu der Enkulturation von Normen und Werten einer Gesellschaft führen."¹⁾, so wären darin alle Prozesse primärer und sekundärer Sozialisation inbegriffen. Auch Berufserziehung übt kraft ihrer sozialisierenden Funktionen Soziale Kontrolle aus.

Werden der Berufserziehung kriminalitätsprophylaktische Aufgaben zuerkannt, so sind sie im weitesten Sinne Soziale Kontrolle.

Diese Definition ist jedoch wegen ihrer Redundanz unpraktikabel. Sie wird den eigentlichen Fragestellungen des labeling approach zudem nicht gerecht.

Um Redundanz zu vermeiden, neigen manche demgegenüber zu einer sehr engen Definition. Diese "legt den Schwerpunkt auf die Mittel, die von autorisierten Instanzen verwandt werden, um Konformität gegenüber formellen Normen abzusichern."²⁾

Eine so enge Auffassung geht auch in die verkürzende Betrachtungsweise im Definitions-Ansatz ein, der seine Fragestellung lediglich auf die Aktivitäten der staatlichen Rechtspflege-Instanzen, einschließlich der Polizei, bezieht. Probleme der Abweichung von vorrechtlichen Normen bleiben dabei außer acht. Ebenso führt das leicht zu der Vorstellung, "als sei staatlich (rechtlich!)"

1) Clark, Alexander L. / Gibbs, Jack P., Soziale Kontrolle: Eine Neuformulierung, Aus dem Amerikanischen übersetzt von E. Possern und P. Höhmann, in: Seminar: Abweichendes Verhalten I. Die selektiven Normen der Gesellschaft, hrsg. v. K. Lüderssen und F. Sack, a.a.O., S. 153.

2) Ebenda, S. 154.

sanktionierte Kontrolle die einzig legitime, relevante und/oder mögliche."¹⁾

In dieser engen Definition sind jedenfalls Resozialisierungsbemühungen als eigentlicher Inhalt Sozialer Kontrolle enthalten. Sollten der Berufserziehung straffälligenpädagogische Funktionen aufgegeben werden, so wäre dies auch im engsten Sinne als Soziale Kontrolle zu begreifen.

Die Ausführungen zum Stigmatisierungsproblem und zum Prozeßcharakter der Kriminalisierung zeigen, daß es dagegen für den labeling approach doch einer wesentlich weiteren Auffassung von Sozialer Kontrolle bedarf, will man die Vielfalt der relevanten sozialen Reaktionen einbeziehen. Am geeignetsten erscheint daher die Definition der Sozialen Kontrolle als jegliche, auch jede antizipatorische, "soziale Reaktion auf Verhalten, das als abweichend definiert wird ... , ohne Rücksicht auf die Absicht der reagierenden Personen".²⁾

Der Unterschied zur eingangs erwähnten weiten Definition besteht in der Focussierung auf als abweichend (dissozial) definiertes Verhalten.

Die Definition umfaßt im Gegensatz zur engsten Auffassung einerseits neben staatlichen bzw. gesamtgesellschaftlichen Reaktionen auch solche in kleineren sozialen Einheiten. Sie umfaßt andererseits neben formellen Sanktionen auch informelle Reaktionen³⁾ und wird so der nicht auf den Definitionsaspekt reduzierten Labeling-Perspektive am ehesten gerecht.

Gerade die aufgezeigten ersten Phasen des Kriminalisierungsprozesses machen deutlich, daß bei Verwendung des

1) Kaupen, Wolfgang, Stellungnahmen zum labeling approach, insbesondere zur Kontroverse zwischen Fritz Sack und Karl-Dieter Opp, in: Kriminologisches Journal, 4. Jg. 1972, Heft 1, S. 55.

2) Clark, Alexander L. / Gibbs, Jack P., a.a.O., S. 157 f.

3) Vgl. ebenda, S. 159.

Begriffs der Sozialen Kontrolle hierunter die Reaktion auf jegliche Form von Verhalten verstanden werden muß, das als irgendwie dissozial eingestuft wird, nicht nur das als 'kriminell' definierte.¹⁾

In diesem Zusammenhang lassen alle an der Erziehung bzw. Sozialisation des Menschen beteiligten Aktivitäten hier eine nicht unerhebliche Wirkung erwarten.²⁾

Damit sind auch die berufspädagogisch relevanten Institutionen, wie die organisierten Institutionen der Berufserziehung und der Beruf selbst qua Institutionen Sozialer Kontrolle im Sinne dieser Definition Gegenstand einer am labeling approach orientierten Kriminologie.³⁾ Jetzt aber nicht primär wegen der sozialisierenden oder eventuell resozialisierenden Funktion des Berufes und der Berufserziehung. Vielmehr weil auch im Rahmen der mit ihnen verbundenen sozialen Prozesse eine Fülle von stigmatisierenden Reaktionen auf als dissozial definiertes Verhalten zu erwarten sind;⁴⁾ denn wie jegliche Erziehung impliziert ebenso das berufsbezogene Zusammenleben Sanktionen, d.h. Belohnungen oder Bestrafungen als Reaktion auf Handlungen, und sei es in den allgemeinen Formen als Beobachtung, Behandlung und Beurteilung. All dies ist auf seine Labeling-Bedeutsamkeit hin zu untersuchen,⁵⁾ d.h. im Hinblick auf den Beitrag, den Beruf und

1) Vgl. auch Sack, Fritz, Recht und soziale Kontrolle, in: Kleines kriminologisches Wörterbuch, hrsg. v. G. Kaiser et al., Freiburg i.Br. 1974, S. 264.

2) Vgl. auch Thiersch, Hans, Stigmatisierung und Verfestigung des abweichenden Verhaltens. Ein Problem der Sozialpädagogik, in: Zeitschrift für Pädagogik, 15. Jg. 1969, Heft 4, S. 373 ff.

3) Hier wird also verstärkt auf die soziale Seite des Berufes Bezug genommen und dabei sowohl dessen Charakter als Institution wie auch die im Berufsleben vorfindbaren zwischenmenschlichen Beziehungen hervorgehoben.

4) Vgl. auch Brauneck, Anne-Eva, a.a.O., S. 238 ff.

5) Vgl. auch Kaiser, Günther, Jugendrecht und Jugendkriminalität, a.a.O., S. 76 und 80.

Berufserziehung - ungeachtet etwaiger kriminalitätsprophylaktischer Funktionen - bei dem im labeling approach aufgezeigten Prozeß der Kriminalitätsgenese in Form von Stigmatisierungen und Verfestigungen dissozialen Handelns möglicherweise unbeabsichtigt leisten. Es ist nämlich davon auszugehen, daß selbst manifeste, formelle "Kontrollen durchaus nicht zwangsläufig eine präzise artikuliert Zielsetzung und eine daran orientierte Planung, Überprüfung und gegebenenfalls Korrektur der eigenen Wirkung implizieren"¹⁾. Das kann gerade für die Labeling-Perspektive unterstellt werden.

Im kriminologisch-explanatorischen Interesse an der Entstehung von Kriminalität muß die Berufspädagogik sich besonders mit der dissozialitätsauslösenden und -verstärkenden Wirksamkeit sozialer Reaktionen in den für sie relevanten Instanzen Sozialer Kontrolle befassen sowie deren berufspädagogische Implikationen untersuchen. D.h. Berufspädagogik sollte in der Lage sein, zum einen die im beruflichen Kontext in vielfältigster Weise stattfindenden sozialen Reaktionen auf als dissozial definiertes Verhalten hinsichtlich deren Bedeutung für die Beteiligten zu durchleuchten, um daraus vor allem Konsequenzen für die Berufserziehung abzuleiten. Das heißt zum anderen, normabweichungsbezogene soziale Reaktionen im Feld berufserziehlicher Institutionen selbst hinsichtlich ihrer kriminogenen Potenz zu orten und in den Theorien zum Berufserziehungsprozeß angemessen zu berücksichtigen.

1) Bonstedt, Christoph, a.a.O., S. 37.

b) Zur Notwendigkeit einer Verstehenden Perspektive
in der Berufspädagogik

Der nichtdeterministische Charakter der für den labeling approach relevanten Stigmatisierungs- bzw. Kriminalisierungsprozesse ergibt sich durch die hervorragende Stellung subjektiver Sinnzusammenhänge darin. Um die berufliche und berufserziehliche Realität in kriminologischer Hinsicht seitens der stattfindenden Aktionen wie auch Reaktionen zu erfassen und einer edukativen Reflexion zugänglich zu machen, reicht das berufspädagogische Anknüpfen an Bedingungskomponenten und -strukturen der fraglichen Interaktionen, reicht der erklärende Ansatz nicht aus.

Erst wenn daneben auch Versuche zur Erfassung des von den Beteiligten subjektiv gemeinten oder empfundenen Sinns in kriminogenen Interaktionssituationen stattfinden, besteht die Möglichkeit einer realistischen Erforschung von Kriminalisierungsproblemen in Beruf und Berufserziehung.¹⁾

Dazu jedoch bedarf die Berufspädagogik eines Verstehenden Ansatzes. Am Beispiel des Symbolischen Interaktionismus, auf dem der labeling approach selbst fußt, seien i.f. grundlegende Aspekte einer solchen Verstehenden Perspektive in der Berufspädagogik kurz entfaltet.

Der Symbolische Interaktionismus geht davon aus, daß Menschen sich bestimmten Dingen gegenüber entsprechend den Bedeutungen verhalten, die diese Dinge für sie haben. Die Bedeutungen aber sind nicht per se in der Eigenart des Menschen oder des Dings vorhanden, sondern sie entstehen aus sozialen Interaktionen mit Mitmenschen.

1) Was den Beruf angeht, so bringt das die Notwendigkeit mit sich, die subjektive Seite der Bindung eines Menschen an 'seinen' Beruf nicht nur transzendentalhypostasierend, sondern auch im Sinne interaktionsbezogener Sinnkonstitutionen und -interpretationen zu begreifen.

"Die Bedeutung eines Dinges für eine Person ergibt sich aus der Art und Weise, in der andere Personen ihr gegenüber in bezug auf dieses Ding handeln. Ihre Handlungen dienen der Definition dieses Dinges für diese Person. Für den symbolischen Interaktionismus sind Bedeutungen daher soziale Produkte, sie sind Schöpfungen, die in den und durch die definierenden Aktivitäten miteinander interagierender Personen hervorgebracht werden." 1)

Die Bedeutungen werden weiterhin bei der Auseinandersetzung mit den Dingen in einem interpretativen Prozeß von der Person benutzt und abgeändert. "In Abhängigkeit von der Situation, in die er gestellt ist, sowie der Ausrichtung seiner Handlung sucht der Handelnde die Bedeutungen aus, prüft sie, stellt sie zurück, ordnet sie neu und formt sie um." 2)

Welche kriminologisch folgenschweren Entwicklungen solche Definitionsprozesse qua Bedeutungszuschreibungen mit sich bringen können, ist im labeling approach - getreu dem THOMAS-Theorem: "If men define situations as real, they are real in their consequences" 3) - mit GOFFMANs Stigma-Theorie deutlich geworden.

Kriminologische Dimensionen von Beruf und Berufserziehung können also nicht adäquat ohne Einbezug der Erlebnisse der Handelnden, ihrer Definitionsakte, ihrer verstehensgeleiteten, symbolischen Handlungen erfaßt werden. Zumal es für den Wissenschaftler, "will er das Handeln von Menschen verstehen, unumgänglich ist, ihre

1) Blumer, Herbert, Der methodologische Standort des symbolischen Interaktionismus, in: Alltagswissen, Interaktion und gesellschaftliche Wirklichkeit, Band 1: Symbolischer Interaktionismus und Ethnomethodologie, hrsg., verfaßt und übersetzt von einer Arbeitsgruppe Bielefelder Soziologen, Reinbek b. Hamburg 1973, S. 83 f.

2) Ebenda, S. 84.

3) Zitiert bei: Sack, Fritz, Neue Perspektiven in der Kriminologie, a.a.O., S. 468.

Objekte so zu sehen, wie sie sie selbst sehen."¹⁾

Zu untersuchen, wie Berufstätige und an edukativen Prozessen Beteiligte selbst bestimmte Situationen erleben und interpretieren, bedarf anderer als der derzeit gängigen erfahrungswissenschaftlichen Methoden. Es bedarf des Mutes selbst zu naiv-phänomenologischen Untersuchungen, bei denen in 'Exploration' und 'Inspektion'²⁾ der Handlungsbereich zunächst 'sympathisch', nicht distanziert beobachtend, erschlossen wird.

Gespräche, teilnehmende Beobachtung, Fallstudien, Lebens- und Verhaltensdokumente aller Art können den verstehenden Zugriff zu beruflichen bzw. berufserziehlischen Phänomenen, wie sie von den Beteiligten selbst gesehen werden, tragen.

Der Symbolische Interaktionismus ist nur eine mögliche Variante als Grundlage einer Verstehenden kriminologisch-berufspädagogischen Forschung. Selbst er kann hier nicht in seinen vielen Schattierungen von MEAD über THOMAS bis KRAPPMANN dargestellt werden.³⁾

Daneben öffnen z.B. die Ethnomethodologie und die phänomenologische Handlungstheorie ebenso fruchtbare verstehende Perspektiven.⁴⁾

Es muß Aufgabe der Berufspädagogik sein, die bisher vor allem in Soziologie und Sozialpsychologie beheimateten Verstehenden Ansätze im obigen Sinne auf die ihr eigentümlichen Problembereiche hin zu reflektieren und die Ansätze nicht zuletzt hinsichtlich ihres Verhältnisses

1) Blumer, Herbert, a.a.O., S. 133.

2) Vgl. ebenda, S. 122 ff.

3) Vgl. dazu Brumlik, Micha, a.a.O.

4) Vgl. zu verschiedenen Verstehenden Ansätzen besonders Bühl, Walter L., Die alte und die neue Verstehende Soziologie, in: Verstehende Soziologie. Grundzüge und Entwicklungstendenzen, hrsg. v. demselben, München 1972, S. 7 ff.

zur sog. geisteswissenschaftlichen Berufspädagogik zu befragen.¹⁾

Zum Zwecke einer kriminologischen Orientierung in der Berufspädagogik bedarf es dabei eines besonderen Augenmerks auf mißlingende interaktive Prozesse mit ihren kriminogenen Implikationen.

Nicht nur bei kriminologischen, sondern auch hinsichtlich anderer Fragen in der Berufspädagogik ist der Verstehende Ansatz zwar eine notwendige Perspektive, er allein reicht aber zur adäquaten Bearbeitung der anstehenden Probleme nicht aus. Eine reduktionistische Einengung der gesamten Berufspädagogik auf Verstehende Kategorien würde weder dem kriminologischen noch dem übrigen berufspädagogischen Anliegen dienlich sein können.

3. Spezifika kriminalitätsprophylaktischer Berufserziehung aus der Sicht des 'labeling approach'

Wenn Berufspädagogik kriminologisch-explanatorische Forschung betreibt, so darf das nicht ohne Einfluß auf die Berufserziehung bleiben. Die Erkenntnisse aus Analysen von Beruf und Berufserziehung als Instanzen Sozialer Kontrolle und im speziellen aus Verstehenden Untersuchungen sind hinsichtlich ihrer kriminalitätsprophylaktischen Konsequenzen besonders für die Berufserziehung weiterzuverfolgen. Gerade die nichtdeterministische, prozessuale Sichtweise des labeling approach vermittelt der berufserziehlichen Kriminalitätsprophylaxe gegenüber dem tendenziellen Pessimismus aus der Sicht des factor approach neue Erfolgsaussichten.

1) Möglicherweise hat gerade die vermeintliche Nähe derartiger Verstehender Ansätze zur heftig kritisierten phänomenologischen Pädagogik Berufspädagogen bisher von entsprechenden Versuchen abgehalten.

Ohne hier die benötigten Ergebnisse bereits vorwegnehmen zu können, soll i.f. auf zwei Zielrichtungen eingegangen werden, die sich aus der speziellen Sicht des labeling approach für kriminalitätsprophylaktisch orientierte Berufserziehung anbieten und damit die im Anschluß an den factor approach skizzierten Dimensionen ergänzen könnten.¹⁾

Diese Ziele wie die Erkenntnisse des labeling approach insgesamt stellen wiederum ganz erhebliche Anforderungen an den betrieblichen und schulischen Berufserzieher. Sie sind daher nach fundierter berufspädagogischer Erarbeitung auch in Maßnahmen zur pädagogischen Qualifizierung von Berufserziehern einzubeziehen.

a) Das kriminalitätsprophylaktische Berufserziehungsziel Handlungskompetenz

Der kriminalitätsprophylaktische berufserzieherliche Blick auf spätere kriminalitätsträchtige Notlagen ist bisher unter dem übergreifenden Ziel der 'Sozialkompetenz' angesprochen worden, was neben der Beherrschung von Verhaltenstechniken zur Bewältigung interaktiver Situationen und deren Einbindung in eine umfassendere Rollenkompetenz nicht zuletzt eine auf gesellschaftliche, d.h. besonders sozialstrukturelle Verhältnisse gerichtete Kritikfähigkeit implizieren soll.

Die zentrale Stellung der Sinnkomponente in Stigmatisierungs- bzw. Kriminalisierungsprozessen macht es erforderlich, in der beruflichen Qualifizierung zur Bewältigung interaktiver Situationen auch die Fähigkeit zur situativen Sinnkonstitution und zum situativen

1) Dennoch verbleiben die vorzuschlagenden Zieldimensionen immer in der Enge ihrer heuristischen Perspektivität und können somit zu der gesamten berufspädagogischen Zieldiskussion lediglich Gesichtspunkte beisteuern.

Sinnverstehen zu fördern. Der bewußte Einbezug der Sinnkomponente wird mit dem in diesem Zusammenhang gebräuchlichen Begriff der 'Handlungskompetenz' zum Ausdruck gebracht.¹⁾ Handlungskompetenz schließt zwar im Verständnis der vorliegenden Arbeit auch die bisher unter 'Sozialkompetenz' subsumierten Aspekte mit ein, i.f. muß dagegen nur noch auf diese spezielle Sinnkomponente eingegangen werden.

Die im labeling approach hervorgehobenen Beziehungen zwischen als Problemlösung intendierten, aber dissozialen Handlungen, deren stigmatisierende Interpretation seitens anderer Personen und auch die eventuelle Entstehung eines negativen Selbstbildes sind im Sinne des Symbolischen Interaktionismus vorrangig ein Problem von 'Situationsdefinitionen'²⁾.

Die Ausgangsproblematik von Kriminalisierungen liegt gerade in der Diskrepanz zwischen den Situationsdefinitionen, die einem auffälligen Problemlösungsverhalten zugrunde liegen, und denen, die dieses stigmatisierend beurteilen.

Um nicht ständig der Gefahr ausgesetzt zu sein, daß seine Situationsdefinitionen von anderen nicht geteilt und seine Handlungen von Stigmatisierung bedroht werden, kommt es für den einzelnen darauf an, in die beruflichen und anderen Situationsdefinitionen die Möglichkeit stigmatisierender Gegendefinitionen eigenen Handelns mit

1) Die Begriffe 'Handeln' bzw. 'Handlung' dienen zwar oft der ausdrücklichen Abgrenzung gegenüber dem rein behavioristisch verstandenen Begriff des 'Verhaltens'. In der vorliegenden Arbeit wird diese Unterscheidung dagegen nicht übernommen. Vielmehr schließt hier 'Verhalten' neben behavioristischen Momenten auch sinnhafte Bezüge mit ein. Verhalten kann man sich immer nur in bestimmter Hinsicht und in Bezug auf etwas. Es ist daher nicht sinnvoll, 'Verhalten' und 'Handeln' grundsätzlich mit unterschiedlichen Begriffsmerkmalen zu versehen. Dennoch scheint es zweckmäßig, auf den Einbezug der Sinnkomponente in erziehlische Intentionen durch einen neuen Begriff (hier: 'Handlungskompetenz') hinzuweisen, da solche Intentionen theoretisch auch von Sinnbezügen abstrahieren können.

2) Vgl. dazu die Ausführungen im vorigen Kapitel.

einzubeziehen. Es geht also in einer auf Handlungskompetenz ausgerichteten kriminalitätsprophylaktischen Berufserziehung neben den bereits skizzierten Schwerpunkten der Sozialkompetenz um den Erwerb einer Befähigung zur reflektierten Definition von - vor allem beruflichen - Situationen, und damit verbunden zu einer reflektierten Wahl von Problemlösungsstrategien, die möglichen Stigmatisierungen die Angriffsfläche nimmt.

Ehe in der Berufserziehung eine solche Kompetenz vermittelt werden kann, muß die Berufspädagogik sich die zentralen Gedanken der Ethnomethodologie erschließen, in der, über den Symbolischen Interaktionismus hinausgehend, einzelne Komponenten und detaillierte Abläufe bei Situationsdefinitionen im Alltagshandeln, also auch im beruflichen und berufserziehlichen Handeln, herausgearbeitet werden. Intentionale Versuche der Vermittlung einer stigmatisierungsbewußten Kompetenz zur Situationsdefinition sind auch in der Berufserziehung auf die genaue Kenntnis der gemeinten Einzelvorgänge angewiesen.¹⁾

Um entsprechenden berufspädagogischen Analysen und berufserziehlichen Versuchen eine erste Ansatzmöglichkeit zu bieten, soll i.f. von dem Konzept der Handlungskompetenz bei BOHNSACK ausgegangen werden.

BOHNSACK knüpft an die bekannten ethnomethodologischen Versuche zur Erklärung des Alltagshandelns an und unterstellt, daß vom Handelnden in jede Situation ein Wissensbestand an Typisierungen eingebracht wird, den er zum Großteil mit anderen teilt und der es dem Handelnden ermöglicht, als eine Art vorgefertigtes Rezept "seine jeweilige Umgebung als eine Umgebung sozialer Objekte zu konstruieren."²⁾ Dadurch hat der Handelnde gewohnheits-

1) Bisher liegt im Rahmen der Berufspädagogik lediglich von ROTH eine Arbeit auf ethnomethodologischer Grundlage vor. Vgl. Roth, Jochen, Berufspädagogische Implikationen des Berufsbewußtseins im Zusammenhang berufsdidaktischer Problemstellungen, Diss. München 1977.

2) Bohnsack, Ralf, a.a.O., S. 14.

mäßig, fast automatisch, in jeder Situation ein geeignet erscheinendes Rezept zu ihrer Bewältigung.

Da letztlich jede Situation, auch wenn sie bereits als routinisiert erscheint, noch nie vorher identisch dagewesen ist, "... können die zuhandenen Typisierungen der Situation nicht ohne weiteres aufgelegt werden, sondern müssen sozusagen aus der Komplexität der Elemente der Situation herauskristallisiert werden."¹⁾ Diese Auswahl relevanter Merkmale der Situation geschieht im Sinne der von GARFINKEL in die Ethnomethodologie eingebrachten 'dokumentarischen Methode der Interpretation'. In einem zweiten Schritt der Situationsdefinition, der sogenannten Indexikalisierung, erfolgt die Anpassung der verwendeten Typisierungen an die Einzigartigkeit der Situation und damit ihre zumindest partielle Modifizierung.

Die zwei Schritte der Situationsdefinition können sowohl reflektiert, bewußt, als auch unbewußt vor sich gehen.

Der Prozeß der dokumentarischen Methode der Interpretation nun stellt eine Anwendung ihr unterliegender Strukturen, der sog. 'Basisregeln', dar, die in kriminologischer Sicht insbesondere unter dem Kriterium der 'Generalisierung', d.h. der Abhängigkeit einer Situationsdefinition vom 'Jetzt und So' (Indexikalität), zu analysieren sind. Weisen die Basisregeln ein hohes Maß an Generalisierung auf, so ist dies ein Indikator für hohe Handlungskompetenz. Dem Handelnden werden dann Typisierungen in weitaus mehr Aspekten relevant, als er in der vorliegenden Situationsdefinition verwirklichen kann. Er kann dann - reflektiert oder nicht - andere Möglichkeiten im Handlungsvollzug berücksichtigen, somit die jeder Situationsdefinition inhärenten Risiken berücksichtigen und risikominimierend definieren.

Bei hoher Generalisierung infolge hoher Reflexionsfähigkeit erhöht sich darüber hinaus die Möglichkeit, mit Hilfe

1) Bohnsack, Ralf, a.a.O., S. 14.

von Legitimationen zu definieren, welche immer unabhängiger vom 'Jetzt und So' sind und eine höhere Gewißheit ihrer sozialen Akzeptiertheit bieten.¹⁾ Geht man aus von einer "Disparität zwischen den Vorstellungen, die ego alter als diejenige unterstellt, die alter 'wirklich' von ihm hat und der Vorstellung, welche - egos Vermutung nach - alter von ihm hätte, wüßte er das über ego, was ego über sich selbst weiß"²⁾, so ist hohe Generalisierung weiterhin gebunden an die autonome Verfügung über den diese Disparität ausmachenden Bereich privater Bedeutungen. Der Handelnde ist dann in der Lage, Situationen konfliktloser zu definieren, da die Definitionen bewußt gesteuert werden können.

Da stigmatisierende Definitionen von beruflichem Problemlösungsverhalten bzw. dissozialem Verhalten z.B. als 'kriminell' keine Verhaltensbeschreibungen, sondern Anschuldigungen sind, werden dem Betroffenen damit Situationsdefinitionen (Motive) unterstellt, die es zu entkräften gilt. Nicht voll handlungskompetente Personen stehen solchen Zuschreibungsprozessen und Rechtfertigungsanforderungen aber hilflos gegenüber.³⁾ Dies gilt sowohl gegenüber offiziellen Kontrollorganen wie auch in Vorstadien der Kriminalität gegenüber Vertretern von z.B. beruflichen Normen.

Will Berufserziehung daher die Anfälligkeit für an dissoziale Problemlösungsstrategien anknüpfende stigmatisierende Reaktionen anderer vermindern, so muß sie den Edukandus in die Lage versetzen, z.B. berufliche Situationen in reflektierter Weise unter Zuhilfenahme generalisierter Typisierungen zu definieren und ihm so Handlungskompetenz vermitteln.

Die Ungewohntheit der dem Konzept der Handlungskompetenz

1) Vgl. Bohnsack, Ralf, a.a.O., S. 39.

2) Ebenda, S. 34.

3) Vgl. ebenda, S. 100 ff.

unterliegenden ethnomethodologischen Materie deutet an, wie sehr Berufspädagogik und Berufserziehung sich bisher auf die sog. 'fachlichen' Lehrinhalte als vermeintlichem Hauptbestandteil künftiger Berufstätigkeit kapriziert haben und wie sehr sozial-prozessuale Dimensionen des Berufes, insbesondere die in den unzähligen Einzelsituationen stattfindenden, mit gemeinten und erfaßten Bedeutungen überladenen Interaktionen vernachlässigt werden. Es sollte ersichtlich geworden sein, daß dies für kriminologisch interessierte Berufspädagogik und Berufserziehung nicht tragbar ist, daß beide die Situationsdefinitionen als wesentlichen Bestandteil auch berufsbezogener Interaktionen zu einem Bezugspunkt für ihre Bemühungen um die Vermittlung von Handlungskompetenz nehmen müssen.

Gilt dies schon für die kriminalitätsprophylaktische Erziehung zur Bewältigung späterer kriminogener Notlagen im allgemeinen, so ganz besonders bei unmittelbarer berufserziehlicher Dissozialitätstherapie.

Der Einsatz psychotherapeutischer und sozialpädagogischer Methoden bei akuten Dissozialitäts-Notfällen erhält durch das umfassendere Erziehungsziel Handlungskompetenz eine gewichtige zusätzliche Komponente, wie auch besonders die Versuche des Berufserziehers zur Dissozialitätsdiagnose durch den Einbezug Verstehender Aspekte tiefer in die subjektiven Dimensionen der jeweiligen Notlage einzudringen vermögen.

b) Das kriminalitätsprophylaktische Berufs-
erziehungsziel Solidarität

Bei der erheblichen Bedeutung stigmatisierender Fremddefinitionen im Kriminalisierungsprozeß darf auch Berufserziehung sich nicht ausschließlich am betroffenen Individuum und dessen Handlungskompetenz ausrichten. Die Qualifizierung zu generalisierter Typisierung in reflektiert vorgenommenen Situationsdefinitionen ist nun gleichzeitig ein Ansatzpunkt für die Verhinderung von Vorurteilen, von pauschal stigmatisierenden Definitionen anderer. Vorurteilsbeladene Bewertungen von als Problemlösung gedachten Handlungen entspringen gerade für selbstverständlich erachteten, z.B. unbewußten, zumindest aber unreflektierten Situationsdefinitionen. In der Berufserziehung sollte eine gerade hinsichtlich auffälliger Verhaltensweisen anderer notwendige Generalisierung der Basisregeln und dabei eine zunehmend bewußte Reflexion von Typisierungsmöglichkeiten erreicht werden, um so allen beruflich Handelnden ein Bewußtsein von der sozialen Wirkung stigmatisierender Definitionen zu vermitteln. Es kommt darauf an, "durch Entstabilisierung von Selbstverständlichkeiten ihre Aufmerksamkeit auf ihnen bisher nicht bewußte Bereiche ihres Handelns zu lenken."¹⁾

Stigmatisierende Reaktionen sind jedoch hierdurch allenfalls insofern vermeidbar, als sie bisher eher unreflektiert, unbewußt vorgenommen werden. Aber selbst dann ist die grundsätzliche Einstellung dem anderen gegenüber von zentraler Bedeutung. Bei individualistisch-konkurrierender Einstellung vermeidet auch die Fähigkeit zu kompetenten Situationsdefinitionen keineswegs Stigmatisierungsverhalten im Bereich des Berufslebens. Sowohl bei Kollegen als auch bei Vorgesetzten muß daher eine von

1) Bohnsack, Ralf, a.a.O., S. 6.

Grund auf solidarische Haltung vorhanden sein.

Mit dem Begriff der 'Solidarität' befindet man sich u.U. bereits wieder auf einer sozial-ethischen Ebene mit all den Problemen, die oben dazu ausgeführt wurden. Diesmal jedoch setzt die ethische Betrachtung nicht auf der Seite des von der Norm Abweichenden, sondern bei denen an, die besonders hinsichtlich definierter Kriminalität ohnehin zu moralischen Kategorien neigen. Sozial-ethische Berufserziehung hätte hier einerseits moralische Urteile in Frage zu stellen und andererseits mit 'Solidarität' eine eigene moralische Vorschrift an dessen Stelle zu setzen und auszufüllen.

Solidarität¹⁾ als Ziel kriminalitätsprophylaktischer Berufserziehung meint die Willensstärke, angesichts wahrgenommener Verhaltensauffälligkeit bzw. Außenseitertum z.B. im Beruf trotz gegenteiliger sozialisationsbedingter Handlungstendenzen gerade nicht zu Ressentiments, zu vorschnell abwertenden Typisierungen zu greifen, sondern hierin mitmenschliche Probleme zu sehen, die es zunächst einführend zu verstehen und für die es Beistand zu leisten gilt.

So wird das Ziel: Solidarität zum Pendant für das Ziel: Handlungskompetenz.

1) Vgl. auch Richter, Horst E., Lernziel Solidarität, Reinbek b. Hamburg 1974.

3. Kriminologische Dimensionen des Berufes als
=====

Herausforderung an die Berufserziehung
=====

Entsprechend den eingangs diskutierten Erfordernissen an eine kriminologisch orientierte berufspädagogische Arbeit ist es nun an der Zeit, die Systematik der Kriminalitätstheorien zu verlassen und die Analyse an kriminologischen Dimensionen des Berufes zu materialisieren. Dabei kann dennoch an einige Aspekte der dargestellten Kriminalitätstheorien angeknüpft werden.

Mit zunehmender Entfernung von biologisch-anthropologischen Ansätzen wird bereits im factor approach die Bedeutung des Berufes für die jeweiligen Kriminalitätsfaktoren deutlicher. Dies gipfelt in der marxistischen Hypothese von der kriminogenen Wirkung proletarischer Berufszugehörigkeit in kapitalistischen Gesellschaften. Ebenso unmittelbar ist die Bedeutung des Berufes in sozial-strukturellen Erklärungsversuchen, die in der Schichtzugehörigkeit, d.h. im sozialen Status von Bevölkerungsgruppen eine wichtige Determinante für das Auftreten von Kriminalität, besonders von Jugendkriminalität, sehen. Der soziale Status wiederum ist entscheidend eine Funktion des beruflichen Status bzw. befindet sich mit diesem in engster Interdependenz. Mithin kommt in den sozialstrukturellen Kriminalitätstheorien eine direkte Beziehung zwischen der Status-Dimension des Berufes¹⁾ und Kriminalität zum Ausdruck.

Hierzu stehen die eher psychologischen Ansätze keineswegs

1) Die Existenz einer Status-Dimension des Berufes läßt sich unmittelbar ableiten aus der Charakterisierung des Berufes als 'Position' (Vgl. S. 26 der vorliegenden Arbeit). Ein Status drückt die soziale Bewertung einer Position innerhalb einer Rangordnung aus. (Vgl. Braun, Hans, Rangordnung im Betrieb, in: Handwörterbuch des Personalwesens, hrsg. v. E. Gaugler, Stuttgart 1975, Sp. 1753.) Auch Abraham geht davon aus, daß ein Beruf einen sozialen Rang in der Gesellschaft mit sich bringt. (Vgl. Abraham, Karl, Wirtschaftspädagogik, a.a.O., S. 126.)

im Gegensatz. Individualpsychologische und sozialpsychologische Wirkmechanismen nämlich sind nicht zuletzt sozialstrukturell determiniert.

Der kriminologisch bedeutsame Zusammenhang zwischen Aggressionen, Neurosen, Psychopathie und defizitärer Familiensozialisation konzentriert sich auf untere soziale Schichten, und d.h. insbesondere auf Familien mit niedrigem beruflichem Status.

Neben dem beruflichen Status gibt es aber noch andere Komponenten auf der sozialen, insbesondere der institutionalisierten Seite des Berufes, die man insofern als Kriminalitätsfaktoren bezeichnen kann, als sie die Entstehung oder Verfestigung kriminellen Verhaltens zu fördern imstande sind.

Angesichts der Erkenntnisse des labeling approach können die beruflichen Faktoren der Entstehung von Kriminalität aber nicht als kausal-determinierend interpretiert werden. Sie wirken als Bedingungen in Interaktionsprozessen, in denen gerade Situationsdefinitionen und sozialen Reaktionen spezielle Bedeutung zukommt.

Die beruflichen Komponenten bei der Entstehung von Kriminalität stehen im Zusammenhang mit Notlagen, denen sich die Berufspädagogik in sozialpädagogischer Orientierung zu widmen hat. Wenn Berufserziehung den Anspruch erheben will, ihre Edukandi im Hinblick auf den Beruf insgesamt zu erziehen, so stellen kriminogene Implikationen des Berufes für sie eine deutliche Herausforderung dar. Das gilt ebenso für Phänomene kriminellen Handelns anläßlich oder als Bestandteil beruflicher Tätigkeiten selbst. I.f. seien daher sowohl die kriminogenen Gefahren als auch die kriminellen Erscheinungen im Beruf skizziert und daraus bereits einige Anforderungen an die Berufserziehung abgeleitet.

Letztere gehen jetzt zwar von kriminologischen Dimen-

sionen des Berufes aus, können jedoch unmittelbar an die bisherigen Überlegungen zu kriminalitätsprophylaktischen Maßnahmen in der Berufserziehung anknüpfen.

Abschließend soll noch aufgezeigt werden, daß die Berufserziehung sich der Herausforderung durch die kriminologische Problematik des Berufes nicht einfach durch Verweis auf den sog. 'Bildungswert' des Berufes entledigen kann. Denn daß der Beruf generell 'Bildungswert' habe und dadurch 'funktionale Berufserziehung' auslöse, wird gerade durch die aufzuzeigenden kriminologischen Dimensionen selbst immer fragwürdiger.

I. Die These von der kriminogenen Belastung bestimmter Berufe als Berufserziehungsproblem

Zur Untersuchung des Zusammenhangs zwischen Kriminalität und bestimmten Berufen glaubt man zunächst auf die amtlichen Kriminalstatistiken verwiesen zu sein, sieht sich jedoch bereits bei diesem ersten Versuch eines Zugriffs zum Thema enttäuscht: Weder Polizeistatistik noch Justizstatistik weisen den Beruf der erfaßten Tatverdächtigen bzw. Verurteilten aus. Offiziell bleibt damit der Zusammenhang zwischen bestimmten Berufen und Kriminalität statistisch unbekannt. Wenn in der Kriminologie dennoch empirische Ergebnisse hierzu genannt werden, so entstammen sie einigen Stichproben, die hinsichtlich ihrer Reliabilität und Validität äußerst problematisch und zudem heute ziemlich veraltet sind.¹⁾ Jedoch erscheinen einige der behaupteten Zusammenhänge für eine berufs-

1) Vgl. Schellhoss, Hartmut, Beruf und Kriminalität, in: Kleines kriminologisches Wörterbuch, hrsg. v. G. Kaiser et al., a.a.O., S. 55.

pädagogische Betrachtung der Entstehung von Kriminalität so bedeutsam, daß sie hier - eingedenk ihres eher spekulativen Charakters - nicht unerwähnt bleiben können.

Zuletzt hat HELLMER einen umfassenden Überblick über den Stand der einschlägigen empirischen Ergebnisse gegeben. Hierauf sei i. f. kurz eingegangen.¹⁾

HELLMER beschäftigt sich zum einen mit der kriminogenen Belastung ganzer Berufsgruppen. Auf der Grundlage früher empirischer Arbeiten von LOTZ, ROESNER und HEINKE stellt er trotz einiger methodischer Bedenken fest, "daß sich die kriminellen Anteile von Landwirtschaft, Handel und Industrie wie 1 : 2 : 3 verhalten und daß also Industrie und Handwerk am meisten, Land- und Forstwirtschaft am geringsten belastet sind."²⁾

Neben dieser pauschalisierenden Aussage werden von den Handwerksberufen - als besonders kriminogener Berufsgruppe - einige sogenannte 'gefährdende' Berufe hervorgehoben, wie z.B. Kellner, Koch, Bäcker, Metzger, Schneider, Schuster, Friseur, Maler, Korbmacher.³⁾

Den Grund hierfür sieht HELLMER in einem geringeren äußeren Halt, den diese Berufe zu bieten in der Lage sind: "die Berufe, die mit der Gewährung eines äußeren Halts verbunden sind, wirken sozialisierend in der Weise, daß kriminelle Gefährdung nicht akut wird."⁴⁾

1) Vgl. auch die Darstellung bei Schmiel, Martin, a.a.O., S. 206.

2) Hellmer, Joachim, Die kriminologische Bedeutung von Ausbildung, Arbeit und Beruf, in: Schule und Beruf als Sozialisationsfaktoren, hrsg. v. Th. Scharmann, 2., überarbeitete Aufl., Stuttgart 1974 (1. Aufl. 1966), S. 272.

3) Vgl. ebenda, S. 273; Beermann, Fritz, Arbeitsschicksal und Kriminalität der Jugendlichen, in: Arbeitslosigkeit und Berufsnot der Jugend, Band II, hrsg. v. Deutschen Gewerkschaftsbund, Köln 1952, S. 250 ff.; Mannheim, Hermann, Vergleichende Kriminologie, Band 2, a.a.O., S. 708.

4) Hellmer, Joachim, Die kriminologische Bedeutung von Ausbildung, Arbeit und Beruf, a.a.O., S. 276.

Einen inneren Halt vermutet er ohnehin nur bei Geistlichen, Politikern, Wissenschaftlern und Künstlern. Daß der letztgenannte Standpunkt berufspädagogisch nicht akzeptabel ist, bedarf kaum einer Begründung.

Als Berufe mit geringem äußerem wie innerem Halt werden genannt:¹⁾

- "1. Berufe mit geringer sozialer Kontrolle, vor allem die großstädtischen ungelernten Industriebetriebe.
2. Berufe mit geringem beruflichem Engagement, z.B. Hilfs- und Gelegenheitsarbeiter.
3. Berufe, die möglicherweise verrohen: Metzger, Koch, Melker, manche medizinischen Hilfsberufe, Waffenhandwerker.
4. Gesellschaftlich isolierte Berufe: Händler, Hausierer, Schausteller, Totengräber.
5. Absterbende Berufe: Schmied, Schuster, Schneider, Spengler, Hirt.
6. Berufe, bei denen die materielle oder strukturelle Versuchung besonders groß ist: Geldverwaltende Tätigkeiten, Kellner, Friseur, Agent, Vertreter.
7. Berufe mit Fertigkeiten, die auch kriminell verwendbar sind: Schlosser, Schweißer, Elektriker, Maurer, Kraftfahrzeughandwerker."

Nun sieht HELLMER die Tätigkeit in den bezeichneten Berufen nicht unbedingt als Ursache für kriminelles Verhalten an. Vielmehr geht es ihm darum, die kriminalitätshemmende Funktion dieser Berufe in Frage zu stellen, wobei er darüber hinaus die Möglichkeit einer negativen Persönlichkeitsauslese bei der Wahl 'gefährdender' Berufe einräumt.²⁾

Es existieren weiterhin Untersuchungen, z.B. von GOEDECKE, PADOWETZ, von HENTIG, über die wahrscheinlichsten Deliktarten, die von einem Berufsinhaber für den Fall seiner Straffälligkeit zu erwarten sind, und zwar unabhängig von der Höhe der kriminellen Belastung eines Berufes.

1) Hellmer, Joachim, Die kriminologische Bedeutung von Ausbildung, Arbeit und Beruf, a.a.O., S. 277.

2) Vgl. ebenda, S. 274.

So sind z.B. laut HELLMER folgende Berufsgruppen mit folgenden Deliktarten relativ höher belastet:¹⁾

"Land- und Forstwirtschaft mit Tötungsdelikten, Körperverletzung, Brandstiftung.

Industrie und Handwerk mit schwerem Diebstahl, Erpressung, Betrug, Hehlerei.

Handel und Verkehr mit Betrug, Urkundenfälschung, Erpressung, Diebstahl.

Häusliche Dienste mit einfachem Diebstahl, Kindebstötung, Abtreibung, Meineid."

Allerdings sieht er einige dieser Zusammenhänge nicht im Beruf selbst, sondern im Status oder den sozialen Umständen begründet. Ein 'echter Zusammenhang' bestehe dagegen zwischen folgenden Berufen und Deliktarten:²⁾³⁾

"Schlosser	Einbruch
Metzger	Tötung, Körperverletzung
Polizist	Körperverletzung, Tötung
Arzt	Abtreibung, Rauschgiftdelikte
Rechtsanwalt	Begünstigung, Verleitung zur falschen Aussage
Vermögensverwalter	Unterschlagung, Untreue
Lehrer, Pfarrer	Sittlichkeitsdelikte (Unzucht mit Abhängigen)
Handelsvertreter	Betrug, Urkundenfälschung
Koch, Jugendführer	Gleichgeschlechtliche Unzucht
Politiker	Beleidigung, Verleumdung"

Insgesamt scheinen die bisherigen Stichproben die Plausibilität der Hypothese zu erhöhen,

a) bestimmte Berufsgruppen und Berufe gewährten dem Inhaber einen geringeren äußeren und inneren Halt als andere; diese Berufsinhaber seien damit kriminell gefährdeter;

b) es gebe - unabhängig von Delikten, die nur von be-

1) Hellmer, Joachim, Die kriminologische Bedeutung von Ausbildung, Arbeit und Beruf, a.a.O., S. 278.

2) Ebenda, S. 280.

3) Zur beschriebenen Einschränkung auf 'echte Zusammenhänge' muß angemerkt werden, daß dem offenbar ein sehr verengter Berufsbegriff zu Grunde liegt; denn gerade die sozialen Umstände bzw. der Status machen doch wesentliche Dimensionen der sozialen Seite des Berufes aus.

stimmten Berufsangehörigen ausgeübt werden können - berufstypische Delikte, d.h. in Fällen von Delikten seien bei Angehörigen bestimmter Berufsgruppen und Berufe bestimmte Deliktarten wahrscheinlicher als andere.

Sollten sich diese Ergebnisse als gesichert erweisen, müßten sie auch bei berufserziehlichen Maßnahmen in Rechnung gestellt werden. Bereits in der vorberuflichen Erziehung - speziell in ihrer berufsberatenden Funktion - bekäme die Möglichkeit der Ergreifung dieser gefährdenden Berufe einen besonderen Stellenwert. Es bleibt zu prüfen, ob nicht ohnehin bereits dissozial auffällige bzw. emotionell geschädigte Kinder in der vorberuflichen Erziehung vermehrt auf diese Berufe gelenkt werden, sei es als der vermeintlichen Eignung und Neigung entsprechende Tätigkeitsfelder, sei es als letzte Auswege angesichts vermindelter Berufswahlchancen.

Stattdessen hätte die Berufserziehung auf allen Stufen eine eventuelle kriminelle Gefährdung in bestimmten Berufen ebenso zu berücksichtigen wie wenn es sich um körperliche Gefährdungen handelte. Die vorberufliche Erziehung darf dabei keineswegs noch eventuelle Abschiebefunktionen dieser Berufe verstärken, sondern muß versuchen, gerade in sozialer Hinsicht kompetent erscheinende Kinder für die Berufe zu motivieren. Innerhalb der Berufserziehung insgesamt bestünde so die Aufgabe, das, was oben mangelnder sozialer Halt des Berufes genannt wurde, und damit den mit der Gefährdung offenkundig verbundenen Prestigemangel mancher Berufe, aufzufangen.

Die Berufserziehung sollte allerdings in Rechnung stellen, daß die These von der kriminogenen Potenz verschiedener Berufe in ihrer deterministischen Form doch sehr fragwürdig bleiben muß.

In Ermangelung gegenteiliger Ergebnisse lassen sich die Hypothesen bisher zwar kaum widerlegen. Unter Beachtung kriminalitätstheoretischer Erkenntnisse sind jedoch grundsätzliche Bedenken am Platze.

Rekapituliert man die Einwände des labeling approach gegenüber allen Varianten des factor approach, so liegt die Annahme nahe, daß auch die Art des Berufes als Kriterium für selektive Definitionsprozesse dient, daß also die Möglichkeit nicht auszuschließen ist, Angehörige bestimmter Berufe würden relativ intensiver polizeilich überwacht oder relativ häufiger verurteilt bzw. Angehörige dieser Berufe würden von der Polizei mit bestimmten Deliktarten in Verbindung gebracht, was die Wahrscheinlichkeit für Verurteilungen rein statistisch erhöhte.

Da die bisherigen empirischen Studien mit zumindest polizeibekannten, wenn nicht verurteilten Probanden arbeiteten, bestünde damit die Möglichkeit einer erheblichen Verzerrung. Gültige Ergebnisse sind nur über den Weg repräsentativer und/oder zufälliger Dunkelfeldforschung zu erreichen. Nur so, und nicht etwa durch den Ausweis der Berufe in amtlichen Kriminalstatistiken, besteht die Chance, die wahren Zusammenhänge zwischen Beruf, Delikthäufigkeit und Deliktart zu erkennen.

Erhebliche Relevanz bekommen die dargestellten Ergebnisse indes bereits durch ihre Existenz selbst, ob sie nun Realität beschreiben oder Fiktion. Man denke nur an den Mechanismus der Sekundären Devianz, der nicht nur Ergebnis behördlichen Eingreifens, sondern ebenso anderer social reactions sein kann. Gerade die vordergründige Plausibilität der von HELLMER zusammengestellten Aussagen machen sie als verbreiteten Bestandteil 'naiver Verhaltenstheorien'¹⁾ wahrscheinlich. Die betroffenen

1) Vgl. zu diesem Begriff Laucken, Uwe, Naive Verhaltenstheorie. Ein Ansatz zur Analyse des Konzeptrepertoires, mit dem im alltäglichen Lebensvollzug das Verhalten der Mitmenschen erklärt und vorhergesagt wird, Mit einem Vorwort von G. Kaminski, Stuttgart 1974.

Berufsinhaber erfahren dann eine Stigmatisierung mit ihren gravierenden Folgen, bis hin zu der Möglichkeit einer self-fulfilling prophecy. Die vermutete 'kriminelle Gefährdung' in bestimmten Berufen könnte sich dann als tatsächlich existent erweisen.

Soll im Rahmen der Berufserziehung eine kriminalitätsprophylaktisch orientierte Vorbereitung auf die Tätigkeit in 'gefährdenden' Berufen erfolgen, käme es also nicht zuletzt darauf an, dem Jugendlichen handlungskompetente Möglichkeiten des Umgangs mit pauschalisierend stigmatisierenden Reaktionen der Mitwelt auf seine berufliche Identität zu eröffnen, die ihn vor dem allmählichen Verlust des Selbstwertgefühls und damit vor Tendenzen zu Sekundärer Devianz schützen. Es käme andererseits ebenso darauf an, in der Berufserziehung mögliche Vorurteile gegen Inhaber der als 'gefährdend' geltenden Berufe abzubauen oder zu vermeiden, und zwar nicht etwa durch Aufklärung über die 'tatsächliche' kriminelle Belastung jener Berufe, sondern eher durch Weckung interberuflicher Solidarität.

Im Anschluß an die erweiterte Form des labeling approach soll hier jedoch keineswegs einem totalen Idealismus das Wort geredet werden. Es ist vielmehr zu untersuchen, ob es neben möglichen self-fulfilling prophecies nicht doch berufsspezifische Phänomene gibt, die als kriminogene Faktoren in Frage kommen, sei es als Entstehungsbedingung für kriminelle oder allgemein dissoziale Karrieren, als Verfestigungskomponenten oder sei es nur als Ursache für mangelhafte Abwehr gegen kriminelle Verhaltenstendenzen.

Wenn HELLMER als solchen Faktor den fehlenden äußeren oder inneren Halt annimmt, den bestimmte Berufe aufweisen, so ist damit allenfalls ein explanationsbedürftiges Phänomen benannt. Zur Explanatation berufsbedingter Kriminalität trägt es kaum bei.

Auch in der vorliegenden Arbeit soll die Erörterung des Problems hinsichtlich der Unterscheidung verschiedener Berufe abgebrochen werden.

Statt über mögliche Unterschiede im kriminogenen Potential einzelner Berufe zu spekulieren und damit möglicherweise einen weiteren Beitrag zur Stigmatisierbarkeit der betroffenen Berufsinhaber zu leisten, sollen i.f. ausgewählte Grunddimensionen der heutigen Berufsstruktur und Grundprobleme des gegenwärtigen Berufslebens untersucht werden, die für das Problem der Kriminalität besondere Bedeutung haben könnten.

Erst in einer zweiten - hier nicht mehr zu leistenden - Phase wäre ein Bezug der potentiell kriminogenen Berufsaspekte zu einzelnen Berufen kriminologisch wie berufs-pädagogisch erfolgsversprechend.

II. Kriminogene Dimensionen des Berufes als Berufserziehungsproblem

1. Kriminogene Implikationen beruflicher Entfremdungsphänomene

Die Hervorhebung des Prozeßcharakters krimineller Karrieren im labeling approach lehrt, die Beziehungen zwischen Beruf und die Entstehung von Kriminalität nicht ausschließlich bei bereits als kriminell definierten Verhaltensweisen zu suchen, vielmehr schon die Frage zu beachten, wo in der Sphäre des Berufes für den einzelnen typische Problemlagen auftauchen, die ihrerseits in eine kriminelle Karriere münden oder diese stabilisieren könnten. Die kriminologische Problematik des Berufes aufzuarbeiten heißt daher, das Augenmerk zunächst auf diese Problemlagen zu konzentrieren.

Nun enthält jedes berufliche Tätigkeitsfeld eine solche Fülle von Konflikten, Problemen und als problematisch erlebten Situationen, daß es schlicht unmöglich ist, all dies hier einer kriminologisch orientierten berufspädagogischen Betrachtung unterziehen zu wollen. Mit dem Betriebsklima, Verhaltensweisen von Vorgesetzten, Beziehungen zu Kollegen, bis hin zu organisatorischen, technischen Problemen, persönlichen Eigenarten und Auswirkungen außerberuflicher Probleme auf berufliches Verhalten ist die Bandbreite der - sich zum Teil bedingenden - Problempotentiale allenfalls vage angedeutet. Unter Vernachlässigung all dessen sollen i.f. Problemlagen herausgegriffen werden, die stark generalisierbar erscheinen und in ihrer kriminogenen Potenz am dringlichsten berufserziehliches Handeln notwendig machen.

Es sind dies Probleme, welche auch unter dem Terminus 'Entfremdung' subsumiert werden. Entfremdung sei dabei in dem Sinne verstanden, daß ein Verhältnis der Frustration, der Unzufriedenheit im weitesten Sinne, zu der beruflichen Lage besteht, und zwar eines grundsätzlicher und nicht nur singulärer Natur.¹⁾ Die MARXsche Definition von Entfremdung als eine an die kapitalistische Produktionsweise gebundene Entäußerung der Individualität ist für die vorliegende Fragestellung zu eng, bleibt aber gleichwohl relevant.

Arbeitsorganisationsbedingte Entfremdung

Gerade in den durch die Industrialisierung entstandenen Bedingungen der beruflichen Arbeit²⁾ wird die Hauptquelle

-
- 1) In dieser Problematik tritt die enge Beziehung zwischen der sozialen und der individuellen Dimension des Berufes besonders deutlich hervor.
 - 2) Arbeiten als ein "aus einer eingegangenen Verpflichtung resultierendes, wertobjektivierend gerichtetes, angestregtes Handeln ..." (Baumgardt, Johannes, Einführung in die Berufspädagogik, a.a.O., S. 15) stellt das Zentrum der beruflichen Tätigkeiten dar. Ihre - betriebliche - Organisation ist daher von unmittelbar beruflichem Interesse.

der Entfremdung, damit von Unzufriedenheit und Frustrationen, im Beruf gesehen.

Es sind vor allem die mit Mechanisierung, Automation und Rationalisierung bezeichneten Entwicklungsphasen am sog. technischen Fortschritt orientierter industrieller Arbeitsprozesse, die die sozialen Beziehungen und das Verhältnis des Menschen zu seiner Arbeit sowohl im industriellen als nunmehr auch in allen übrigen Wirtschaftssektoren entscheidend verändern.¹⁾

Der Einsatz der technischen Errungenschaften macht zur Erzielung von Rationalisierungseffekten eine weitgehende zwischenbetriebliche wie innerbetriebliche Arbeitsteilung und Spezialisierung notwendig, aus der wiederum die Tendenz zu fortschreitender beruflicher Arbeitsspezialisierung in Form vor allem horizontaler Differenzierung hervortritt.

Diese Differenzierungen treffen ihrerseits auf die ebenfalls nicht zuletzt aus einer Verabsolutierung des technischen Fortschritts resultierende hohe Dynamik in allen Wirtschaftssektoren. D.h. ganze Branchen entstehen und werden überflüssig, betriebliche Organisationen und berufliche Arbeitsprozesse lassen Berufe absterben oder ihre Tätigkeitsbereiche teilweise variieren.

Da sich diese Tendenzen bei stark differenzierten Berufen schneller vollziehen als der natürliche Generationswandel, werden die Berufstätigen zu horizontaler (und/oder vertikaler) beruflicher Mobilität gezwungen. Auch wenn solche Mobilität zuweilen Möglichkeiten zur subjektiven Entfaltung in sich bergen mögen, so dürfte sie doch in den meisten Fällen kaum freiwillig sein und eher als frustrierendes Problem empfunden werden.

Daß damit neben sozialen und ökonomischen Problemen allgemein gravierende Einschnitte im persönlichen Verhältnis

1) Vgl. auch Lempert, Wolfgang, Leistungsprinzip und Emanzipation. Studien zur Realität, Reform und Erforschung des beruflichen Bildungswesens, Frankfurt/Main 1971, S. 11 ff.

eines Menschen zu seinem Beruf verbunden sind, ist Gegenstand der umfangreichen Literatur zur Problematik des Berufsbegriffs und gerade für die Berufspädagogik von zentralem Interesse. An dieser Stelle kommt es indes primär darauf an, erzwungene berufliche Mobilität als eine der charakteristischen Situationen im modernen Berufsleben hervorzuheben, die für den einzelnen ganz erhebliche Probleme, Frustrationen und damit Entfremdungserlebnisse in sich bergen können.

Auch wo stark arbeitsteilige und technisierte Berufe nicht zu notwendiger Mobilität führen, zerstören sie das handwerkliche Ideal eines ganzheitlichen Arbeitserlebnisses, entfremden sie den Menschen von seinem Produkt, an dem er nur noch mitarbeitet, dessen Fertigstellung von Anfang bis Ende er aber nicht mehr selbst vollzieht, was die Möglichkeit befriedigender Berufsarbeit erheblich einengt und eine Art 'Selbstverwirklichung' im Beruf nahezu verunmöglicht. An die Stelle von schöpferischer Berufsarbeit tritt häufig genug Monotonie, an maschinelle Prozesse sich anlehnde Passivität. Überzogener Taylorismus macht ebensowenig vor kaufmännischen Berufen Halt. Weitgehend automatisierte Büros weisen ähnliche Entfremdungspotentiale auf.¹⁾

Das Entfremdungspotential wird noch erhöht durch die Anonymität großbetrieblicher Organisationsstrukturen mit ihren Tendenzen zur für den einzelnen insgesamt kaum befriedigenden Bürokratisierung und zur "Substitution sozialer durch technische Arbeitskontakte"²⁾, in deren Folge technisches Können "... von der individuellen zur sozialen Potenz, technisches Versagen zum moralischen

1) Vgl. z.B. Spöri, Dieter, Technischer Fortschritt und sein Einfluß auf die Arbeitsqualifikationen, in: Beiträge zur Berufs- und Wirtschaftspädagogik II, hrsg. v. H. Schanz, Band 2: Berufsbildung im Zeichen des Wandels, 2. Aufl., Stuttgart 1975 (1. Aufl. 1974), S. 29.

2) Lempert, Wolfgang, Leistungsprinzip und Emanzipation, a.a.O., S. 15.

Delikt"¹⁾ wird.²⁾

Insbesondere die Tätigkeit von Jungarbeitern bzw. Jungangestellten³⁾ ist immer wieder als besonders frustrierend und einer Entfaltung individueller Anlagen und Wünsche hinderlich eingestuft worden. Beredtes Zeugnis legen darüber die von SCHARMANN untersuchten jugendlichen Industriearbeiterinnen ab,⁴⁾ obwohl bei dieser Personen-Gruppe erlebte Frustrationen infolge einer traditionellen weiblichen Rollenauffassung relativ selten in kriminelle Karrieren einmünden, sondern die Resignationsbereitschaft eher erhöhen.

Eine genaue Analyse der hier lediglich zu benennenden Entfremdungsbedingungen, ihrer Auswirkungen auf das soziale Gefüge beruflicher Arbeit und insbesondere auf die Psyche des Berufstätigen wird schon seit geraumer Zeit, z.B. unter dem Stichwort 'Humanisierung der Arbeitswelt', von der Arbeits-, Betriebs- und Berufssoziologie sowie von der Arbeits-, Betriebs- und Berufspsychologie geleistet. Sie ist in dem Vorwurf, der Mensch sei auf seine Funktion als Träger der Ware Arbeitskraft reduziert, nicht zuletzt zentraler Bestandteil marxistischer Kapitalismuskritik. Allerdings rekurrieren marxistische Ansätze nicht so sehr darauf, wie der Berufstätige seine

-
- 1) Lempert, Wolfgang, Leistungsprinzip und Emanzipation, a.a.O., S. 16. Vgl. in dem Zusammenhang auch Habermas, Jürgen, Technik und Wissenschaft als 'Ideologie', 7. Aufl., Frankfurt/Main 1974 (1. Aufl. 1968).
 - 2) Daß sich die dargestellten Entfremdungsphänomene durchaus bei verschiedenen Berufen, besonders bei verschiedenen beruflichen Status-Ebenen, unterschiedlich wirksam darstellen, könnte ein Grund für die relativ hohe kriminogene Belastung bestimmter Berufe sein.
 - 3) Darunter werden Jugendliche verstanden, die nach dem Besuch von Vollzeitschulen (insbes. Hauptschule) eine erwerbsorientierte Tätigkeit aufnehmen und auf eine staatlich anerkannte berufliche Erstqualifizierung verzichten (müssen).
 - 4) Vgl. Scharmann, Dorothea-Luise, Probleme der personalen Selbstentfaltung in der industriellen Arbeitswelt, in: Schule und Beruf als Sozialisationsfaktoren, hrsg. v. Th. Scharmann, a.a.O., S. 232 ff.; vgl. auch Wurzbacher, Gerhard, Unter Mitarbeit von U. Schlottmann, Beruf und Schule als Faktoren soziokultureller und personaler Strukturierung und Veränderung, in: Schule und Beruf als Sozialisationsfaktoren, hrsg. v. Th. Scharmann, a.a.O., S. 87 ff.

Arbeitsbedingungen erlebt. Das aber muß in der vorliegenden Untersuchung - auch wenn der Verfasser sich dadurch den Vorwurf des Psychologismus einhandeln sollte - bestimmend sein, denn nur wenn der Berufstätige Problemsituationen auch - unbewußt oder bewußt - als solche empfindet, greift er möglicherweise zu Problemlösungsstrategien, die geeignet sind, als dissozial definiert zu werden und so kriminologisch bedeutsame 'Teufelskreise' in Gang zu setzen oder zu verfestigen.

Aus diesem Grunde sind die Forschungen zur Arbeitszufriedenheit, d.h. besonders zu Bedingungen und Auswirkungen von Arbeitsunzufriedenheit, ein zentraler Bezugspunkt kriminologischen Interesses am Beruf.

Diese Forschungen nun bestätigen durchaus die negativen Auswirkungen der bezeichneten Entfremdungsbedingungen beruflicher Arbeit. Gerade monotone Arbeit, die dem einzelnen nur wenig Chancen zur Entfaltung geistiger Fähigkeiten gewährt, wird als verbreiteter Grund für Unzufriedenheit genannt.¹⁾

Darüber dürfen aber die eher gegenteiligen Phänomene, wie Streß und andere Formen von Überlastung, nicht vergessen werden.

In allen Fällen ist Unzufriedenheit an das jeweilige Anspruchsniveau des Berufstätigen gebunden.²⁾ Nur bei Dissonanzen zwischen Anspruchsniveau und vorgefundenen Bedingungen entsteht Unzufriedenheit, die zudem durch Anpassung des Anspruchsniveaus entsprechend dem vielfach nachgewiesenen Mechanismus aus FESTINGERS 'Theorie der kognitiven Dissonanz'³⁾ längerfristig oft abgebaut

1) Vgl. auch Dürr, Walter, Einige Anmerkungen zu einer künftigen Kooperation von arbeitspsychologischer und berufspädagogischer Forschung, in: Die Deutsche Berufs- und Fachschule, 71. Jg. 1975, Heft 12, S. 948 f.

2) Vgl. Albers, Hans-Jürgen, Pädagogische Aspekte der Arbeitszufriedenheit, in: Die Deutsche Berufs- und Fachschule, 71. Jg. 1975, Heft 7, S. 487.

3) Vgl. z.B. die knappe Darstellung bei Mann, Leon, Sozialpsychologie, Aus dem Englischen übersetzt von W. Kramer, 3. Aufl., Weinheim und Basel 1974 (1. Aufl. 1972, Originalausgabe 1969)

wird.¹⁾

Dessen ungeachtet konnte der Einfluß von Arbeitszufriedenheit nicht nur auf Arbeitsmotivation und Arbeitsleistung nachgewiesen werden, sondern ebenso auf psychische wie physische Krankheiten, vermehrte Arbeitsunfälle, nicht krankheitsbedingten Absentismus ('Krankfeiern') sowie auf 'freiwillige' betriebliche und berufliche Mobilität.²⁾

Krankheit, Absentismus oder auch Mobilität werden dabei bereits vielfach, z.B. von Kollegen oder Vorgesetzten, als unangemessene Problemlösungen interpretiert und damit stigmatisiert. Der noch direktere Zusammenhang zu gewalttätigem Handeln, z.B. in der Familie, als Bestätigung von DOLLARDS Frustrations-Aggressions-These liegt nahe.

Es ist Aufgabe der genannten soziologischen und psychologischen Forschungsdisziplinen, die hier nur angedeuteten Probleme entfremdender Arbeitsbedingungen zu analysieren und dabei v.a. zu erfassen, wie Berufstätige selbst diese Bedingungen erleben und definieren.

Entfremdungsphänomene zum Bezugspunkt berufspädagogischer Überlegungen zu nehmen, ist keineswegs lediglich Bestandteil einer kriminologischen Perspektive.

Bereits WEINSTOCK als Vertreter des Realen Humanismus in der Berufspädagogik sowie LITT, ABEL, um nur einige Namen zu nennen, haben das Problem der beruflichen Entfremdung an zentraler Stelle einer für industrielle Verhältnisse realistischeren berufspädagogischen Theorie berücksichtigt. Ebenso bildet das Entfremdungsphänomen die eigentliche Begründung für erziehungs- und gesellschaftskritische Einwände von seiten emanzipatorischer

1) Vgl. auch die Aussagen der von SCHARMANN untersuchten Arbeiterinnen: Scharmann, Dorothea-Luise, a.a.O., S. 232 ff.

2) Vgl. Albers, Hans-Jürgen, a.a.O., S. 483 ff.

und marxistischer Berufspädagogen. Es ist hier demnach weder sinnvoll noch überhaupt möglich, die berufserziehliche Relevanz beruflicher Entfremdung insgesamt zu untersuchen. Beachtung findet berufliche Entfremdung vielmehr ausschließlich hinsichtlich ihrer kriminogenen Potenz. Sie ist eine Problemlage, in der die Berufspädagogik ein Stadium auf dem Weg zu einer möglichen kriminellen Karriere erkennen muß.

Berufserziehliche Maßnahmen sollten darauf abzielen, diese möglichen Problemerlebnisse antizipierend zu bearbeiten und den Jugendlichen zu ihrer handlungskompetenten Bewältigung zu befähigen. Bewältigung kann dabei jedoch nicht auf die innerpsychische Erlebnisebene und auf das Erlernen von Verhaltenstechniken bezogen bleiben. Erhebliches Gewicht innerhalb der zu erwerbenden Kompetenz kommt hier der Dimension Kritik zu; denn bei strukturellen Phänomenen beruflicher Arbeit kann auch nur die Erkenntnis dieser strukturellen Bedingtheit der zu erwartenden Probleme den einzelnen vor einer möglicherweise selbstwertzerstörerischen Einstellung bewahren. Gerade dem im Zusammenhang mit erlebten Entfremdungsphänomenen zu beobachtenden Aufbau eines individuell zuschreibenden, negativen Selbstbildes gilt es schon in der Berufserziehung angesichts drohender Wechselwirkungen mit problematischen sozialen Reaktionen vorzubeugen.

Es ist besonders eine sich emanzipatorisch verstehende Berufspädagogik bzw. Berufserziehung, die mit ihren (insbesondere gesellschafts-)kritischen Versuchen zur Aufklärung Jugendlicher über problematische Strukturen der Arbeitswelt den kriminologisch bedrohlichen Selbstzuschreibungen entgegentreten kann.

Gleichzeitig zielt dieser Ansatz auf ein solidarisches Bewußtsein der Arbeitnehmer und könnte so dazu beitragen, daß entfremdungsbedingte Verhaltensabweichungen,

wie z.B. Absentismus, Mobilität und Arbeitsunlust, von seiten der Kollegen nicht Anlaß für stigmatisierende Reaktionen sind, sondern in verstehender und unterstützender Solidarität beantwortet werden.¹⁾

Entfremdung beim Übergang ins Berufsleben

Ein kritisches Ereignisbündel mit erhöhter Entfremdungspotenz stellt der Übergang ins Berufsleben dar.²⁾

Infolge der industriellen Technisierungs- und Rationalisierungsprozesse hat die Berufswelt seit langem ein Komplexitätsstadium erreicht, das die sinn- und ablaufverstehende Orientierung in ihr erschwert. Von familialen und schulischen Strukturen unterscheidet sich die Berufswelt zudem in der Sinnhaftigkeit wie in den Sozialformen des Arbeitens und in den Rollenerwartungen erheblich.

Bei der im Zuge der Industrialisierung vollzogenen weitgehenden Trennung von Familie und Beruf bietet die Familie kaum mehr adäquate Gelegenheiten, spätere Berufssituationen zu antizipieren.³⁾

Damit besteht für den Jugendlichen die Gefahr der Orientierungslosigkeit, der unsicheren Identitätsfindung im

1) Es muß allerdings angefügt werden, daß das Ziel Solidarität auch in einigen anderen berufspädagogischen Richtungen vertreten ist oder sein könnte.

2) In vielen Fällen findet dieser Übergang eigentlich erst nach Beendigung der beruflichen Erstqualifizierung statt. Gleichgelagerte Probleme treten hingegen nicht selten auch innerhalb einer Erstqualifizierung auf, v.a. wenn sie nicht schwergewichtig in Institutionen mit Schonraumfunktion, wie Schule oder Lehrwerkstatt, sondern überwiegend in der Produktion bzw. im Büro selbst stattfindet. Bei Jugendlichen, die auf eine staatlich anerkannte berufliche Erstqualifizierung verzichten (müssen), liegt der Übergang mit seinen Problemen bereits beim Verlassen der Sonder-, Haupt-, Real- oder Oberschule.

3) Vgl. z.B. auch Hellmer, Joachim, Die kriminologische Bedeutung von Ausbildung, Arbeit und Beruf, a.a.O., S. 269.

Beruf bei gleichzeitiger Ablösung von der Herkunftsfamilie. Hinzu kommen häufig pubertätsbedingte physische und psychische Belastungen.

Von einem besonders abrupten Einstieg ins Erwerbsleben in einer noch von der Pubertät geprägten Entwicklungsphase sind diejenigen Jugendlichen, die als Jungarbeiter oder Jungangestellte ihre Berufstätigkeit beginnen, besonders betroffen. Der bekannt hohe Anteil der Jugendlichen ohne abgeschlossene berufliche Erstqualifizierung an den Straffälligen könnte hierin eine Erklärung finden.

Mit gutem Grund hat die insgesamt kritische Übergangssituation bei der Diskussion sowohl um die Entstehung der Hauptschule als auch des Berufsgrundschuljahres eine entscheidende Rolle gespielt. Diese Institutionen sollen dem Edukandus rechtzeitig, aber noch im pädagogischen Schonraum, Informationen über die Berufswelt vermitteln und ihn allmählich an die berufliche und betriebliche Situation heranführen. Der bisherigen Berufserziehung ist dies nicht annähernd gelungen.

Neben der allgemeinen Orientierungslosigkeit sind es vor allem Norm-Konflikte, die den Übergang krisenhaft gestalten können. Norm-Konflikte aber entstehen im Zusammentreffen vorgängiger Erwartungen des Berufsanfängers mit tatsächlich vorgefundenen Berufsstrukturen. Für die von FÜRSTENBERG¹⁾ beschriebenen Norm-Konflikte beim Eintritt in das Berufsleben ist entscheidend, daß der Mensch von Beginn seiner Sozialisation an normierte Grundhaltungen herausbildet, die auch sein späteres

1) Vgl. Fürstenberg, Friedrich, Normenkonflikte beim Eintritt in das Berufsleben, in: Schule und Beruf als Sozialisationsfaktoren, hrsg. v. Th. Scharmann, a.a.O., S. 208 ff.; vgl. auch Lamszus, Hellmut, Konflikte Jugendlicher beim Eintritt in das Berufsleben und ihre wirtschaftspädagogischen Implikationen, in: Die Deutsche Berufs- und Fachschule, 70. Jg. 1974, Heft 10, S. 738 ff.

Berufsleben betreffen. Die Ausprägung dieser vorberuflichen Erziehungsvorgänge hat erheblichen Einfluß auf die zu erwartenden Norm-Konflikte.

Die relevanten Haltungen beginnen mit dem - weitgehend schichtspezifisch verteilten - allgemeinen Erfolgsbild als Grundlage auch berufsbezogener Motivationen und einer grundsätzlichen Vorstellung vom 'Wesen' eines Berufes, die sich nach FÜRSTENBERG z.B. zu einer traditionell-ständischen, altprotestantisch-religiösen, idealistisch-ganzheitlichen oder funktionellen Berufsauffassung verdichten kann.¹⁾

Der Berufspädagogik obliegt die Aufgabe, sich im Rahmen einer Theorie der Erziehungswirkungen vermehrt damit zu befassen, welche dieser Vorstellungen vom Beruf tatsächlich während der vorberuflichen Erziehung gewonnen werden. Berufserziehung insgesamt kann den Erwerb beruflicher Grundperspektiven nicht dem Zufall oder soziostrukturellen Bedingtheiten überlassen.

Ebenso entstehen oder verfestigen sich besonders während der beruflichen Erstqualifizierung mit dem Erwerb von berufsrelevanten Kenntnissen und Fertigkeiten gleichzeitig berufsrelevante Einstellungen und Verhaltenskodices (z.B. Sauberkeit, Arbeitsdisziplin). Dies gilt notwendigerweise, auch wenn die berufserziehliche Überbetonung des Kenntnis- und Fertigkeitenerwerbs die soziale bzw. Einstellungsdimension oft in den Hintergrund zu drängen scheint.

Die vielschichtigen Sinn-, Ziel- und Verhaltensorientierungen sind in sich oft bereits widersprüchlich und somit spannungs- und konfliktgeladen.

Beim Eintritt ins eigentliche Berufsleben werden sie zudem mit 'dessen' Anforderungen konfrontiert. Die Erwartungen im Beruf konkretisieren sich in den "vom technisch, wirtschaftlich und sozial gesteuerten Arbeitsab-

1) Vgl. Fürstenberg, Friedrich, a.a.O., S. 210 f.

lauf vorausbestimmten Verhaltensmustern, mit denen sich das Individuum identifizieren soll"¹⁾, und zwar bezüglich der ordnungsgemäßen Erledigung der in ihrer Vielschichtigkeit oft überraschenden Arbeitsaufgabe ebenso wie bezüglich der Konkretisierung der sinngebenden Berufsvorstellungen und der Entstehung eines subjektiven Erfolgsbewußtseins im sozialen Vergleich. Gelingen diese Anpassungsleistungen nicht, so ist mit Störungen zu rechnen, die die Entfaltung des Menschen im Beruf als umfassendes berufserziehliches Anliegen in Frage stellen, damit aber gleichzeitig Problemlagen entstehen lassen, die im Wechselbezug zwischen Selbstbild, Verhaltensauffälligkeiten und sozialen Reaktionen kriminologischer Beachtung bedürfen.

FÜRSTENBERG zeigt auf, daß diesen Störungen Norm-Konflikte in der Sinnorientierung, Zielorientierung und Verhaltenstendenz zu Grunde liegen können.²⁾ So wird gerade in der industriellen Berufswelt eine Berufswirklichkeit angetroffen, die vielfach dem vorgefaßten Berufsbegriff nicht entspricht und eine Sinnorientierung damit erschwert. Speziell ist damit ein Widerspruch zwischen den eingangs erörterten Entfremdungsphänomenen und Berufserziehung möglich.

Ebenso in der Sphäre der Zielorientierung entstehen bei der strukturellen Begrenztheit beruflicher Zielerreichungschancen einerseits und dem sozialisationsbedingten Erfolgsleitbild andererseits Norm-Konflikte. Hierbei handelt es sich um eine Problematik, die als zentraler Gesichtspunkt der Anomie-Theorie an anderer Stelle einer gründlicheren Betrachtung bedarf.

Nur vordergründig treten diese Probleme hinter die offenkundigeren Fälle rolleninadäquaten Fähigkeiten- und Fertigkeitenerwerbs mit den damit verbundenen (stigmatisierbaren) Verhaltenskodices zurück.

1) Fürstenberg, Friedrich, a.a.O., S. 213.

2) Vgl. ebenda, S. 215 ff.

Nach Aufzeigen der Bedingungen für Konflikte beim Eintritt ins Berufsleben ist jetzt deutlicher, daß Berufserziehung in ihren unterschiedlichen beruflichen Konkretisierungsgraden nicht nur hinsichtlich organisationsbedingter Entfremdungspotentiale neue Aufgaben bekommt, sondern im Grunde schon immer durch entscheidende Vorprägungen für das spätere Erleben des Berufs die kriminologisch so bedeutsame psychische Erlebnisdimension der Entfremdung beeinflußt hat. Diese Funktion auch bewußt und reflektiert zu übernehmen, muß eine Forderung an die Berufserziehung sein.

Berufswahlbezogene Entfremdung

Die genannten Entfremdungsphänomene sind nicht nur allgemein in der Komplexität der angetroffenen Berufswelt und einer inadäquaten Vorbereitung hierauf begründet, sie lassen sich häufig konkreter als Ergebnis eines fehlgeschlagenen Berufswahlprozesses benennen, wobei dieser wiederum entscheidend von der mangelhaften Vororientierung auf die Berufswelt mit ihren spezifischen Normstrukturen beeinträchtigt wird.¹⁾

Der Zusammenhang dieser Problemkreise wird deutlich, wenn man in der Berufswahl nicht eine punktuelle Entscheidung sieht, sondern einen Prozeß, bei dem gerade in der Sinn- und Zielorientierung der zum Teil frühkindlichen Erziehung bereits erste Weichen gestellt werden, begleitet und gefolgt von weiteren Verengungen des berufsbezogenen Blickwinkels mit Elementen sowohl eines Entwicklungs-, eines Entscheidungs-, wie auch eines sog. Allokationsprozesses.²⁾

Insgesamt ist der Vorgang der Berufswahl einer starken Beeinflussung von außen ausgesetzt, was traditionelle

1) Vgl. auch Lamszus, Hellmut, a.a.O., S. 738 ff.

2) Vgl. Schmiel, Martin, a.a.O., S. 57 f.

Größen wie Berufseignung und Berufsneigung zu hypothetischen Konstrukten degenerieren läßt, zumindest aber zu dynamischen Größen.

Daraus resultiert eine erhebliche Verunsicherung der Berufswahl, aber ebenso die - wenn auch vage - Möglichkeit eventueller Zufriedenheit und Identitätsfindung in einem eher zufällig gewählten Berufsbereich.

Solches kann indessen nicht darüber hinwegtäuschen, wie sehr die Konfrontation einer Berufswahl, die oft "... von gefühlsbetonten Bindungen an Vorbilder, allgemeinen Meinungen, Klischeevorstellungen, zeitbedingten, in aller Munde befindlichen Modeberufen, verbreiteten Leitbildern oder von sog. 'Traumberufen' ..." ¹⁾ determiniert ist, mit den vorgefundenen Berufsbedingungen den Einstieg in die Berufswelt erschweren und eine krisenhafte Entwicklung des berufstätigen Jugendlichen fördern kann. ²⁾

Eine verbreitete Unzufriedenheit bereits mit der vorgefundenen Realität der beruflichen Erstqualifizierung stellt die 'Hamburger Lehrlingsstudie' fest: "Ihren Lehrberuf würden im ersten Lehrjahr 22 % aller Hamburger Lehrlinge nicht noch einmal 'ergreifen', im dritten Lehrjahr sind es bereits 51 %." ³⁾

Besonderes Entfremdungs- und damit Frustrationspotential enthalten Berufswahlsituationen, in denen der Jugendliche gezwungen ist, einen Beruf entgegen seinen Wünschen und Interessen z.B. auf Anweisung der Eltern, aus Mangel an 'Lehrstellen' ⁴⁾ oder aufgrund ähnlicher Zwangssitua-

1) Schmiel, Martin, a.a.O., S. 63.

2) Vgl. weiterhin Röhrs, Hans-Joachim, Die Berufswahl als pädagogisches Problem, in: Die Deutsche Berufs- und Fachschule, 70 Jg. 1974, Heft 10, S. 727 ff.

3) Crusius, Reinhard / Wilke, Manfred, Berufsfindung und Ausbildungsberatung, in: Berufsausbildung - Reformpolitik in der Sackgasse? Alternativprogramm für eine Strukturreform, hrsg. v. R. Crusius et al., Reinbek b. Hamburg 1974, S. 83.

4) Dieser Begriff sei hier aus Gründen der Verständlichkeit dem der 'beruflichen Erstqualifizierungsstelle' vorgezogen.

tionen zu erlernen.

Obwohl die gesamte Problematik der Berufswahl, ihrer Beeinflussung und ihrer Hindernisse ein allgemein berufspädagogischer Problemkreis ist, soll die Berufswahl hier in kriminologischer Perspektive primär als Quelle für Mißerfolg, Unzufriedenheit und allgemeine Notlagen in die berufspädagogische Erörterung eingehen.

Mißerfolge und Entfremdung

Arbeitsorganisationsbedingte Belastungen, strukturelle Probleme beim Übertritt ins Berufsleben mit eventuell dabei sichtbar werdenden Fehlentscheidungen in der Berufswahl bringen direkte Problemlagen für den Jugendlichen mit sich, haben aber nicht zuletzt auch Auswirkungen auf künftige Erfolgs- oder Mißerfolgserlebnisse im Beruf. Enttäuschende erste Berufserlebnisse können nicht ohne Auswirkungen auf die berufliche Leistungsmotivation bleiben, was wiederum weitere Mißerfolge wahrscheinlich macht. Mißerfolge aber sind mögliche Quelle nicht nur frustrationsbedingter Aggression, sondern auch von Identitätskrisen mit ihren psychischen Belastungen und Tendenzen zur Abweichung von familialen, betriebsoffiziellen, kollegialen und anderen Normen. Sie sind mögliche Ursache beschädigter Identität, daraus resultierender Techniken zu ihrer Bewältigung (GOFFMAN) und besonders der 'social reaction' mit ihren Teufelskreis-Potentialen.

Was in der Berufspädagogik bisher vage als entfremdende Arbeit, Probleme beim Eintritt ins Berufsleben, Berufswahlprobleme umschrieben wurde, erweist so unter Beachtung der Mißerfolgserlebnisse auch seine ganze kriminologische Bedeutsamkeit.

Will Berufserziehung den Bezug zum Beruf als für ihren Charakter als Erziehungsform konstitutiven Bezug wahren,

kommt sie nicht umhin, diese Dimension des Berufslebens in ihr Kalkül mit einzubeziehen. Wenn die Favorisierung einer sozialkritischen und einer solidarischen Komponente oben vorgeschlagen wurde, so weist diese Zielsetzung nochmals darauf hin, daß die Berücksichtigung kriminologischer Zusammenhänge der Entfremdung keineswegs eine eigenständige Aufgabe innerhalb der Berufserziehung ist, daß dieser Aspekt vielmehr ihre Gesamtaufgabe in neuem Licht definiert. Gerade anhand entfremdender Phänomene der Berufswelt konnte verdeutlicht werden, daß Kriminalität auch dort, wo sie nicht explizite auftritt, als Potential existiert, das in statischer Blickverengung nicht zu beachten, den Beruf insgesamt verzerrt erscheinen ließe. Berufserziehliche Beachtung kriminologischer Implikationen von beruflicher Entfremdung gebietet bei allen berufserziehlichen Maßnahmen die ständige Reflexion auf die Möglichkeit von entfremdungsbedingten Teufelskreisen hinsichtlich krimineller Karrieren oder auch Frustrations-Aggressions-Zusammenhänge im beruflichen Feld.

Berufliche Mißerfolge sind nun keineswegs ausschließlich eine Folge mangelhafter Berufswahl, unvermitteltem Berufseintritt und belastender Arbeitsorganisation. Die Mißerfolgsursachen gestalten sich so zahlreich, daß beim noch unterentwickelten Stand der einschlägigen Berufsforschung darauf jedoch nicht näher eingegangen werden kann.

Lediglich eine als in der Gesellschaftsstruktur verankert angesehene Mißerfolgsursache sei wegen ihrer besonderen kriminologischen wie berufspädagogischen Bedeutung im folgenden Kapitel erörtert.¹⁾

1) Eine detaillierte Analyse der kriminologischen Bedeutung von Mißerfolgen erfolgt an späterer Stelle an Beispielen aus dem Bereich der Berufserziehung selbst (Vgl. Abschnitt D der vorliegenden Arbeit).

2. Kriminogene Implikationen des beruflichen Leistungsprinzips

MERTONS Anomie-Theorie¹⁾ macht die Diskrepanz zwischen kulturell anerkannten Werten und den für ihre Erreichung vorgesehenen Mitteln zum zentralen Kriminalitätsfaktor. Einer der gesellschaftlich weitgehend unumstrittenen und gerade für die Sphäre des Berufes wirksamen Werte ist das sog. Leistungsprinzip. Es wird zu zeigen sein, inwiefern das Leistungsprinzip anomische berufliche Situationen herbeiführen und damit im MERTONSchen Sinne als Kriminalitätsfaktor gelten kann.²⁾

Wenn vom Leistungsprinzip die Rede ist, so vielfach als eine Art sittliche Forderung nach zielbezogenem Handeln des Individuums im Blick auf gesellschaftliche Funktionserfüllung, d.h. als "Verpflichtung, die subjektive Leistungsfähigkeit nach Art und Umfang so in der arbeitsteilig organisierten Gesellschaft einzusetzen, daß sie im Rahmen der gegebenen Betätigungsmöglichkeiten optimal genutzt wird."³⁾

Die Norm der Leistungsgesinnung basiert auf LUTHERS Idee des Berufes als göttlichem Auftrag⁴⁾ und findet bis hin zu einem als bereits angeboren unterstellten Leistungsmotiv verschiedenste Begründungen.⁵⁾

-
- 1) Vgl. Kapitel B. I. 1. c) der vorliegenden Arbeit.
 - 2) Die als 'Streß' und 'Leistungsdruck' zu bezeichnenden Phänomene und ihre kriminogenen Auswirkungen bleiben i.f. ausgeklammert.
 - 3) Zabeck, Jürgen, Das Leistungsprinzip als Regel sozialer Interaktion und seine Bedeutung für Betrieb und Schule, in: Die Deutsche Berufs- und Fachschule, 68. Jg. 1972, Heft 2, S. 84.
 - 4) Vgl. zu LUTHERS Berufskonzeption auch Weber, Max, Die protestantische Ethik I. Eine Aufsatzsammlung, hrsg. v. J. Winckelmann, 2., durchgesehene und erweiterte Aufl., München und Hamburg 1969 (1. Aufl. 1920), S. 66 ff.
 - 5) Vgl. Zabeck, Jürgen, Das Leistungsprinzip als Regel sozialer Interaktion und seine Bedeutung für Betrieb und Schule, a.a.O., S. 83 ff.

Diese normative Definition des Leistungsprinzips sieht sich bereits erheblichen Einwänden gegenüber¹⁾ und könnte auf dem Hintergrund der Anomie-Theorie unter der Frage betrachtet werden, inwiefern hier eine Norm vorliegt, bei deren Realisierung sozialstrukturelle Hindernisse zu Abweichungsdruck führen. I.f. sei dies jedoch in den Zusammenhang einer umfassenderen Auffassung vom Leistungsprinzip gestellt.

Eine auch in den Begriff 'Leistungsgesellschaft' eingegangene Definition des Leistungsprinzips stellt eine Beziehung zwischen der Leistung und dem sozialen Status her.²⁾

Von einer solchen Beziehung geht auch OFFE in seinem Buch "Leistungsprinzip und industrielle Arbeit"³⁾ aus, das in der Berufspädagogik eine längere Debatte um das Leistungsprinzip ausgelöst hat. Nach OFFE besagt das Leistungsprinzip, daß der Status des Berufstätigen im Betrieb abhängig sein soll von seiner individuellen Leistung. Eine Gesellschaft, in der der Status der Berufssphäre wiederum den Status in der Gesellschaft determiniert bzw. determinieren soll, nennt er Leistungsgesellschaft.

Die wesentlichen und interdependenten Dimensionen des beruflichen Status beziehen sich auf die Zulassung zu einer Berufsposition (Rekrutierung), die Beförderung, die Anordnungsbefugnis, das Arbeitseinkommen.

1) Vgl. z.B. Franzke, Reinhard, Demokratische oder autoritäre Erziehung?, in: Die Deutsche Berufs- und Fachschule, 68. Jg. 1972, Heft 9, S. 724.

2) Vgl. z.B. Lempert, Wolfgang, Rezension des Buches von Claus Offe: 'Leistungsprinzip und industrielle Arbeit', in: Die Deutsche Berufs- und Fachschule, 66. Jg. 1970, Heft 10, S. 800.

3) Offe, Claus, Leistungsprinzip und industrielle Arbeit. Mechanismen der Statusverteilung in Arbeitsorganisationen der industriellen 'Leistungsgesellschaft', 4. Aufl., Frankfurt/Main und Köln 1975, (1. Aufl. 1970).

Das Leistungsprinzip sagt demnach, daß Rekrutierung, Beförderung, Anordnungsbefugnis und Arbeitseinkommen immer und nur entsprechend individueller Leistungen nach objektiven Leistungsstandards gewährt werden.¹⁾

Das Modell einer solchen Leistungsgesellschaft rechtfertigt sich als Modell zur Abwehr funktional ungerechtfertigter Vorrechte und Unterprivilegierungen zu Gunsten einer individualistischen Statusverteilung. Ihm werden neben Gerechtigkeitserwägungen wichtige gesellschaftliche Funktionen zugesprochen, insbesondere eine Produktivitätsmaximierung und optimale Allokation der Ressourcen sowohl aufgrund unterstellter mikroökonomischer als auch makroökonomischer Anreizfunktionen.²⁾

Es ist die verbreitete Selbstverständlichkeit, mit der ein solchermaßen verstandenes Leistungsprinzip als gültig unterstellt, zumindest aber als erstrebenswert erachtet wird, welche eine kurze Betrachtung der arbeits- und soziostrukturellen Bedingungen des Prinzips in ideologiekritischer Absicht geboten erscheinen läßt.³⁾

Leistungsadäquate individuelle Statuszuweisung setzt einen einheitlichen, objektiven und individuell zurechenbaren Leistungsbegriff ebenso voraus wie das Vorhandensein kompetenter Instanzen, die gewährleisten, daß Leistung als alleiniges Kriterium der Statusverteilung gültig ist und bleibt.⁴⁾ Diese Voraussetzungen des Leistungs-

1) Vgl. Offe, Claus, a.a.O., S. 42 ff.

2) Vgl. ebenda, S. 45 ff.

3) Auf die speziell für marxistische Kriminologen bedeutsame polit-ökonomische Kritik am Leistungsprinzip kann hier nur verwiesen werden. (Vgl. z.B. Franzke, Reinhard, Ist unsere Gesellschaft eine Leistungsgesellschaft?, in: Die Deutsche Berufs- und Fachschule, 67. Jg. 1971, Heft 10, S. 738 ff.) Ebenso wenig ist die wirtschaftswissenschaftliche Kritik an der einschlägigen Grenzproduktivitätstheorie zu erörtern.

4) Vgl. Offe, Claus, a.a.O., S. 47 f.

prinzips entsprechen jedoch kaum den Gegebenheiten insbesondere in industriellen Organisationen.

So stellt OFFE eine Tendenz abnehmender initiativer Einflußmöglichkeiten des einzelnen auf den output seiner Arbeit fest sowie eine diskontinuierliche Arbeitsorganisation, in der das Leistungsvermögen für die Aufgaben statushöherer Berufspositionen wegen ihrer Andersartigkeit nicht mehr in unteren Positionen demonstriert werden kann.¹⁾ Damit deuten sich bereits Probleme an, die das Leistungsprinzip als kaum operationalisierbar bereits theoretisch in Frage stellen.

In erster Linie Meßprobleme behindern die Operationalisierbarkeit des Leistungsprinzips. Bereits die Frage nach den Leistungskriterien stößt auf Schwierigkeiten. Sowohl 'Erfüllung gesellschaftlicher Anforderungen' als auch 'psychosomatischer Krafteinsatz' oder 'zu tragende Verantwortung' weisen als Kriterien grundsätzliche Mängel auf, die gerade die Vergleichbarkeit verschiedener Leistungen verunmöglichen.

Berücksichtigt man, daß auch die pragmatische Bewertung durch den Markt bekanntermaßen in weiten Bereichen einer sozialen Marktwirtschaft suspendiert ist, so wird die Möglichkeit eines einheitlichen, objektiven Leistungsbegriffs obsolet.

Hinzu kommt die Tatsache, daß in einer hoch arbeitsteiligen, technisierten Berufswelt die Zurechnung von Leistungsergebnissen auf individuelle Verursacher weitestgehend unmöglich ist. Die berufliche Leistungserstellung ist nicht nur wegen Teamarbeit oder betriebswirtschaftlicher Limitationalität der Produktionsfaktoren in einem Maß vergesellschaftet, daß nur in sehr wenigen Berufen die sinnvolle Zurechnung von Leistungserfolgen denkbar ist.²⁾

1) Vgl. Offe, Claus, a.a.O., S. 23 ff.

2) Vgl. auch Heid, Helmut, Das Leistungsprinzip - strategischer Faktor gesellschafts- und bildungspolitischer Kontroversen, in: Die Deutsche Berufs- und Fachschule, 69. Jg. 1973, Heft 12, S. 904 f.

Ebensowenig sind kompetente Instanzen zu erkennen, die die objektive Gültigkeit des Leistungsprinzips gewährleisten könnten. Für das Arbeitsentgelt wie auch für den beruflichen Aufstieg ist die Leistungsbeurteilung durch unmittelbare wie mittelbare Vorgesetzte faktisch entscheidend. Bei diskontinuierlicher Arbeitsorganisation fehlt diesen Vorgesetzten jedoch oft die dafür notwendige Kompetenz.

Kann ein Leistungsprinzip also schon theoretisch kaum die mit ihm intendierten Funktionen erfüllen, so nimmt es nicht wunder, wenn die formale und ideelle Aufrechterhaltung des Prinzips dieses faktisch zu einem hypothetischen Konstrukt degenerieren läßt. Effektiv wird Leistung nicht objektiv und einheitlich, sondern in wert-, interessen-, machtabhängiger Relativität definiert.¹⁾

Die Weiterverwendung des Leistungsprinzips muß somit in Ideologieverdacht geraten. OFFE hat dazu ausführlich die ideologische Funktion der an die Stelle der intendierten funktionalen getretenen extrafunktionalen Normen für 'Leistung' herausgearbeitet.²⁾

Daß extrafunktionale Normen ihrerseits berufliche Barrieren aufbauen und damit aus der Sicht möglicher beruflicher Dissozialität besondere Bedeutung gewinnen, sei lediglich angemerkt. Es kommt hier auch nicht auf die pädagogisch durchaus zentrale Frage an, ob denn ein voll funktionierendes Leistungsprinzip überhaupt wünschenswert ist.³⁾

In der Perspektive der Anomie-Theorie steht vielmehr die Feststellung im Mittelpunkt, daß der als gesellschaftlich

1) Vgl. Heid, Helmut, a.a.O., S. 900.

2) Vgl. Offe, Claus, a.a.O., S. 89 ff.

3) Vgl. dazu Franzke, Reinhard, Ist unsere Gesellschaft eine Leistungsgesellschaft?, a.a.O., S. 738 ff.; Zabeck, Jürgen, Das Leistungsprinzip als Regel sozialer Interaktion und seine Bedeutung für Betrieb und Schule, a.a.O., S. 94; Offe, Claus, a.a.O., S. 161 ff.

wertvoll angesehene Zusammenhang zwischen individueller beruflicher Leistung und beruflichem wie gesellschaftlichem Status aus logischen Gründen und in unserer gegenwärtigen Wirtschaftsordnung aus Gründen der Struktur und Organisation beruflicher Arbeit nicht realisiert werden kann.

Ist aber zumindest das Leistungsprinzip als eine Norm im Sinne ZABECKs ohne Gefahr einer anomischen Situation aufrechtzuerhalten? Diese wäre wiederum nur vermeidbar, stünden der Leistungserbringung nicht strukturelle Hindernisse im Wege.

Bereits die Möglichkeit der Leistungserbringung kann nicht jedem zu jeder Zeit gleichermaßen zugestanden werden. Es sei nur auf die Abhängigkeit des Berufsschicksals von konjunkturellen Schwankungen verwiesen.¹⁾

Vor allem aber ist auf Grenzen der individuellen Leistungsfähigkeit und -bereitschaft hinzuweisen, insofern sie durch die Sozialstruktur beeinflusst sind. In einer berufspädagogischen Arbeit kann die damit verbundene Problematik sozialstruktureller Unterprivilegierungen beim Erwerb beruflicher oder berufsbedeutsamer Qualifikationen als bekannt unterstellt werden. Es sei dagegen hervorgehoben, daß auch die Leistungsmotivation des Individuums keinesfalls angeboren oder rein voluntativ bedingt ist. HECKHAUSEN konnte nachweisen, wie sehr die schichtenspezifischen Erziehungspraktiken der Eltern die Entwicklung des Leistungsmotivs bereits im frühkindlichen Alter beeinflussen.²⁾

Das Ergebnis ist eine schichtenspezifische Tendenz der Leistungsmotivation sowie auch von daher eine sozialstrukturelle Behinderung bei der Erfüllung von Leistungs-

1) Vgl. auch Franzke, Reinhard, Demokratische oder autoritäre Erziehung?, a.a.O., S. 724; Heid, Helmut, a.a.O., S. 897 f.

2) Vgl. Heckhausen, Heinz, Motive und ihre Entstehung, in: Funkkolleg Pädagogische Psychologie, Band 1, hrsg. v. F. E. Weinert et al., Frankfurt/Main 1974, S. 133 ff.; Heid, Helmut, a.a.O., S. 899.

normen.

Am Beispiel des Leistungsprinzips zeichnet sich somit die Existenz zumindest potentiell anomischer Berufssituationen ab, was nach MERTON eine Tendenz zu kriminellen Verhalten zwecks Erreichung der geachteten Ziele mit einschließt.

Anders formuliert, sind es die strukturelle Gegebenheiten ignorierenden aber dennoch ständig geschürten beruflichen Illusionen, die als Kriminalitätsfaktor einzustufen sind.¹⁾

Die angeblich stärkere kriminelle Belastung unterer sozialer Schichten bekommt höhere Plausibilität, wenn man bedenkt, daß diese sowohl den anomischen Bedingungen der Arbeitsstruktur als auch den sozialstrukturellen Behinderungen in der Erfüllung von Leistungsnormen am stärksten ausgesetzt sind.

Nicht zuletzt im Bereich der beruflichen Erstqualifizierung birgt demnach die Vermittlung einer am Leistungsprinzip orientierten ideologischen Berufsauffassung auch kriminogenes Potential. Denn die Verknüpfung individueller Leistung mit beruflichen Statuserwartungen in der Berufserziehung weckt im Edukandus Aufstiegsillusionen, die den sozialstrukturellen Bedingungen durchschnittlich nicht entsprechen und den Edukandus einer anomischen Situation aussetzen.

Im Gegensatz dazu wäre es Aufgabe der Berufserziehung, das Leistungsprinzip seiner Selbstverständlichkeit zu entkleiden, die oben skizzierten Zusammenhänge zwischen beruflichem Status und individueller Leistung sowie die

1) Daß insbesondere leistungsbezogene Aufstiegsillusionen im beruflichen Feld tatsächlich reichlichen Nährboden finden, dokumentiert z.B. Lempert, Wolfgang, Vom Facharbeiter zum technischen Angestellten - sozialer Aufstieg oder Aufstiegsillusion?, in: Die Deutsche Berufs- und Fachschule, 70. Jg. 1974, Heft 11, S. 807 ff.

ideologische Funktion des dennoch als gültig eingestuft-ten Leistungsprinzips aufzudecken und so mit der Relativierung der Norm selbst anomischen Diskrepanzen vorzubeugen.¹⁾

Dies hilft dem Edukandus eher als der Versuch, die schwindende Hoffnung auf gratifizierende Statuszuweisung womöglich durch Inaussichtstellung innerer Gratifikation ersetzen zu wollen und so die Berufserziehung auf Zufriedenheit unter jedweden Umständen auszurichten. Sowohl die Frustrations-Aggressions-Zusammenhänge als auch die kriminogenen Implikationen der Entfremdung lassen es fraglich erscheinen, ob die motivationale Erziehung zu innerem Gratifikationsersatz die erhofften befriedenden Wirkungen haben könnte, ganz abgesehen von ihrer sonstigen pädagogischen Problematik.

Auch im kriminologischen Interesse an Verhinderung krimineller Karrieren müßte Berufserziehung ihr Bemühen stattdessen "umstellen von der Unterstützung des konkurrenz-individualistischen Erfolgsstrebens zur Förderung einer kollektiv-solidarischen Lern- und Leistungsmotivation"^{2), 3)} begleitet von einer ideologiekritischen Aufklärung des Jugendlichen über seine Aufstiegschancen.

Hier handelt es sich um Ziele der Berufserziehung, die nicht nur kriminologisch begründbar sind. Sie dokumen-

1) Vgl. Lempert, Wolfgang, Rezension des Buches von Claus Offe: 'Leistungsprinzip und industrielle Arbeit', a.a.O., S. 807; Franzke, Reinhard, Ist unsere Gesellschaft eine Leistungsgesellschaft?, a.a.O., S. 758; Heid, Helmut, a.a.O., S. 909 ff.

2) Lempert, Wolfgang, Rezension des Buches von Claus Offe: 'Leistungsprinzip und industrielle Arbeit', a.a.O., S. 807.

3) Die Erfordernisse ausreichender Leistungsmotivation und Leistung an sich sind weitgehend unumstritten, auch wenn Kritik am Leistungsprinzip nicht selten "als Aufruf zur blanken und schwärmerischen Leistungsverweigerung beschimpft zu werden pflegt." (Rumpf, Horst, Unterricht und Identität, Perspektiven für ein humanes Lernen, München 1976, S. 141.)

tieren erneut die enge Verflechtung des kriminologischen mit anderen berufserziehlichen Anliegen. Auch diese erfordern, wie das Interesse an Verhinderung von Kriminalität, daß den berufserziehlichen Bemühungen zumindest eine realistische Auffassung vom Berufsleben zu Grunde liegt.

3. Kriminogene Implikationen der Arbeitslosigkeit

Bei der gegenwärtig beunruhigenden Anzahl jugendlicher Arbeitsloser¹⁾ kommen die schon in früheren wirtschaftlichen Krisensituationen festgestellten oder vermuteten Zusammenhänge zwischen Arbeitslosigkeit gerade von Jugendlichen und kriminellen Verhaltenstendenzen wieder in Erinnerung.²⁾ Es scheint daher angebracht, die kriminogenen Implikationen der Arbeitslosigkeit i.f. vornehmlich am Beispiel der Jugendarbeitslosigkeit zu konkretisieren.

Hat man in den USA bei Wirtschaftskrisen und Massenarbeitslosigkeit eher rückläufige Kriminalitätszahlen registriert,³⁾ so scheint es dagegen in Deutschland, vor allem im Bereich des Diebstahls, eher zu einer Erhöhung

1) Tritt die Arbeitslosigkeit z.B. gleich nach Schulabschluß ein, kann man von 'Berufslosigkeit' sprechen, sofern keine schulische Erstqualifizierung absolviert wurde. Ansonsten bringt Arbeitslosigkeit nicht unbedingt Berufslosigkeit mit sich, da zumindest die subjektive Bindung im Beruf (zunächst) nicht zusammen mit der Arbeitsmöglichkeit verloren gehen muß. Da es bei kriminologischen Problemen jedoch v.a. auf die interaktionellen Beziehungen im Berufsleben ankommt, ist i.f. primär die Arbeitslosigkeit relevant.

2) Vgl. auch Spiegel-Serie, Generation der Überzähligen. Jugendarbeitslosigkeit in Deutschland, Teil II, in: Der Spiegel, Nr. 18 / 1976, S. 164.

3) Vgl. Mannheim, Hermann, Vergleichende Kriminologie, Band 2, a.a.O., S. 706.

der Kriminalitätsrate zu kommen.

Auch wenn die entsprechenden Untersuchungen uneinheitlich und von der Repräsentativität her weitgehend ungesichert bleiben,¹⁾ stützen sie per saldo die Vermutung einer steigenden Diebstahlskriminalität Jugendlicher sowie v.a. des höheren Anteils von Arbeitslosen an jugendlichen Tätern insgesamt bei steigender Jugendarbeitslosigkeit.²⁾

Die Begründungen für den fraglichen Zusammenhang sind vollends hypothetisch und noch ungesicherter als der Zusammenhang selbst.

So wird beispielsweise die entstehende Langeweile der Jugendlichen für die erhöhte kriminelle Anfälligkeit verantwortlich gemacht. Es ist jedoch fraglich, ob vordergründige Argumente dieser Art einen Erklärungswert besitzen und dem Phänomen gerecht werden.

Verheißungsvoller scheint auch hier die Definition der Jugendarbeitslosigkeit als besondere Problemlage des Jugendlichen, die ihn in Wechselbezug zu seiner relevanten Umwelt für dissoziale und vielleicht kriminelle Problemlösungsstrategien anfällig macht. Dieser eher prozeßorientierte, nichtdeterministische Ansatz relativiert die Bedeutung von Untersuchungen zum direkten Zusammenhang zwischen Kriminalität und Arbeitslosigkeit während eines begrenzten Zeitraums erheblich.

1) OPASCHOWSKI ist durchaus zuzugestehen, daß von einem 'zwingenden' Zusammenhang zwischen Jugendarbeitslosigkeit und Kriminalität nicht gesprochen werden kann. (Vgl. Opaschowski, Horst W., Zur Lebenssituation arbeitsloser Jugendlicher - Ergebnisse eines sozialpädagogischen Projekts, in: aus politik und zeitgeschichte, beilage zur wochenzeitung das parlament, B 39 - 40 vom 25. 9. 1976, S. 42) Nur gilt das ja im Grunde für jeden der sog. Kriminalitätsfaktoren. Im übrigen findet auch OPASCHOWSKI'S Skepsis in dem bei ihm analysierten Hamborner street-corner-Projekt wegen dessen Singularität keine hinreichende Begründung. Schließlich übersieht er völlig die kriminogene Bedeutung von Stigmatisierungen. (Vgl. ebenda, S. 44.)

2) Vgl. Beermann, Fritz, a.a.O., S. 254 ff.

Wie Jugendliche drohende oder akute Arbeitslosigkeit erleben, kann nicht losgelöst von ihrer gesamten psychisch-sozialen Situation betrachtet werden:

Im Jugendalter ist der Mensch unter den Verhältnissen der gegebenen kulturellen Situation gewöhnlich bestrebt, sich vom Elternhaus allmählich zu lösen und seine bisher familial geprägte Identität zu relativieren. Der Beruf bietet ihm die Möglichkeit, stattdessen eine beruflich bestimmte Identität zu entwickeln und Sinn wie Zufriedenheit jetzt vorrangig in der Sphäre des Berufes zu suchen. Kommt der Jugendliche stattdessen in die Situation der Arbeitslosigkeit, fehlt ihm diese Möglichkeit der Identitätsgewinnung, und er fällt womöglich in die finanziellen und sozial-emotionale Abhängigkeit vom Elternhaus zurück oder verbleibt darin.

Im Bewußtsein der an ihn gerichteten Erwartungen von seiten der Familie, peer-groups oder anderer signifikanter Personen wird das Selbstwertgefühl des Jugendlichen bedroht. Selbst wenn die finanziellen Verluste durch staatliche Unterstützung weitgehend ausgeglichen werden können, wird Arbeitslosigkeit vielfach als Makel empfunden, als ein Mißerfolg, der bei seiner erheblichen Bedeutung im jugendlichen Bewußtsein leicht in Resignation münden kann. Die festzustellende Tendenz, individuelles Versagen und nicht die gesamtwirtschaftliche Situation für die eigene Lage verantwortlich zu machen, kann diese Vermutung erhärten.¹⁾

Resignation als Folge frustrierender Erfahrungen und Aussichten²⁾ und die damit verbundene Antriebsarmut bergen

1) Vgl. Burger, Angelika / Seidenspinner, Gerlinde, Einschätzungen und Reaktionen der von Jugendarbeitslosigkeit Betroffenen, in: Die Deutsche Berufs- und Fachschule, 72. Jg. 1976, Heft 6, S. 433; Spiegel-Serie, Generation der Überzähligen. Jugendarbeitslosigkeit in Deutschland, Teil I, in: Der Spiegel, Nr. 17 / 1976, S. 148.

2) Zu resignativen Tendenzen schon bei Schülern vgl. Kappeler, Manfred, Die Jugendarbeitslosigkeit als praktisches Problem in der Jugendarbeit, in: Deutsche Jugend, Jg. 1976, Heft 3, S. 118.

jedenfalls die Gefahr einer weiteren Verschlechterung der psychischen Lage bis hin zu ausgesprochenen Identitätskrisen.¹⁾

Die Vermutung einer beschädigten Identität im Bewußtsein des Jugendlichen im Blick auf signifikante andere ist in vielen Gesprächen mit arbeitslosen Jugendlichen erhärtet worden.²⁾ Sogar bei erwachsenen Arbeitslosen überrascht immer wieder die hohe Zahl derjenigen, die ihre offensichtlich als Stigma empfundene Situation selbst vor engen Angehörigen zu verheimlichen versuchen.³⁾

Die bezeichneten Identitätsprobleme lassen 'klassische' Prozesse zur Sekundären Devianz zumindest möglich erscheinen. Teufelskreise krimineller Karrieren sind um so wahrscheinlicher, je mehr die Arbeitslosigkeit bei signifikanten Bezugspersonen auch tatsächlich als Makel eingestuft wird und schon in sich vermeintlich Dissozialität darstellt⁴⁾ und je mehr andererseits in Normen jugendlicher peer-groups kriminelle Mutproben (z.B. Automaten-Einbruch) eine Beseitigung des Makels verheißen.

-
- 1) Vgl. auch Hafener, Benno / Schön, Bernhard, Politische Bildung und Jugendarbeitslosigkeit, in: Jugendarbeitslosigkeit. Materialien und Analysen zu einem neuen Problem, hrsg. v. S. Laturner und B. Schön, Reinbek b. Hamburg 1975, S. 136 ff.; Wacker, Ali, Arbeitslosigkeit. Soziale und psychische Voraussetzungen und Folgen. Mit einem Vorwort von P. Brückner, Frankfurt/Main und Köln 1976, S. 123 ff.; Brinkmann, Christian, Finanzielle und psycho-soziale Belastungen während der Arbeitslosigkeit, in: Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung, 9. Jg. 1976, Heft 4, S. 406 ff.
 - 2) Vgl. z.B. Liebel, Manfred, Arbeitslust durch Arbeitsverlust?, in: Jugendarbeitslosigkeit. Materialien und Analysen zu einem neuen Problem, hrsg. v. S. Laturner und B. Schön, a.a.O., S. 52 ff.
 - 3) Vgl. Spiegel-Serie, Generation der Überzähligen. Teil I, a.a.O., S. 142.
 - 4) Vgl. z.B. Hafener, Benno / Schön, Bernhard, a.a.O., S. 137.

Noch direkter ist die diesbezügliche Bedeutung signifikanter anderer gerade für Diebstahlskriminalität, wenn Jugendliche ohne Anspruch auf Arbeitslosenunterstützung auch in finanzielle Probleme geraten. Bedenkt man die Renommierfunktion einer 'eigenen Freundin' besonders bei Unterschicht-peer-groups mit den vermeintlichen oder tatsächlichen finanziell belastenden Ansprüchen der Freundin, so wird deutlich, wie notwendig manchem männlichen Jugendlichen die 'Geldbeschaffung - egal - woher' erscheinen mag.¹⁾

Hinzu kommt, daß eine Gesellschaft, in der Konsumwünsche fortwährend stimuliert werden, den Jugendlichen in wirtschaftlichen Engpässen praktisch einer für ihn anomischen Situation im Sinne MERTONS überläßt. Das bedeutet einen Druck zur Diebstahlskriminalität zwecks Befriedigung legal nicht zu befriedigender Bedürfnisse.²⁾

Automatendiebstähle o.ä. aus reiner Langeweile erscheinen angesichts der genannten Probleme rudimentär. Diese Langeweile gewinnt allerdings auch kriminologische Bedeutung, wenn man sie als eine Art Sinnentleerung des Daseins interpretiert.

Welche Ausmaße solche Sinnentleerung bei Massenarbeitslosigkeit annehmen kann, wird prototypisch in dem 1933 erschienenen Buch von JAHODA/LAZARSELD/ZEISEL: "Die Arbeitslosen von Marienthal"³⁾ am Beispiel eines österreichischen Ortes beschrieben, in dem zu jener Zeit drei Viertel der Bevölkerung arbeitslos waren. Es wird das Bild allgemeiner Antriebsarmut und völligen Mangels an als sinnvoll erlebter Zeitausfüllung gezeichnet. Gerade Jugendliche werden als bereits so sehr apathisch beschrieben, daß sie jegliche Freizeit-Angebote ablehnen

1) Vgl. auch Burger, Angelika / Seidenspinner, Gerlinde, a.a.O., S. 426.

2) Vgl. Kappeler, Manfred, a.a.O., S. 112 f.

3) Jahoda, Marie / Lazarsfeld, Paul F. / Zeisel, Hans, Die Arbeitslosen von Marienthal. Ein soziographischer Versuch über die Wirkungen langandauernder Arbeitslosigkeit, Nachdruck: Frankfurt/Main 1975 (Erstausgabe: Leipzig 1933).

und lediglich herumstreuen.

Für Jugendliche heißt das: "Arbeit und Beruf fallen als Entwicklungsanreiz und Möglichkeiten des Zugangs zum Lebensglück ..." ¹⁾ in einer gerade auf diese Sphäre hin orientierten Lebensphase aus. ²⁾

Eine Lebensphase ohne ausreichende Sinnbezüge aber ist kriminologisch nicht nur wegen des damit verbundenen lustlosen 'Blödsinn-machens' relevant, sondern weil sie sinnverheißende Dissozialität bis zur Teilnahme an kriminellen Subkulturen als subjektiv durchaus verständliche Alternativen des Daseins eröffnet.

Die bisherigen Überlegungen gingen davon aus, daß Arbeitslosigkeit als Problemsituation erlebt wird. Dies dürfte auch in der Mehrheit der Fall sein. Es können dagegen auch nicht die Berichte übersehen werden, in denen von mißbräuchlicher Inanspruchnahme der Arbeitslosenunterstützung die Rede ist. Arbeitsunlust, die sogar die Probleme der Arbeitslosensituation in Kauf nehmen läßt, deutet darauf hin, daß die Berufswelt für manche alles andere als eine Stätte der Befriedigung, der Sinnhaftigkeit, der Möglichkeit zur Identitätsfindung ist. ³⁾ Die bereits oben angedeuteten beruflichen Frustrationspotentiale machen das Verhalten dieser Arbeitslosen verständlich. ⁴⁾

1) Dörschel, Alfons, Einführung in die Wirtschaftspädagogik, 2., berichtigte und ergänzte Aufl., Berlin und Frankfurt/Main 1965, S. 70.

2) Hier sind also nicht nur Arbeitsdimensionen, sondern auch darüber hinausreichende, v.a. subjektive, berufliche Bezüge von Interesse.

3) Vgl. auch Liebel, Manfred, a.a.O., S. 52 ff.

4) Ein besonderer kriminologischer Aspekt liegt insofern vor, als der Arbeitslosenversicherungs-Betrug als eine situationsgebundene Deliktart weitere Beachtung verdient. (Vgl. auch Mannheim, Hermann, Vergleichende Kriminologie, Band 2, a.a.O., S. 706.)

Räumt man jedoch ein, daß Arbeitslose mehrheitlich ernsthaft Arbeit suchen, so gerät eine weitere kriminologische Dimension ins Blickfeld. Dies ist der erhöhte Anpassungsdruck, dem die in Arbeit stehenden Berufstätigen in der Situation hoher Arbeitslosigkeit ausgesetzt sind. Die sich verbreitende unterwürfige Arbeitsmoral, das passivistische Duckmäusertum, das gerade in Zeiten hoher Arbeitslosigkeit verständlicherweise zunimmt, ist sichtbares Zeichen der höheren Sanktionsgewalt betrieblicher Vorgesetzter und der damit verbundenen Entlassungsangst, denn als dissozial definiertes Verhalten im Betrieb wird verstärkt mit Entlassung bedroht.¹⁾ Arbeitslosigkeit berührt also die Möglichkeit der Sozialkontrolle im Betrieb und ist damit im weitesten Sinne relevant für die sog. 'Betriebsjustiz', von der später noch die Rede sein soll.

Auch die Sozialkontrolle von seiten der Kollegen ist in diesem Zusammenhang bedeutsam. Besonders in Zeiten hoher Arbeitslosigkeit nimmt die Solidarität unter den Arbeitnehmern tendenziell ab, und Vorurteilsdenken verbreitet sich. Insbesondere ausländische Arbeitnehmer sind in wirtschaftlichen Krisensituationen vorurteilsschwangerem Sündenbockdenken ausgesetzt und damit nicht zuletzt von kriminellen Karrieren bedroht.

Berufserziehliche Maßnahmen können an derartigen Entwicklungen nicht vorbeigehen. Diese stellen eine zunehmende Bedrohung dar, die Berufserziehung in die Pflicht nimmt. Um eventuellen Teufelskreisen vorzubeugen, muß ihre Einwirkung auf die Edukandi sich in zwei Richtungen bewegen, zum einen in Richtung auf die Verhinderung negativer Selbstbilder bei von Arbeitslosigkeit Betroffenen, zum anderen auf Verhinderung stigmatisierender

1) Vgl. auch Spiegel-Serie, Generation der Überzähligen. Teil II, a.a.O., S. 168.

sozialer Reaktionen auf Arbeitslosigkeit durch andere.¹⁾

Direkten Kontakt zu arbeitslosen Jugendlichen haben Berufserziehungsinstitutionen lediglich, wenn die Betroffenen berufsschulpflichtig sind oder an - arbeitsamtlich geförderten - Lehrgängen zur temporären Überbrückung der Arbeitslosigkeit und zur Schaffung einer günstigeren individuellen Startbasis teilnehmen.²⁾

Hinsichtlich drohender krimineller Karrieren dieser Jugendlichen gilt es dabei vorrangig, die Entstehung oder Verfestigung einer negativen Identität zu verhindern. Das impliziert besonders die Korrektur der beschriebenen Tendenz einer fatalistischen, resignativen Zuschreibung der Lage auf eigene Mängel. Selbst wenn im Einzelfall durchaus Lernschwäche o.ä. zur Arbeitslosigkeit geführt haben mag, sollten Berufserzieher den Betroffenen klarzumachen versuchen, daß ihre Situation im Grunde ein kollektives Problem ist, dessen Ursache vorrangig auf der Ebene des Bildungssystems und der ökonomischen Gesamtsituation zu suchen ist. Erziehung zu kritischer, nicht zuletzt gesellschaftskritischer, Reflexion der eigenen Lage, d.h. zur adäquaten Situationsdefinition, eröffnet dem Betroffenen die Möglichkeit zum Erwerb des notwendigen Selbstbewußtseins. Unbestritten bleibt daneben der Wert für die Ausübung eines Berufes notwendiger Kenntnisse, Fähigkeiten und Fertigkeiten.

Da in Zeiten struktureller Arbeitslosigkeit auch die in der beruflichen Erstqualifizierung befindlichen Jugendlichen keineswegs mit einer lebenslangen Anstellung

1) Angesichts Arbeitslosigkeit oder anderer Berufsnot ergeben sich für die Berufserziehung auch eine Fülle anderer Anforderungen, bis hin zur Organisation besonderer Berufserziehungsmaßnahmen. Von diesem gesamten Problembereich kann hier jedoch nur die kriminologische Perspektive herausgegriffen werden.

2) Vgl. zu solchen Lehrgängen v. Hindenburg, Klara-Luise / Schulz, Helmut, Berufliche Starthilfen für Schulabbrecher und Ungelernte, in: Beiträge zur Gesellschafts- und Bildungspolitik, hrsg. v. Institut der deutschen Wirtschaft, Heft 6, Köln 1976, S. 20 ff.

rechnen können, da oft die Übernahme in ein Arbeitsverhältnis nach Beendigung dieser Phase der Berufserziehung nicht sicher ist, sollte auch bei den Edukandi selbst die Möglichkeit späterer eigener Arbeitslosigkeit hinsichtlich der damit u.a. drohenden kriminellen Karriere nicht unberücksichtigt bleiben.

Neben den Konsequenzen für die Breite der berufserzieherischen Inhalte macht das ebenfalls eine einstellungsbezogene Vorbereitung auf die aus beruflichen Notlagen erwachsenden zwischenmenschlichen Probleme notwendig.

Schon während der beruflichen Erstqualifizierung sollten spätere Zirkelprozesse zwischen dem Selbstbild des Betroffenen und Reaktionen der für ihn wichtigen Bezugsgruppen entschärft werden; und zwar wiederum einerseits durch Bearbeitung der erkennbaren resignativen Haltungen dem eigenen Berufsschicksal gegenüber. Gerade Jugendliche, die zum Erlernen eines Notberufs gezwungen sind, haben dadurch bereits die Erfahrung einer herben beruflichen Enttäuschung hinter sich und dürften für resignative Einstellungen anfällig sein.

Wird die vorweggenommene Möglichkeit eigener Berufsnot zum Gegenstand erzieherlicher Bemühungen im Rahmen der Berufserziehung selbst mit dem Ziele einer erlebnismäßigen Verarbeitung und einer verstehenden Durchdringung dieser Situation in ihren individuellen und strukturellen Aspekten, so ist damit bereits die zweite Richtung berufserzieherlicher Einwirkungsmöglichkeit auf drohende kriminelle Karrieren thematisiert: das Vorgehen gegen stigmatisierende soziale Reaktionen, gegen vorurteilsbeladene, herablassende Reaktionen von seiten derer, die von Berufsnot jeweils nicht betroffen sind. Edukandi in der beruflichen Erstqualifizierung sollten zu einer verständigeren, möglichst solidarischen Haltung gegenüber ihren arbeitslosen Altersgenossen gelangen.

Dies ist besonders dringlich angesichts einer in der Bevölkerung verbreiteten Bereitschaft zu vorschneller, negativer Etikettierung. Ungeachtet der Arbeitsmarktsituation werden Jugendliche ohne 'Lehrstelle' oder arbeitslose Jugendliche nur allzu schnell als 'lernbehindert' oder 'nicht berufsreif' eingestuft. Auch hinsichtlich des Kriminalitätsfaktors Arbeitslosigkeit gilt es also für Berufserzieher, die angesichts der bedrohlichen Situation aus der Sicht der Jugendlichen durchaus verständliche individualistische Konkurrenzhaltung in den Grenzen der Solidarität zu halten, sie jedenfalls nicht noch zu forcieren.

4. Kriminogene Implikationen von Arbeitsattitüden

Bestimmte berufliche Verhaltensmuster¹⁾ gewinnen besonders bei Jugendlichen erhebliche kriminologische Bedeutung. Schon in älteren Untersuchungen finden sich Zusammenhänge zwischen häufigem Wechsel der Arbeitsstätte, sog. 'Arbeitsscheu' bzw. 'Arbeitsbummelei' und Kriminalität, wobei jene Begriffe negativ eingestufte Arbeitsauffassungen bezeichnen und oft mit 'beruflichem Versagen' identifiziert werden.²⁾

Als einer der offenbar wichtigsten Indikatoren für unstetes, und damit negatives, Arbeitsverhalten gilt der häufige Wechsel des Arbeitsplatzes. FERGUSON, GLUECK / GLUECK, DEBUYST, NORWOOD EAST stellen deutliche Zusammenhänge zwischen einem an häufigen Arbeitsplatzwechseln

1) Die in diesem Zusammenhang bedeutsamen beruflichen Verhaltensmuster betreffen primär das Arbeitsverhalten. Daher wird i.f. von Arbeitsattitüden gesprochen.

Als Attitüden seien Grundhaltungen verstanden, die in bestimmten Verhaltensmustern zum Ausdruck kommen.

2) Vgl. z.B. Kaiser, Günther, Jugendrecht und Jugendkriminalität, a.a.O., S. 283.

dokumentiertem unstetigem Arbeitsverhalten und Kriminalität her.¹⁾

Daneben spielen 'Arbeitsscheu', 'Arbeitsunlust' etc. gerade in Vorstadien der gerichtlich sanktionierten Kriminalität eine beträchtliche Rolle.

Bei Probanden in Fürsorgeerziehungsheimen wird ein hoher Prozentsatz an 'Arbeitsbummelanten' und Jugendlichen festgestellt, die ganz allgemein Anpassungsprobleme bei der Arbeit haben.²⁾

Wenn in der Darstellung solcher Zusammenhänge zumindest implizite die kriminogene Potenz bestimmter Persönlichkeitsvariablen angedeutet wird, so dürfte das die eigentliche Problematik allerdings eher verschleiern.

Die bezeichneten Phänomene beruflicher Entfremdung, Anomie, insgesamt beruflicher Frustration, lassen eine wachsende Berufsfremdheit der Jugendlichen und damit verbundene Arbeitsunlust, oft als 'schlechte Arbeitsmoral' ideologisiert, verständlich erscheinen. Die vermeintliche Kriminalitätsursache 'Arbeitsscheu' entpuppt sich dann allenfalls als intervenierende Variable, die von der Persönlichkeit nur im Hinblick auf die Frustrationstoleranz abhängig ist.

Gänzlich problematisch wird es, wenn die Arbeitsmoral ein Kriterium für die Stellung eines Berufstätigen im Kollegenkreis bzw. in der betrieblichen Hierarchie darstellt. Bei leistungsorientierten Arbeitsnormen wird die frustrationsbedingte Arbeitshaltung dann stigmatisiert und geht in die Definition beruflicher Außenseiterpositionen mit all ihren potentiellen sekundären Konsequenzen ein. Diese Gefahren bestehen auch allgemein,

1) Vgl. Kaufmann, Hilde, Kriminologie I. Entstehungszusammenhänge des Verbrechens, Stuttgart usw. 1971, S. 244 ff.

2) Vgl. Brosch, Peter, Fürsorgeerziehung. Heimterror und Gegenwehr, Frankfurt/Main 1971, S. 31 f.

wenn die potentiellen Außenseiter die "... zur Regelmäßigkeit in der Arbeit, zur Erfüllung von Leistungssoll und Leistungsgeschwindigkeit ..." ¹⁾ notwendigen Arbeitshaltungen nicht gelernt haben oder nicht befürworten.

Betrachtet man die Praktiken der Einweisung dissozialer Jugendlicher in Erziehungsheime, so wird der - zudem noch sozialstrukturell extrem einseitige - selektive Stigmatisierungseffekt in der Anknüpfung an Arbeitsattitüden offenkundig.

'Schlechte Arbeitsmoral' wird von den Jugendbehörden als Indikator für Verwahrlosung bzw. kriminelle Gefährdung benutzt. Eines der Hauptkriterien für die Einweisung in Erziehungsheime ist neben begangenen Eigentumsdelikten, Portlaufen/Umhertreiben und Verstößen gegen Sexualnormen die 'Arbeitsbummelei' bzw. 'Arbeitsunlust'. ²⁾

Da dieses Kriterium fast ausschließlich bei Jugendlichen aus unteren sozialen Schichten Anwendung zu finden scheint, ist es nicht verwunderlich, wenn marxistische Kriminologen hierin ein Paradebeispiel für die Fixierung der Arbeiterklasse auf die ihr zugewiesene Rolle sehen: "Mangelnde Arbeitsbindung, Arbeitsscheu, Schwänzen der Arbeit: Diese Verhaltensmerkmale stehen unmittelbar in Widerspruch zur gesellschaftlichen Funktion des Proletariats im Kapitalismus ... Arbeitsamkeit wurde (im Gegensatz zur heutigen Bourgeoisie, Anm. durch den Verf.) zur alleinigen Tugend und Pflicht der Lohnabhängigen." ³⁾ Arbeitsscheu des Proletarierkindes, so wird bemängelt, ist als Verwahrlosungskriterium daher sogar gesetzlich bestimmt, dagegen wird "die Arbeitsscheu des Aktionärs, Börsenspekulanten oder Grundrentenverzehrers nicht be-

1) Kaiser, Günther, Jugendrecht und Jugendkriminalität, a.a.O., S. 284.

2) Vgl. Autorenkollektiv, a.a.O., S. 79 und S. 84 ff.

3) Ebenda, S. 87.

nannt."¹⁾

Wie sehr unter den angeführten Aspekten die Ergebnisse über den Zusammenhang von Arbeitsverhalten und Kriminalität oder auch nur kriminelle Gefährdung relativiert werden müssen, belegt auch die Auffassung von einem 'guten Arbeiter', die in die Untersuchungen von GLUECK / GLUECK eingehen:

"Darunter verstehen wir, daß sie ihre Arbeitgeber zufriedenstellen und verantwortungsbewußt arbeiten."²⁾

Dennoch gelten Arbeitsattitüden auch für Polizei und Justiz als Kriterium für die Beurteilung der Persönlichkeit und als Prädiktoren in (statistischen) Kriminal- und Rückfälligkeitsprognosen,³⁾ die gerade im Jugendstrafvollzug besondere Bedeutung dadurch erlangen,

"daß der Jugendrichter bei seinen Entscheidungen nicht nur zu berücksichtigen hat, was der Jugendliche getan hat, sondern auch wie er sich in Zukunft führen wird und welche Maßnahmen ihn zu der gewünschten Lebensführung veranlassen werden. Dies gilt in erster Linie für Erziehungsmaßregeln und Zuchtmittel. Aber auch die Jugendstrafe ist so zu bemessen, daß die erforderliche erzieherische Einwirkung möglich ist ..., erst recht die Jugendstrafe von unbestimmter Dauer, und auch bei Aussetzung der Jugendstrafe und bei Entlassung zur Bewährung sind Prognosen über das zukünftige Verhalten des Jugendlichen zu stellen." ⁴⁾

Prognosen und Maßnahmen durch Justizbehörden sind jedoch wichtige Ansatzpunkte des labeling approach, der die

1) Autorenkollektiv, a.a.O., S. 88.

2) Glueck, Sheldon und Eleonore, a.a.O., S. 42, zitiert nach: Autorenkollektiv, a.a.O., S. 88.

3) Vgl. Häcker, Hartmut, Kriminalprognose, in: Kleines Kriminologisches Wörterbuch, hrsg. v. G. Kaiser et al., a.a.O., S. 183 f.

4) Hellmer, Joachim, Jugendkriminalität, a.a.O., S. 115.

Gefahr Sekundärer Devianz nach dem Konzept der self-fulfilling prophecy mit Kriminalprognosen jeder Art, besonders aber staatlicher Organe, in Verbindung sieht.

Erneut erweist sich damit die Notwendigkeit, eine kriminologisch reflektierte Berufserziehung in zwei Richtungen zu lenken. Zum einen ist entscheidend, den Stigmatisierungscharakter von Charakterisierungen wie 'Arbeits-scheu', 'Arbeitsunlust' aufzudecken und bei allen berufserziehlichen Maßnahmen feststellbare Stigmatisierungseigungen dieser Art in Richtung auf grundsätzlich vorurteilsfreie, verstehende Solidarität zu verändern. Auf der anderen Seite wiederum sind die besonders betroffenen Jugendlichen aus unteren sozialen Schichten auf die Gefahr der Stigmatisierbarkeit eigener Arbeitsattitüden und auf daraus resultierende Gefahren hinsichtlich ihrer sozialen und persönlichen Identität vorzubereiten, und zwar inhaltlich primär mittels Reflexion der fraglichen Zusammenhänge selbst.

5. Zusammenfassende Charakterisierung der kriminogenen Wirksamkeit beruflicher Dimensionen

Statt sog. 'gefährdender' Berufe wurden oben einige generellere Potentiale kriminogener Belastungen in der gesamten Berufsstruktur und in Bedingungen gegenwärtiger Berufsarbeit untersucht. Als Grundlage dafür diente die Auffassung vom prozessualen Charakter der Entstehung von Kriminalität mit ihrer Betonung aller Arten von Problemerklebnissen und dem darauffolgenden Problemlösungsverhalten, selbst wenn es (noch) nicht als 'kriminell' definiert wird.

Daraus ergab sich die Notwendigkeit der exemplarischen Untersuchung typischer Problemlagen im Rahmen beruflicher Tätigkeit in ihrer Eigenschaft als Kriminalitätsfaktor in einem nichtdeterministischen Sinne.

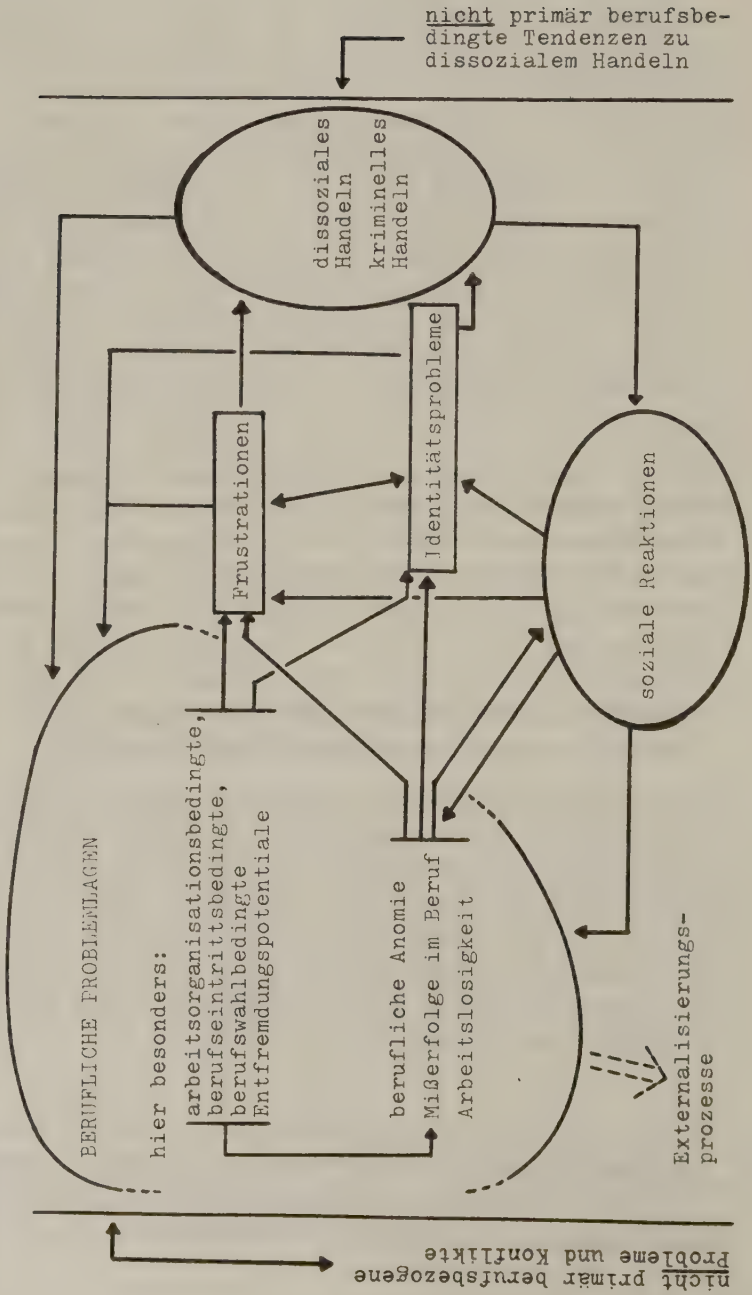
Als solche Problemlagen wurden zunächst verschiedene Arten beruflicher Entfremdung identifiziert, deren wichtigste Bestimmungsfaktoren, wie Charakteristika industrieller Arbeitsorganisation, Probleme beim Eintritt ins Berufsleben und Unzulänglichkeiten bei der Berufswahl, kriminogene Wirksamkeit entfalten könnten. All diese Komponenten sind mögliche Grundlagen für berufliche Mißerfolgserlebnisse; Mißerfolgserlebnisse aber stehen wie auch die genannten Entfremdungspotentiale selbst in einem möglichen Wechselverhältnis mit Frustrationen, Identitätsproblemen, sozialen Reaktionen von beruflicher wie nichtberuflicher Seite und nicht zuletzt mit vermeintlicher oder faktischer Dissozialität bis hin zu als kriminell definiertem Verhalten als Ergebnis vielfacher 'Teufelskreise'.

Daneben wurden, hier am Leistungsprinzip dokumentierte, anomische Berufsverhältnisse und die problematische Lage Arbeitsloser als weitere berufliche Dimensionen herausgearbeitet, die erhebliche Frustrations- und Identitätsprobleme mit sich bringen können und so die Gefahren kriminogener Kreisprozesse in sich bergen. Diese Gefahren treten besonders dort offen zutage, wo die bezeichneten beruflichen Problemlagen selbst schon Gegenstand stigmatisierender sozialer Reaktionen sind.

Schließlich stellte sich normwidriges Arbeitsverhalten als potentiell kriminogen heraus. Bestimmte Arbeitsattitüden scheinen stigmatisierende Reaktionen seitens der Kollegen und der Gesellschaft allgemein, aber auch seitens offizieller Instanzen Sozialer Kontrolle, wie Jugendamt und Gericht, hervorzurufen. Auch sie sind damit eine kriminogene Belastung der Betroffenen im Sinne der im labeling approach beschriebenen Prozesse.

Zur Verdeutlichung der insgesamt angesprochenen kriminogenen Belastungen im Rahmen des Berufes seien zentrale kriminogene Prozesse mit einigen ihrer vielschichtigen Interdependenzen in Schaubild 1 zusammengefaßt: (S. 188)

Schaubild 1: Kriminogene Prozesse im Zusammennang beruflicher Problemlagen



Daß die skizzierten Prozesse zwischen beruflichen Problemen und dissozialen Verhaltensauffälligkeiten bis hin zur Kriminalität auch von nichtberuflichen Sphären beeinflusst werden, daß also Kriminalität nicht immer primär berufsbedingt sein muß, und daß berufliche Probleme wiederum im engen Bezug zu nicht primär berufsbezogenen Problemen und Konflikten stehen, sei lediglich vermerkt. Ebenso wird hier nicht näher auf die bereits am Beispiel des beruflichen Status angesprochenen Externalisierungsprozesse¹⁾ eingegangen, obwohl gerade in den oben ausdifferenzierten beruflichen Problemlagen entscheidende Ansatzpunkte für externalisierendes Erziehungsverhalten mit den sich daraus ergebenden kriminogenen Wirkungen bei den Kindern liegen könnten.

Aus der hervorragenden Bedeutung der im labeling approach skizzierten Zusammenhänge für die kriminogenen Dimensionen des Berufes ergab sich für die Berufserziehung die Notwendigkeit, zum einen die bedrohten Individuen mit einer sozialen Kompetenz auszustatten, die auch auf die jeweiligen Sinnbezüge ausgerichtet ist (Handlungskompetenz)²⁾, und zum anderen den Aufbau bzw. die Festigung einer solidarischen Haltung gegenüber Bedrohten zu forcieren.

Beide Erziehungsziele richten sich notwendigerweise auf jeden der Edukandi, da deren spezielle Rolle in späteren Stigmatisierungsprozessen zur Zeit der Berufserziehung noch nicht bekannt ist.

1) Vgl. Kapitel B. I. 1. b) der vorliegenden Arbeit.

2) Es zeigte sich, daß 'handlungskompetente' Sinnkonstitutionen bzw. -interpretationen keineswegs nur hinsichtlich singulärer Interaktionssituationen, sondern ebenso hinsichtlich einer gesamten Problemlage und der dazugehörigen Kausalattribution bis hin zu kritischen Reflexionen über soziale Strukturen erforderlich sind. Dies verdeutlicht, daß die genannten Sinnbezüge in dem Konzept der Handlungskompetenz nicht etwa isoliert neben instrumentellen und kritischen sozialen Fertigkeiten und Fähigkeiten stehen, daß sie vielmehr einen integrierten Bestandteil derselben darstellen.

III. Kriminelles Handeln im Beruf als Berufs- erziehungsproblem

Anknüpfend an die Termini 'berufliche Kriminalität' bzw. 'Berufskriminalität' sieht man sich vordergründig mit der Frage konfrontiert, ob es sich beim sog. 'Berufsverbrechertum', wenn also Einkommen vorwiegend durch kriminelle Handlungen beschafft wird, um einen Beruf handele oder nicht. Es hieße die eigentliche Problematik der Beziehung zwischen Kriminalität und Beruf leichtfertig aus dem Auge verlieren, wollte man sich an derartigen terminologischen Aufschwüngen beteiligen. Die genannte Frage übergehend, soll hier vielmehr als kriminell definierbares Handeln thematisiert werden, das anlässlich bzw. als Bestandteil beruflichen Handelns ausgeübt wird, das mithin selbst Bestandteil des Berufes ist. Diese Perspektive unterscheidet sich insofern qualitativ von der bisherigen kriminologischen Erhellung des Berufes, als jetzt weniger die beruflichen Ursachen bzw. Anfangsstadien krimineller Karrieren im Vordergrund stehen, sondern Betrieb und Beruf hier mit gesetzesbrecherischen Aktivitäten unmittelbar verbunden sind, und zwar ungeachtet ihrer ursprünglichen Entstehung innerhalb oder außerhalb der Berufssphäre. Berufserziehliche Maßnahmen gingen partiell an der beruflichen Realität vorbei, würden sie Phänomene wie Betriebskriminalität und White-Collar-Kriminalität ignorieren. Die folgenden Überlegungen knüpfen andererseits insofern nahtlos an die Probleme kriminogener Dimensionen des Berufes an, als auch hierbei eine letztlich kriminelle Karriere die eigentliche Perspektive darstellte. Betriebskriminalität und White-Collar-Kriminalität sind nun wiederum mögliche berufliche Ausprägungen kriminellen Handelns, deren Entstehung es berufspädagogisch ebenso zu beachten und zu begegnen gilt.

Obwohl ähnliche Phänomene im gesamten Berufsleben auftreten, sei vorrangig auf das berufsbezogene Handeln in Wirtschaftsbetrieben abgestellt.

1. Betriebskriminalität und Betriebsjustiz

Betriebskriminalität kann mehrfach verstanden werden: I.e.S. handelt es sich um strafrechtliche Delikte, wie Diebstahl, Körperverletzungen, Sittlichkeitsdelikte im Betrieb. I.w.S. zählen dazu auch Ordnungsverstöße, also Verletzungen arbeits- bzw. privatrechtlicher Bestimmungen (z.B. Rauchverbot, Arbeitszeitregelungen, Werkstraßenverkehrsordnung).¹⁾

Daneben gebieten es die Erkenntnisse des labeling approach, bei dem Problemfeld der Betriebskriminalität auch jegliche Abweichung von nicht kodifizierten Verhaltensnormen in Betrieben, z.B. von Normen der Arbeitsgruppe, im Auge zu behalten, da sie zumindest für die betrieblichen Sanktionsmöglichkeiten relevant sein könnten.

Dem Aspekt der Betriebskriminalität in einer berufspädagogischen Untersuchung einen gebührenden Platz einzuräumen, ist schon deswegen schwierig, weil die bisherige Kriminologie dieses Gebiet weitgehend vernachlässigt hat. Insbesondere empirische Arbeiten sind hierzu selten. Die wenigen vorhandenen bedienen sich zudem hinsichtlich Repräsentativität und Reliabilität äußerst fragwürdiger Erhebungsmethoden.

Diese Untersuchungen lassen aber zumindest vermuten, daß die Betriebskriminalität i.e.S. bisher keinen nennenswerten Umfang annimmt. Die öffentlichen Angaben von Betrieben liegen zwischen 8 und 42 Delikten pro Jahr auf je 1000 Belegschaftsmitglieder. Dabei scheint es sich weitestgehend um Eigentumsdelikte (ca. 90 %) und weitaus weniger um Körperverletzungen (ca. 10 %) zu handeln.²⁾

1) Betriebskriminalität i.w.S. ist nach dem terminologischen Verständnis in der vorliegenden Arbeit keine 'Kriminalität', sondern 'Dissozialität'. Auch als solche müssen die betreffenden Handlungen jedoch in kriminologische Reflexionen mit einfließen. (Vgl. Kapitel A. I. der vorliegenden Arbeit.)

2) Vgl. Feest, Johannes / Metzger-Pregizer, Gerhard, Betriebskriminalität und Betriebsjustiz, in: Kriminologisches Journal, 4. Jg. 1972, Heft 2, S. 85.

Andere Deliktarten sind quantitativ zu vernachlässigen.

Das festgestellte Ausmaß betrieblicher Delikte ist eventuell nur daher so gering, weil eine Dunkelfeldforschung hier praktisch noch nicht stattfindet. Bedenkt man, daß auch in Betrieben viele Delikte gänzlich unentdeckt bleiben, daß einige auf unteren Ebenen der Betriebshierarchie (Meister, Kollegen) entdeckt, aber nicht 'nach oben' weitergemeldet werden (was Sozialkontrolle und Sanktionen auf diesen Ebenen nicht ausschließt!), daß Betriebe bei hohen Deliktzahlen darüber hinaus ihr Image gefährdet sehen und diese daher nicht zu nennen bereit sind, dann muß neben den obigen Zahlen noch ein nicht unerhebliches Dunkelfeld angenommen werden.¹⁾

Über das Ausmaß von Ordnungsverstößen liegen gar keine Untersuchungen vor. Schätzungen gehen gegenüber der Betriebskriminalität i.e.S. von erheblich höheren Zahlen aus. Genaue Angaben sind schwer möglich, denn Ordnungsverstöße werden kaum systematisch registriert. Gleiches gilt für alle Arten von Handlungen, die von informellen (Arbeits-)Gruppennormen abweichen. Es ist plausibel, wenn der Umfang solcher Dissozialität als beträchtlich unterstellt wird.

Im Sinne eines funktionalistischen Berufserziehungsverständnisses ist den zur betrieblichen Leistung des Berufstätigen sicher dysfunktionalen Gesetzes- und Ordnungsverstößen im Betrieb bereits in der Berufserziehung vorzubeugen. Sozial-ethische Appelle an das Gewissen, an das Unrechtsverständnis, im speziellen an das Eigentumswertverständnis, und allgemein eine Erziehung zu ordnungsgebundener Berufsarbeit scheinen vordergründig angemessen zu sein.

1) Vgl. Feest, Johannes / Metzger-Pregizer, Gerhard, a.a.O., S. 85 ; Metzger-Pregizer, Gerhard, Betriebsjustiz, in: Kleines Kriminologisches Wörterbuch, hrsg. v. G. Kaiser et al., a.a.O., S. 58.

Tatsächlich bieten sich hier durchaus inhaltliche Ansatzmöglichkeiten für sozial-ethische Intentionen kriminalitätsprophylaktischer Berufserziehung. In Ermangelung einer gesicherten Antwort auf die Grundlage der Praktischen Ethik ist es allerdings mit moralischen Appellen nicht getan; ganz abgesehen von deren zweifelhafter Wirksamkeit. Stattdessen dürfte eine kommunikative Konfrontation der möglicherweise unterschiedlichen Moral- bzw. Rechtsauffassungen auch in Bezug auf Probleme der Betriebskriminalität ethisch vertretbarer und praktisch wirksamer sein.

Indessen läuft eine ausschließlich sozial-ethisch orientierte berufserzieherische Behandlung des Problems Gefahr, Betriebskriminalität phänomenologisch von Erkenntnissen über den prozessualen Charakter krimineller Karrieren sowie von beruflichen Bedingungen beruflich gebundener Kriminalität loszulösen. Eine entsprechend ansetzende Berufserziehung würde der später betroffenen Person selbst mit ihren eventuellen vorgängigen oder nachfolgenden Problemerlebnissen nicht gerecht. Diese und besonders soziale Reaktionen auf kriminelles Verhalten mit einbeziehend, bedarf die berufserzieherische Berücksichtigung von Gesetzes- und Ordnungsverstößen sicherlich ebenso, wenn nicht in erhöhtem Maße, der Ziele Handlungskompetenz und Solidarität.

Dies hängt besonders mit einer speziellen Art von Reaktion, der sog. 'Betriebsjustiz', zusammen, auf die i.f. etwas näher eingegangen werden soll.

Aufgrund einer Befragung von insgesamt 640 Betrieben in Baden-Württemberg unterscheiden FEEST/METZGER - PREGIZER vier offizielle Reaktionen von Betriebsorganen auf bekanntgewordene Verletzungen gesetzlicher oder betriebs-offizieller Normen im Betrieb. ('Betriebliche Kontrollstile'): ¹⁾

1) Vgl. Feest, Johannes / Metzger-Pregizer, Gerhard, a.a.O., S. 87 ff.

- Sanktionsverzicht, d.h. der Verstoß wird bagatellisiert, ignoriert oder undefiniert
- innerbetriebliche Sanktionierung
(Betriebsjustiz i.e.S.)
Der oft in Arbeits- und Betriebsordnungen festgelegte Katalog an Ordnungs- und Disziplinarmaßnahmen umfaßt insbesondere: Mündliche und schriftliche Verwarnungen, Geldbußen, Versetzungen; wobei von mündlichen Verwarnungen durch die Betriebsleitung oder die Personalleitung mit Abstand am häufigsten Gebrauch gemacht zu werden scheint.
- privatrechtliche Reaktion (Entlassung)
Sie wird offenbar am häufigsten, nämlich bei ca. 50 % aller bekanntgewordenen strafrechtlichen Delikte und Ordnungsverstöße, angewandt.
- strafrechtliche Reaktion (Strafanzeige)
Die Bereitschaft hierzu ist seitens der Betriebe offenbar sehr gering.

Betriebsjustiz als sanktionierende Reaktion betrieblicher Instanzen wird in der Kriminologie ambivalent beurteilt. Auf der einen Seite ist es "das justizähnliche Verhalten einer nicht-justitiellen Organisation, die damit das staatliche Monopol auf Rechtsprechung durchbricht."¹⁾ Die Betriebsjustiz kennt dabei kaum Verfahrensvorschriften und -garantien strafprozessualer Art und läuft ständig Gefahr, ökonomische und andere Maximen in die Reaktion einfließen zu lassen. Ob etwa eine Entlassung ausgesprochen wird oder ob ein Delikt überhaupt als solches definiert wird, hängt oft von der Arbeitsmarktlage, vom sonstigen betrieblichen Verhalten und vom Fachkönnen des Betroffenen ab. Es ist daher verständlich, daß eine solchermaßen mit Definitionsmacht ausgestattete Betriebsinstanz wegen der Gefahr der Willkürlichkeit zum Teil als bedenkliche Privatjustiz eingestuft wird.²⁾

1) Metzger-Pregizer, Gerhard, a.a.O., S. 58.

2) Vgl. ebenda, S. 60.

Schon die bloße Möglichkeit, die eigene Definitions- und Sanktionsmacht auch für unternehmerische Interessen einzusetzen, spricht für die Berechtigung solcher Bedenken. Das betrifft nicht nur die betrieblichen Sanktionen, also die Betriebsjustiz, sondern ebenso die Anstrengungen zur Entdeckung von Verstößen. Hierfür gibt es besonders eingerichtete betriebliche Institutionen, wie betriebsinterner Werkschutz, Warenhausdetektiv, bis hin zur Betriebsmiliz. Letztere ist gerade in jüngster Zeit zum Ärgernis geworden, nachdem Betriebsmilizen z.B. bei mittlerweile allen großen französischen Automobilherstellern auf teilweise gewalttätige Art drohende Streiks (diese sind in Frankreich ohne die in der BRD üblichen gewerkschaftlichen Verfahrensvorschriften legal) zu verhindern versuchen.¹⁾

Der Berufstätige wird also mit ihm oder andere betreffenden Aktivitäten von Betriebspolizei und Betriebsjustiz konfrontiert, auf die es ihn adäquat vorzubereiten, die es also in den Horizont von Handlungskompetenz und Solidarität mit aufzunehmen gilt. Kriminologisch einschneidend ist der bereits offiziöse bis offizielle Charakter derartiger Maßnahmen. In der Berufserziehung sollten daher die Erkenntnisse des labeling approach über die Wirkungen von Aktivitäten offizieller Instanzen der Sozialkontrolle gerade an solchen betrieblichen Beispielen thematisiert werden. Es sollte, um wiederum den Anschluß an die Anforderungen des vorigen Abschnitts herzustellen, allgemein erkannt werden, daß Institutionen wie Betrieb und Beruf selbst Instanzen Sozialer Kontrolle sind, was sich bis in alle auch informellen Arten von 'social reaction' hinein fortsetzt.

Besonders Vorgesetzte müssen den behutsamen von Solidarität getragenen Umgang mit der ihnen übertragenen Definitions- und Sanktionsmacht lernen und die dargestellte

1) Vgl. Störzer, Hans Udo, Selbstschutz und der Weg zur Betriebsmiliz, in: Kriminologisches Journal, 8. Jg. 1976, Heft 1, S. 37 ff.

Problematik nichtstaatlicher, an ökonomischen Interessen orientierter Justiz erkennen.

Sie müssen auf der anderen Seite auch die in betriebsgebundenen, nichtstaatlichen Reaktionen auf Verstöße liegende Möglichkeit für die Entwicklung des Betroffenen bewußt auszunutzen bereit und in der Lage sein. Denn neben Gefahren enthalten die mit Betriebsjustiz bezeichneten Regelungen auch einige überdenkenswerte Chancen. So sind den Entscheidenden im Betrieb die persönlichen bzw. sozialen Umstände einer Tat oft besser bekannt, als es Richter jemals erfahren. Weiterhin könnte die Resozialisierungschance wegen des gegenüber staatlichem Eingreifen doch weniger stigmatisierenden Charakters betrieblicher Sanktionen höher sein.¹⁾

Bei betrieblicher Dissozialität, die nicht in den engeren Bereich der Betriebskriminalität fällt, kommt es in der Regel nicht zu den bezeichneten offiziellen Kontrollmaßnahmen. Gerade die mangelnde Verfahrenssicherheit läßt es jedoch denkbar erscheinen, daß der Sanktionsapparat (z.B. Entlassung), ohne daß dies zugestanden würde, auch im Umgang mit unliebsamen (d.h. von informellen Normen abweichenden) Betriebsangehörigen eingesetzt wird. Zudem steht mit dem Versperren von Aufstiegschancen, mit dem Beurteilungswesen insgesamt und mit den nach außen stigmatisierungsfähigen Arbeitszeugnissen für jede Art von betrieblicher Dissozialität ein Apparat 'informeller Betriebsjustiz' zur Verfügung, der an Wirksamkeit und Fragwürdigkeit den offiziellen weit übertreffen dürfte. Nur berufserziehlich auf diese Gefahr vorbereitete Berufstätige können zur Vermeidung bedenklicher Sanktionspraktiken des Betriebes beitragen. Jeder Berufstätige sollte zu einem potentiellen 'Kontrolleur betrieblicher Kontrollmaßnahmen' in solidarischer Absicht werden.

1) Vgl. Feest, Johannes / Metzger-Pregizer, Gerhard, a.a.O., S. 84; Metzger-Pregizer, Gerhard, a.a.O., S. 60.

2. White-Collar-Kriminalität

Die unter 'Betriebskriminalität' subsumierten Tatbestände stellen ein Handeln dar, das sich vorrangig gegen die Interessen des Betriebes und seiner Inhaber richtet. Entsprechend spielen die Reaktionen offizieller betrieblicher Instanzen dort eine bedeutende Rolle.

Ebenfalls als kriminell zu definierendes berufliches Handeln darstellend, grenzt sich die sog. 'Wirtschaftskriminalität' in Intention und Wirkung von der Betriebskriminalität ab. Wirtschaftskriminalität erfolgt nicht gegen den Betrieb, sondern im tatsächlichen oder vermeintlichen Interesse des eigenen Betriebes bzw. seiner Inhaber. Sie ist damit nicht so sehr der Gefahr von Sanktionen durch - offizielle - betriebliche Organe ausgesetzt. Geschädigt wird - zumindest der Intention nach - nicht der eigene Betrieb, sondern andere Betriebe, Kunden, der Staat, die Allgemeinheit, also vorwiegend Außenstehende. Entsprechend ist Wirtschaftskriminalität weniger im Produktionssektor des Betriebes, weniger bei den Arbeitern, als vielmehr im kaufmännisch-verwaltenden Sektor, bei den Entscheidungsinstanzen und Inhabern kaufmännischer Angestelltenberufe angesiedelt. Von 'White-Collar-Kriminalität' spricht man meist bezüglich der Unternehmer selbst und leitender Angestellter. Der Begriff wird i.f. jedoch mit dem der Wirtschaftskriminalität identisch verwendet, also auch auf andere Berufsgruppen ausgedehnt. Die besondere Focussierung auf Unternehmer und leitende Angestellte führt allerdings dazu, daß jetzt Delikte ins Blickfeld kommen, die zumindest nicht unterschichttypisch sind, sondern im Gegenteil Angehörigen höherer gesellschaftlicher Schichten zugeschrieben werden müssen. Mit dem Vordringen der wirtschaftskriminologischen Frage muß auch die vermeintliche höhere kriminelle Gesamtbelastung der Unterschicht erneut überprüft werden. Weiter-

hin spielen Jugendliche bei White-Collar-Delikten praktisch kaum eine Rolle. Dennoch ist es notwendig, die berufspädagogischen Implikationen der White-Collar-Kriminalität auch für die berufserzieherischen Belange Jugendlicher zu durchdenken.

Um welche Delikte handelt es sich aber im einzelnen bei dem Sammelbegriff White-Collar-Kriminalität?

Die in Frage kommenden Deliktarten sind so zahlreich, daß ihre bloße Nennung den hier gebotenen Rahmen weit übersteigen würde. Exemplarischer Charakter dürfte z.B. folgenden Deliktarten zukommen:

Steuerdelikte, Subventionsdelikte, Kartelldelikte, Umweltdelikte, Insolvenzdelikte, Bestechung, unlauterer Wettbewerb, Wucher, Verstöße gegen gewerbliche Schutzrechte, Urheberrechtsverletzungen, Kredit-, Scheck-, Wechselbetrug.¹⁾

Bedenkt man daneben die hart am Rande der Legalität anzusiedelnden Praktiken, die zwar nicht als Kriminalität, aber doch als dissoziales wirtschaftliches Handeln eingestuft werden,²⁾ so mag die Breite der in diesem Zusammenhang bedeutsamen Handlungsweisen angedeutet sein. Obwohl der dabei entstehende materielle Schaden kaum exakt zu bemessen ist, herrscht Einigkeit darüber, daß er den insgesamt durch Diebstahl und andere 'klassische' Delikte entstandenen Schaden um ein Vielfaches übersteigt. Schätzungen gehen für die BRD von Größenordnungen zwischen 10 und 50 Milliarden DM jährlich aus. Hinzu kommen die Auswirkungen z.B. bei Steuerdelikten auf die Leistungen des Staates bzw. auf die Umschichtungen des Steueraufkommens.

Als noch einschneidender werden jedoch die immateriellen

1) Vgl. auch Zirpins, Walter / Terstegen, Otto, Wirtschaftskriminalität. Erscheinungsformen und ihre Bekämpfung, Lübeck 1963, S. 23.

2) Vgl. Opp, Karl-Dieter, Soziologie der Wirtschaftskriminalität, München 1975, S. 24.

Auswirkungen von White-Collar-Delikten eingestuft. In einer hoch arbeitsteilig differenzierten Wirtschaftsordnung setzt eine funktionierende wirtschaftliche Interaktion eine grundsätzlich vertrauende Einstellung aller Beteiligten voraus. Z.B. Geld bzw. eine Währung sind im Grunde lediglich manifestes Vertrauen in die Gegenleistung zum arbeitsteilig erbrachten eigenen Beitrag. Gleiches gilt für Kredite bzw. Sparen bis hin zum Vertrauen auf als fachmännisch erwartete berufliche Leistungen. Der für eine arbeitsteilige Wirtschaft notwendige Vertrauensvorschuß ist daher auch konstitutiv für eine verbreitete Definition von White-Collar-Kriminalität:¹⁾

"Als Wirtschaftsdelikte sind strafbare Handlungen dann anzusehen, wenn und soweit sie geeignet sind, die wirtschaftliche Ordnung zu beeinträchtigen, d.h. zu stören oder zu gefährden, indem das für das jeweilige Wirtschaftssystem grundlegende Vertrauen ange-
tastet wird."

Legt diese Definition das Schwergewicht auf die gesellschaftliche Bedeutung von White-Collar-Kriminalität, so kommt es in berufspädagogischen Zusammenhängen besonders darauf an, daß es - im Unterschied zu sog. 'klassischen' Eigentums- und Vermögensdelikten - nicht nur um von beruflichen Sphären beeinflusste Handlungsweisen, sondern um Delikte von Berufs wegen, als Teil beruflichen Handelns, geht. White-Collar-Kriminalität wird daher als "Berufskriminalität"²⁾ bezeichnet.

Der unmittelbare Berufsbezug ist bereits bei SUTHERLAND, der auf die gesamte Problematik aufmerksam gemacht hat, wesentliches Kennzeichen von 'White-Collar-Crime', die er definiert als "a violation of the criminal law by a

1) Zirpins, Walter / Terstegen, Otto, a.a.O., S. 34.

2) Schellhoss, Hartmut, White-Collar-Crime, in: Kleines Kriminologisches Wörterbuch, hrsg. v. G. Kaiser et al., a.a.O., S. 392.

person of the upper socio-economic class in the course of his occupational activities".¹⁾

Es kommt SUTHERLAND also darauf an, daß eine Gesetzesverletzung im Rahmen der Berufsausübung vorliegt, und zwar von Personen, die einer gehobenen sozialen Schicht entstammen. Das letztere Kriterium weist zwar gerade auf das Phänomen der Mittel- und Oberschichtkriminalität, mit der die Ansicht von der stärkeren kriminellen Belastung der Unterschicht dubios wird; im vorliegenden Kontext ist daneben allerdings auch der Beitrag insbesondere der unteren Angestellten zu wirtschaftskriminellem Handeln relevant. Auch wenn Angestellte zumeist unter der Verantwortung von Vorgesetzten bzw. der Geschäftsinhaber handeln, wäre eine große Zahl von White-Collar-Delikten ohne Duldung und tätige Mithilfe gerade von Angestellten auf allen Ebenen betrieblicher Hierarchien nicht durchführbar.

So wesentlich der Aspekt der Korrektur gängiger Kriminalitätsvorstellungen durch den Einbezug des wirtschaftskriminellen Handelns von Mittel- und Oberschichtangehörigen ist, so sehr muß besonders kaufmännische Berufserziehung diese Hilfsdienste auch in untergeordneten 'White-Collar'-Berufen mitbeachten.

Im Anschluß an SUTHERLANDS Definitionsvorschläge hat sich eine Diskussion zur Frage entzündet, ob White-Collar-Kriminalität tatsächlich mit dem Begriff 'Kriminalität' belegt werden dürfe oder nicht. Darauf soll hier allerdings nicht eingegangen werden. Vielmehr ist AUBERT zuzustimmen, der diese Diskussion als fruchtlos im Sinne

1) Sutherland, Edwin H., Crime and Business, in: The Annals of the American Academy of Political and Social Science 1941, Bd. 217, S. 112, zitiert nach: Opp, Karl-Dieter, Soziologie der Wirtschaftskriminalität, a.a.O., S. 40.

von "sterilen terminologischen Auseinandersetzungen"¹⁾ einstuft.

Wichtiger als diese sind angesichts der in der vorliegenden Arbeit thematisierten Entstehungsproblematik die Versuche zur Explanation der White-Collar-Kriminalität.

Sie greifen auf wichtige der auch auf 'klassische Delikte' angewandten kriminologischen Theorien zurück, insbesondere auf SUTHERLANDs Theorie der differentiellen Assoziation, auf MERTONs Anomie-Theorie, auf den marxistischen Ansatz sowie auf den Reaktionsansatz.

SUTHERLAND als wissenschaftlicher Entdecker der White-Collar-Kriminalität führt diese als Exemplum für die Gültigkeit seiner kriminologischen Vorstellung an, kriminelles Handeln sei Verhalten, das "in direkter oder indirekter Assoziation mit denen, die bereits kriminelles Verhalten praktizieren, gelernt wird ..."²⁾, und zwar als Ergebnis überwiegender Kontakte zu kriminellem wirtschaftlichem Verhalten im Verhältnis zu den auf gesetzestreuem Verhalten gerichteten Kontakten. Nach SUTHERLAND entsteht White-Collar-Kriminalität, wenn in der beruflichen bzw. betrieblichen Umgebung andere Personen dieses Handeln positiv bewerten; wenn also positive Definitionen von Gesetzesverletzungen die negativen Definitionen von Gesetzesverletzungen übertreffen.³⁾

Tatsächlich scheint in vielen Fällen zumindest das berufliche Vorankommen in Betrieben oder Erfolg am Markt

1) Aubert, Vilhelm, White-collar Kriminalität und Sozialstruktur (Erstveröffentlichung 1952), Aus dem Amerikanischen übersetzt von O. Hesse-Quack, in: Kriminalsoziologie, hrsg. v. F. Sack und R. König, a.a.O., S. 203 f.

2) Sutherland, Edwin H., White-collar Kriminalität (Erstveröffentlichung 1940), Aus dem Amerikanischen übersetzt von K.-D. Opp, in: Kriminalsoziologie, hrsg. v. F. Sack und R. König, a.a.O., S. 198.

3) Vgl. auch Opp, Karl-Dieter, Soziologie der Wirtschaftskriminalität, a.a.O., S. 68.

nicht selten von der Bereitschaft zur Teilnahme an wirtschaftskriminellen Praktiken abhängig zu sein. Der Erwerb krimineller Handlungstendenzen ist damit Bestandteil der beruflichen Sozialisation, Ergebnis funktionaler, wenn nicht intentionaler Erziehung im Beruf.

Auch im Bereich der White-Collar-Kriminalität hat SUTHERLANDs Theorie den Nachteil, daß sie zwar die Übernahme krimineller Normen durch einzelne, nicht aber die Existenz dieser Normen erklären kann. In dieser Hinsicht scheint MERTONs Anomie-Theorie eine tragfähigere Basis zu liefern.

Der Anomie-Theorie zufolge kommt es bei der Entstehung von White-Collar-Kriminalität auf die Ausprägungen und das Verhältnis kulturell geachteter Werte und vorgegebener Normen zu ihrer Erreichung an. Zunächst ist also die Intensität der Wirtschafts-Ziele, z.B. Gewinnmaximierung, Machtzuwachs, von Bedeutung. Ohne solche Zielsetzung kann anomiebedingte White-Collar-Kriminalität nicht auftreten. Für die Mithilfe in verschiedenen Angestelltenberufen können hier noch abgeleitete Ziele, wie Arbeitsplatzsicherung, Aufstieg, Entgelterhöhung, hinzukommen.

Bedeutsam ist ebenso die Intensität, mit der die legitimen Normen akzeptiert werden. So wird bei Personen, die das Ideal des 'ehrbaren Kaufmanns' ernstlich verfolgen, bewußtes kriminelles Handeln tendenziell verhindert. Aber selbst wenn es im Hinblick auf die Relevanz eines Zieles (z.B. Gewinn) als gleichgültig angesehen wird, ob dies mit legitimen oder illegitimen Mitteln erreicht wird, könnte zumindest für die Wahl des illegitimen Mittels noch der Grad entscheidend sein, mit dem dieses vertretbar erscheint. Z.B. könnte ein Mord als aussichtsreiches Mittel als weniger vertretbar denn eine Steuerhinterziehung gelten. Auch wenn solche illegitimen Möglichkeiten nicht grundsätzlich abgelehnt werden, ist ihre

Anwendung des weiteren immer vom Grad der perzipierten legitimen und illegitimen Möglichkeiten abhängig, d.h. davon, ob die Person glaubt, ein Ziel schon mit Hilfe legitimer Mittel erreichen zu können bzw. wie sie die Erfolgsaussichten der illegitimen Möglichkeiten einschätzt.

Erst durch das Verhältnis von Intensität der Ziele, Intensität der Akzeptierung legitimer Normen, Intensität der Akzeptierung illegitimer Normen, perzipierten legitimen Möglichkeiten, perzipierten illegitimen Möglichkeiten ist somit das Auftreten von Wirtschaftskriminalität erklärbar.¹⁾

In dieser Theorie wird deutlich, daß auch - zumindest erworbene - Persönlichkeitsmerkmale eine Rolle spielen. Die Wertschätzung von Zielen und Normen ist nicht allein aus der betrieblichen Sozialisation erklärbar, sie liegt vielmehr auch in grundlegenden Motiven, frühen Sozialisationsergebnissen und anderen Charakterdeterminanten begründet, die allesamt von besonderer erzieherischer und speziell berufserzieherischer Relevanz sind. Diese Einsicht darf aber nicht dazu führen, ein an biologisch-anthropologische und persönlichkeitspsychologische Erklärungsversuche anknüpfendes Bild von der Persönlichkeit des White-Collar-Verbrechers zu zeichnen, wie es bei MERGEN geschieht.²⁾

"Die Persönlichkeit ist primitiv angelegt und auf der Stufe des egozentrischen hier et nunc stehengeblieben. In allen Fällen ist die Entfaltung der Affektivität verhindert ... 'White-collar'-Verbrecher sind in der Regel kontaktgestört; sie kennen kaum Fremdwertgefühle; ihre emotionalen Regungen bleiben auf die eigene Person bezogen und vermögen nicht den Kreis, der die Person einengt, zu durchbrechen, ... Der

1) Vgl. zu diesem gesamten Zusammenhang insbes. Opp, Karl-Dieter, Soziologie der Wirtschaftskriminalität, a.a.O., S. 77 ff.

2) Mergen, Armand, Tat und Täter. Das Verbrechen in der Gesellschaft, München 1971, S. 45 - 56, zitiert nach: Opp, Karl-Dieter, Soziologie der Wirtschaftskriminalität, a.a.O., S. 115 f.

'White-collar'-Verbrecher ist raffiniert, vielleicht auch intelligent ... Die kombinatorischen Fähigkeiten übertreffen die abstrahierenden, und die Phantasie arbeitet stets eingleisig ... Es ist immer das gleiche Bild, das uns begegnet, das des skrupellosen, egozentrischen, machthungrigen Heuchlers ..."

Eine notwendige Rückbesinnung auf die Anomie-Theorie weist vielmehr auf die bedeutendere sozialstrukturelle Komponente.

Eine anomische Situation ist dann gegeben, wenn die Wertschätzung der Ziele (Gewinn, Aufstieg) die Wertschätzung der legitimen Normen in einem Maße übertrifft, daß gar nicht mehr klar zwischen legitimen und illegitimen Mitteln unterschieden wird bzw. werden kann. In einer Wirtschaftsordnung, in der Unternehmern und leitenden Angestellten gerade die Funktion zuerkannt wird, durch ständige Innovation nach dem ökonomischen Prinzip zu streben, treten beinahe zwangsläufig, d.h. systemimmanent, neue Verhaltensweisen, neue Mittel auf, die, da bisher nicht üblich, ein dissoziales wirtschaftliches Verhalten darstellen, und deren Legitimitätscharakter zunächst oft nicht klar entscheidbar ist. In vielen Fällen ist es zweideutig, ob ein lobenswertes geschäftstüchtiges oder aber ein strafwürdiges Handeln vorliegt.¹⁾ Diese anomische Situation ist damit eine prototypische Voraussetzung für Tendenzen der Zielverwirklichung ohne Rücksicht auf die Legitimität der Mittel.

Wie noch zu zeigen sein wird, ist dies nicht unabhängig von der gesellschaftlichen Reaktion auf dubiose wirtschaftliche Handlungen.

In der marxistischen Kritik nimmt sich diese Art der Erklärung von White-Collar-Kriminalität als im negativen Sinne 'idealistisch' ohne Beachtung der materiellen Ur-

1) Vgl. Merton, Robert K., Sozialstruktur und Anomie, a.a.O., S. 294.

sprünge aus. Entscheidend ist für marxistisches Vorgehen die Erklärung mit Hilfe vermeintlicher Bewegungs- und Entwicklungsgesetze kapitalistischer Wirtschaftsordnungen. Wenn der anarchische Kampf um Höchstprofite als konstitutiver Faktor der Gesellschaft angesehen wird, mutet der Einsatz auch illegitimer Mittel zwecks schonungslosen Konkurrenzkampfes und rücksichtsloser Ausbeutung der Werktätigen durchaus folgerichtig an. White-Collar-Kriminalität ist dann eine systemimmanente Erscheinungsform des Kapitalismus.¹⁾

Sie ist weiterhin insofern Anzeichen für den Eintritt in spätkapitalistische Stadien, als der für die frühkapitalistische Periode im Bürgertum gültige Wert des Eigentums in immer weiteren bürgerlichen Kreisen an privilegienbegründender Bedeutung verliert. Die Wirtschaft (Bourgeoisie) tritt mit sich selbst in Widerspruch, indem sie bei wirtschaftskriminellem Handeln ihre eigenen Prinzipien untergräbt. "Jene Auflösungstendenz ist das Ergebnis der Entwicklung des privaten Eigentums nach den ihm innewohnenden Gesetzen."²⁾

Bei der zentralen Beachtung, die in der vorliegenden Arbeit bisher dem labeling approach geschenkt wurde, darf diese Perspektive auch bei der White-Collar-Kriminalität als einer wichtigen kriminologischen Dimension des Berufes nicht außer acht bleiben. Es eröffnet sich durch diese Sichtweise wiederum ein wichtiger Zugang zu bisher vernachlässigten berufspädagogischen Aspekten.

Im Gegensatz zum Diebstahl und anderen 'klassischen' Delikten, die vermehrt von Unterschichtangehörigen ausgeführt werden, legt der Reaktionsansatz bei der White-

1) Vgl. Opp, Karl-Dieter, Soziologie der Wirtschaftskriminalität, a.a.O., S. 118 ff.

2) Bennhold, Martin, Diebstahls- und Wirtschaftskriminalität. Ein Beitrag zur Kritik eines mit politisch-kritischem Anspruch auftretenden labeling approach, in: Kriminologisches Journal, 5. Jg. 1973, Heft 3, S. 167.

Collar-Kriminalität das Augenmerk nicht etwa auf die stigmatisierungsbedingten Identitätskrisen und die so fortschreitende kriminelle Karriere, sondern ganz im Gegenteil auf die ambivalente, halbherzige, jedenfalls ungenügende öffentliche Ablehnung dieser Delikte. Bereits der Gesetzgeber wendet seine Aufmerksamkeit unverhältnismäßig mehr den 'klassischen' als den White-Collar-Delikten zu. Dies beginnt damit, daß White-Collar-Kriminalität nur sehr zögernd als eigener Tatbestand in das Strafrecht aufgenommen wird,¹⁾ daß weiterhin eine Vielzahl in Frage kommender Normen nicht strafbewehrt sind, sondern Ordnungswidrigkeitscharakter haben und damit zu Geldbußen, nicht aber zu Strafen führen.²⁾

"Der Gesetzgeber sieht bei Wirtschaftsdelikten (im Vergleich zu 'normalen' Delikten) seltener Freiheitsstrafen vor, häufiger Geldstrafen bzw. Bußgelder oder nur Verbote (d.h. keine Sanktionen) oder die Möglichkeit von Sanktionen nach dem Ermessen der Rechtsanwender."³⁾

Gerade die verbreitete Praxis der Schaffung von Sonderinstanzen für White-Collar-Delikte erspart den Wirtschaftstätern die übliche Erniedrigung im Strafprozeß. L.h. - überspitzt ausgedrückt - ein gewöhnlicher Dieb "wird vor ein Strafgericht zitiert, die Delikte des Wirtschaftstäters werden bei Kaffee und Kuchen besprochen."⁴⁾ Hinzu kommt, daß White-Collar-Delikte verbietende Gesetze häufiger nicht durchsetzbar sind, und zwar weil die Übertretungssituation schwer zugänglich ist, weil geeignetes Verfolgungspersonal fehlt oder weil der Tatbestand zu schwer feststellbar ist. Polizei, Gerichte und Verwal-

1) Z.B. neuerdings der Tatbestand des Subventionsbetrugs.

2) Vgl. Wassermann, Rudolf, Gedanken zur Wirtschaftskriminalität, in: Vorgänge. Zeitschrift für Gesellschaftspolitik, 12. Jg. 1973, Heft 1; S. 30.

3) Opp, Karl-Dieter, Soziologie der Wirtschaftskriminalität, a.a.O., S. 146.

4) Ebenda, S. 150.

tungsinstanzen setzen sich aus diesen und anderen Gründen nur halbherzig für die Verfolgung und eventuell Bestrafung dieser Delikte ein.¹⁾

Nicht von ungefähr stellt der Volksmund fest: Die Kleinen hängt man, aber die Großen läßt man laufen.²⁾

Solche Unterschiede sind zum Teil direkt durch die gesellschaftlichen Machtverhältnisse und damit durch die unterschiedliche Chance der Einflußnahme auf Gesetzgebung und Strafverfolgung begründet, sie können aber letztlich nur existieren, weil White-Collar-Täter nicht dem sozialen Stereotyp eines Kriminellen entsprechen, sondern im Gegenteil in der Regel als Mitglieder gehobenerer gesellschaftlicher Schichten soziales Ansehen genießen. Sieht man die gesellschaftliche Schichtung in enger Beziehung zur gesellschaftlichen Definitionsmacht, so ist die Feststellung im Grunde eine Tautologie, daß Wirtschaftstäter aus höheren gesellschaftlichen Schichten weitaus weniger stigmatisierenden Überwachungen, Verdächtigungen, Sanktionen und auch kriminologischen Untersuchungen ausgesetzt sind.³⁾

Darin manifestiert sich lediglich die bisherige "ideologisch bedingte Einseitigkeit des Kriminalitätsverständnisses"⁴⁾, was dann zur vorschnellen These von der höheren kriminellen Belastung der Unterschicht geführt hat. Im Sinne des Reaktionsansatzes wird also White-Collar-Kriminalität getragen von einem ideologischen Kriminalitätsverständnis in der Gesellschaft. Untere Angestellte sind von diesem ideologischen Verständnis nicht ausgenom-

1) Vgl. Opp, Karl-Dieter, Soziologie der Wirtschaftskriminalität, a.a.O., S. 148 ff.

2) Vgl. auch Wassermann, Rudolf, a.a.O., S. 28.
Zu den Unterschieden in der Verfolgung von Diebstahls- und Wirtschaftskriminalität vgl. auch Bennhold, Martin, a.a.O., S. 161 ff.

3) Vgl. Schellhoss, Hartmut, White-Collar-Crime, a.a.O., S. 393.

4) Ebenda.

men. Dies dürfte ihnen die vielleicht profitablen Zu-trägerdienste oder zumindest die Duldung für kriminelles Wirtschaftshandeln weitgehend unproblematisch erscheinen lassen. Dennoch auftretende Bedenken stoßen teilweise auf abgeleitete eigene anomische Situationen, in denen die persönlichen Ziele (z.B. Aufstieg) den nur schwach abgelehnten illegitimen Normen bei vielleicht hohem Grad perzipierter illegitimer Möglichkeiten gegenüberstehen. Ein verstärkendes Moment ergibt sich zudem für unsere An-gestellte aus SUTHERLANDs These von der differentiellen Assoziation.

Da White-Collar-Täter gerade besonderen Reflexionsauf-wand für das Ersinnen ökonomischer Vorteile verwenden und auch im großen und ganzen kaum Stigmatisierungsgefahren ausgesetzt sind, würde eine auf Handlungskompetenz im obigen Sinne gerichtete Berufserziehung für diesen Per-sonenkreis keinerlei kriminologisch erstrebenswerte Wir-kungen zeitigen können. Allenfalls wäre der Erwerb einer Fähigkeit vonnöten, die dem Entscheidenden angesichts einer ökonomischen Zweideutigkeit verfügbarer Mittel die Unterscheidung zwischen Geschäftstüchtigkeit und Unrecht-mäßigkeit ermöglicht, womit erneut die sozial-ethische Dimension der Berufserziehung angesprochen ist. Der Er-werb entsprechender moralischer Qualitäten stößt aber auf neue prinzipielle Probleme. Denn insofern es sich hier um ein Problem der 'Grenzmoral' handelt, ist die notwendige Unterscheidung gerade nicht ohne weiteres mög-lich, besonders nicht vom Entscheidenden selbst.¹⁾ Es ist gerade Sache der 'social-reaction' zu bestimmen, wo im konkreten Fall die Linie des moralisch Zulässigen liegt. Neben offiziellen staatlichen Kontrollorganen ist der ge-samten mit ökonomischen Zusammenhängen befaßten Bevölke-rung die Kontrolle von dubiosen ökonomischen Aktivitäten

1) Zum Problem der ökonomischen Grenzmoral vgl. auch Zybon, Adolf, Wirtschaftskriminalität als gesamt-wirtschaftliches Problem, München 1972, S. 113 f.

übertragen. Bei einem ideologisch verzerrten Kriminalitätsverständnis, das diesen Begriff lediglich auf untere soziale Schichten anzuwenden bereit ist, fallen diese sozialen Kontrollen tendenziell aus.

Auch im Interesse nachdrücklicheren staatlichen Eingreifens bei White-Collar-Delikten muß ein erziehlicher Beitrag zu der Problematik mithin zunächst auf das kriminologische Verständnis jedes Berufstätigen und jedes Wirtschaftsbürgers, d.h. insbesondere auf die Denkmöglichkeit wirtschaftlicher Delikte und auf die Bereitschaft zu ihrer Stigmatisierung,¹⁾ gerichtet sein, um sie dann für die verschiedensten White-Collar-Delikte und die Notwendigkeit ihrer Verhinderung und Verfolgung zu sensibilisieren.

Kaufmännische Berufserziehung darf das Ideal des 'ehrbaren Kaufmanns' nicht als quasi empirische Gegebenheit weitervermitteln und damit ein kriminologisch ignorantes Bewußtsein fördern, sondern muß die Bereitschaft wecken, den 'ehrbaren Kaufmann' der vorfindlichen Berufswelt als moralische Norm vor Augen zu halten.

Soweit sich auch Angestellte in unteren Positionen an White-Collar-Kriminalität tätig oder passiv beteiligen, würde eine berufserziehliche Sensibilisierung für wirtschaftliche Straftatbestände zumindest die unbeabsichtigte, selbstverständliche Teilhabe an solchen Delikten eindämmen.

Eine besonders pikante Stellung nehmen in diesem Zusammenhang verschiedene (z.B. steuer-)beratende Berufe ein, in denen das Jonglieren am Rande von Gesetz und Moral gerade zum ökonomisch lohnenswerten Haupttätigkeitsfeld geworden ist.

1) Da White-Collar-Kriminalität im gegenwärtigen Stadium die erwähnte Sonderstellung hat, kommt auch eine kriminologisch orientierte Berufserziehung nicht umhin, die Stigmatisierungsproblematik hier den bisherigen Ausführungen gegenüber völlig entgegengesetzt zu behandeln.

Eine wirtschaftskriminologisch reflektierte Erziehung für diese Berufe hätte die diskutierten Zusammenhänge daher in ganz besonderer Weise zu beachten, würde in der Wirkung allerdings wohl auch an sehr enge Grenzen stoßen. Denn wo Herrschaftsmechanismen, eigener Profit, betriebliche bzw. berufliche Fortkommenschancen das moralische Bewußtsein korrumpieren, ist die Lösung des Problems dem erziehlichen Zugriff weitgehend entzogen und auf die Ebene politischer Entscheidungen verwiesen.¹⁾ Eine detailliertere Erörterung dieser berufspädagogisch bedeutsamen Problematik muß vertiefenden Analysen vorbehalten bleiben.

IV. Zur Bedeutung kriminologischer Berufsdimensionen für die These vom 'Bildungswert' des Berufes

Die diskutierten beruflichen Komponenten bei der Entstehung von Kriminalität stellen nicht zuletzt deshalb eine Herausforderung an die Berufserziehung dar, weil der oft als selbstverständlich unterstellte sog. 'Bildungswert'²⁾ des Berufes nun in einem etwas düsteren Lichte erscheint.

Über den 'Bildungswert' von Beruf und Arbeit ist gerade in der sog. geisteswissenschaftlichen Berufspädagogik verstärkt nachgedacht worden. Bereits KERSCHENSTEINER hat sich - getragen von dem Gedanken einer vollwertigen 'Berufsbildung' - intensiv um den Aspekt einer 'Bildung' durch Arbeit bemüht.³⁾

1) Vgl. dazu im übrigen auch die Ausführungen in Kapitel C. I. der vorliegenden Arbeit.

2) Die vorübergehende Verwendung des Begriffs 'Bildung' ist hier notwendig, da die zu diskutierende Bildungswert-These eng an diesen geknüpft ist.

3) Vgl. auch Wilhelm, Theodor, Die Überlieferung der idealistischen Arbeitspädagogik. Der Beitrag Kerschensteiners zum Thema Jugend in Schule und Beruf, in: Schule und Beruf als Sozialisationsfaktoren, hrsg. v. Th. Scharmann, a.a.O., S. 130 ff.

'Bildungswert' spricht er jeder Arbeit zu,

"die in ihren objektiven Gestaltungen der Vollendungstendenz gehorcht und damit in stetem Selbstprüfungsvollzug immer mehr zur sachlichen Einstellung zu führen imstande ist." 1)

Ob diese Arbeit "am Studierpult oder am Zeichentische, an der Drehbank oder am Webstuhl, auf freiem Felde oder in der Werkstatt, im Dienste der Güterproduktion oder im Dienste praktischer Nächstenliebe den Menschen in ihre Zucht nimmt, ist gleichgültig. Denn aller wahrhaften, ernsten Arbeit ist das eine eigentümlich, daß sie jene Willensbegabungen übt, welche die Grundlagen der wichtigsten bürgerlichen Tugenden sind: Fleiß, Sorgfalt, Gewissenhaftigkeit, Beharrlichkeit, Aufmerksamkeit, Ehrlichkeit, Geduld, Selbstbeherrschung, Hingabe an ein festes, außer uns liegendes Ziel." 2)

Nicht nur der verwendete Begriff 'Ehrlichkeit', vielmehr die gesamte auf die Erfüllung von sozialen Normen ausgerichtete Kriterienvielfalt machen deutlich, wie sehr KERSCHENSTEINER der Arbeit mit seinem 'Bildungswert' unter anderem das zuschreibt, was man allgemein als Dissozialitäts-, speziell aber auch als Kriminalitätsprophylaxe bezeichnen könnte.³⁾

Vom besonderen 'Bildungswert' beruflicher Arbeit spricht unter anderem FELD. Dabei ist im vorliegenden Zusammenhang von Interesse, daß FELD den 'Bildungswert' im Berufsethos begründet sieht; und weil er den Beruf als 'Gemein-

1) Kerschesteiner, Georg, Begriff der Arbeitsschule, (Erstveröffentlichung 1912), 14., unveränderte Aufl., hrsg. v. J. Dolch, München usw. 1961, S. 51.

2) Derselbe, Staatsbürgerliche Erziehung der deutschen Jugend (Erstveröffentlichung 1901), in: Georg Kerschesteiner - Berufsbildung und Berufsschule - Ausgewählte Pädagogische Schriften, Band 1, besorgt v. G. Wehle, Paderborn 1966, S. 35.

3) Allerdings bezieht er dies nicht auf jede Art von Arbeit. Die obigen Einschränkungen weisen Anzeichen seines handwerklich-ganzheitlichen Arbeitsverständnisses auf.

schaftsfunktion' definiert, ist bei ihm Berufsethos eine Art Gemeinschaftsethos.¹⁾

Im kriminologischen Sprachgebrauch aber heißt das, daß der 'Bildungswert' des Berufes in seiner Funktion für gesellschaftliche Normkonformität, m.a.W. in der Abwehr letztlich auch von Kriminalität, begründet ist.

Unabhängig von ihrer Verknüpfung mit der Idee des 'Bildungswertes' sind die Sozialisationswirkungen des Berufes auch heute allgemein anerkannt. Der Beruf mit seinen Komponenten gilt als einer der entscheidenden Sozialisationsfaktoren im Leben des Menschen. Nur wird zunehmend fraglicher, ob dieser Sozialisationsfaktor immer in eine wünschenswerte Richtung weist und die berufliche Sozialisation in der industriell geprägten Arbeitswelt noch so harmonisch verläuft, wie KERSCHENSTEINER dies für eine handwerklich geprägte Berufswelt als zumindest denkbar unterstellte.

Daß typische Erscheinungen der industriellen Berufswelt die Sozialisationsfunktionen von Arbeit und Beruf erheblich beeinträchtigen bzw. in persönlichkeitsgefährdende Richtungen lenken, haben bereits LITT und WEINSTOCK in ihren arbeits- und berufspädagogischen Ideen berücksichtigt.

LITT²⁾ stellt die industriellen Arbeitsverhältnisse mit ihren Tendenzen zu Entfremdung und Sinnentleerung als realistische Grundlage seiner auf Bewältigung der vorfindlichen Antinomien gerichteten Berufspädagogik bewußt in Rechnung und vermeidet die "Hypostasierung des Berufes zu einer sozialen Entität, einer Ordnungsinstanz ..."³⁾

1) Vgl. Feld, Friedrich, Wirtschaftspädagogik, Heidelberg 1944, S. 27 und S. 73 f.

2) Vgl. besonders Litt, Theodor, Das Bildungsideal der deutschen Klassik und die moderne Arbeitswelt, 2. Aufl., Bochum o.J..

3) Stütz, Gisela, Berufspädagogik unter ideologiekritischem Aspekt, Frankfurt/Main 1970, S. 94.

Auch WEINSTOCK stellt die Idee des 'Bildungswertes' für die gegebene historische Situation kraß in Frage. Er erinnert daran, daß schon KERSCHENSTEINER der rein mechanischen Arbeit jede pädagogische Bedeutung (im positiven Sinne) abgesprochen hat, und konstatiert für seine Zeit ein "Übermaß jener bloß mechanischen Arbeit, mit der sich keinerlei geistige Aktivität mehr verbindet ..."¹⁾ Das bedeutet für WEINSTOCK, "daß der letzte Rest von operari aus dem laborare ausgetilgt ist und damit die Arbeit jeden humanen und humanisierenden Eigensinn verloren hat."²⁾

Daß eine realitätsbezogene Berufspädagogik hinter diese - wenn auch teils überpointiert vorgetragenen - Positionen nicht zurückfallen darf, wird besonders durch die in der vorliegenden Arbeit thematisierten Aspekte des Berufes unterstrichen. Denn diese haben in beruflichen Erscheinungen wie Entfremdung, Mißerfolg, Anomie und Arbeitslosigkeit sogar kriminogene Potentiale aufgedeckt. Sie haben daneben auf kriminelles Handeln anläßlich oder im Rahmen (Betriebskriminalität) bzw. als Bestandteil der beruflichen Tätigkeiten (White-Collar-Kriminalität) aufmerksam gemacht.³⁾

Zumindest sofern die These vom 'Bildungswert', wie eingangs gekennzeichnet, eine Art soziale Integrationsleistung des Berufes zum Ausdruck bringen soll, scheint sie

1) Weinstock, Heinrich, Arbeit und Bildung. Die Rolle der Arbeit im Prozeß um unsere Menschwerdung, 3. Aufl., Heidelberg 1960 (1. Aufl. 1954), S. 154.

2) Ebenda, S. 59.

3) Darüber hinaus wird die auf soziale Integrationsfunktionen gerichtete ursprüngliche Auffassung vom 'Bildungswert' des Berufes sogar insofern von der Praxis pervertiert, als handwerkliche Werte, wie Ausdauer, Pünktlichkeit, Fleiß, jetzt - normativ gewendet - bei Verhaltensauffälligkeiten Kriterien für stigmatisierende und damit dissozialitätsverstärkende soziale Reaktionen zu sein scheinen.

angesichts der aufgezeigten kriminologischen Implikationen dringend relativierungsbedürftig. Berufserziehung und Berufspädagogik müssen sich der Herausforderung durch die kriminologischen Dimensionen stellen und dürfen nicht auf die von seinem vermeintlichen 'Bildungswert' ausgehende funktional-erziehliche Wirkung des Berufes vertrauen. Da die Verwendung dieses Begriffs der 'funktionalen Berufserziehung' eng mit der Annahme vom 'Bildungswert' des Berufes verknüpft ist, sei er i.f. in die Überlegungen mit einbezogen.

Unter 'funktionaler Berufserziehung' werden Lernprozesse im Berufsleben verstanden, die zwar nicht bewußt erzieherisch beabsichtigt sind, aber als pädagogisch wertvoll erachtete Wirkungen zeitigen.¹⁾

Schon im Bereich der sog. intentionalen Erziehung sind beim gegenwärtig unzureichenden Stand einer Theorie der Erziehungswirkungen Vermutungen über pädagogisch wertvolle Ergebnisse jedoch völlig ungesichert; ganz abgesehen von der Problematik unterschiedlicher, teils gegensätzlicher pädagogischer Theorieansätze und Erziehungsvorstellungen, aus denen jeweils unterschiedliche Ansichten zum Vorhandensein erzieherischer Effekte resultieren.

Andererseits hat gerade diese Arbeit im Beruf Aspekte erhellt, denen man gemeinhin gerade keinen, wie auch immer verstandenen, unmittelbaren 'Bildungswert' zusprechen

1) Die Berechtigung dieser Loslösung des Erziehungsbegriffs von der Intentionalität eines Erziehers ist in der Wirtschafts- und Berufspädagogik besonders zwischen LINKE und ABRAHAM heftig diskutiert worden. Vgl. Linke, Werner, Die 'funktionale Erziehung' in der Wirtschaftspädagogik, in: Die Deutsche Berufs- und Fachschule, 50. Jg. 1954, Heft 5, S. 350 ff.; derselbe, Grenzen und Möglichkeiten des Erziehungsbegriffs, in: Die Deutsche Berufs- und Fachschule, 50. Jg. 1954, Heft 9, S. 659 ff.; Abraham, Karl, Zum Begriff der Erziehung, in: Die Deutsche Berufs- und Fachschule, 50. Jg. 1954, Heft 8, S. 579 ff.; derselbe, Die Bedeutung der begrifflichen Klarheit für die wirtschaftspädagogische Forschung, in: Die Deutsche Berufs- und Fachschule, 53. Jg. 1957, Heft 3, S. 169 ff.

würde, die vielmehr als schädlich gelten müssen.

Kriminogene Auswirkungen des Berufes und berufliche Kriminalität haben keinen 'Bildungswert' und lösen damit auch nicht die erhoffte 'funktionale Berufserziehung' aus.

Die Prozeß- bzw. Interaktionsbezogenheit von Kriminalität macht es aber ex ante nicht entscheidbar, ob bestimmte Entwicklungen zu Kriminalität führen oder nicht. Diesbezügliche Befürchtungen können prinzipiell nur spekulativen Charakter haben.

Andererseits ist deutlich geworden, daß die kriminologischen Dimensionen des Berufes kein eigener Gegenstandsbereich desselben, vielmehr Aspekte darstellen, die schon bekannte Berufssphänomene lediglich in besonderer Weise erhellen, die in ihnen spezielle Gefahren offenlegen. Nicht-Separierbarkeit einer potentiell derart fragwürdigen Dimension des Berufes jedoch stellt das Konzept einer positiv verstandenen 'funktionalen Berufserziehung' überhaupt in Frage. Dieses ist dann allenfalls noch zur nachträglichen Deskription geeignet, kann aber nicht mehr in konstruktive Erziehungskonzepte eingehen, weil das generelle Vertrauen in die positiv funktionale Erziehungskraft des Berufes nicht mehr begründbar ist.

Schon ABRAHAM ist es bei der Verteidigung des funktionalen Erziehungsbegriffs im Grunde lediglich darum gegangen, funktionale Einflüsse allgemein als notwendigen Gegenstand der Erziehungswissenschaft zu erhalten.¹⁾ Indessen ist er offenbar zu sehr auf Erziehung als Erfahrungsbereich der Erziehungswissenschaft fixiert, was zur notwendigen Ausweitung dieses Begriffs führen muß. Geeigneter scheint stattdessen die völlige Aufgabe des fragwürdigen Begriffs der 'funktionalen Erziehung', um stattdessen die gemeinten Bezüge durch den Begriff des

1) Vgl. Abraham, Karl, Zum Begriff der Erziehung, a.a.O., S. 580.

'Erziehungsfaktors' einzufangen. Dieser könnte eine erziehliche Bedeutung z.B. des Berufes, nicht aber notwendigerweise auch eine als erziehlich positiv gewertete Bedeutung, zum Ausdruck bringen.¹⁾

Der Beruf wäre dann insofern ein Erziehungsfaktor, als er einen wie auch immer gearteten Einfluß auf die Erziehung des Menschen hat oder haben kann. Nur so wird der Beruf mit all seinen Komponenten im Begriff des Erziehungsfaktors für berufspädagogische Überlegungen erschlossen und eine ideologieverdächtige Selektion beruflicher Aspekte vermieden. Nur so werden auch kriminogene Potentiale des Berufes und berufliche Kriminalität qua ihrer Eigenschaft als Erziehungsfaktor zum selbstverständlichen Gegenstand berufspädagogischen Interesses.

Die These vom 'Bildungswert' und das Konzept der 'funktionalen Berufserziehung' können diese notwendige Weite des berufspädagogischen Zugriffs zum Beruf nur behindern.

1) Den Begriff des Erziehungsfaktors hat der Verfasser bei BAUMGARDT entlehnt, der darunter "Bedingungen im menschlichen Leben, die Einflüsse auf die Erziehung ausüben", versteht. (Baumgardt, Johannes, Einführung in die Berufspädagogik, a.a.O., S. 28)

D. Berufserziehung in der Labeling-Perspektive

=====

Aus der bisherigen Untersuchung kriminalitätstheoretischer Ansätze und kriminologischer Dimensionen des Berufes schälten sich insbesondere Handlungskompetenz sowie Solidarität, jeweils einschließlich sozial-ethischer Momente, als die zentralen Zieldimensionen einer Berufserziehung heraus, die kriminologische Zusammenhänge in Rechnung stellen und sich ihrer kriminalitätsprophylaktischen Aufgabe annehmen will.

Dabei blieb noch unberücksichtigt, welche Beiträge möglicherweise in der Berufserziehung selbst für die Entstehung von Kriminalität geleistet werden. Kriminalitätsprophylaktische Konzepte setzen aber die genaue Kenntnis solcher Potentiale voraus. Es ist derzeit eine der vorrangigsten Aufgaben kriminologisch orientierter Berufspädagogik, die kriminologisch-explanatorische Fragestellung auch an Berufserziehungsmaßnahmen anzulegen. In dieser Hinsicht bietet der labeling approach ein geeignetes Instrumentarium. Wie in Kapitel B. II. 2. a) erläutert, wird Berufserziehung dabei v.a. unter dem Aspekt der Sozialkontrolle unter besonderer Berücksichtigung stigmatisierender Definitionen bzw. Reaktionen der für den Edukandus 'signifikanten anderen' betrachtet. Signifikante andere sind sicherlich auch die Altersgenossen. Die Bedeutung von peer-groups dürfte gerade im jugendlichen Alter am höchsten sein. Es gibt jedoch deutliche Anzeichen dafür, daß Altersgenossen bei der Entstehung möglicher krimineller Karrieren kaum kompensierende Wirkungen ausüben, daß sie die Auswirkungen eventueller Stigmatisierungen durch Erzieher eher noch verstärken.¹⁾

In mehreren Untersuchungen konnte nachgewiesen werden,

1) Vgl. Brusten, Manfred / Hurrelmann, Klaus, a.a.O., S. 19 f.; Höhn, Elfriede, Der schlechte Schüler. Sozialpsychologische Untersuchungen über das Bild des Schulversagers, München 1967, S. 219.

daß gerade Erzieher als signifikante andere bei der Entwicklung dissozialen Verhaltens - und damit bei der Entstehung auch von Kriminalität - eine entscheidende Rolle zu spielen vermögen.¹⁾

Wenn i.f. einige Potentiale kriminogener Stigmatisierungen in der Berufserziehung thematisiert werden, so konzentrieren sich die Überlegungen also auf stigmatisierende Definitionen bzw. Reaktionen durch den Berufserzieher und deren kriminogene Implikationen.

Daraufhin sollen anhand einer empirischen Pilot-Studie erste Anhaltspunkte für das Ausmaß kriminogener Stigmatisierungen in der Praxis betrieblicher Berufserziehung gesammelt werden.

Schließlich seien noch einige Konsequenzen für die künftige Forschung im Feld der Berufserziehung angedeutet, ohne daß jedoch bereits ein geschlossenes Forschungsprogramm vorgestellt werden kann.

I. Potentiale kriminogener Stigmatisierungen in der Berufserziehung

1. Soziale Konflikte in der Berufserziehung als Stigmatisierungsfeld

Die Erörterungen zum labeling approach haben ergeben, daß entscheidende Phasen bei der Entstehung von Kriminalität bereits weit vor einer Stigmatisierung als 'Krimineller' zu suchen sind.

1) Diesbezügliche Prozesse gilt es schon deswegen für die Berufspädagogik genauer zu erschließen, um so die Theorie des Berufserziehers und der berufserziehlichen Interaktion, v.a. aber eine Theorie der-unbeachtigten-Erziehungsnebenwirkungen voranzutreiben.

Beiträge, die Berufserzieher möglicherweise zur Entstehung von Kriminalität leisten, können besonders in stigmatisierenden Reaktionen auf noch nicht als kriminell definierte Verhaltensauffälligkeiten von Edukandi vermutet werden.

Explanatorische Erörterungen zur Entstehung von Kriminalität müssen daher auf der allgemeineren Ebene der Reaktionen auf dissoziales Handeln¹⁾ in berufserziehlichen Interaktionen ansetzen. Hierbei geht es zumindest für den Bereich schulischer Berufserziehung²⁾ um ein komplexes Feld von Edukandi-Verhaltensweisen, wie sie auch in anderen schulischen Erziehungsfeldern zu konstatieren sind, um Verhaltensweisen, die aus der Sicht des Erziehers die unterrichtliche Interaktion 'störend' beeinflussen.

Z.B. Unterbrechen, Beschimpfen, Beleidigen, Auslachen, Schlagen anderer Edukandi oder des Erziehers, Lärmen, Nichtbefolgen von Erzieheranordnungen, mangelnde Mitarbeit, Schulschwänzen sind Stichworte, die nur einen kleinen und eher willkürlichen Einblick in die hier interessierenden Aktivitäten gewähren.³⁾

1) Im erziehlichen Kontext wird statt von Dissozialität oft von 'abweichendem Verhalten' oder von 'Verhaltensstörung' gesprochen, wobei letzteres bereits ein deutliches Stigma enthält.

2) Die folgenden Aussagen beziehen sich zunächst nur auf den schulischen Bereich, da hierfür einschlägige Erkenntnisse vorhanden sind.

3) Vgl. Lennertz, Erich, Verhaltenstherapie in der Schule?, Was dafür und dagegen spricht, in: betrifft: erziehung, 7. Jg. 1974, Heft 1, S. 31 ; Winkler, Heidi / Podolsky, Sabine / Bastine, Reiner, Verhaltensveränderung in der Sonderschule. Bericht über ein Experiment, in: betrifft: erziehung, 7. Jg. 1974, Heft 1, S. 21 f.; vgl. weiterhin Fend, Helmut et al., Über Rowdy- und Mogelfaktor, Unordentlichkeits- und andere Syndrome, in: betrifft: erziehung, Sonderdruck Nr. 11, Weinheim und Basel 1976, S. 19; Roth, Peter / Schellhammer, Edi, Entscheidungssituationen im Berufsfeld des Lehrers (Deskriptive Auswertung einer Erhebung), in: Forschungsberichte zur Lehrerbildung. BIVO-Projekt (Bildungsbedürfnisse der Volksschullehrer), hrsg. v. H. Gehrig, Band 1, Basel 1974, S. 155 ff. und

"Die Phantasie reicht nicht aus, um die kleinen und großen Störungen, Streiche, Zänkereien, Auseinandersetzungen ... sich in der Buntheit auszumalen, wie sie der schulische Alltag bietet."¹⁾

Diese Charakterisierung gilt tendenziell ebenso für die betriebliche Berufserziehung, selbst wenn die Dissozialitätsphänomene dort etwas andere Ausprägungen annehmen mögen.

Soweit es sich bei dissozialen Auffälligkeiten nicht um schon routinisiertes Verhalten der Edukandi und damit um bereits verfestigte Strategien zur Bewältigung zurückliegender oder permanenter Probleme handelt, deuten sie auf soziale Konflikte in der Berufserziehung - teilweise auf in sie hineingetragene Konflikte - hin, auf Konflikte, die durch dieses Verhalten vom Edukandus - absichtlich oder nicht - thematisiert werden.

Konflikte treten in der Berufserziehung wie in jeglicher Interaktion dann auf, wenn die Interaktionspartner voneinander abweichende Interpretationen ('Definitionen') über ihre gemeinsame Situation, ihre jeweilige soziale Identität darin sowie über adäquate Mittel der Problemlösung haben.

Ein sozialer Konflikte z.B. zwischen Berufserziehern und Edukandi entsteht dann, wenn die unterschiedlichen Interpretationen - verbal oder durch Handeln - zum Thema der

S. 175 ff.; Winkel, Rainer, Der gestörte Unterricht. Diagnostische und therapeutische Möglichkeiten, aufgezeigt anhand einiger Fallstudien, in: Die Deutsche Schule, 67. Jg. 1975, Heft 5, S. 357 ff.

- 1) Wellendorf, Franz, Soziale Konflikte in der Schule, in: Funkkolleg Pädagogische Psychologie, Band 1, hrsg. v. F. E. Weinert et al., Frankfurt/Main 1974, S. 453.

Interaktion gemacht werden.¹⁾²⁾

Konflikte in der schulischen wie betrieblichen Berufserziehung gründen in diesem Sinne zum einen auf unterschiedlichen Auffassungen über die Berufserziehung selbst. Man denke nur an die oft skeptischen Aussagen Jugendlicher über die Funktion des Berufsschulbesuchs, die sich oft vom Selbstbewußtsein der schulischen Berufserzieher unterscheiden. Man denke dabei speziell an die Definition der Berufsschule durch Jungarbeiter und Jungangestellte. Deren Neigung zu berufsschulischem Absentismus und - allerdings seltener - sogar zu massiven Tätlichkeiten gegenüber Berufserziehern³⁾ stellen konfliktauslösendes Handeln dar, das die differenten Situationsdefinitionen offen zum Ausdruck bringt.

Für den Bereich der betrieblichen Berufserziehung sei beispielsweise an Beschwerden der Edukandi über sog. 'ausbildungsfremde' Nebentätigkeiten und zu starken Einsatz im Produktionsbereich erinnert.⁴⁾

Berufserziehliche Konflikte können gemäß der obigen Definition aber auch ein Problem des sog. 'Handels um Iden-

-
- 1) Vgl. Wellendorf, Franz, Soziale Konflikte in der Schule, in: Studienbegleitbrief 7, Funkkolleg Pädagogische Psychologie, Weinheim und Basel 1973, S. 77.
 - 2) Gerade in bestimmten Bereichen der betrieblichen Berufserziehung nehmen diese Konflikt-Thematisierungen nicht selten handfeste körperverletzende Ausmaße an. Vgl. zu entsprechenden Auswüchsen seitens der Berufserzieher v.a. im Kraftfahrzeughandwerk Seidenspinner, Gerlinde, Lehrlinge im Konfliktfeld Betrieb, München 1974, S. 76 ff.
 - 3) Vgl. z.B. Petzold, Hans-Joachim / Scholz, Gerold, Wer sich wehrt, wird bestraft. Zur Situation der Jungarbeiter, in: betrifft: erziehung, 7. Jg. 1974, Heft 7, S. 33.
 - 4) Vgl. auch Heinen / Welbers / Windszus, Lehrlingsausbildung. Erwartung und Wirklichkeit. Eine empirische Studie zur Situation der beruflichen Bildung in Schule und Betrieb, Mainz 1972, S. 117 ff.

tität' sein, ein Problem unterschiedlicher Auffassungen von der sozialen Identität (meistens des Edukandus) mit den wechselseitigen Versuchen, die "persönliche Identität und die mit ihr verknüpften Bedürfnisse und Affekte in den konkreten Interaktionsprozessen mit darzustellen."¹⁾ Manchmal ist der Handel um die soziale Identität des Edukandus besonders in der betrieblichen Berufserziehung an Streitigkeiten um so banal anmutende Äußerlichkeiten wie Kleidung und Haartracht abzulesen. Einige von SEIDENSPINNER empirisch erfaßte Konfliktsituationen legen hier beredtes Zeugnis ab.²⁾

Die Darstellung der persönlichen Identität ist für ein Individuum in einem neuen Interaktionsrahmen, etwa dem der Berufserziehung, deshalb besonders wichtig, weil nur so dem Interaktionspartner, hier meist dem Berufserzieher, die im Laufe der bisherigen Sozialisation erworbenen Denk-, Definitions-, Handlungskategorien und Strategien des Umgangs mit Bedürfnissen, der Bewältigung von Problemen verständlich gemacht werden können und sein Akzeptieren zu erwarten ist. Die Relevanz der gesamten Problematik schichtenspezifischer, milieuspezifischer Sozialisation wird hier besonders für die schulische Berufserziehung virulent, weil ein Großteil der Edukandi sich in beruflichen Schulen hinsichtlich der sozialen Herkunft deutlich von Herkunft und eigenem Status ihrer schulischen Berufserzieher unterscheidet.

Folgende Stigmatisierungspotentiale werden damit für die Berufserziehung deutlich: Liegt bei sozialen Konflikten Uneinigkeit über die Adäquanz von Problemlösungsaktivitäten im berufserzieherlichen Feld vor, so können die bisherigen Problemlösungsstrategien des Edukandus, sofern er sie weiterhin verwendet, als Ausfluß einer 'Verhaltens-

1) Wellendorf, Franz, Soziale Konflikte in der Schule, in: Funkkolleg Pädagogische Psychologie, Band 1, a.a.O., S. 461.

2) Vgl. Seidenspinner, Gerlinde, a.a.O., S. 72 f.

störung' definiert werden und stigmatisierende Effekte nach sich ziehen.

Beispielsweise drückt der Begriff 'Schlägerei' bereits ein Etikett (label) für Verhaltensweisen aus, die unter Edukandi nicht selten als adäquates Problemlösungsverhalten begriffen werden. Wenn sie sich gegenüber Berufserziehern mit dieser Definition aber nicht durchsetzen, wird ihr Verhalten qua 'Schlägerei' als unangemessen eingestuft,¹⁾ woraus den Beteiligten leicht das Etikett 'Schläger' erwächst.

Gleiches gilt für Verhaltensweisen, die der Edukandus gerade zur Thematisierung bestehender Unterschiede zwischen ihm und dem Berufserzieher über die Definition der erziehlichen Situation oder seiner eigenen sozialen Identität einsetzt, mit denen er aber seine Interpretation nicht durchsetzen kann.

Stigmatisierung heißt in solchen Fällen: Der Berufserzieher sieht nicht einen sozialen Konflikt als Hintergrund des besonderen Verhaltens an, sondern Eigenschaften der Edukandi. "Eine derartige individualisierende und personalisierende Betrachtung von sozialen Konflikten ... ist praktisch, da sie schnell befriedigende Erklärungen zu liefern scheint."²⁾ Konfligierendes Verhalten wird so zu einem moralischen Problem.

Stigmatisierungsmöglichkeiten werden des weiteren im Zusammenhang mit Strategien zur Vermeidung von offenen Konflikten, zur Verhinderung ihrer Kommunikation, erkennbar.

Unterschiedliche Interpretationen der berufserziehlichen Situation und/oder der sozialen Identitäten bleiben zu-

1) Vgl. auch Mollenhauer, Klaus, Theorien zum Erziehungsprozeß, a.a.O., S. 139.

2) Wellendorf, Franz, Soziale Konflikte in der Schule, in: Funkkolleg Pädagogische Psychologie, Band 1, a.a.O., S. 455.

nächst latent, wenn sie nicht offen verbal und durch Handeln kommuniziert, sondern durch Techniken psychosozialer Abwehr (z.B. Verdrängung, Projektion, Identifikation), durch Distanzierung, durch rituelle Festlegungen, durch Techniken der Konfliktkanalisierung oder durch Umdefinition des sozialen Konfliktes als technisches Problem bewältigt werden.¹⁾

Man kann aber nicht davon ausgehen, daß die Konflikte damit aufgehoben sind. Sie brechen meist an anderen Stellen dennoch aus, können von den Beteiligten dann aber nur schwer mit dem eigentlichen Konflikt in Beziehung gebracht werden. Die den Konflikt indirekt thematisierenden, z.B. unterrichtsstörenden, Handlungen von seiten der Edukandi sind vom Erzieher schwerer als solche definierbar und damit noch stigmatisierungsanfälliger als die den Konflikt direkt ausdrückenden Handlungen.

Noch weitaus folgenschwerer dürften gerade die Konfliktvermeidungsstrategien sein, insofern sie den Konflikt verschieben und an einem 'Sündenbock' festmachen. Dabei handelt es sich im Grunde um den auf den interpersonellen Bereich übertragenen Abwehrmechanismus der Projektion. Der an Projektionen zumeist gekoppelte Vorgang der Distanzierung von dem Sündenbock gibt bereits unmittelbar das moralische Etikett, die Stigmatisierung, wieder. Vor allem Edukandi, die bereits als vermeintlich 'verhaltensgestört' bekannt sind, geraten leicht in die Rolle von Sündenböcken, von denen sich Erzieher und, was oft schwerer wiegt, andere Edukandi distanzieren.²⁾

Tendenzen zum schulischen und besonders betrieblichen Absentismus sind hier ebenso zu beachten wie möglicherweise schlechte Leistungen.

Besonders anfällig für Sündenbock-Rollen aber dürften einerseits Edukandi ausländischer Herkunft sowie anderer-

1) Vgl. Wellendorf, Franz, Soziale Konflikte in der Schule, in: Studienbegleitbrief 7, a.a.O., S. 78 ff.

2) Vgl. ebenda, S. 84.

seits diejenigen sein, die vorbestraft bzw. polizei- oder jugendamtsbekannt sind. Diesem Personenkreis haftet auch im berufserziehlichen Kontext ein Makel an, der im persönlichen Umgang mit berufserziehlichen Interaktionspartnern nicht so leicht abzubauen ist.

Es sind also diejenigen Edukandi, denen es schon früher nicht gelungen war, ihre persönlichen Problemlösungsstrategien als 'normal' in die soziale Identität eines Edukandus einzubringen, deren Verhalten bereits stigmatisiert, d.h. mit einem personifizierenden, moralischen Urteil belegt wurde.

An dieser Stelle soll nicht weiter auf die vielfältigen Konfliktursachen, Konfliktvarianten und Konfliktbearbeitungsmöglichkeiten eingegangen werden. Die einschlägige Literatur bietet hierfür genügend Beispiele. Für die folgenden Überlegungen ist es von primärem Belang, Konflikte überhaupt als den eigentlichen Hintergrund möglicher Stigmatisierungen zu erkennen.

Mit den Stigmatisierungspotentialen in berufserziehlichen Konfliktsituationen ist die Gefahr verbunden, daß soziale Reaktionen die ursprünglichen Probleme der Edukandi eher noch verschärfen, indem sich nach einigen Umdrehungen des begonnenen oder fortgeführten Teufelskreises eine negative soziale Identität des Edukandus entwickelt, eine beschädigte Identität, die der Betroffene letztlich nur im GOFFMANschen Sinne übernehmen und zu seiner persönlichen Identität machen kann.

Das aber bedeutet Entstehung und Verfestigung sekundärer Normabweichungen bis hin zu möglicher Kriminalität.

Aus obiger Sicht gehen Stigmatisierungen aus von spezifischen Situations- und Identitätsdefinitionen durch den Berufserzieher. Es gibt nun wichtige Anhaltspunkte dafür, daß solche Definitionen den Aufbau einer spezifi-

schen Erwartungshaltung beim Berufserzieher fördern¹⁾ und gerade dadurch ihre stigmatisierende Kraft entfalten können, weil Erwartungen wiederum entscheidenden Einfluß auf die weiteren Definitionen des Berufserziehers haben.

I.f. muß daher näher darauf eingegangen werden, in welcher Weise Erwartungshaltungen diese stigmatisierenden Effekte tragen können, ob Erwartungen von Berufserziehern also ein kriminogenes Potential beinhalten.

2. Erwartungen von Berufserziehern als Stigmatisierungspotential

Die Entstehung Sekundärer Devianz wird im labeling approach aus der Annahme abgeleitet, daß es für eine Person, der eine negative Identität zugeschrieben wird, schwer ist, sich anders zu verhalten, als es den Erwartungen der signifikanten anderen entspricht. Daß diesem Sachverhalt auch für den Bereich der schulischen wie betrieblichen Berufserziehung erhebliche Bedeutung zukommt, soll i.f. ausgehend von dem Problem berufserziehlicher Mißerfolge demonstriert werden.

Wie die moralisierende Bewertung von auffälligem Verhalten als 'Verhaltensstörung' dem Edukandus ein Stigma aufbürdet, so wirkt auch die Zuschreibung der Eigenschaften 'lernschwach', 'lerngestört' oder gar das Etikett

1) Vgl. zum Bereich schulischer Erziehung Ulich, Dieter / Mertens, Wolfgang, Urteile über Schüler. Zur Sozialpsychologie pädagogischer Diagnostik, 3. Aufl., Weinheim und Basel 1976 (1. Aufl. 1973), S. 28 und S. 71.

'Lernversager'¹⁾ als stigmatisierender Makel.²⁾

Auch diese Begriffe implizieren pessimistische Erwartungen des Berufserziehers, in diesem Fall hinsichtlich künftiger berufserziehlicher (Miß-)Erfolge. es wird zu zeigen sein, daß gerade Mißerfolgserwartungen sich tendenziell als eine Art self-fulfilling prophecy im Sinne MERTONS³⁾ auswirken, zumindest aber dazu beitragen, daß diese Erwartungen auch tatsächlich eintreten, daß der Edukandus 'versagt', und zwar oft unabhängig davon, ob die Erwartung begründet war oder nicht.

Vorausgesetzt, die Existenz von Prozessen dieser Art ist plausibel, dann verdienen neben den in der vermeintlichen 'Lernfähigkeit' ihrer Edukandi begründeten berufserziehlichen Mißerfolgserwartungen der Berufserzieher besonders deren Vorstellungen über künftige berufserziehliche Dissozialität oder gar Kriminalität hinsichtlich analoger Erwartungseffekte spezielle kriminologisch-be-

-
- 1) Während der Begriff der 'Erziehung' von den Intentionen des Erziehers her bestimmt ist, kann 'Lernen' eher als beim Edukandus sich vollziehender Prozeß der Veränderung von Erlebnis- und Verhaltensdispositionen angesehen werden. So betrachtet, abstrahieren die Begriffe 'lernschwach', 'lerngestört', 'Lernversager' o.ä. im gewöhnlichen Sprachgebrauch von dem Beitrag des Erziehers zum zu bezeichnenden erziehlichen Mißerfolg und wirken gerade dadurch als Beschuldigung des Edukandus. Vgl. dazu auch Homfeldt, Hans Günther, Stigma und Schule. Abweichendes Verhalten bei Lehrern und Schülern, Düsseldorf 1974, S. 7.
 - 2) Vgl. ebenda, S. 65; sowie Thimm, Walter, Lernbehinderung als Stigma, in: Stigmatisierung 1 - Zur Produktion gesellschaftlicher Randgruppen, hrsg. v. M. Brusten und J. Hohmeier, Neuwied und Darmstadt 1975, S. 125 ff.
 - 3) Vgl. Merton, Robert K., Die Eigendynamik gesellschaftlicher Voraussagen (Originaltitel: The self-fulfilling prophecy), Aus dem Amerikanischen übersetzt von G. Schusser und L. Erbring, in: Logik der Sozialwissenschaften, hrsg. v. E. Topitsch, Köln und Berlin 1965 (Erscheinungsjahr des Originalaufsatzes: 1957), S. 144 ff.

rufspädagogische Aufmerksamkeit.¹⁾

Um schon rechtzeitig dem regelmäßig symbolisch-interaktionistischen Analysen angehefteten Vorwurf des bloßen Idealismus zu begegnen,²⁾ sei jedoch zunächst kurz auf die Frage nach der materiellen Basis negativer Erwartungen im Feld der Berufserziehung eingegangen.

Neben den vermeintlichen Indikatoren erwiesener 'Lernschwäche' und offenkundiger Verhaltensauffälligkeit im Einzelfall werden entsprechende Erwartungen von Erziehern vordergründig an allgemeine Antipathien aufgrund besonderer persönlicher Merkmale des Edukandus, an sein Geschlecht oder an andere Merkmale geknüpft.³⁾

Als entscheidender aber gilt die Schichtzugehörigkeit der Edukandi, vor allem im Verhältnis zu der des Erziehers. Das Problem der Stigmatisierung bzw. allgemein der

1) Berufserziehliche Mißerfolge hängen zwar insofern mit dissozialem Verhalten zusammen, als das gezeigte Verhalten ja ein Indikator für die erfolgte oder nicht erfolgte erziehlich beabsichtigte Veränderung der Verhaltensdisposition sein kann. Daneben gibt es jedoch eine Fülle von Verhaltensweisen der Edukandi (Vgl. Kapitel D. I. 1. der vorliegenden Arbeit), die durch die erziehliche Intentionalität unmittelbar nicht erfaßt sind, sondern primär auf der Beziehungsbzw. Interaktionsebene im Erziehungsfeld Geltung erlangen. I.f. wird daher von dem obigen Zusammenhang abstrahiert und berufserziehliche Dissozialität allgemein als Verhalten bezeichnet, das gegen Normen der berufserziehlichen Interaktion verstößt. Dabei ist zu beachten, daß der Berufserzieher selbst erhebliche Definitionsmacht hat, d.h. sowohl die Normen weitgehend selbst festlegen als auch bestimmen kann, welches Verhalten hieran gemessen eine Abweichung darstellt.

2) Vgl. auch Homfeldt, Hans Günther, a.a.O., S. 25 ff.

3) Vgl. z.B. Brophy, Jere E. / Good, Thomas L., Die Lehrer - Schüler - Interaktion (Originaltitel: Teacher - Student Relationships), Aus dem Amerikanischen übersetzt von H. Jung, hrsg. v. D. Ulich, München / Berlin / Wien 1976, S. 15 ff.

Erwartungseffekte in der Erziehung wird daher meist als ein Problem sozialer Schichtung diskutiert, als eine Frage der erziehlichen Benachteiligung von Kindern aus ohnehin benachteiligten Schichten.¹⁾

In der Berufserziehung sind ähnliche Zusammenhänge ebenso anzutreffen wie in anderen Erziehungsfeldern. Sie weisen dort allerdings einige bemerkenswerte Eigentümlichkeiten auf.²⁾

Zunächst unterscheiden sich die Edukandi hinsichtlich ihrer sozialen Herkunft und besonders - in gewissem Ausmaß damit zusammenhängend - hinsichtlich ihres schulischen Vorbildungsniveaus gerade auf der Stufe beruflicher Erstqualifizierung erheblich. Mittlerweile rekrutieren sich die Edukandi in bestimmten Berufen, z.B. Bankkaufmann, Versicherungskaufmann, Industriekaufmann, bereits vorwiegend aus Abiturienten, während in anderen Berufen, z.B. Bürogehilfin, Verkäuferin, eher 'mittlere bis schlechte' Edukandi aus Haupt- und Sonderschulen unterkommen. Bereits innerhalb der Skala kaufmännischer Berufe bestehen mithin erhebliche Vorbildungs- und Prestigeunterschiede, von denen auch Berufserzieher ihre Erwartungen an den einzelnen Edukandus leiten lassen dürf-

1) Vgl. z.B. Homfeldt, Hans Günther, a.a.O.; Brusten, Manfred / Hurrelmann, Klaus, a.a.O., S. 23 ff.; Lösel, Friedrich, Prozesse der Stigmatisierung in der Schule, in: Stigmatisierung 2 - Zur Produktion gesellschaftlicher Randgruppen, hrsg. v. M. Brusten und J. Hohmeier, Neuwied und Darmstadt 1975, S. 10 ff.

2) Leider kann sich eine Skizze berufserziehlicher Spezifika in dieser Hinsicht oft nur auf Vermutungen und singuläre Erfahrungen stützen, da entsprechende Untersuchungen äußerst selten sind. Vgl. dazu auch KRUMMs weitgehend erfolglose Suche nach spezieller Literatur über 'Lernschwierigkeiten bei Schülern beruflicher Schulen' (Krumm, Volker, Lernschwierigkeiten bei Schülern beruflicher Schulen, in: Lernschwierigkeiten bei Berufsschülern, Arbeitsheft zum Medienpaket 509013, Institut für Film und Bild in Wissenschaft und Unterricht, Projektgruppe Berufspädagogik, Grünwald b. München 1976, S. 39).

ten. Die Abneigung vieler Diplom-Handelslehrer, etwa in Verkäuferinnen- oder Bürogehilfinnenklassen zu unterrichten, resultiert möglicherweise aus den negativen Erwartungen über den Erziehungserfolg, verbunden mit erwarteten Unterrichtsstörungen und allgemeiner Dissozialität. Ähnliches gilt für einige gewerbliche, land- und hauswirtschaftliche und handwerkliche Berufe.

Als Eigentümlichkeit für die Berufserziehung kann daher zumindest hypotnetisch postuliert werden, daß Berufserzieher zum Teil den angestrebten Beruf selbst als Kriterium für berufserziehliche Mißerfolgs- und Dissozialitätserwartungen verwenden.

Sollte sich diese Hypothese bestätigen und sollten daraus Stigmatisierungsprozesse resultieren, so bestünde nur noch ein gradueller Unterschied zu der Vermutung, die höhere kriminelle Belastung bestimmter Berufe könne unter Umständen entsprechenden Stigmatisierungen der Inhaber dieser Berufe entspringen und daher Ergebnis von self-fulfilling prophecies sein.¹⁾

Mißerfolgs- und Dissozialitätserwartungen richten sich in Berufsschulen vermutlich ganz besonders auf die berufsschulpflichtigen Jungarbeiter und Jungangestellten. Sie gelten als "Sorgenkinder der Berufsschule"²⁾, und zwar hinsichtlich ihrer Vorbildung und aktuellen 'Lern-

1) Vgl. Kapitel C. I. der vorliegenden Arbeit.

2) Stratmann, Karlwilhelm, Ausbildung und Qualifizierung der Jungarbeiter, in: Berufsausbildung - Reformpolitik in der Sackgasse? Alternativprogramm für eine Strukturreform, hrsg. v. R. Crusius et al., Reinbek b. Hamburg 1974, S. 108;
Zum Jungarbeiter- und Jungangestelltenproblem vgl. auch insbes. Höhn, Elfriede, (in Zusammenarbeit mit anderen), Ungelernte in der Bundesrepublik. Soziale Situation, Begabungsstruktur und Bildungsmotivation, Kaiserslautern 1974; Röhrs, Hans-Joachim / Stratmann, Karlwilhelm, Die Jungarbeiterfrage als berufspädagogisches Problem, Anhang in: Schweikert, Klaus, et al., Jugendliche ohne Berufsausbildung - ihre Herkunft, ihre Zukunft -. Analytische und konzeptionelle Ansätze, Schriften zur Berufsbildungsforschung, Band 30, S. 311 ff.

fähigkeit', ihrer Lernmotivation als auch hinsichtlich ihrer sozialen Verhaltensweisen. Die Berufsschule und ihre Berufserzieher sind durch solche Edukandi offensichtlich überfordert und laufen daher sehr leicht Gefahr, zwecks Rationalisierung des Gefühls eigener Ohnmacht diesen Jugendlichen das Stigma der allgemeinen Minderwertigkeit anzuheften.¹⁾

Werden die sog. 'Ungelernten' zu eigenen Berufsschulklassen oder im Rahmen eines Berufsgrundschuljahres für Jungarbeiter/Jungangestellte zusammengefaßt, bietet das mißerfolgs- und dissozialitätsbezogenen stigmatisierenden Erwartungen eine institutionalisierte Grundlage. Soweit sie Fachklassen individuell zugeordnet sind, dürfen sie mit zugemuteten Außenseiterrollen innerhalb der Klasse konfrontiert werden.

Gerade wegen der empirischen Zusammenhänge zwischen dem 'Ungelernten'-Status und kriminellem Verhalten erwarten Berufserzieher dissoziales wie speziell kriminelles Verhalten wohl am ehesten von diesen Edukandi. Das dürfte ebenso für betriebliche Berufserzieher gelten, sofern sie überhaupt mit der Betreuung von Jungarbeitern/Jungangestellten betraut sind.

Mit der Zunahme betrieblicher und schulischer 'Grund- und Förderlehrgänge' zur Vorbereitung auf eine staatlich anerkannte Erstqualifizierung oder zur Überbrückung von Arbeitslosigkeit²⁾ entsteht wiederum eine Population von Edukandi, die als Gruppe von negativen Erwartungen bedroht ist.

1) Vgl. auch Brock, Adolf, Asoziale Randgruppen oder Teil der Arbeiterfrage - Die Jungarbeiter als soziales und pädagogisches Problem -, in: betrifft: erziehung, 7. Jg. 1974, Heft 7, S. 35.

2) Vgl. die Übersicht bei v. Hindenburg, Klara-Luise / Schulz, Helmut, a.a.O., S. 20 ff.

Neben diesen eher strukturellen Anknüpfungspotentialen für negative Erwartungen stehen die bereits angesprochenen persönlichen Kriterien einzelner Edukandi, bis hin zu den in diesem Kontext besonders brisanten Etiketten jugendamtlicher bzw. polizeilicher Aktenkundigkeit, gerade abzuleistender Arreste oder eventueller Vorstrafen.¹⁾

Damit bietet die berufserziehliche Praxis einige Anhaltspunkte für die Plausibilität der Annahme, daß auch unter Berufserziehern negative Erwartungshaltungen gegenüber bestimmten Edukandi oder Gruppen von Edukandi durchaus nicht nur singulärer Natur sind.

Ob solche Erwartungen aber in dem Sinne stigmatisierend wirken, daß sie als self-fulfilling prophecies gelten können, ist damit noch nicht beantwortet. In Ermangelung einschlägiger Forschungen in der Berufspädagogik muß zunächst auf andere erziehungswissenschaftliche Untersuchungen zurückgegriffen werden. Diese versuchen zwar vorrangig die Frage nach positiven Wirkungen von Erziehererwartungen zu beantworten, geben damit aber auch wichtige Hinweise für die Möglichkeit stigmatisierender Erwartungseffekte und können der diesbezüglichen kriminologisch-berufspädagogischen Forschung daher nachhaltige Impulse verleihen.

Ob der Mechanismus der self-fulfilling prophecy in der Erziehung wirksam ist oder nicht, wird seit Erscheinen

1) In diesem Zusammenhang ist es von Bedeutung, daß jugendgerichtliche 'Erziehungsmaßregeln' (Jugendgerichtsgesetz, §§ 9 ff.) dem Jugendlichen häufig die 'Weisung' auferlegen, ein staatlich anerkanntes Berufserziehungsverhältnis einzugehen. Die Verhaltenserwartungen der Berufserzieher hängen in solchen Fällen verständlicherweise eng mit denen eventueller Bewährungshelfer oder Erziehungsbeistände zusammen.

der ROSENTHAL/JACOBSON-Studie¹⁾ heftig diskutiert. Wegen ihrer grundlegenden Bedeutung auch für die vorliegende Arbeit seien Anliegen und Ergebnisse dieser Studie zunächst kurz skizziert:

Aufbauend auf Erfahrungen aus dem Alltagsleben, aus Heilberufen, aus der Umfrageforschung, aus der experimentellen Psychologie und aus der Verhaltensforschung mit Tieren entwickeln ROSENTHAL/JACOBSON die These, daß auch die Erwartung von schulischen Erziehern bezüglich der Leistungsfähigkeit ihrer Edukandi unabsichtlich eine genaue Vorhersage sein kann, und zwar gerade deshalb, weil diese Erwartung besteht, daß also Erziehererwartungen als self-fulfilling prophecy fungieren können. Diese Hypothese wird zwischen 1964 und 1966 in der sog. 'Oak School', einer Grundschule in San Francisco, experimentell überprüft. Die Schule besuchen überwiegend Angehörige unterer Schichten, darunter eine Minoritätengruppe mexikanischer Kinder. Es wird mit Leistungskursen für schnelle, mittlere und langsame Leser gearbeitet. Zu Beginn des Experiments nehmen alle Edukandi, einschließlich derjenigen aus dem Kindergarten, an einem gewöhnlichen, nicht-verbalen Intelligenztest (Test of General Ability: TOGA) teil. Den Erziehern gegenüber wird dieser Test als der 'Harvard Test of Inflected Acquisition' ausgewiesen, durch den man ein intellektuelles Aufblühen ('blooming up') einzelner Kinder vorhersagen könne. (Tatsächlich gibt es einen solchen Test nicht.) Angeblich als Ergebnis dieses Tests werden den Erziehern insgesamt 20 % der Kinder als potentielle Aufblüher genannt. In Wirklichkeit sind die Kinder nach dem Zufallsprinzip ausgewählt worden.

1) Vgl. Rosenthal, Robert / Jacobson, Lenore, Pygmalion im Unterricht - Lehrererwartungen und Intelligenzentwicklung der Schüler, Aus dem Amerikanischen übersetzt von I. Brinkmann et al., 2. Aufl., Weinheim und Basel 1974 (1. Aufl. 1971, Erscheinungsjahr des Originals: 1968).

Ein Unterschied zwischen den 'Aufblühern' und den übrigen Kindern existiert also nur in den Köpfen der Erzieher. Der TOGA wird später dreimal wiederholt, um so anhand der für Experimentalgruppe (potentielle 'blooming-ups') und Kontrollgruppe (übrige Edukandi) getrennt berechneten IQ-Steigerungen herauszufinden, welchen Einfluß die Erwartung der Erzieher auf die intellektuelle Entwicklung der Edukandi der Experimentalgruppe hat. Die positive Differenz zwischen der IQ-Steigerung der Experimentalgruppe und der der Kontrollgruppe wird als 'Erwartungsvorteil' definiert.¹⁾

Das Ergebnis der Nachtests fällt für die damalige Zeit überraschend aus: Nach einem Jahr weist die Experimentalgruppe insgesamt eine signifikant höhere IQ-Steigerung auf als die Kontrollgruppe, wobei der Erwartungsvorteil allerdings je nach Klassenstufe, Leistungsstufe, Geschlecht, Zugehörigkeit zur mexikanischen Minoritätengruppe unterschiedlich ist.²⁾

Auf die Einzelergebnisse des Oak-School-Experiments soll nicht näher eingegangen werden. Es bleibt aber festzuhalten, daß hier erstmals der Nachweis erbracht zu sein scheint, so stabile Persönlichkeitseigenschaften wie die Intelligenz der Edukandi seien allein durch die induzierte Erwartung des Erziehers an die Fähigkeit der Edukandi zu erhöhen.

Der Nachweis einer self-fulfilling prophecy im Unterricht wird als so bedeutungsschwer empfunden, daß andere Autoren das Experiment bald einer eingehenden Methodenkritik unterziehen. Dabei zeigen sich erhebliche Mängel, die insbesondere in einer Studie von ELASHOFF/SNOW zusammen-

1) Vgl. Rosenthal, Robert / Jacobson, Lenore, a.a.O., S. 87 ff.

2) Vgl. ebenda, S. 98 ff.

gefaßt werden.¹⁾

Die Mängel betreffen zum einen die Darstellung der Ergebnisse im Forschungsbericht, das Stichprobenverfahren und Forschungsdesign, zum anderen aber auch Reliabilität und Validität der angewandten Meßverfahren und werden ihrerseits als so schwerwiegend eingestuft, daß man die dargestellten Ergebnisse der ROSENTHAL/JACOBSON-Studie - zumindest in ihrer Generalisierbarkeit - heute eher skeptisch beurteilt.²⁾ Die Skepsis bezieht sich auf die Bedeutung induzierter Erziehererwartungen auf die Intelligenzentwicklung des Edukandus.

Das heißt aber nicht, daß Einstellungen bzw. Erwartungen nun keine ursächliche Bedeutung mehr zugesprochen würde. Die ROSENTHAL/JACOBSON-Studie ist im Gegenteil ein erstes, wenn auch nur vorläufiges Indiz für ihre Wirksamkeit auch im erzieherischen Bereich, allerdings nicht unbedingt in der behaupteten Variante.

Es ist nicht verwunderlich, daß das Anliegen von ROSENTHAL/JACOBSON in der Folgezeit in mehr als 60 Experimenten von verschiedenen Unterrichtsforschern in fast identischer oder abgewandelter Form aufgegriffen wird. Sofern es sich um reine Wiederholungsversuche handelt, können sie die Oak-School-Ergebnisse nicht bestätigen. Signifikante Erwartungseffekte treten bezüglich der Intelligenzentwicklung nicht auf. Die meisten Folgeuntersuchungen mit experimentell induzierten Erwartungen beziehen neben Intelligenztests aber entgegen ROSENTHAL/JACOBSON auch andere Produktmaße, wie Leistungstests,

1) Vgl. Elashoff, Janet D. / Snow, Richard E., Pygmalion auf dem Prüfstand - Einführung in empirisch-statistische Methoden auf der Grundlage einer kritischen Analyse der Rosenthal - Jacobson - Studie 'Pygmalion im Klassenzimmer', Aus dem Amerikanischen übersetzt von R. Achtenhagen und I. Rieck-Ruscher, hrsg. und eingeleitet von F. Achtenhagen, München 1972 (Erscheinungsjahr des Originals: 1971), S. 25 ff.

2) Vgl. auch Schusser, Gerhard, Lehrererwartungen, München 1972, S. 162 ff.

soziometrische Verfahren sowie Verfahren zur Messung weiterer Eigenschaften und Verhaltensweisen der Edukandi mit ein, um so mögliche andere Erwartungseffekte sichtbar zu machen. Ebenso werden zum Teil Methoden zur Messung von Veränderungen in der Erzieher-Edukandus-Interaktion (Prozeßmaße) einbezogen. "Produktmaße sind für die Feststellung entscheidend, ob und in welchem Ausmaß solche Effekte wirklich vorhanden sind ... Prozeßmaße sind andererseits zum Verständnis der kausalen Mechanismen nötig, die den Erwartungseffekten, die sich in Veränderungen von Produktmaßen zeigen, zugrunde liegen."¹⁾

Die Experimente machen zunächst einmal die Fragwürdigkeit der Erwartungsinduktionsversuche klar. Offensichtlich ist schon der Aufbau einer Erwartungshaltung, besonders einer experimentell induzierten, neben verschiedenen situativen Faktoren von der Person des Erziehers abhängig. Bei vielen Experimenten ist schon die Induktion der Erwartung offenbar mißglückt. Dies ist ein Grund, warum andere Untersuchungen bei den im pädagogischen Feld natürlich gebildeten Erwartungen ansetzen, also ohne experimentelle Manipulation arbeiten.

Obwohl auch dabei widersprüchliche Ergebnisse auftreten, kann die Existenz von Erwartungseffekten verschiedenster Art nach der Vielzahl positiver Ergebnisse kaum noch bestritten werden.²⁾

Es zeichnet sich ab, daß die Möglichkeit der Beeinflussung der Intelligenz allein durch Erwartungen des Erziehers weiterhin zweifelhaft bleiben muß, daß Leistungssteigerungen schon eher möglich sind, daß Selbstbild und

1) Brophy, Jere E. / Good, Thomas L., a.a.O., S. 70.

2) Vgl. zu den verschiedenen Untersuchungen ebenda, S. 108 ff.; sowie den Literaturbericht von Ph. J. Baker und J. L. Crist in Elashoff, Janet D. / Snow, Richard E., a.a.O., S. 66 ff.

Einstellungen der Edukandi noch wahrscheinlicher tangiert werden und daß die Möglichkeit der Beeinflussung der erziehlichen Interaktionsprozesse als gesichert gelten kann.

Ist mithin die Vorstellung, daß Erziehererwartungen als self-fulfilling prophecy wirken können, zumindest keineswegs widerlegt, so muß dennoch festgehalten werden, daß Erwartungseffekte nicht in allen Situationen und nicht bei allen Erziehern auftreten.¹⁾

Es dürfte berufspädagogisch interessant sein zu untersuchen, wie in dieser Hinsicht die jeweils unterschiedlichen Gruppen schulischer und betrieblicher Berufserzieher bei Edukandi, die wiederum unterschiedliche Berufe anstreben oder gar bei Jungarbeitern bzw. Jungangestellten differieren.

Auch kriminologisch orientierte berufspädagogische Forschung kann es jedoch nicht bei der reinen Deskription belassen. Sie muß fragen, mittels welcher Prozesse Erwartungseffekte zustande kommen. Erst dadurch ist ein detaillierter Einblick in die erziehlichen Geschehnisse möglich, die evtl. Rückschlüsse auf stigmatisierende Potentiale auch im berufserziehlichen Feld ermöglichen. Es sind mit Prozeßmaßen arbeitende Untersuchungen, die ersten Aufschluß über konkrete Interaktionsverläufe in diesem Zusammenhang geben und Ansatzpunkte für theoretische Explanationen liefern können.

Möglicherweise haben Erwartungen des Berufserziehers direkte Auswirkungen auf seinen Umgang mit den Edukandi. Aus Prozeßdaten geht hervor, daß Erzieher je nach Erfolgserwartung mit den Edukandi in unterschiedlichem Ausmaße interagieren, d.h. in Schulen: sie unterschied-

1) Vgl. z.B. die Unterscheidung von proaktiven, reaktiven und überreaktiven Lehrern bei Brophy, Jere E. / Good, Thomas L., a.a.O., S. 160 f.

lich intensiv unterrichten.¹⁾ Mit niedrigen Erwartungen behaftete Edukandi werden weniger häufig aufgerufen, weniger ermutigt und häufiger getadelt. Es wird weniger Ausdauer aufgebracht. Die Lernziele sind weniger hochgesteckt, und der Lernfortgang wird weniger sorgfältig beobachtet als bei Edukandi, bei denen größere erzieherische Erfolge erwartet werden. Die Qualität der Interaktion mit vermeintlich schwächeren Edukandi kann somit als weniger engagiert und eher halbherzig gelten. Quantitative Unterschiede insbesondere in der allgemeinen Reaktionsgelegenheit und in der Chance zur Diskussteilnahme werden in höheren Schulklassen immer deutlicher. "In den meisten Klassen gibt es eine kleine Gruppe von Schülern mit guten Leistungen, die in den allgemeinen Interaktionsgelegenheiten mit dem Lehrer dominieren, und eine andere Gruppe von Schülern mit schlechten Leistungen, die selten oder nie Anteil an ihnen haben."^{2) 3)}

Es ist ersichtlich, daß damit ein direkter Einfluß auf die Lern- und Verhaltensmöglichkeiten der Edukandi besteht, und zwar dadurch, daß sie (vielleicht betrifft es sogar ganze Gruppen bzw. Klassen) in unterschiedlichem Ausmaß und unterschiedlich intensiv unterrichtet werden. Effekte sich-selbst-erfüllender Voraussagen sind dann nicht mehr verwunderlich.

Der Übertragbarkeit dieser Ergebnisse der Unterrichtsforschung auf schulische Berufserziehung sind zumindest theoretisch keinerlei Grenzen gesetzt. Sollten also z.B. Jungarbeiter gegenüber anderen Edukandi, Edukandi mit dem Ziel der Bürogehilfenprüfung gegenüber denen im Bankfach tatsächlich entgegen den Beteuerungen von Berufserziehern bereits in der berufserzieherischen Inter-

1) Vgl. Brophy, Jere E. / Good, Thomas L., a.a.O., S. 58, 65, 105, 143, 162, 165; Elashoff, Janet D. / Snow, Richard E., a.a.O., S. 82.

2) Brophy, Jere E. / Good, Thomas L., a.a.O., S. 165.

3) In wörtlichen Zitaten werden die Begriffe 'Lehrer' und 'Schüler' aus Gründen der Zitatwahrheit und -klarheit beibehalten.

aktion, z.B. in der Berufsschule, benachteiligt werden? Die Frage stellt sich ebenso für betriebliche Berufserzieher, die in derart unterschiedlichen Berufen unterweisen.

Neben dem Interaktionsverlauf i.e.S. liegt die Wirksamkeit von Erwartungen offensichtlich in der Selektivität von Wahrnehmungen begründet.

Wahrnehmungen sind einerseits immer selektiv und werden gerade durch Erwartungen gesteuert.¹⁾ Sie sind zum anderen für den Wahrnehmenden ein komplexes Erlebnis im Sinne der Gestaltpsychologie.²⁾

Diese Erkenntnis gilt ebenso für die Wahrnehmung des Edukandus insgesamt, seines Interaktionsverhaltens und der Erziehungserfolge durch den Erzieher. Bei niedrigen Erwartungen neigen Erzieher tendenziell dazu, Hinweise auf ein 'Versagen' des Edukandus eher zu bemerken als Hinweise auf Erfolge.³⁾

Neben all den sonstigen Fragwürdigkeiten der erzieherischen Beurteilungspraxis spielen in ihr also offensichtlich auch Erwartungen eine bedeutsame Rolle. In diesem Zusammenhang sei auf die bekannten schulischen Untersuchungen zur je nach Erfolgserwartung unterschiedlichen Zahl der übersehenen und vermeintlichen Fehler, zu von Vorinformationen über den Edukandus abhängigen Aufsatz- und Diktatnoten, zur zuneigungsabhängigen und schließlich zur geschlechtsspezifischen Benotung verwiesen.⁴⁾

1) Vgl. auch Lösel, Friedrich, Prozesse der Stigmatisierung in der Schule, a.a.O., S. 17.

2) Vgl. Ulich, Dieter / Mertens, Wolfgang, a.a.O., S. 61 ff.

3) Vgl. auch Brophy, Jere E. / Good, Thomas L., a.a.O., S. 58 f.

4) Vgl. die Zusammenstellungen bei Schusser, Gerhard, a.a.O., S. 134 ff.; Erlemeier, Norbert, Zur Frage der Wirkungen von Lehrererwartungen auf das Schülerverhalten, in: Zeitschrift für Pädagogik, 19. Jg. 1973, Heft 4, S. 537 ff.

Die Wahrscheinlichkeit wächst damit, daß der Erzieher seine Erwartungen bestätigt sieht, zumindest aber einen Kompromiß zwischen dem Erwarteten und dem Vorgefundenen eingeht.¹⁾²⁾

Selbst wenn der Erzieher nicht erwartungskonforme Erziehungsergebnisse bzw. Verhaltensweisen des Edukandus wahrnimmt, neigt er - wie alle Menschen - dazu, diese Ereignisse erwartungskonform zu erklären, und zwar über den Mechanismus der Kausalattribution.

Die Kausalattributionstheorie fußt auf der Annahme, daß Menschen über die bloße Beobachtung fremden oder eigenen Verhaltens hinaus in der Regel eine Meinung über die Ursachen des Beobachteten entwickeln.³⁾

Auch für den Erziener besteht damit die Möglichkeit, nicht erwartungskonforme Ereignisse konsistent zu erklären. Bei geringen Erziehungserfolgserwartungen neigt er - meist unbewußt - dazu, Mißerfolge eher auf mangelhafte Fähigkeit und Begabung des Edukandus, zumindest auf Faulheit als stabiler Charaktereigenschaft zurückzuführen, weniger auf mangelnde Anstrengung oder Zufall. Demgegenüber werden gelegentliche Erfolge eher external attribuiert, z.B. durch die Faktoren Glück, Hilfe von Mit-Edukandi, außergewöhnliche Anstrengungen des Erziehers selbst.⁴⁾

1) Vgl. Ulich, Dieter / Mertens, Wolfgang, a.a.O., S. 63.

2) Zur Vertiefung der angesprochenen Zusammenhänge muß auf die umfangreiche person-perception-Literatur verwiesen werden. Vgl. dazu auch Elashoff, Janet D. / Snow, Richard E., a.a.O., S. 82 ff.; Erlemeier, Norbert, a.a.O., S. 547 f.; Ulich, Dieter / Mertens, Wolfgang, a.a.O., S. 67 ff.

3) Vgl. Heckhausen, Heinz, Wie Lehrer und Schüler interagieren, in: Studienbegleitbrief 7, Funkkolleg Pädagogische Psychologie, Weinheim und Basel 1973, S. 55.

4) Vgl. derselbe, Lehrer - Schüler - Interaktion, in: Funkkolleg Pädagogische Psychologie, Band 1, hrsg. v. F. E. Weinert et al., Frankfurt/Main 1974, S. 572.

Erwartungsorientiertes Erziehverhalten sowie ihre selektive Wahrnehmung von Erfolg und Mißerfolg lassen dem Edukandus die ihn betreffenden Erwartungen bewußt werden. Gleiches gilt, wenn die Kausalattribution des Erziehers bei diesem in der obigen Weise verhaltens- und wahrnehmungswirksam wird. Indirekte Erwartungskommunikation ist vor allem in anregenden Bemerkungen des Erziehers zu sehen, die in einem Fall Zuversicht, im anderen Skepsis zum Ausdruck bringen. Ähnliche Funktionen üben kleine Kommentare zu Äußerungen der Edukandi aus.¹⁾

Empirische Untersuchungen im schulischen Sektor zeigen, daß manche Erzieher ihre Erwartungen einzelnen Edukandi sogar direkt mitteilen, indem sie ihnen z.B. sagen, eine bestimmte Aufgabe sei für sie zu schwer bzw. ein Erfolg sei bei ihnen nicht zu erwarten.²⁾

Sieht sich der Edukandus nun auch in der Berufserziehung mit den Erwartungen, Kausalattributionen und Verhaltensweisen seines Berufserziehers konfrontiert, so kann dies gravierende Auswirkungen auf seine eigenen Erwartungen, seine eigene Kausalattribution, damit auf sein Selbstbild und seine Motivation, schließlich auf sein tatsächliches Verhalten und seine Erziehungsergebnisse haben.

Wie bereits anhand GOFFMANS Stigmatisierungskonzept dargestellt, neigen Menschen dazu, ihre beschädigte öffentliche Identität allmählich zu bejahen. In vielen Fällen wird es auch zur Übernahme der negativen Erziehererwartungen durch den Edukandus kommen. Wenn dieser darüber hinaus - wie oben angesprochen - quantitativ und qualitativ weniger unterrichtet oder unterwiesen wird, können die damit verbundenen tatsächlich schlechteren Erziehungsergebnisse diese Tendenz verstärken.

1) Vgl. auch Brophy, Jere E. / Good, Thomas L., a.a.O., S. 295 ff.

2) Vgl. ebenda, S. 163.

Was eine solche Übernahme für die Motivation des Edukandus bedeutet, zeigt das folgende Modell.

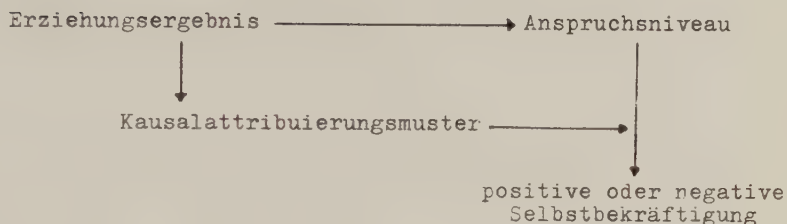
HECKHAUSEN geht von dem für den Prozeß der Handlungsmotivation entscheidenden Phänomen der Selbstbewertung eines Handlungsergebnisses durch den Handelnden aus.¹⁾ Legt ein Edukandus aufgrund seiner Leistungsmotiv-Ausprägung ein bestimmtes Anspruchsniveau als Maßstab an seine Erziehungsergebnisse an und wird das erreichte Ergebnis, vielleicht auch erhaltene Noten, seinem Anspruch an sich selbst nicht gerecht, so ist seine Selbstbewertung eher negativ, d.h. er ist mit sich unzufrieden. Die Kausalattributionsthese weist nun darauf hin, daß dieser Prozeß nicht so automatisch abläuft, sondern ebenso wie die Fremdbewertung den intervenierenden Prozeß der Ursachenzuschreibung enthält,

"nämlich die Prüfung, ob man für das erzielte Ergebnis auch selbst verantwortlich - d.h. der eigentliche Urheber - ist, ob es ursächlich auf eigene Fähigkeit (oder Mangel an Fähigkeit) und auf eigene Anstrengung (oder Mangel an Anstrengung) zurückzuführen ist. Es könnte ja auch sein, daß äußere Umstände, die man nicht beeinflussen kann, das Ergebnis verursacht haben, etwa Pech, Glück, Müdigkeit oder Eingriff eines anderen. Bei solchen äußeren Faktoren wird man sich für ein gutes oder schlechtes Handlungsergebnis nicht - oder nur abgeschwächt - positiv bzw. negativ bekräftigen." 2)

Schnaubild 2 soll diesen Prozeß der Selbstbewertung verdeutlichen: (S. 243)

-
- 1) Handeln heißt hier: Der eigene Beitrag des Edukandus zum Erziehungserfolg.
 - 2) Heckhausen, Heinz, Motive und ihre Entstehung, a.a.O., S. 157.

Schaubild 2: Der Prozeß der Selbstbewertung durch den Edukandus



(Quelle: Heckhausen, Heinz, Motive und ihre Entstehung, a.a.O., S. 157.)

Der Prozeß der Selbstbewertung findet sowohl nach einer Handlung als auch vor künftigen Handlungen statt. Die Erfahrung früherer Handlungsausgänge als auch anderweitig gewonnene Erwartungen über künftige Handlungsausgänge führen in Verbindung mit dem Muster der Kausalattributionierung zur Antizipation der resultierenden Selbstbekräftigung. Sie sind damit motivationsbeeinflussend.

Macht sich der Edukandus geringe Erwartungen und entsprechende Kausalattributionierungsmuster zu eigen, so gewinnt er damit nicht nur ein negatives Selbstbild. Er wird auch "erhöhte eigene Anstrengung zur Überwindung von Aufgabenschwierigkeit als nutzlos ansehen. Die Aussichtslosigkeit vermindert seine Lernmotivation. Dies wiederum läßt seine Leistungen eher schlechter als besser werden."¹⁾

1) Heckhausen, Heinz, Lehrer - Schüler - Interaktion, a.a.O., S. 569.

Gerade das aber veranlaßt möglicherweise z.B. den Berufserzieher, seine Erwartungen als richtig anzusehen, was den Prozeß weiter verstärkt. Ständiges Senken des Anspruchsniveaus, Frustrationen, Apathie, Sichzurückziehen oder Aggressionen sind auf seiten des Edukandus wie bei jeder Art von Mißerfolgserlebnis die allmähliche Folge.¹⁾

Hat noch THORNDIKE Mißerfolg in seiner Lerntheorie eher als notwendig eingestuft ('trial and error'), sieht die lernpsychologische Forschung nach LEWIN am Mißerfolg schon mehr seinen denkbaren Einfluß auf die Senkung des Anspruchsniveaus zur Vermeidung künftiger negativer Selbstbewertungen. Gerade der wiederholte Mißerfolg wird heute immer mehr auch in seiner frustrierenden Funktion als Ursache von Dissozialität angesehen.²⁾

Besonders an die Frustrations-Aggressions-Hypothese der Tiefenpsychologie sei erinnert. Hiernach ist aggressives und allgemein dissoziales Verhalten nicht etwa Ursache des Mißerfolgs, sondern seine unmittelbare Folge, sofern er als Frustration erlebt wird. Insgesamt weisen viele psychologische Untersuchungen auf die aggressiven wie regressiven, in jedem Fall belastenden Auswirkungen schulischer und betrieblicher Mißerfolge hin.³⁾

Die meisten psychologischen Befunde vernachlässigen aber zu sehr die interaktionistische Komponente von Mißerfolgen und Dissozialität, d.h. die Wechselwirkung von Erzieher- und Edukandus-Erwartungen und -Verhalten sowie insbesondere die Definitionsmacht des Erziehers bei der

1) Vgl. Brophy, Jere E. / Good, Thomas L., a.a.O., S. 59 f.

2) Vgl. dazu und zum folgenden Höhn, Elfriede, Der schlechte Schüler, a.a.O., S. 11 ff.

3) Vgl. dazu auch das in entfremdungsbedingten beruflichen Mißerfolgserlebnissen vermutete kriminogene Potential (Kapitel C. II. 1. der vorliegenden Arbeit).

Klassifizierung eventueller Verhaltensauffälligkeiten. Aus der Sicht des labeling approach stellen erziehliche Mißerfolge im Normalfall, wenn sie nicht absichtlich von ihm herbeigeführt wurden, für den Edukandus ein persönliches Problem dar, das es zu bewältigen gilt. Er wendet also seine ihm eigenen Problemlösungsstrategien an. Es ist nun allerdings fraglich, ob gerade Edukandi, die eventuell als 'Lernversager' eingestuft wurden, genügend Gelegenheit haben, im 'Handel um Identität' ihre persönlichen Verhaltenseigenarten angemessen darzustellen.

Wenn ihnen dies nicht gelingt, werden die eingesetzten Problemlösungsstrategien als dissozial wahrgenommen, woraufhin oft stigmatisierende Charakterisierungen des Edukandus erfolgen.

Insgesamt können somit Mißerfolgserwartungen zu tatsächlichen Mißerfolgen und darüber hinaus zu Dissozialität und weiteren Stigmatisierungen führen.¹⁾

Auch in der schulischen wie der betrieblichen Berufserziehung wären damit erste oder weitere Stationen im Wechselverhältnis von Aktion und sozialer Reaktion auf dem Weg der Dissozialität bis hin zur Kriminalität durchlaufen.

Ebenso wie berufserziehliche Mißerfolgserwartungen die Mechanismen einer self-fulfilling prophecy auszulösen vermögen, sind solche Zusammenhänge hinsichtlich Erwartungen an dissoziales Verhalten selbst zu vermuten. Nicht zuletzt auf Grund eines sich an solche Erwartungen anschließenden Berufserziehverhaltens, welches

1) Entgegen der Auffassung von BROPHY / GOOD (Brophy, Jere E. / Good, Thomas L., a.a.O., S. 66) ist die Stigmatisierungspotenz von Erwartungen zwar von der Widerstandskraft des Edukandus abhängig, nicht aber davon, ob die Erwartungen 'zutreffen' oder nicht, denn gerade die Fragwürdigkeit 'zutreffender' Voraussagen weisen BROPHY / GOOD selbst ja ausführlich nach.

manchmal mehr durch Kontrolle als durch Unterrichten oder Unterweisen gekennzeichnet ist, nimmt der Berufserzieher von ihm als unangemessen definierte Verhaltensweisen, etwa bei Jungarbeitern, eher wahr und löst so vielleicht Abwehrreaktionen und schließlich Identifizierungsreaktionen bei diesen aus, welche die ursprüngliche Prognose bestätigen.

Daß die Erwartung dissozialen Verhaltens, daß die Zuschreibung eines Dissozialen-Status sich tatsächlich im Sinne des labeling approach negativ auf das Selbstbild von Edukandi auswirkt und Sekundäre Devianz wahrscheinlich macht, kann eine Untersuchung von BRUSTEN/HURRELMANN unterstreichen.

Die betroffenen Edukandi nehmen nach BRUSTEN/HURRELMANN die Stigmatisierung ihrer Person als 'Delinquenter' recht deutlich wahr. "Sie nehmen zusätzlich wahr, wie stark die Erwartungen an sie sind, sich auch in Zukunft abweichend und delinquent zu verhalten."¹⁾

Einschlägige Äußerungen von Edukandi belegen, daß sie sich unverstanden, abgelehnt und diffus verdächtigt fühlen. Sie stehen "mehr oder weniger an der Schwelle zur Resignation vor diesen Außen-Erwartungen und zur Identifizierung mit ihnen"²⁾, auch wenn durch Selbstverteidigungsprozesse, wie Nicht-wahr-haben-wollen oder Aus-dem-Felde-gehen, die Relevanz der Fremddefinitionen für die Selbstdefinition abzuschwächen versucht wird.³⁾

Die Ergebnisse der Identitätsbeschädigung im Interaktionsbereich dürften dann ebenso in den Ergebnissen sichtbar werden und neue verhängnisvolle Erwartungen auch in dieser Dimension auslösen.

1) Brusten, Manfred / Hurrelmann, Klaus, a.a.O., S. 96.

2) Ebenda.

3) Vgl. ebenda, S. 101.

Stigmatisierende Effekte sowohl aus Mißerfolgserwartungen als auch aus erwartetem dissozialem Verhalten übertragen sich also auch auf die jeweils andere Dimension.

Diese Teufelskreise werden noch verstärkt, wenn schon Erzieher Erwartungen bezüglich beider Dimensionen verknüpfen, wenn sie Dissozialität selbst wieder mit geringen erzieherischen Erfolgserwartungen verbinden oder wenn in ihrem Bewußtsein umgekehrt geringe Bildungserfolge Indiz für zu erwartende Dissozialität sind. Im nächsten Abschnitt sei daher auf die Frage nach den Zusammenhängen zwischen beiden Bereichen im Bewußtsein von Berufserziehern eingegangen.

3. Pragmatische Verhaltenstheorien bei Berufserziehern als Stigmatisierungspotential

Wenn Edukandi mit der Bezeichnung 'lernschwach' bzw. 'verhaltensgestört' charakterisiert werden, so stellt das einen typisierenden sprachlichen Ausdruck dar, welcher auch bereits eine Bewertung enthält.

Typisierungen sind an sich notwendiger Bestandteil jeglicher symbolisch vermittelten Interaktion. Dagegen kann man den Teil dieser Typisierungen, der nicht den konkreten Interaktionserfahrungen mit demselben Partner entspringt, der vielmehr quasi von außen als eine Art Vorurteil an neue interaktive Situationen herangetragen wird, als 'Stereotype' bzw. 'Stereotypisierungen' bezeichnen.¹⁾

Als Hintergrund von Stereotypisierungen und damit verbundenen Erwartungen spielt der Teil des zuhandenen Alltagswissens eine bedeutende Rolle, den man "beim tagtäglichen Umgang mit seinen Mitmenschen für gewöhn-

1) Vgl. Brusten, Manfred / Hurrelmann, Klaus, a.a.O., S. 30.

lich benutzt, um deren Verhalten zu beschreiben, zu erklären und zu antizipieren."¹⁾ Im folgenden soll diesbezüglich von 'Pragmatischen Verhaltenstheorien' oder 'Alltagstheorien' gesprochen werden, um so neben der Alltagsbezogenheit auch den abstrahierenden Grundcharakter stereotypisierenden Alltags-'wissens' zu verdeutlichen. Der zuhandene Bestand an Pragmatischen Verhaltenstheorien geht meist unhinterfragt in Situations- und Persondefinitionen ein, d.h. auf der Basis einer Denkhaltung, die als 'natürliche Einstellung' bezeichnet wird. Diese zeichnet sich "durch ein relativ unkritisches, durch keine wissenschaftliche Reflexion getrübt Vertrauen in eigene Kenntnisse aus"²⁾. Für den von einer natürlichen Einstellung getragenen Bestand an Alltagsverhaltenswissen verwendet LAUCKEN daher die Bezeichnung "naive Verhaltenstheorien".³⁾

Selbst bei wissenschaftlich qualifizierten Erziehern dürften die naiven Anteile an den Pragmatischen Verhaltenstheorien nicht unbeträchtlich sein.

Von spezieller Bedeutung sind im vorliegenden Zusammenhang Stereotypisierungen, welche von Pragmatischen Verhaltenstheorien getragen werden, in denen wahrgenommenes Verhalten als Persönlichkeitsmerkmal interpretiert wird, insbesondere wenn dabei wiederum von einem wahrgenommenen Persönlichkeitsmerkmal der Interaktionspartner auf das Vorhandensein auch anderer Merkmale geschlossen wird.

So geartete Pragmatische Verhaltenstheorien können durch den Terminus 'stereotype Persönlichkeitstheorien' eigens gekennzeichnet werden.

1) Laucken, Uwe, a.a.O., S. 18.

2) Ebenda, S. 20.

3) Ebenda.

Überträgt man Befunde von HOFER, HÖHN, BRUSTEN/HURRELMANN über stereotype Tendenzen in den Alltagstheorien von Erziehern bezüglich ihrer Edukandi auf das Feld der Berufserziehung, so erscheint die Hypothese durchaus plausibel, daß Pragmatische Verhaltenstheorien von Berufserziehern zusätzliches Stigmatisierungspotential in sich bergen.

HOFER z.B. untersucht sog. 'implizite Persönlichkeitstheorien' bei schulischen Erziehern. Seiner Fragestellung liegt - entsprechend dem bekannten Halo-Effekt - die Vorstellung zu Grunde, Individuen besäßen bei der Einschätzung anderer Menschen bestimmte Vermutungen bezüglich der Zusammengehörigkeit von Eigenschaften. Tatsächlich trifft man im Alltag häufig auf Annahmen, "die ein Zusammengehen bestimmter, logisch voneinander unabhängiger Eigenschaften unterstellen, die also aus dem Vorhandensein einer Eigenschaft bei Menschen auf die gleichzeitige Existenz einer oder mehrerer anderer Eigenschaften schließen."¹⁾

Als Ergebnis seiner mittels unterschiedlicher Erhebungstechniken durchgeführten Untersuchung weist HOFER eine fünf-dimensionale Struktur derjenigen Alltagstheorie nach, der schulische Erzieher implizite in Bezug auf Edukandipersönlichkeiten anhängen. Diese fünf-dimensionale Theorie stellt ein Wahrnehmungsgefüge dar, "innerhalb dessen Lehrer die Persönlichkeitseigenschaften von Schülern dimensionieren."²⁾

Während in anderen Untersuchungen der Faktor der menschlichen Zuneigung den ersten Rang einnimmt, spielt in der Beziehung zwischen Erzieher und Edukandus die Dimension 'Arbeitshaltung' mit den Eigenschaften fleißig -

1) Hofer, Manfred, Die Schülerpersönlichkeit im Urteil des Lehrers. Eine dimensionsanalytische Untersuchung zur impliziten Persönlichkeitstheorie, 3., überarbeitete Aufl., Weinheim und Basel 1974 (1. Aufl. 1969), S. 1.

2) Ebenda, S. 87.

faul, zuverlässig - unzuverlässig, pflichtbewußt - pflichtvergessen, ordentlich - unordentlich, ehrgeizig - gleichgültig, folgsam - unfolgsam etc. nach HOFER die größte Rolle.¹⁾

Die weiteren Faktoren werden als 'Begabung', 'Empfindsamkeit' (Eigenschaften, die Sensibilität und psychische Stabilität ausdrücken), 'Dominanz' (z.B. geltungsbedürftig, ehrgeizig), 'soziale Aufgeschlossenheit' (z.B. höflich, gesellig, verschlossen) bezeichnet.²⁾

Weiterhin gelingt es HOFER, die Eigenschaft 'uninteressiert' als sog. 'zentrale Eigenschaft' nachzuweisen, also als Eigenschaft, die in der errechneten Faktorenanalyse die höchsten Faktorladungen insgesamt besitzt. In dieser Eigenschaft scheint so etwas wie ein Schlüssel für das Verständnis der Persönlichkeit des Edukandus gesehen zu werden. Der Erzieher schließt von ihr auf große Bereiche der gesamten Persönlichkeit. Die in der Bedeutung folgenden (zentralen) Eigenschaften sind: 'unbegabt', 'verschlossen', 'schüchtern', 'unkonzentriert'.³⁾ Daß die zentralen Eigenschaften alle negative Ausprägungen haben, macht deutlich, welche Bedeutung gerade im für die vorliegende Arbeit relevanten 'negativen' Fall offenbar Stereotype bei Erziehern haben.

Relevant ist weiterhin, daß die untersuchten Erzieher die Persönlichkeit ihrer Edukandi nach Maßstäben erschließen, die sich vor allem an möglichen erzieherischen Erfolgen oder Mißerfolgen orientieren. Vor allem die Dominanz der Faktoren 'Arbeitshaltung' und 'Begabung' sowie der zentralen Eigenschaft 'uninteressiert' weisen darauf hin. Die Gefahr ist nicht auszuschließen, daß die Wahrnehmung von Erziehungs-mißerfolgen dem Erzieher ein negatives Gesamtbild vom Edukandus vermittelt. Die Befunde unterstreichen zumindest die Stigmatisierungs-

1) Vgl. Hofer, Manfred, a.a.O., S. 46 und S. 61.

2) Vgl. ebenda.

3) Vgl. ebenda, S. 50.

gefahr bei erziehlichen Mißerfolgen. Daß diese in der Erziehervorstellung in Beziehung auch zu Dissozialität stehen, kann HOFER nicht eindeutig nachweisen, denn die Beurteilungen nach den Eigenschaften 'dreist', 'frech', 'unfolgsam' fallen offenbar je nach Erziehereinstellung zum Problem dissozialen Verhaltens unterschiedlich aus.¹⁾

Dagegen enthält eine Studie HÖHNs bereits deutlichere Anhaltspunkte für die fraglichen Zusammenhänge. HÖHN erfaßt anhand freier Schilderungen von schulischen Erziehern über sog. 'schlechte Schüler' der eigenen Klasse sowie mittels ergänzender Untersuchungen Eigenschaften, die Erzieher einem 'schlechten Schüler' zuschreiben.

Hauptergebnis ist die Feststellung HÖHNs, daß für die Erzieher schulische Mißerfolge "in erster Linie ein Nichtwollen aus Faulheit und Interesselosigkeit heraus ist, erst in zweiter Linie ein Nichtkönnen aus Begabungsmangel."²⁾ Entscheidend ist jedoch für das Problem der Verfestigung von Dissozialität und der Entstehung von Kriminalität, daß daneben typischerweise noch einige andere negative Merkmale beim 'schlechten Schüler' konstatiert und erwartet werden,

"vor allem Unaufmerksamkeit, mangelndes Interesse an der Schule, Langsamkeit, Unordentlichkeit, zum Teil aber auch ausgesprochene moralische Minderwertigkeit wie Unehrlichkeit, Lügen, Stehlen, verfrühtes sexuelles Interesse. ... Immer wieder läßt sich ein deutlicher Halo-Effekt feststellen, der schlechte Schüler wird nur noch negativ gesehen, manchmal bis in Äußerlichkeiten hinein. Am meisten ist dies da der Fall, wo er sich dem Lehrer gegenüber ungezogen und widersetzlich verhält. ... Daß beides, das aggressive Verhalten so gut wie das regressive, typische Reaktionen auf Überforderung und Mißerfolg sind, wird nur selten klar gesehen, so wie überhaupt Faulheit, Unauf-

1) Vgl. Hofer, Manfred, a.a.O., S. 85.

2) Höhn, Elfriede, Der schlechte Schüler, a.a.O., S. 103 f.

merksamkeit und schlechtes Verhalten in der Regel einseitig als Ursachen (Hervorhebung durch d. Verf.) des schulischen Mißerfolgs betrachtet werden, während übersehen wird, daß sie ebensogut seine Folgen sein können." 1)

"Wenn ein schlechter Schüler frech, widersetzlich, trotzig ist, so ist der Lehrer offenbar kaum mehr in der Lage, noch positive Züge an ihm zu sehen." 2)

Dies deutet auf die Gefahr pauschal negativer Stereotypisierung schwächerer Edukandi ebenso hin wie auf die Tendenz, beim dissozialen Edukandus auch erziehliche Mißerfolge zu erwarten, mit all den beschriebenen möglichen Folgen.

HÖHNs Untersuchungen lassen jedenfalls nicht erwarten, daß den untersuchten Erziehern die möglichen Wirkungen erziehlichen Mißerfolgs auf dissoziales Problemlösungsverhalten oder gar die potentiellen Wirkungen der eigenen Erwartungen bewußt sind.

Auch BRUSTEN/HURRELMANN untersuchen Alltagstheorien von Lehrern, und zwar hinsichtlich der Zusammenhänge zwischen den Prozessen der Zuschreibung eines 'Leistungsstatus', eines 'Beliebtheitsstatus' und eines 'Konformitätsstatus'. Hat HÖHN die Alltagstheorien zum 'schlechten Schüler' dabei in den Vordergrund gestellt, so kommt es BRUSTEN/HURRELMANN besonders auf die 'pragmatischen Devianztheorien' der Erzieher an, d.h. auf ihre Alltagstheorien insbesondere zu den Ursachen und Indikatoren dissozialen Verhaltens. Die Erzieher werden hinsichtlich der Typisierungen auf der Konformitätsdimension nach der sog. 'kriminellen Gefährdung' von Edukandi gefragt. Durch diese Formulierung werden bereits unmittelbarer als in den obigen Untersuchungen auch Erwartungen an kriminelles Verhalten der Edukandi thematisiert.

1) Höhn, Elfriede, Der schlechte Schüler, a.a.O., S. 104.

2) Ebenda, S. 66.

Ergebnis dieses Teils der Untersuchung ist ein eindeutiger Zusammenhang zwischen schulischen Erziehungserfolgen, schulischer Dissozialität und krimineller Gefährdung im Urteil der Erzieher. Viele Erzieher gehen von der Alltagstheorie aus, "daß Nichtanpassungsfähigkeit im schulischen System in engem Zusammenhang steht mit Nichtanpassungsfähigkeit im außerschulischen gesellschaftlichen System. ... In der Wahrnehmung von Lehrern ... sind alle diejenigen Schüler abweichungsverdächtig und kriminell gefährdet, die den schulischen Leistungs- und Verhaltensanforderungen nicht nachkommen (können)."¹⁾

Das Erscheinungsbild der kriminell gefährdeten Edukandi wird als fast identisch mit dem eines 'schlechten Schülers' angesehen. Für den Erzieher sind die Ursachen und Bedingungen für dissoziales schulisches Verhalten und kriminelle Gefährdung eindeutig außerhalb der Schule zu suchen.

"Eventuelle Verstärkungen oder gar Verursachungen abweichender Verhaltensweisen in der Schule werden nicht wahrgenommen. Die Erziehungseinflüsse aus gestörtem häuslichem Milieu, die als hauptverantwortlich für kriminelle Gefährdung angesehen werden, erscheinen den Lehrern als wenig korrigierbar, entsprechend fehlgelaufene Sozialisationsprozesse als kaum reparabel. Eine Mitverantwortung für die kriminelle Gefährdung einzelner Schüler wird nicht empfunden." ²⁾

1) Brusten, Manfred / Hurrelmann, Klaus, a.a.O., S. 60.

2) Ebenda, S. 87 f.; vgl. auch Brusten, Manfred, Soziale Schichtung, selbstberichtete Delinquenz und Prozesse der Stigmatisierung in der Schule, in: Kriminologisches Journal, 6. Jg. 1974, Heft 1, S. 29 ff.; Lösel, Friedrich, Lehrerurteil, implizite Devianztheorie und selbstberichtete Delinquenz, in: Kriminologisches Journal, 6. Jg. 1974, Heft 1, S. 47 ff.

Die referierten Untersuchungen von HOFER, HÖHN und BRUSTEN/HURRELMANN legen die Annahme nahe, daß auch Berufserzieher auf der Grundlage einer Art Halo-Effekt in vielen Fällen bei Edukandi mit tatsächlich oder vermeintlich geringeren Erziehungserfolgsaussichten auf dissoziales Verhalten im Rahmen und außerhalb des erziehlichen Kontextes oder gar auf kriminelles Verhalten schließen sowie umgekehrt bei wahrgenommenem dissozialem Verhalten der Edukandi auch berufserziehliche Mißerfolge von ihnen erwarten.

Diesen Pragmatischen Verhaltenstheorien mögen zahlreiche einschlägige Erfahrungen zu Grunde liegen; sie mögen somit realistisch sein.¹⁾ Sie dürften sich aber zumindest in einigen Fällen nicht bestätigen.²⁾ Zudem implizieren sie Indikatoren, deren Verwendung ein Definitionsproblem und damit in gewissem Ausmaß beliebig ist.

In jedem Fall aber stellen solche Pragmatischen Verhaltenstheorien eine Form der Stigmatisierung dar, die das eigene Verhalten des Berufserziehers und das des Edukandus beeinflussen und in deren Folge Erwartungen über Zusammenhänge sich nicht selten als self-fulfilling prophecy erweisen werden.

Nachstehendes Schaubild 3 möge den Zusammenhang der dabei unter Umständen wirksamen Stigmatisierungseffekte in ihren Tendenzen zur Eigendynamik und wechselseitigen Verstärkung nochmals zusammenfassend verdeutlichen:

(S. 255)

1) Vgl. auch Lösel, Friedrich, Lehrerurteil, implizite Devianztheorie und selbstberichtete Delinquenz, a.a.O., S. 48 und S. 55.

2) Vgl. auch derselbe, Prozesse der Stigmatisierung in der Schule, a.a.O., S. 14.

Besonders wenn Berufserzieher die Zusammenhänge zwischen berufserziehlichen Mißerfolgen und dissozialem Verhalten in der Berufserziehung in ihren Alltagstheorien auch hinsichtlich anderer Lebensbereiche des Edukandus für relevant halten,¹⁾ besteht außerdem die Gefahr, daß Stigmatisierungen über von Berufserziehern zu erstellende Gutachten oder andere Kontakte auch in den Beziehungen der Edukandi zu Instanzen der öffentlichen Sozialkontrolle (z.B. Jugendamt, Gericht) wirksam werden, daß also berufserziehliche Mißerfolge und Dissozialität nicht nur das tatsächliche weitere Handeln bedingen, sondern auch noch dessen Definition durch andere Stellen.²⁾

Insgesamt lassen es die aufgezeigten Zusammenhänge also als denkbar erscheinen, daß Berufserzieher durch potentiell stigmatisierende Pragmatische Verhaltenstheorien Dissozialität verstärken und so zur Entstehung von Kriminalität beitragen. Es wäre jedoch falsch, den Berufserziehern hieraus einen Vorwurf ableiten zu wollen. Die oft atemberaubenden Aktions- und Reaktionsanforderungen an den Berufserzieher im erziehlichen Alltag gebieten Verständnis dafür, wenn er sich - zudem meist unbewußt - von Pragmatischen Verhaltenstheorien leiten läßt, die in der Lage sind, die Komplexität seines Alltags erheblich zu reduzieren.

So verständlich es aber sein mag, daß Berufserzieher sich durch unproblematisierte Selbstverständlichkeiten

1) Vgl. die dargestellten Ergebnisse von BRUSTEN / HURRELMANN.

2) Vgl. dazu besonders Brusten, Manfred / Hurrelmann, Klaus, a.a.O., S. 170 f.; Brusten, Manfred, Soziale Schichtung, selbstberichtete Delinquenz und Prozesse der Stigmatisierung in der Schule, a.a.O., S. 40; derselbe, Prozesse der Kriminalisierung - Ergebnisse einer Analyse von Jugendamtsakten, in: Gesellschaftliche Perspektiven der Sozialarbeit, hrsg. v. H.-U. Otto und S. Schneider, Zweiter Halbband, 3. Aufl., Neuwied und Darmstadt 1975 (1. Aufl. 1973), S. 85 ff.

entlasten, so dringlich ist es andererseits, sie über die angesprochenen Stigmatisierungspotentiale und den Beitrag, den Berufserzieher damit zur Entstehung von Kriminalität leisten können, aufzuklären. Nur wenn sie in der Lage sind, ihren möglichen Stellenwert bei kriminogenen Stigmatisierungsprozessen zu erkennen, können Berufserzieher eigene kriminalitätsprophylaktische Anstrengungen mit Hoffnung auf Erfolg unternehmen.

Zum Zwecke der notwendigen Aufklärung müssen sich insbesondere Maßnahmen zur pädagogischen Qualifizierung von Berufserziehern vermehrt mit den Pragmatischen Verhaltenstheorien von Berufserziehern und deren Auswirkungen befassen, wobei es naheliegt, entsprechende Lernprozesse selbstreflexiv zu gestalten, d.h. sie unmittelbar an die vorgefundenen Pragmatischen Verhaltenstheorien der jeweils zu qualifizierenden Berufserzieher anzubinden.¹⁾

Aber erst wenn darüber hinaus repräsentative Untersuchungen zu Pragmatischen Verhaltenstheorien vorliegen, kann den Berufserziehern der Stellenwert ihrer eigenen Theorien verdeutlicht und kann eine Erörterung der in der vorliegenden Arbeit skizzierten kriminogenen Implikationen von den zufälligen Konstellationen der Teilnehmergruppen gelöst werden.²⁾

1) Vgl. auch Müller, Kurt R., Überlegungen zur 'Pädagogisierung' von Veranstaltungen zur Ausbilderqualifizierung, in: Baumgardt, Johannes / Geißler, Karlheinz A. / Müller, Kurt R., Modellversuch zur pädagogischen Qualifizierung betrieblicher Ausbilder. Bericht über die wissenschaftliche Begleitung der Modellseminare V und VI, München o.J. (1975), S. 221 f.

2) Vgl. auch die Forderung nach Einbezug umfassenderer Untersuchungen bei der pädagogischen Bearbeitung des Selbstverständnisses betrieblicher Berufserzieher bei Müller, Kurt R., Das 'berufliche Selbstverständnis' der Ausbilder, in: Baumgardt, Johannes / Czycholl, Reinhard / Geißler, Karlheinz A. / Müller, Kurt R., Modellversuch zur pädagogischen Qualifizierung betrieblicher Ausbilder. Bericht über die wissenschaftliche Begleitung der Modellseminare III und IV, München 1974, S. 113 f.

II. Pragmatische Kriminalitätstheorien bei
betrieblichen Berufserziehern
- Eine empirische Pilot-Studie -

1. Problemstellung

Angesichts der denkbaren Stigmatisierungen und deren kriminogener Potenz auch in der Berufserziehung ist die empirische Erforschung dieser Zusammenhänge unumgänglich, wenn die obigen Überlegungen nicht im Hypothetischen verbleiben und der berufserziehlichen Praxis so Anlaß für unangebrachte Hysterie oder aber mindestens ebenso unangebrachte Verharmlosung der kriminogenen Gefahren bieten sollen.

Die bisherigen theoretischen Reflexionen wie besonders die bekannten empirischen Untersuchungen aus dem Bereich des sog. allgemeinen Schulwesens haben generell die Wirksamkeit abwertender Erziehererwartungen und dabei besonders deren stigmatisierendes Potential plausibel erscheinen lassen. Für die Erforschung dieses Potentials in der Berufserziehung sind im Hinblick auf die Entstehung von Kriminalität die Erwartungen der Berufserzieher hinsichtlich dissozialen und besonders hinsichtlich kriminellen Verhaltens der Edukandi von primärer Bedeutung. Erwartungen auch zu diesem Problemkreis werden sicherlich nicht selten erst in den jeweiligen Situationen selbst auf der Grundlage relevanter Beobachtungen aufgebaut. Daneben muß man jedoch den relativ überdauernden, stereotypen, den an die Situation von außen herangetragenen Erwartungen besonderes Gewicht beimessen. Wie oben gezeigt werden konnte, bieten die Pragmatischen Verhaltenstheorien der Berufserzieher einen Schlüssel zu solchen Erwartungen, in diesem Fall besonders deren Pragmatische Kriminalitätstheorien.

Im folgenden sollen Pragmatische Kriminalitätstheorien bei betrieblichen Berufserziehern erfaßt werden.

Gerade die Untersuchung betrieblicher Berufserzieher erscheint bezüglich möglicher kriminogener Stigmatisierungspotentiale vordringlich, denn betriebliche Berufserziehung stellt einen sehr viel intensiveren und umfassenderen Interaktions-, ja Lebenszusammenhang dar als dies in den relativ schematisierten Formen schulischer Erziehung bei den knapperen zeitlichen Möglichkeiten gewöhnlich der Fall ist.¹⁾ In dieser Situation bieten sich dem betrieblichen Berufserzieher besondere erzieherische Chancen, begleitet jedoch von ebenso großen Gefahren. Pragmatische Kriminalitätstheorien von betrieblichen Berufserziehern müssen daher in einer kriminologisch interessierten Berufspädagogik vorrangig beachtet werden. Da mit der oben referierten Studie von BRUSTEN/HURRELMANN bereits eine Vergleichsbasis von seiten schulischer Erzieher (hier: Hauptschul-, Realschul-, Gymnasialerzieher) vorliegt, ist es zweckmäßig, auch in der vorliegenden Untersuchung an die einschlägigen Ergebnisse BRUSTEN/HURRELMANNs anzuknüpfen.²⁾

Besonders aufschlußreich dürfte der Teil der Pragmatischen Kriminalitätstheorien bei Berufserziehern sein, der sich auf die berufserzieherlichen Interaktionen selbst bezieht und so unmittelbar mit Erwartungen an die Edukandi in Beziehung zu bringen ist. Zunächst ist jedoch auch die grundlegende Auffassung der Berufserzieher von der Entstehung kriminellen Verhaltens zu beachten. Hieraus muß ersichtlich werden, ob Berufserzieher ihre mögliche eigene Rolle im Kriminalisierungsprozeß selbst erkennen, oder ob sie sich durch eine passende Alltags-

-
- 1) Mit dieser Vermutung zur Interaktionsintensität ist vom Verfasser keineswegs auch schon ein Urteil über die Qualität betrieblicher gegenüber schulischer Berufserziehung beabsichtigt.
 - 2) Nun weisen betriebliche Berufserzieher gegenüber schulischen Erziehern einen sehr viel uneinheitlicheren Qualifizierungsweg auf. Etwaige Unterschiede können also bereits hierin und in der möglicherweise unterschiedlichen sozialen Herkunft eine Ursache finden.

Ätiologie exkulpieren und damit der Gefahr des Stigmatisierens um so eher zu erliegen drohen.

Es ist zu vermuten, daß auch betriebliche Berufserzieher diese Exkulpationschance - unbewußt - wahrnehmen und ähnlich wie die von BRUSTEN/HURRELMANN befragten Erzieher ein mögliches eigenes Zutun zur Entstehung kriminellen Verhaltens von sich weisen.

Gibt die genannte Fragestellung Anhaltspunkte für das kriminalitätsbezogene Stigmatisierungsbewußtsein betrieblicher Berufserzieher, so muß das durch Erwartungen von Erziehern möglicherweise kriminogen wirksame Stigmatisierungspotential auch inhaltlich beleuchtet werden. Ein kriminogenes Potential liegt gerade in stereotypen Persönlichkeitstheorien von Berufserziehern, die verschiedene Merkmale von Edukandi mit dem Auftreten dissozialen und besonders kriminellen Verhaltens verknüpfen. Relevant sind zwar insbesondere Merkmale, die vermeintlich die Erwartung auch kriminellen Verhaltens begründen. Mit kriminellem Verhalten selbst ist der betriebliche Berufserzieher jedoch gewöhnlich kaum konfrontiert. Eine empirische Untersuchung muß dem Umstand Rechnung tragen, daß auch kriminogene Erwartungseffekte meist nicht unmittelbar kriminelles Verhalten mit sich bringen, sondern frühe oder späte Stadien bei der Entstehung von Kriminalität darstellen.¹⁾

Im folgenden soll daher allgemeiner vom Berufserzieher erwartete Dissozialität thematisiert werden. Um jedoch die Berufserzieher auf als schwerwiegend empfundene Dissozialität zu konzentrieren und eindeutig negativ eingestufte Typisierungspotentiale zu erfassen, sollten die Berufserzieher hinsichtlich stereotyper Tendenzen in der Charakterisierung 'kriminell gefährdeter Jugend-

1) Im übrigen ist nochmals darauf hinzuweisen, daß kriminogene Prozesse keineswegs auch immer tatsächlich in kriminelles Verhalten einmünden müssen.

licher' untersucht werden. Diese Formulierung schließt auch erwartetes kriminelles Verhalten selbst mit ein. Entsprechende Erwartungen von Berufserziehern gehen zunächst von einer Pragmatischen Theorie über die Existenz spezifischer krimineller Gefährdung und deren Erkennbarkeit aus, d.h. hier: deren Erkennbarkeit besonders in der Phase der beruflichen Erstqualifizierung im Betrieb.

Die Existenz unterschiedlicher 'krimineller Gefährdung' Jugendlicher dürfte dem betrieblichen Berufserzieher angesichts seines Umgangs mit einerseits 'disziplinierten' und andererseits 'schwierigen' Edukandi einleuchten. Zieht man zur Frage der Erkennbarkeit im Rahmen der Berufserziehung die Ergebnisse BRUSTEN/HURRELMANNs heran, in denen zwischen einem Drittel und zwei Dritteln der befragten Erziehergruppen die Erkennbarkeit von 'kriminell gefährdeten' Edukandi bejahen,¹⁾ so muß man auch in dieser Hinsicht einen erheblichen Anteil an Zustimmung erwarten.

Es ist daher die vertiefende Frage berechtigt, woran die betrieblichen Berufserzieher 'kriminell gefährdete' Edukandi zu erkennen glauben, welche Merkmale krimineller Gefährdung die Pragmatischen Theorien der betrieblichen Berufserzieher enthalten.

Wie die von BRUSTEN/HURRELMANN befragten schulischen Erzieher,²⁾ so schließen vermutlich auch viele betriebliche Berufserzieher in diesem Zusammenhang von verschiedenen Verhaltensauffälligkeiten im erziehlichen Kontext, sei es einerseits auffällige Zurückgezogenheit oder andererseits sprachliche Auffälligkeiten und fortgesetzte Störungen in der Unterweisung, auf eine allgemeine 'kriminelle Gefährdung'.

Besondere Aufmerksamkeit aber sollte der Vermutung ge-

1) Vgl. Brusten, Manfred / Hurrelmann, Klaus, a.a.O., S. 79.

2) Vgl. ebenda, S. 81 ff.

schenkt werden, daß die Pragmatischen Theorien der betrieblichen Berufserzieher möglicherweise Mißerfolge in der Berufserziehung mit 'krimineller Gefährdung' verknüpfen, tendenziell also von 'schlechten' Edukandi auch dissoziales bis hin zu kriminellem Verhalten erwarten. Die Gefahr stereotyper Tendenzen bei der Charakterisierung vermeintlich kriminell gefährdeter Edukandi liegt neben der unbewußten Forcierung etwaiger krimineller Karrieren vor allem in der Gefahr einer Vernachlässigung der kriminalitätsprophylaktischen Möglichkeiten in der Berufserziehung. Als weiterer Teil der Pragmatischen Kriminalitätstheorien muß daher deren Einschätzung kriminalitätsprophylaktischer Aufgaben und Chancen des betrieblichen Berufserziehers untersucht werden. Wenn die bisher angesprochenen Vermutungen sich bei der Analyse bestätigen, so ist eine eher pessimistische Beurteilung der Möglichkeit berufserziehlicher Kriminalitätsprophylaxe im Betrieb zu erwarten. Zumal Typisierungen und besonders Stereotypisierungen dem einzelnen ohnehin zur Reduktion komplizierter Alltagsanforderungen dienen, könnte dieser Pessimismus als Begründung für die Abwehr eigener kriminalitätsprophylaktischer Aufgaben dienen.

2. Konzeption und Durchführung der Untersuchung

Um die relevanten Pragmatischen Theorien empirisch zu erfassen, kann man sich einer Einstellungsuntersuchung bedienen. Denn Pragmatische Kriminalitätstheorien sind vor allem in der kognitiven Komponente von Einstellungen enthalten, die sich auf das soziale Objekt 'Kriminalität' und angrenzende Objekte beziehen. In der Einstellungsforschung herrscht zwar durchweg Skepsis über die Existenz eines klaren Zusammenhangs zwischen Einstellungen

und Verhalten vor,¹⁾ das Wirkungspotential Pragmatischer Kriminalitätstheorien liegt jedoch bereits auf der Ebene von Definitionen und Erwartungen. Gerade neue Situationen zu interpretieren und Erwartungen zu strukturieren, ist eine der anerkannten Funktionen menschlicher Einstellungen.²⁾

Diese Aussage entspricht auch dem im labeling approach zu Grunde liegenden Symbolischen Interaktionismus, in welchem Einstellungen einen Fundus, ein Arsenal an Typisierungen enthalten, mit deren Hilfe Situationen definiert werden.³⁾

Da es bei Stigmatisierungen nicht unbedingt körperlicher Reaktionen auf bestimmte Handlungen bedarf, sondern bereits entsprechende Wahrnehmungen, Interpretationen und Erwartungen kriminelles Potential beinhalten, kann die Problematik der Beziehung von Einstellungen und durch sie determiniertes Verhalten weitgehend vernachlässigt werden. Verbale Äußerungen in Einstellungsuntersuchungen sind für die vorliegende Fragestellung von unmittelbarer Bedeutung.⁴⁾

1) Vgl. z.B. Triandis, Harry C., Einstellungen und Einstellungsänderungen. Aus dem Amerikanischen übersetzt und bearbeitet von B. Six und K.-H. Steffens, Weinheim und Basel 1975 (Erscheinungsjahr des Originals: 1971), S. 20 ff.

2) Vgl. ebenda, S. 7 ff. Auf die vielfältigen Einstellungsdefinitionen und -theorien muß hier nicht näher eingegangen werden.

3) Den Stellenwert von Einstellungen in symbolisch vermittelten Interaktionen hat THOMAS genauer herausgearbeitet. Vgl. Brumlik, Micha, a.a.O., S. 45 ff.

4) Das im erzieherischen Kontext äußerst bedeutsame verbale Verhalten dürfte zudem noch am ehesten mit den Ergebnissen einer Einstellungsbefragung korrespondieren. Vgl. auch Abele, Andrea / Nowack, Wolf, Einstellung und Stigmatisierung. Eine empirische Untersuchung am Beispiel straffällig gewordener Jugendlicher, in: Stigmatisierung 1 - Zur Produktion gesellschaftlicher Randgruppen, hrsg. v. M. Brusten und J. Hohmeier, a.a.O., S. 147 f.

Bei der Konzeption der vorliegenden Untersuchung schien es somit gerechtfertigt, die Frage nach Pragmatischen Kriminalitätstheorien bei betrieblichen Berufserziehern in eine ohnehin durchgeführte umfassendere Einstellungsuntersuchung einzubringen, in der die Einstellungen gegenüber dem sozialen Objektbereich 'Kriminalität' somit eine von mehreren Einstellungsdimensionen darstellten.¹⁾

Die Erhebung bediente sich eines standardisierten Fragebogens, in dem die Befragten zu vorgegebenen Statements eine der fünf folgenden Antwortalternativen ankreuzen konnten:²⁾³⁾

stimme	stimme	bin un-	lehne	lehne
stark zu	zu	entschieden	ab	stark ab

-
- 1) Die Einstellungsuntersuchung bei betrieblichen Berufserziehern ist Teil eines Forschungsprojektes mit dem Titel "Analyse der Situation der Ausbilderqualifizierung in Bayern", das der Verfasser im Rahmen der 'Forschungsgruppe Betriebspädagogik' im Auftrage des Bayerischen Staatsministeriums für Arbeit und Sozialordnung unter Leitung von Johannes BAUMGARDT zusammen mit Kurt R. MÜLLER und Jochen ROTH durchführt.
Zu der gesamten Einstellungsuntersuchung, in deren faktorenanalytischer Auswertung 'Kriminalität' dann voraussichtlich keine eigene Dimension mehr darstellen wird, vgl. den demnächst erscheinenden Forschungsbericht.
 - 2) Zu den Vor- und Nachteilen dieses in der Einstellungsforschung gängigen Verfahrens vgl. die einschlägige Literatur.
 - 3) Folgende Erläuterungen leiteten den Gesamtfragebogen ein:

"Auf den nächsten Seiten finden Sie häufig gehörte Aussagen, die im Zusammenhang mit der betrieblichen Ausbildung stehen. Man kann zu diesen Aussagen unterschiedlicher Meinung sein.

Bitte kreuzen Sie - entsprechend den folgenden Anweisungen - Ihre jeweilige Meinung an.

Zu jeder Aussage sind die folgenden 5 Antwortmög-

Bei der Erstellung der Statements wurden die üblichen Maßstäbe abgelegt.¹⁾ Insbesondere mußte die Terminologie sich dem Sprachgebrauch in der berufserziehlichen Praxis anschließen.²⁾

Von den insgesamt 84 Statements des Gesamtfragebogens gelten 11 den Pragmatischen Kriminalitätstheorien. Auf Wortlaut und Relevanz dieser Statements sei i.f. etwas näher eingegangen.

Inhaltlich orientiert sich dieser Teil der Statementauswahl an der oben skizzierten Problemstellung. Der erste Problembereich betrifft dabei die Entstehung kriminellen Verhaltens. Die hierzu erstellten Statements könnten zwar einigen Aufschluß über einen Ausschnitt aus der 'Pragmatischen Kriminalätiologie' der befragten Berufserzieher erreichen, diese jedoch nicht insgesamt kennzeichnen. Eine solche Fragestellung hätte von den in Abschnitt B der vorliegenden Arbeit behandelten Kriminalitätstheorien auszugehen und diese in eine weitaus

lichkeiten vorgesehen:

stimme	stimme	bin un-	lehne	lehne
stark zu	zu	entschieden	ab	stark ab

Kreuzen Sie bitte zu jeder Aussage immer nur ein Kästchen an. Dabei sollte jeweils die gesamte Aussage beurteilt werden.

Stimme stark zu bedeutet, daß der Inhalt der ganzen Aussage Ihrer Meinung völlig entspricht.

Lehne stark ab bedeutet, daß Sie den Inhalt der ganzen Aussage völlig ablehnen oder Ihnen diese Aussage ganz unsinnig erscheint.

Die übrigen drei Positionen sollen Ihnen die Möglichkeit geben, Ihre Meinung zu den Aussagen abzustufen, wenn Ihnen eine vorbehaltlose Zustimmung oder Ablehnung nicht möglich erscheint."

- 1) Vgl. z.B. einige Kriterien für die Statement-Auswahl bei Triandis, Harry C., a.a.O., S. 55.
- 2) Die berufliche Erstqualifizierung ist folglich als 'Berufsausbildung' und der darin tätige betriebliche Berufserzieher als 'Ausbilder' bezeichnet worden.

umfassendere Untersuchung, als es die vorliegende sein kann, umzusetzen. Gemäß der Ausgangshypothese sollte jedoch lediglich eine erste empirische Aussage zur Selbstdefinition des betrieblichen Berufserziehers im Kontext der Kriminalitätsgenese gemacht und überprüft werden, ob die Probanden, wie die von BRUSTEN/HURRELMANN untersuchten schulischen Erzieher, in erster Linie das häusliche Milieu und andere Faktoren außerhalb schulischer und betrieblicher Erziehung, oder ob sie gar den stabilsten denkbaren Kriminalitätsfaktor, eine biologische Anlage, nicht aber sich selbst als verantwortlich ansehen. Folgende drei Statements betreffen diesen Problembereich:¹⁾

- | | |
|---------------|---|
| Statement 007 | Wenn jemand kriminell wird, dann ist das insbesondere eine Sache der Veranlagung. |
| Statement 014 | Kriminalität bei Jugendlichen ²⁾ ist vorrangig auf die gestörten Verhältnisse im Elternhaus oder auf schlechten Umgang zurückzuführen. |
| Statement 021 | Kriminalität bei Jugendlichen kann unter anderem durch das Verhalten von Ausbildern hervorgerufen werden. 3) |

-
- 1) Die Numerierung der Statements entspricht ihrer jeweiligen Position in dem gesamten Einstellungsfragebogen und wurde aus rechentechnischen Gründen hier beibehalten.
- 2) Hier und i.f. wird Kriminalität bzw. 'kriminelle Gefährdung' häufig auf Jugendliche bezogen, um so beim Berufserzieher das Bewußtsein von der Relevanz des gemeinten Vernaltens gerade für die Phase der beruflichen Erstqualifizierung zu erhöhen.
- 3) Es wurde bewußt die vage Formulierung 'unter anderem' gewählt, um einerseits den Vorwurfscharakter des Statements zu mildern und so die Bereitschaft zu einer gültigen Antwort zu erhöhen, um aber andererseits auch schon geringe Zugeständnisse bei den betrieblichen Berufserziehern zu erfassen. Eine Ablehnung zu diesem Statement wiegt bei der vagen Formulierung um so schwerer.

Die weiteren Statements thematisieren dann Pragmatische Theorien von betrieblichen Berufserziehern zum Problem der 'kriminellen Gefährdung'. Dabei wird zunächst überprüft, ob die Befragten überhaupt von der Existenz unterschiedlicher krimineller Gefährdung ausgehen. Die bewußt gegenteilige Formulierung des folgenden Statements soll eine voreilige Anerkennung der Gefährdungsunterschiede vermeiden:

Statement 056 Im Grunde ist jeder Jugendliche gleichermaßen kriminell gefährdet.

Das Statement 042 erfaßt die Meinung der Befragten dazu, ob im Rahmen der beruflichen Erstqualifizierung eine besondere Gefährdung ohne weiteres erkennbar ist. Dabei wurde wie oben die gegenteilige Formulierung gewählt, um die Reliabilität zumindest der jetzt besonders wichtigen ablehnenden Äußerungen zu erhöhen:

Statement 042 Für den Ausbilder ist es nicht ohne weiteres erkennbar, ob ein Jugendlicher kriminell gefährdet ist.

Beide Statements schaffen inhaltliche Voraussetzungen für die Frage nach den Merkmale kriminell gefährdeter Jugendlicher im Urteil Pragmatischer Theorien der Berufserzieher. Folgende vier Statements enthalten einige für die vorliegende Untersuchung zentrale Merkmale von Edukandi in ihrer Beziehung zu einer vermeintlichen kriminellen Gefährdung:

Statement 035 Kriminell gefährdet sind vor allem zurückgezogene und gehemmte Jugendliche.

Statement 063 Kriminell gefährdete Jugendliche fallen durch ihre Äußerungen zu Themen wie Sexualität, Drogen usw. auf.

Statement 028 Kriminell Gefährdete erkennt man schon in der Berufsausbildung an rüpelhaftem Benehmen oder dauernden Störungen.

Statement 077 Daß ein Jugendlicher kriminell gefährdet ist, kann oft auch an schlechten Leistungen in der Berufsausbildung abgelesen werden. 1)

Abschließend erfassen zwei Statements die Konsequenzen aus den übrigen Komponenten der Pragmatischen Kriminalitätstheorien betrieblicher Berufserzieher für die Möglichkeit berufserziehlicher Kriminalitätsprophylaxe im Urteil der Befragten:²⁾

Statement 049 Bei kriminell Gefährdeten kann der Ausbilder die verfehlte bisherige Erziehung nicht mehr reparieren. 3)

Statement 070 Einem kriminell Gefährdeten sollte der Ausbilder sich besonders widmen.

Wie jedes Forschungsinstrument wirft die Vorgabe von Statements mit geschlossenem Antwortenkatalog Validitätsprobleme auf. Die Frage ist, ob das Instrument überhaupt das mißt, was es messen soll. Sieht man als eigentlichen Forschungsgegenstand das gesamte Einstellungssyndrom gegenüber Kriminalität mit seinen verschiedenen

-
- 1) Statement 077 ist mit der Formulierung 'oft auch' vage gehalten, weil ein eindeutigeres Postulat hier wegen der erheblichen eigenen Beteiligung eines Erziehers am Erziehungserfolg eine Ablehnung provozieren könnte, auch wenn diesbezügliche Erwartungen durchaus gehegt werden. Die Statements 035, 063, 028 dagegen implizieren nicht von vornherein die Mit-Verantwortung des Berufserziehers für die Genese der fraglichen Merkmale. Sie sind daher deutlicher, und damit empirisch gehaltvoller, formuliert.
 - 2) Um die unmittelbare Bedeutung dieser Frage für das Verhalten des betrieblichen Berufserziehers deutlich zum Ausdruck zu bringen, wird der sog. 'Ausbilder' in den Statements selbst erwähnt.
 - 3) Dieses Statement trägt der Annahme Rechnung, daß betriebliche Berufserzieher wahrscheinlich v.a. im früheren sozialen Umfeld des Kindes, speziell im Elternhaus, die Ursachen für Kriminalität suchen (Statement 014).

Komponenten an, so enthält das verwendete Instrument zweifellos Unzulänglichkeiten. Pragmatische Kriminalitätstheorien haben jedoch ihren Schwerpunkt in der kognitiven Komponente. Abgesehen von Erhebungsstörfaktoren, die die Antworten beeinträchtigen, kommt bereits in der Zustimmung oder Ablehnung zu den Statements diese kognitive Komponente zum Ausdruck. Das gilt nicht nur für die Summe der Statements, sondern auch für diese im einzelnen. Bei der Untersuchung Pragmatischer Kriminalitätstheorien sind Einstellungsuntersuchungen daher weniger auf Vollständigkeit der Teilaspekte angewiesen, was auch bei der Auswertung eine Rolle spielt und eine schwerpunktmäßige Betrachtung der Ergebnisse zu Einzelstatements ermöglicht.¹⁾

Dennoch denkbare Beeinträchtigungen der Validität wurden durch ausführliche Diskussion der Statements unter Fachkollegen ('expert validity') und zum anderen dadurch auszuräumen versucht, daß 20 zufällig ausgewählte (später nicht in der Hauptuntersuchung befragte) betriebliche Berufserzieher um detailliertere mündliche Stellungnahme und Begründung ihrer angekreuzten Antworten zu den Statements gebeten wurden.²⁾ Diese Tests ergaben keine Anhaltspunkte für gravierende Validitätsmängel, zumal die Antwortmöglichkeit 'bin unentschieden' sich als brauchbares Sammelbecken für Fälle erwies, in denen zu dem angesprochenen Detailproblem keine Meinung vorhanden war oder das Statement für irrelevant gehalten wurde.³⁾ Das erfordert allerdings eine möglichst restriktive Handhabung dieser Antwortkategorie bei der Inter-

1) Als Konsequenz aus der beabsichtigten Konzentration der Auswertung auf einzelne Statements wurde auf die Überprüfung der Eindimensionalität z.B. durch das LIKERT-Verfahren für den hier relevanten kriminologischen Teil der Einstellungsuntersuchung verzichtet.

2) Die Kriminalitäts-Statements wurden in diesem Pre-Test zusammenhängend vorgelegt.

3) In 'bin unentschieden' flüchten sich nicht zuletzt diejenigen, die ihre Meinung nicht offen zugeben wollen.

pretation; was wiederum nicht heißt, daß die Antwort 'bin unentschieden' in keinem Fall sinnvoll interpretierbar ist.

Zur Durchführung der Untersuchung wurde aus der Population aller bei den bayerischen Zuständigen Stellen¹⁾ registrierten 'Ausbilder' eine geschichtete Zufallsstichprobe gezogen. Damit ist die Population auf Bayern und weiterhin auf die offiziell als 'Ausbilder' gemeldeten betrieblichen Berufserzieher beschränkt. Durch die Schichtung der Stichprobe wurde versucht, betriebliche Berufserzieher aus verschiedenen Branchen zu Wort kommen zu lassen, um so die Vielfalt der Meinungen, soweit sie mit dem Kriterium der Wirtschaftsbranche in Beziehung steht, möglichst breit gefächert erfassen zu können.

Je 50 betriebliche Berufserzieher aus den in der Schichtung festgelegten Bereichen wurden per Zufallsstichprobe ausgewählt und dann im Laufe des Jahres 1976 postalisch befragt.

Die folgende Tabelle 1 zeigt die berücksichtigten Berufserziehergruppen, die Zahl der versendeten und die der beantworteten Fragebögen: (S. 271)

1) Vgl. Berufsbildungsgesetz, §§ 73 ff.

Tabelle 1: Die Stichprobe und ihre Schichtung

Betriebliche Berufserziener ...	versendete Fragebögen	beantwortete Fragebögen
in Banken und Versicherungen	50	26
im Einzelhandel	50	23
im schlosserischen Gewerbe	50	20
im zeichnerischen Gewerbe (Bauzeichner, Technische Zeichner)	50	12
im Elektrohandwerk	50	8
im Friseurhandwerk	50	11
in Steuerberaterpraxen	50	16
in Rechtsanwalts-, Notar-, Patentanwaltspraxen	50	14
in Arzt-, Zahnarztpraxen	50	16
in Apotheken	50	16
in der nichtländlichen Hauswirtschaft	50	17
in der Landwirtschaft	50	37
in der ländlichen Hauswirtschaft	50	35
bei der Deutschen Bundestahn	50	17
im kommunalen Verwaltungs- bereich	50	24
bei der Deutschen Bundespost	50	20

800

312

Rücklaufquote: 39 %

Trotz der Schichtung kann die Stichprobe die gesamte Population keineswegs ausreichend repräsentieren, zumal einige der quantitativ stark mit 'Ausbildern' besetzten Sektoren im Interesse eines möglichst breiten Spektrums außer acht gelassen werden mußten. Vom problemerschließenden Ansatz der vorliegenden Untersuchung her ist dieses Vorgehen gerechtfertigt.¹⁾ Es kommt hier nicht so sehr auf repräsentative Aussagen als vielmehr auf eine erste Erkundung Pragmatischer Kriminalitätstheorien in den vielfältigen Varianten des betrieblichen Berufserziehungsfeldes an. Diesem explorativen Charakter entsprechend wurden insgesamt nur 800 betriebliche Berufserzieher befragt. Mit einer Rücklaufquote von insgesamt 39 % konnten 312 Fragebögen ausgewertet werden. Bei der relativ geringen Zahl an Probanden bergen die Analyseergebnisse verständlicherweise ein zu hohes Fehlerrisiko, um hieraus Detail-Aussagen über die Grundgesamtheit abzuleiten, zumal die Pragmatischen Kriminalitätstheorien derjenigen, die nicht bereit waren zu antworten, sich möglicherweise erheblich von denen der Antwortbereiten unterscheiden.

Insgesamt handelt es sich um eine Pilot-Untersuchung, die dazu dienen soll, erste empirische Anhaltspunkte zu suchen, um detailliertere und aussagekräftigere Projekte empirisch fundierter konzipieren zu können.

Selbst in einer explorativen Studie sind bei der Durchführung der Erhebung Reliabilitätsgesichtspunkte in Rechnung zu stellen. So ist zu beachten, daß jede - auch eine schriftliche - Befragung eine soziale Situation darstellt, in der kommuniziert und definiert wird, in der bei dem hier gegebenen Verhältnis zwischen einerseits einer Forschungsgruppe und andererseits dem betrieblichen Berufserzieher dieser z.B. häufig versuchen

1) Auch die gesamte Einstellungsuntersuchung begnügt sich mit einem explorativen Anspruch.

wird, mit Lehrbuch-Kenntnissen zu brillieren, anstatt eigene Überzeugungen wiederzugeben. Diesen und ähnliche Störfaktoren ausmerzen zu wollen, d.h. aufwendige Vorkehrungen zur Sicherung der Reliabilität der Befragung zu treffen, würde einer Pilot-Studie kaum entsprechen.¹⁾ Notwendigerweise sollten die erkannten Reliabilitätsgefahren, wie sie sich etwa aus der spezifischen sozialen Situation ergeben, dann allerdings bei der Analyse der Daten so weit wie möglich berücksichtigt werden.

3. Die angewandten Verfahren zur Datenanalyse

Da die angesprochenen Statements hier vorrangig in ihrer Eigenschaft als Indikatoren Pragmatischer Kriminalitätstheorien und weniger als Indikatoren komplexer Einstellungssyndrome interessieren, werden die Daten i.f. nicht auf der Basis der in umfassenderen Einstellungsuntersuchungen üblichen Verfahren ausgewertet. Stattdessen treten die Antworten zu einzelnen Statements unmittelbar ins Blickfeld und werden mit Hilfe von Methoden der deskriptiven Statistik analysiert.

Sicherlich wäre es aufschlußreich zu erfahren, ob die verschiedenen Gruppen betrieblicher Berufserzieher²⁾ in der Beantwortung der Statements Unterschiede aufweisen. Bei einer absoluten Zahl auswertbarer Fragebögen zwischen 8 und 37 je Befragtengruppe ist der mögliche Zufallsfehler jedoch so immens, daß eine sinnvolle Aussage nicht mehr möglich ist. Auf Vergleiche innerhalb der Stichprobe muß daher verzichtet werden.

Die notwendigen Entscheidungen über die anzuwendenden

1) Die üblichen 'split-half'- bzw. 'odd-even'-Verfahren können im vorliegenden Fall angesichts des relativ geringen Stichprobenumfangs zudem keine gesicherte Reliabilitätsmessung gewährleisten.

2) Vgl. Tabelle 1 auf S. 271 der vorliegenden Arbeit.

Techniken der Datenanalyse sind abhängig von dem vorliegenden Skalenniveau. Bei den Antworten 'stimme stark zu' bis 'lehne stark ab' handelt es sich bereits um eine Ordinalskala, denn die für sich rein qualitativen Aussagen sind nach der Intensität der jeweiligen Auffassung, also nach einer quantitativen Eigenschaft, geordnet. Einige Rechenoperationen machen auch in der deskriptiven Statistik eine numerische Kodierung der Antworten erforderlich. Daher erhalten die vorgegebenen Merkmalsausprägungen folgende numerischen Werte:¹⁾

stimme stark zu	= 1
stimme zu	= 2
bin unentschieden	= 3
lehne ab	= 4
lehne stark ab	= 5

In einer Ordinalskala sagen diese Werte lediglich, daß ein höherer Wert eine geringere Zustimmung bzw. eine stärkere Ablehnung ausdrückt als ein niedrigerer Wert. In den meisten Einstellungsuntersuchungen, die sich dieser Methode bedienen, wird nun so verfahren, als seien die Abstände zwischen den Werten, als seien die Zustimmung- bzw. Ablehnungsintensitätsstufen gleich groß. Die Skala wird damit als Intervallskala aufgefaßt. Tatsächlich spricht einiges dafür, daß einerseits auch die Probanden die Intervalle als gleich groß empfinden und daß sich andererseits eventuelle Unterschiede bei einer genügend großen Zahl von Fällen ausgleichen.²⁾ Diese Annahme hat erhebliche Bedeutung für die Datenanalyse, denn viele Meßoperationen sind erst auf Intervallskalenniveau zulässig.

Obwohl bei 312 Probanden auch im vorliegenden Fall ein gewisser zufälliger Ausgleich von Intervallunterschie-

1) Wenn ein Statement nicht beantwortet ist, wird dies durch den Wert 0 gekennzeichnet.

2) Vgl. auch Hopf, Arnulf, Lehrerbewußtsein im Wandel. Eine empirische Untersuchung über politische und gesellschaftliche Einstellungen bei Junglehrern, Düsseldorf 1974, S. 76.

den zu erwarten ist, sollen die problematischen Implikationen möglicherweise unangemessener Analysetechniken soweit wie möglich vermieden und soll grundsätzlich ein lediglich ordinales Niveau unterstellt werden.

Die folgende deskriptive Datenanalyse¹⁾ bewegt sich auf zwei Ebenen. Zunächst sind Statements einzeln hinsichtlich der Antworthäufigkeiten zu untersuchen. In diesen monovariablen Frequenzanalysen werden Verteilungen unter Angabe der absoluten und relativen Antworthäufigkeiten graphisch dargestellt und durch die wichtigsten Maßzahlen charakterisiert. Für Ordinalskalen sind das vor allem die Mittelwerte Modus (D) und Median (Z). Der Modus, auch Modalwert, häufigster oder dichtester Wert genannt, ist der Wert, der in der Verteilung am häufigsten besetzt ist. Der Median²⁾, auch Zentralwert genannt, halbiert die ihrer Größe nach geordnete gesamte Werte-Reihe.

Da die verwendete Skala in ähnlichen Untersuchungen meist als Intervallskala behandelt wird, sei zu Vergleichszwecken als zusätzliche Information jeweils auch das auf diesem Meßniveau angesiedelte arithmetische Mittel ($\bar{x}$), auch 'Durchschnitt' genannt, und als entspre-

1) Die Analyse wurde zum überwiegenden Teil mit Hilfe des SPSS - Programmpakets durchgeführt. Vgl. Nie, Norman H., et al., SPSS - Statistical package for the social sciences, 2. ed., New York etc. 1975 (1. ed. 1970), insbes. S. 181 ff.

2) Der Berechnung des Medians liegt folgende Formel zu Grunde:

$$Z = x_{mu} + \frac{\frac{n}{2} - \sum_{i=1}^{m-1} f_i}{f_m}$$

f_i = Besetzungshäufigkeit eines Wertes

m = Eingriffsspielraum

f_m = Häufigkeit der Werte in m

x_{mu} = untere Grenze von m

n = Gesamtzahl der gültigen Antworten

chendes Streuungsmaß die Standardabweichung (s), also die Quadratwurzel aus dem arithmetischen Mittel aller quadrierten Abweichungen der jeweiligen Werte vom Durchschnitt $\bar{x}$, angemerkt.¹⁾

Die errechneten Mittelwerte können nun lediglich erste Aufschlüsse über die Pragmatischen Kriminalitätstheorien der Mehrheit der Befragten liefern. Diesen Aussagen muß etwas genauer durch Interpretation vor allem der relativen Häufigkeiten selbst nachgegangen werden, zumal es bei der Brisanz der in Frage stehenden Pragmatischen Theorien nicht lediglich um die Meinung der Mehrheit gehen kann. Zum einen sollte eine Berufspädagogik, die kriminologische Zusammenhänge berücksichtigt, gerade der durch bestimmte Pragmatische Kriminalitätstheorien benachteiligten Minderheit der Edukandi ihr bevorzugtes Interesse schenken, und zum anderen erzieht ein Berufserzieher während seiner Laufbahn insgesamt schließlich nicht nur einen Edukandus.

Ähnliche Überlegungen gelten für den zweiten Schritt der Analyse, die bivariablen Frequenzanalysen (Kreuz-

1) Die Berechnungen erfolgen nach folgenden Formeln:

$$\bar{x} = \frac{\sum_{i=1}^n x_i}{n} \quad x_i = \text{jeweiliger Wert des Statements}$$

$$s = \left[\frac{\sum_{i=1}^n x_i^2 - \frac{(\sum_{i=1}^n x_i)^2}{n}}{n} \right]^{\frac{1}{2}}$$

Bei Verwendung der errechneten Durchschnitte ist besonders zu beachten, daß sie allenfalls einer Intervall-, nicht aber einer Ratioskala entstammen. Sie sind daher nicht als absolute Werte interpretierbar, sondern bezeichnen jeweils den Ort auf einer Intensitätsskala zwischen den Werten 1 und 5.

tabellierungen, mehrdimensionale Häufigkeitsverteilungen). Hier wird bei ausgewählten Statements untersucht, ob ihre Beantwortung einen auffälligen Zusammenhang mit der Beantwortung bestimmter anderer Statements aufweist.

Der Zusammenhang zwischen zwei Statements kann zum einen in bestimmten Maßzahlen zum Ausdruck kommen. Ihre Errechnung hat wiederum dem wahrscheinlich nur ordinalen Niveau der verwendeten Skala Rechnung zu tragen.

Vor Errechnung eines vermeintlichen Zusammenhangs ist zunächst zu prüfen, ob hierüber hinsichtlich der vorliegenden Daten überhaupt eine statistisch signifikante Aussage möglich ist. Dazu wird mit Hilfe des Chi-Quadrat-Testes die Nullhypothese geprüft, daß beide Statements unabhängig voneinander seien. Es wird errechnet, wie groß die Wahrscheinlichkeit für die Annahme ist, der festzustellende Zusammenhang sei rein zufällig entstanden (Irrtumswahrscheinlichkeit).¹⁾ Es ist üblich, Zusammenhänge als statistisch signifikant anzusehen, wenn die Wahrscheinlichkeit für die Nullhypothese nicht größer als 5 % ist.

1) Zur Prüfung der Nullhypothese werden die jeweiligen Werte für Chi-Quadrat (χ^2) wie folgt bestimmt:

$$\chi^2 = \sum_i \frac{(f_o^i - f_e^i)^2}{f_e^i}$$

dabei ist $f_e^i = \frac{c_i \cdot r_i}{n}$

f_o^i = tatsächliche Häufigkeit je Tabellenfeld
 f_e^i = erwartete (zufällige) Häufigkeit je Tabellenfeld
 c = Spaltenanzahl der Tabelle
 r = Zeilenanzahl der Tabelle
 c_i = Spaltensumme
 r_i = Zeilensumme

Wie groß die Werte für Chi-Quadrat mindestens sein müssen, damit ein Zusammenhang als signifikant gelten kann, ist auch abhängig von der Anzahl der sog. 'Freiheitsgrade' und damit von der Größe der Tabelle.¹⁾

Für die im folgenden vorkommenden 5 x 5 - Felder-Tabellen bzw. 5 x 4 - Felder-Tabellen betragen die Freiheitsgrade 16 bzw. 12. Laut Chi-Quadrat-Tabelle sind damit die Mindestwerte für eine nicht größer als 5 %-ige Irrtumswahrscheinlichkeit:

5 x 5 - Felder-Tabelle : 26,3

5 x 4 - Felder-Tabelle : 21,0

Sind die errechneten Chi-Quadrat-Werte höher, so kann die Nullhypothese jeweils zurückgewiesen und der Zusammenhang als statistisch signifikant betrachtet werden.

Über die Stärke des Zusammenhangs ist damit jedoch noch kaum etwas ausgesagt. Hierzu muß der Kontingenzkoeffizient (C) errechnet werden.²⁾

Dabei ist $0 \leq C < +1,00$. Der Kontingenzkoeffizient erreicht den Wert +1 also praktisch nicht. Sein höchstmöglicher Wert ($C_{\max}$) variiert mit der Größe der Tabelle.³⁾

In einer 5 x 5 - Felder-Tabelle: $C_{\max} = 0,89443$

In einer 5 x 4 - Felder-Tabelle:⁴⁾ $C_{\max} = 0,88023$

1) Freiheitsgrade = $(r - 1) \cdot (c - 1)$

2) Dieser errechnet sich wie folgt:

$$C = \sqrt{\frac{\chi^2}{\chi^2 + n}}$$

3) Die Berechnung erfolgt nach der Formel:

$$C_{\max} = \sqrt{\frac{k - 1}{k}} \quad k = \begin{array}{l} \text{Spalten-/Zeilenan-} \\ \text{zahl einer quadra-} \\ \text{tischen Tabelle} \end{array}$$

4) Der Wert für die 5 x 4 - Felder-Tabelle mußte näherungsweise bestimmt werden. Vgl. Clauß, Günter / Ebner, Heinz, Grundlagen der Statistik für Psychologen, Pädagogen und Soziologen, Frankfurt/Main und Zürich 1972, S. 263.

Dies führt bei der Interpretation leicht zu gewissen Mißverständnissen. Es ist daher sinnvoll, die Kontingenzkoeffizienten so zu korrigieren (C_{korrr}), daß sie das jeweilige C_{max} berücksichtigen und Werte zwischen $0 \leq C \leq +1$ annehmen können.¹⁾

Sämtliche zu errechnenden korrigierten Kontingenzkoeffizienten sind dadurch miteinander vergleichbar.

Obwohl ein Kontingenzkoeffizient eine notwendige Information zu der Frage liefert, wie eng die Beantwortung beider Statements miteinander zusammenhängt, (d.h. genauer zu der Frage, wie stark die vorgefundene Verteilung von einer nach dem Zufallsprinzip erwarteten abweicht) kann die folgende Analyse dabei nicht stehenbleiben. Denn einmal ist mit der Stärke die Richtung des Zusammenhangs noch nicht bestimmt, und zum anderen kommt es in einer explorativen Studie nicht selten auch auf Zusammenhänge an, die beachtenswerte inhaltliche Aspekte beherbergen, die hinsichtlich der Stärke des Gesamtzusammenhangs aber vielleicht nur von untergeordneter Bedeutung sind. Bei der Analyse der bivariablen Verteilungen werden daher vorrangig die absoluten und relativen Häufigkeiten in einzelnen Feldern der Kreuztabellen selbst herangezogen.²⁾

1) Dies wird wie folgt erreicht:

$$C_{\text{korrr}} = \frac{C}{C_{\text{max}}}$$

- 2) Im Gegensatz zu den eindimensionalen Häufigkeitsverteilungen, deren Angaben sich immer auf den gesamten Stichprobenumfang von $n = 312$ beziehen, haben relative Häufigkeitsangaben in den Kreuztabellen als Bezugsgröße die jeweilige Summe aller vorhandenen Antwortkombinationen. Wo eine Antwort fehlt, konnte dieser Proband auch hinsichtlich des anderen Statements nicht in der Kreuztabelle berücksichtigt werden. Wegen dieser Aussonderung der fehlenden und auch der jeweils dazugehörigen gültigen Antworten können die relativen wie die absoluten Häufigkeitsangaben etwas von denen in den eindimensionalen Häufigkeitsverteilungen abweichen.

4. Ergebnisse der mono- und bivariablen Frequenzanalysen

Die Darstellung der Ergebnisse erfolgt entlang den in der Problemstellung erläuterten Teildimensionen und den hieran angeknüpften Hypothesen. Sie geht aus von den monovariablen Antwortverteilungen zu den entsprechenden Statements, schließt daran aber jeweils unmittelbar die zu einzelnen Statements relevant erscheinenden bivariablen Analysen an.¹⁾

a) Pragmatische Theorien zur 'Entstehung kriminellen Verhaltens'

Bei diesem Teilbereich Pragmatischer Kriminalitätstheorien geht es schwerpunktmäßig um die Auffassungen über die Möglichkeit eines eigenen Zutuns des Berufserziehers zur Kriminalitätsgenese. Stimmen die Befragten nun dem im Statement 007 enthaltenen Postulat einer kriminellen Veranlagung zu, so dürften sie dem eigenen Beitrag zur Entstehung von Kriminalität kaum Bedeutung beimessen. Die Häufigkeitsverteilung in Schaubild 4 (S. 281) weist auf den ersten Blick eine deutliche Ablehnung dieser biologischen Kriminalitätstheorie aus.

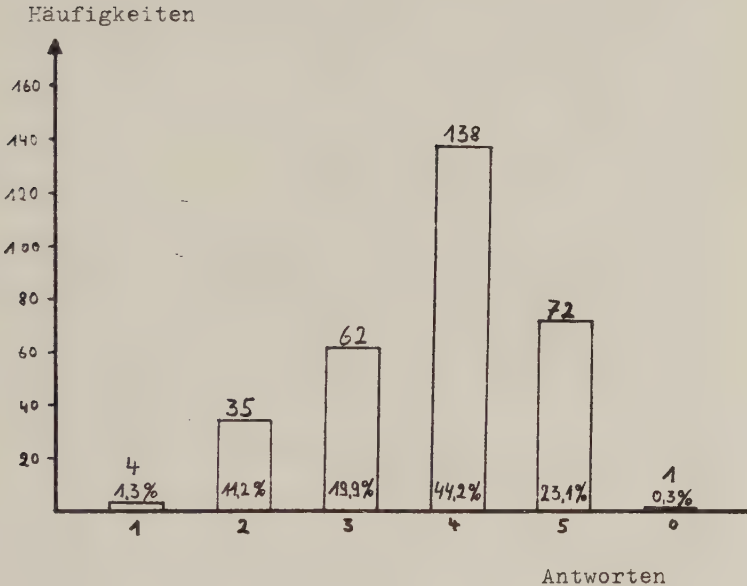
Der mit Abstand dichteste Wert von $D = 4$ (lehne ab) und auch der Median von $Z = 3,895$ liegen deutlich im Bereich der Ablehnung. Zu beachten ist jedoch andererseits der nicht unbeträchtliche Anteil unentschiedener und sogar zustimmender Antworten. Faßt man die Antwort 'bin unentschieden' hier so auf, daß kriminelle Veranlagungen für nicht gänzlich unmöglich, also für zumindest denkbar gehalten werden, so kann man sagen, daß 101 (32,4 %) aller

1) Die angekündigten Maßzahlen werden in den jeweiligen Schaubildern und Tabellen angegeben. Sie werden angesichts des nur explorativen Charakters der vorliegenden Studie jedoch nicht immer vollständig in die Interpretationen einbezogen.

Schaubild 4

Häufigkeitsverteilung der Antworten betrieblicher Berufserzieher zu Statement 007:

"Wenn jemand kriminell wird, dann ist das insbesondere eine Sache der Veranlagung."



Antworten-Code

- 1 = stimme stark zu
- 2 = stimme zu
- 3 = bin unentschieden
- 4 = lehne ab
- 5 = lehne stark ab
- 0 = keine Antwort

Maßzahlen

- D = 4
- Z = 3,895
- ($\bar{x}$ = 3,768)
- (s = 0,973)

Anmerkung: Die Werte für $\bar{x}$ und s werden jeweils in Klammern angegeben, um so ihre Fragwürdigkeit anzudeuten.

Probanden eine biologische Kriminalitätstheorie nicht von vornherein ablehnen und 39 (12,5 %) ihr sogar ausdrücklich zustimmen.

Das Statement 007 hängt eng zusammen mit dem von ABELE/NOWACK¹⁾ in mündlichen Interviews einem repräsentativen Querschnitt der Bevölkerung einer süddeutschen Stadt vorgelegten Statement: 'Es gibt geborene Verbrecher.'

41 % stimmen bei ABELE/NOWACK diesem Statement zu und 59 % lehnen es ab. Die Antwortkategorie 'bin unentschieden' ist hier nicht vorgesehen.

Es ist denkbar, daß diese Kategorie in der vorliegenden Untersuchung für Befragte einen Ausweg darstellt, um als diskriminierend erkannte eigene Meinungen nicht offen zugeben zu müssen. Dieser Reliabilitätsgesichtspunkt macht es noch plausibler, die 'unentschieden'-Antworten hier zusammen mit den zustimmenden zu interpretieren.

Die Ergebnisse der repräsentativen Bevölkerungsstichprobe bei ABELE/NOWACK unterscheiden sich dann aber nur geringfügig von der Antwortenverteilung unter den befragten betrieblichen Berufserziehern.

Man kann somit trotz der besonderen Gefahren möglicher erziehungsfatalistischer Konsequenzen nicht davon ausgehen, daß betriebliche Berufserzieher in diesem Punkte kriminologisch aufgeklärter sind als der Durchschnitt der Bevölkerung.

Eine noch erheblich einheitlichere Haltung der Probanden zu Statement 014 kommt in Schaubild 5 (S. 283) zum Ausdruck.

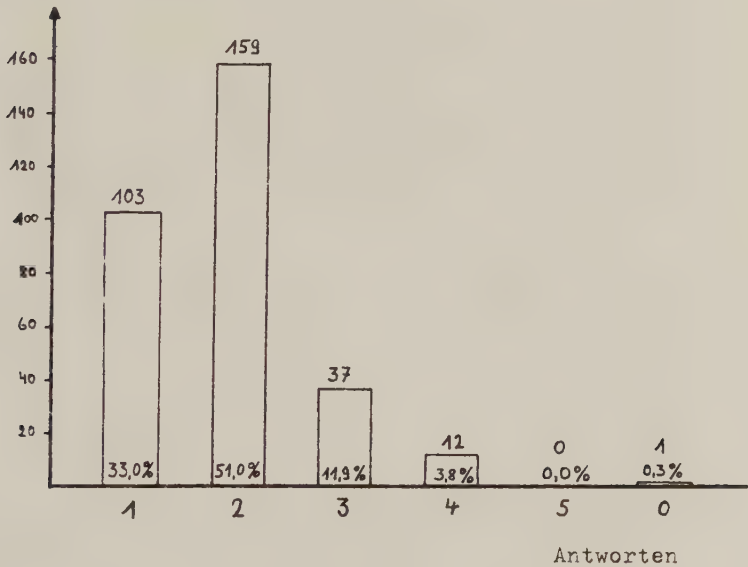
1) Vgl. Abele, Andrea / Nowack, Wolf, a.a.O., S. 145 ff.

Schaubild 5

Häufigkeitsverteilung der Antworten betrieblicher
Berufserzieher zu Statement 014:

"Kriminalität bei Jugendlichen ist
vorrangig auf die gestörten Ver-
hältnisse im Elternhaus oder auf
schlechten Umgang zurückzuführen."

Häufigkeiten



Antworten-Code

1 = stimme stark zu
2 = stimme zu
3 = bin unentschieden
4 = lehne ab
5 = lehne stark ab
0 = keine Antwort

Maßzahlen

D = 2
Z = 1,830
($\bar{x}$ = 1,865)
(s = 0,767)

Die Verteilung zu Statement 014 konzentriert sich mit dem Modalwert von $D = 2$ (stimme zu) und dem Median von $Z = 1,830$ im Bereich der Zustimmung. 262 (84 %) zustimmenden stehen 12 (3,8 %) ablehnende Antworten gegenüber, wobei eine 'starke Ablehnung' (Code: 5) überhaupt nicht vorkommt.¹⁾

Die geringe Zahl an Ablehnungen steht allerdings in einem gewissen Widerspruch zu dem Ergebnis aus Statement 007. Wenn bei Statement 007 39 (12,5 %) der Probanden der Meinung sind, Kriminalität sei insbesondere anlagebedingt, so könnte man zumindest von diesen eine Verneinung der Aussage erwarten, Kriminalität sei vorrangig auf das häusliche Milieu oder andere soziale Einflüsse zurückzuführen.

In einer bivariablen Frequenzanalyse muß daher dem Zusammenhang in der Beantwortung der Statements 007 und 014 nachgegangen und dabei insbesondere überprüft werden, wie die Antworten zu Statement 014 in den Fällen lauten, in denen Statement 007 abgelehnt wird.

Laut Tabelle 2 (S. 285) ist der Zusammenhang zwischen den beiden Statements mit $\chi^2 > 48$ bei 12 Freiheitsgraden hoch signifikant. Die beträchtliche Höhe des korrigierten Kontingenzkoeffizienten von $C_{\text{kor}} = 0,41593$ ist demnach kaum auf Zufall zurückführbar.

Zu beachten sind nun die 39 Befragten, die Statement 007 zustimmen (Zeilen 1,2).

Sogar 32 von ihnen stimmen auch bei Statement 014 zu (Spalten 1,2). Diese Gruppe stellt zwar mit 10,2 % aller berücksichtigten Probanden einen relativ bescheidenen Anteil, verdient wegen der Brisanz der möglicherweise hinter dieser Antwortkombination stehenden Pragmatischen Kriminalitätstheorie - sofern man ausreichende Reliabilität unterstellen kann - aber erhöhte Aufmerksamkeit. Es

1) Auch in den Interviews bei ABELE/NOWACK liegt der Anteil der Zustimmungen bei ähnlichen Statements zwischen 69 % und 81 %. Vgl. Abele, Andrea / Nowack, Wolf, a.a.O., S. 145 ff.

Tabelle 2

Kreuztabellierung der Antworten betrieblicher
Berufserzieher zu

Statement 007

und

Statement 014

"Wenn jemand kriminell
wird, dann ist das ins-
besondere eine Sache
der Veranlagung."

"Kriminalität bei Jugend-
lichen ist vorrangig auf
die gestörten Verhältnisse
im Elternhaus oder auf
schlechten Umgang zurück-
zuführen."

		S T A T E M E N T 014				
		1	2	3	4	Zeilen- summen
S T A T E M E N T 0 0 7	1	2 0,6 %	2 0,6 %	0 0,0 %	0 0,0 %	4 1,3 %
	2	8 2,6 %	20 6,4 %	3 1,0 %	4 1,3 %	35 11,3 %
	3	8 2,6 %	39 12,5 %	14 4,5 %	1 0,3 %	62 19,9 %
	4	42 13,5 %	74 23,8 %	17 5,5 %	5 1,6 %	138 44,4 %
	5	43 13,8 %	24 7,7 %	3 1,0 %	2 0,6 %	72 23,2 %
	Spalten- summen	103 33,1 %	159 51,1 %	37 11,9 %	12 3,9 %	311 100 %

$$\chi^2 = 48,13843$$

12 Freiheitsgrade

$$C_{\text{korrr}} = 0,41593$$

Anmerkung: Sämtliche Prozentangaben beziehen sich auf
die Gesamtzahl der in der Tabelle berück-
sichtigten Probanden (hier: 311).
Nichtübereinstimmungen zwischen Tabellen-
inhalt und Randsummen sind auf Rundungsfehler
zurückzuführen.

taucht die Vermutung auf, daß soziale Faktoren, wie besonders die familiären Verhältnisse, hier in eine enge Beziehung mit kriminogenen Anlagen gebracht werden. Bei dem problemerschließenden Charakter der vorliegenden Arbeit ist deren Rahmen für eine genauere Beleuchtung des obigen Problems jedoch zu eng.

Hinsichtlich der den Statements 007, 014, 021 unterliegenden Hypothese ist jedenfalls bisher festzuhalten, daß die klare Mehrheit der Probanden in erster Linie ein 'gestörtes Elternhaus' oder 'schlechten Umgang' für Kriminalität Jugendlicher verantwortlich macht. Das Ergebnis entspricht durchaus den Aussagen besonders der sozialpsychologischen Kriminalitätstheorien. Es entspricht aber auch den Ergebnissen von BRUSTEN/HURRELMANN¹⁾ und könnte wie bei den dort befragten schulischen Erziehern als exkulpierende Alternative gegenüber dem Zugeständnis eines möglichen eigenen Beitrags des Erziehers zur Kriminalitätsgenese interpretierbar sein. Um das, und damit die gesamte zugrunde liegende Hypothese, beurteilen zu können, muß auch das Ergebnis zu Statement 021 hinzugezogen werden.

Laut Schaubild 6 (S. 287) lehnen die Probanden das obige Ansinnen mehrheitlich, nämlich zu 196 (62,8 %), ab. Entsprechend liegen Modus ($D = 4$) und Median ($Z = 3,882$) in diesem Bereich.

Dennoch ist nicht zu übersehen, daß (einschließlich der 'Unentschiedenen') immerhin 115 (36,9 %) der Befragten die Möglichkeit des eigenen Zutuns zur Kriminalisierung nicht von vornherein ausschließen. Dieser Anteil mußte nicht unbedingt erwartet worden sein.

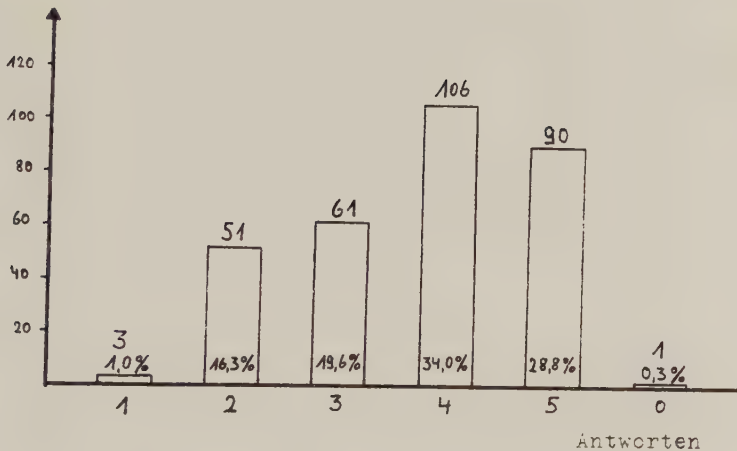
1) Vgl. Brusten, Manfred / Hurrelmann, Klaus, a.a.O., S. 86 ff.

Schaubild 6

Häufigkeitsverteilung der Antworten betrieblicher
Berufserzieher zu Statement 021:

"Kriminalität bei Jugendlichen kann
unter anderem durch das Verhalten
von Ausbildern hervorgerufen
werden."

Häufigkeiten



Antworten-Code

1 = stimme stark zu
2 = stimme zu
3 = bin unentschieden
4 = lehne ab
5 = lehne stark ab
0 = keine Antwort

Maßzahlen

$D = 4$
 $Z = 3,882$
 $(\bar{x} = 3,736)$
 $(s = 1,078)$

Eine Kreuztabellierung soll nun die Zusammenhänge zwischen der Ablehnung von Statement 021 und einer Zustimmung zu Statement 014, und damit den Verdacht, daß Berufserzieher hier eventuell eine mögliche Verantwortung durch eine Art Rationalisierung von sich weisen, näher untersuchen. (Tabelle 3, S. 289)

Von den 262 Befürwortern des Statements 014 (Zeilen 1,2) lehnen 170 (Spalten 4,5), das sind ca. 65 % der Summen aus Zeilen 1 und 2, die Möglichkeit eines eigenen Beitrags ab. Von den 49 Nichtbefürwortern (die 'Unentschiedenen' eingeschlossen) bei Statement 014 (Zeilen 3,4) sind es mit 26 (53 % der Zeilensummen) aber nicht wesentlich weniger. Daß die verbreitete Pragmatische Kriminalitätsätiologie gemäß Statement 014 als eine Art Rationalisierung für die Ablehnung eines möglichen eigenen ursächlichen Beitrags zur Kriminalisierung fungiert, kann somit nicht ausreichend nachgewiesen werden. Ebensowenig ist die Berechnung eines die Stärke des allgemeinen Zusammenhangs in der Beantwortung der Statements 014 und 021 ausdrückenden Kontingenzkoeffizienten sinnvoll, denn der Chi-Quadrat-Test ergibt ein $\chi^2 < 18$. Bei 12 Freiheitsgraden erhält die Nullhypothese eine Wahrscheinlichkeit von 11,65 % und ist nicht ohne weiteres zurückzuweisen. Es bleibt bei der eher vordergründigen Feststellung, daß 170, das sind 54,6 % aller in die Tabelle aufgenommenen Probanden, gleichzeitig Statement 014 zustimmen und Statement 021 ablehnen. Ein kausaler Zusammenhang ist nicht zu entdecken.

Betrachtet man das Gesamtergebnis zum Problem der Entstehung kriminellen Verhaltens, so kann die Pilot-Studie die aus Befragungen von Haupt-, Real-, Oberschulerziehern gewonnene Hypothese dennoch tendenziell stützen, daß eine Mehrheit von betrieblichen Berufserziehern eher Faktoren außerhalb der Berufserziehung für die Entstehung von Kriminalität verantwortlich macht und die Mög-

Tabelle 3

Kreuztabellierung der Antworten betrieblicher
Berufserzieher zu

Statement 014

und

Statement 021

"Kriminalität bei Jugendlichen ist vorrangig auf die gestörten Verhältnisse im Elternhaus oder auf schlechten Umgang zurückzuführen."

"Kriminalität bei Jugendlichen kann unter anderem durch das Verhalten von Ausbildern hervorgerufen werden."

		S T A T E M E N T 021					Zeilen- summen
		1	2	3	4	5	
S T A T E M E N T 0 1 4	1	3 1,0 %	18 5,8 %	16 5,1 %	34 10,9 %	32 10,3 %	103 33,1 %
	2	0 0,0 %	25 8,0 %	30 9,6 %	57 18,3 %	47 15,1 %	159 51,1 %
	3	0 0,0 %	6 1,9 %	12 3,9 %	8 2,6 %	11 3,5 %	37 11,9 %
	4	0 0,0 %	2 0,6 %	3 1,0 %	7 2,3 %	0 0,0 %	12 3,9 %
Spalten- summen		3 1,0 %	51 16,4 %	61 19,6 %	106 34,1 %	90 28,9 %	311 100 %

$\chi^2 = 17,97263$
(nicht signifikant)

12 Freiheitsgrade

lichkeit eines eigenen ursächlichen Zutuns verneint. Angesichts des bisherigen Kenntnisstandes in der kriminologischen Forschung, besonders so weit sie den labeling approach berücksichtigt, ist diese vorgefundene Auffassung nicht haltbar. Sie birgt die große Gefahr, schon aus Unkenntnis über berufserziehliche Stigmatisierungspotentiale unabsichtlich an der Verfestigung dissozialen und der Entstehung kriminellen Verhaltens mitzuwirken.

b) Pragmatische Theorien zur 'Existenz besonderer krimineller Gefährdung und deren Erkennbarkeit'

Die Anfälligkeit zumindest eines beträchtlichen Teils betrieblicher Berufserzieher für stigmatisierende Definitionen und Reaktionen kann bisher nicht widerlegt werden. Um aber eine empirisch begründete Aussage über Erwartungseffekte aus stereotypen Persönlichkeitstheorien machen zu können, bleibt zunächst zu prüfen, ob die Befragten überhaupt eine besondere kriminelle Gefährdung bei bestimmten Jugendlichen unterstellen und ob sie zum zweiten gefährdete Jugendliche im Rahmen der betrieblichen Berufserziehung erkennen zu können glauben.

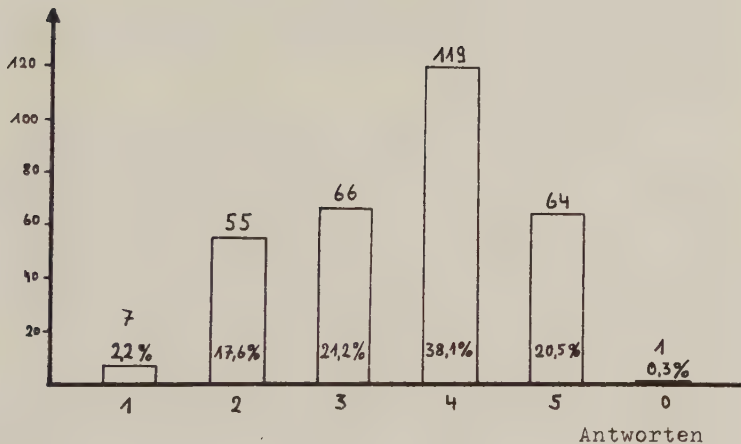
In Schaubild 7 (S. 291) ist eine überwiegende Ablehnung ($D = 4$, $Z = 3,731$) der durch Statement 056 ausgedrückten Gegenhypothese zu erkennen, die kriminelle Gefährdung sei bei allen Jugendlichen gleich groß. Gegen 183 (58,6 %) Ablehnungen stehen nur 62 (19,8 %) Zustimmungen. Letztere mußten nun eigentlich auch klar dem folgenden Statement 042 zustimmen. Interessant dürfte indes das Antwortverhalten derjenigen 183 sein, die bei Statement 056 ablehnen. Bei Statement 042 muß sich zeigen, wieviele eine unterschiedliche kriminelle Gefährdung zwar für existent, aber für betriebliche Berufserzieher nicht ohne weiteres erkennbar halten. Der Stigmatisierungsbeitrag dieser Gruppe dürfte relativ gering sein.

Schaubild 7

Häufigkeitsverteilung der Antworten betrieblicher
Berufserzieher zu Statement 056:

"Im Grunde ist jeder Jugendliche
gleichermaßen kriminell ge-
fährdet."

Häufigkeiten



Antworten-Code

1 = stimme stark zu
2 = stimme zu
3 = bin unentschieden
4 = lehne ab
5 = lehne stark ab
0 = keine Antwort

Maßzahlen

D = 4
Z = 3,731
($\bar{x}$ = 3,572)
(s = 1,072)

Wie in Schaubild 8 (S. 293) ersichtlich, erkennen 232 (74,3 %) der Befragten das Statement 042 bei einem mit beträchtlichem Abstand dichtesten Wert von $D = 2$ (stimme zu) an. Offenbar haben lediglich 29 (9,3 %) klare Vorstellungen von den Merkmalen kriminell gefährdeter Edukandi. Diese überraschend niedrige Zahl widerlegt die diesbezügliche Hypothese und steht im Widerspruch zu den Ergebnissen BRUSTEN/HURRELMANNS.¹⁾

Es ist jedoch durch Kreuztabellierungen mit Statements, in denen mögliche Merkmale krimineller Gefährdung genannt sind, an späterer Stelle der Reliabilität des Statements 042 nachzugehen. Die genannte Hypothese bedarf dann einer erneuten Beantwortung.

Zuvor jedoch sollen die Antworten aus Statement 042 mit denen aus Statement 056 verglichen werden. (Tabelle 4, S. 294)

Die 62 Zustimmungen bei Statement 056 (Spalten 1,2) sind überwiegend (51) mit Zustimmungen auch bei Statement 042 (Zeilen 1,2) verbunden. Zudem sind von denjenigen 180, die Statement 056 abgelehnt haben (Spalten 4,5),²⁾ lediglich 24 (Zeilen 4,5), das sind ca. 8 % aller berücksichtigten Probanden, gleichzeitig der Meinung, ein betrieblicher Berufserzieher könne gefährdete Edukandi ohne weiteres von anderen unterscheiden.

Die Häufigkeitsverteilungen zu den Statements 056 und 042 indizieren mithin in Verbindung mit der Kreuztabellierung, daß offensichtlich nur etwa 8 % der befragten betrieblichen Berufserzieher stereotype Persönlichkeitstheorien in ihren Pragmatischen Kriminalitätstheorien bergen, aus denen sie stigmatisierende Erwartungen ableiten könnten. Es bleibt aber abzuwarten, ob die überwältigende Mehrheit der Probanden tatsächlich konsistent antwortet und die Fragen nach einzelnen für betriebliche Berufserzieher ersichtlichen Merkmalen krimineller Gefährdung ablehnt.

1) Vgl. Brusten, Manfred / Hurrelmann, Klaus, a.a.O., S. 79.

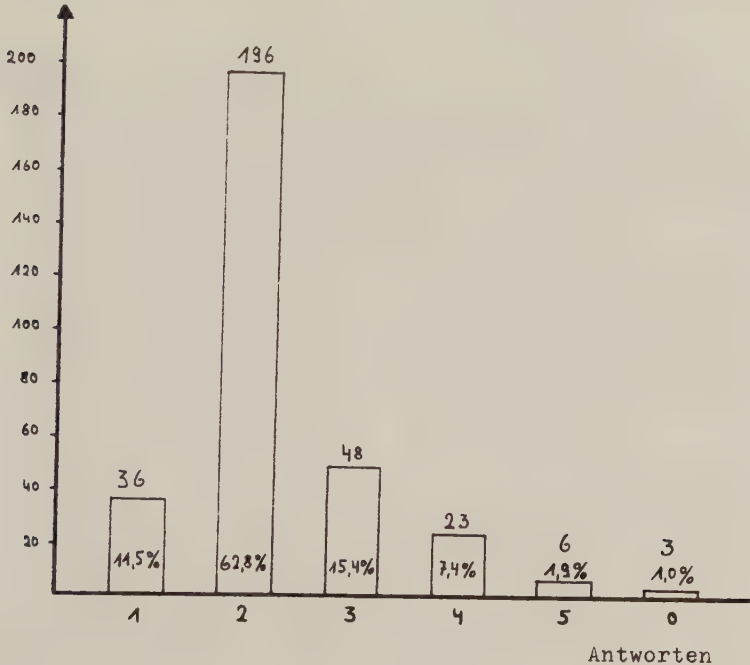
2) Zur Abweichung von den Häufigkeitsangaben in Schaubild 7 vgl. Anmerkung 2) auf Seite 279.

Schaubild 8

Häufigkeitsverteilung der Antworten betrieblicher
Berufserzieher zu Statement 042:

"Für den Ausbilder ist es nicht
ohne weiteres erkennbar, ob ein
Jugendlicher kriminell gefährdet
ist."

Häufigkeiten



Antworten-Code

1 = stimme stark zu
2 = stimme zu
3 = bin unentschieden
4 = lehne ab
5 = lehne stark ab
0 = keine Antwort

Maßzahlen

$D = 2$
 $Z = 2,105$
 $(\bar{x} = 2,246)$
 $(s = 0,828)$

Tabelle 4

Kreuztabellierung der Antworten betrieblicher
Berufserzieher zu

Statement 042

und

Statement 056

"Für den Ausbilder ist
es nicht ohne weiteres
erkennbar, ob ein Jugend-
licher kriminell ge-
fährdet ist."

"Im Grunde ist jeder
Jugendliche gleicher-
maßen kriminell ge-
fährdet."

		S T A T E M E N T 056					
		1	2	3	4	5	Zeilen- summen
S T A T E M E N T 042	1	5	9	6	7	8	35
		1,6 %	2,9 %	1,9 %	2,3 %	2,6 %	11,4 %
	2	2	35	50	77	32	196
		0,6 %	11,4 %	16,2 %	25,0 %	10,4 %	63,6 %
	3	0	8	8	17	15	48
		0,0 %	2,6 %	2,6 %	5,5 %	4,9 %	15,6 %
	4	0	1	2	14	6	23
		0,0 %	0,3 %	0,6 %	4,5 %	1,9 %	7,5 %
	5	0	2	0	1	3	6
		0,0 %	0,6 %	0,0 %	0,3 %	1,0 %	1,9 %
Spalten- summen		7	55	66	116	64	308
		2,3 %	17,9 %	21,4 %	37,7 %	20,8 %	100 %

$$\chi^2 = 49,43210$$

16 Freiheitsgrade

$$C_{\text{korrr}} = 0,41577$$

c) Pragmatische Theorien zu 'Merkmale krimineller Gefährdung'

Die Statements 035, 063, 028, 077 thematisieren nochmals das Problem der Erkennbarkeit einer sog. kriminellen Gefährdung, indem sie Merkmale von Jugendlichen als vermeintliche Indikatoren dieser Gefährdung vorgeben.

Stimmen die Befragten der Indikatorfunktion dieser Merkmale zu, so kommen darin stereotype Persönlichkeitstheorien in den Pragmatischen Kriminalitätstheorien zum Ausdruck.

Bereits das erste der vorgegebenen Merkmale wird jedoch überwiegend abgelehnt.

Die Antworten zu Statement 035 (Schaubild 9, S. 296) zeigen, daß die meisten betrieblichen Berufserzieher bei zurückgezogenen und gehemmten Jugendlichen offenbar keine besondere kriminelle Gefährdung erwarten.

Lediglich 44 (14,1 %) der Befragten sehen in diesem Merkmal ein Zeichen für kriminelle Gefährdung. Entgegen der ursprünglichen Vermutung ist hier demnach kaum eine verbreitete stereotype Persönlichkeitstheorie zu erkennen, von der negative Erwartungseffekte ausgehen könnten.

Das gleiche Ergebnis drängt sich auch hinsichtlich Statement 063 auf, das mit einem Modus von $D = 4$ ebenfalls bei der Antwort 'lehne ab' am dichtesten besetzt ist. (Schaubild 10, S. 297)

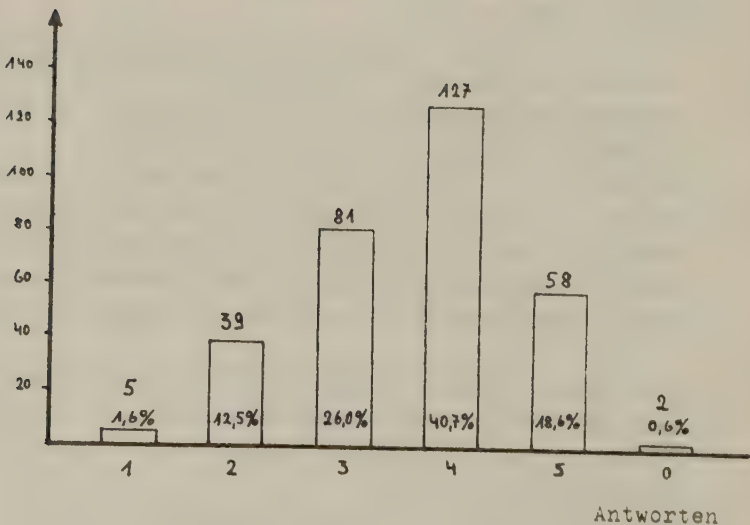
Der Median von nur $Z = 3,364$ verwischt diesen ersten Eindruck aber bereits etwas. Immerhin finden sich gegenüber 141 (45,2 %) ablehnenden auch 69 (22,1 %) zustimmende Antworten. Besonders die hohe Quote der 'Unentschiedenen' von 31,7 % läßt eine umgekehrte Verteilung in anderen Untersuchungen durchaus denkbar erscheinen. Sprachliche Auffälligkeiten können als Anknüpfungsmerkmale für stereotype Persönlichkeitstheorien in Pragmatischen Kriminalitätstheorien demnach nicht völlig ausgeschlossen werden.

Schaubild 9

Häufigkeitsverteilung der Antworten betrieblicher
Berufserzieher zu Statement 035:

"Kriminell gefährdet sind vor allem
zurückgezogene und gehemmte Jugend-
liche."

Häufigkeiten



Antworten-Code

- 1 = stimme stark zu
- 2 = stimme zu
- 3 = bin unentschieden
- 4 = lehne ab
- 5 = lehne stark ab
- 0 = keine Antwort

Maßzahlen

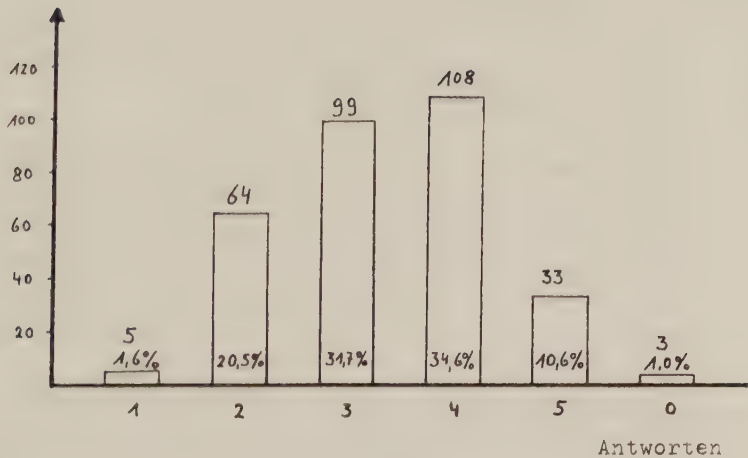
- $D = 4$
- $Z = 3,736$
- $(\bar{x} = 3,626)$
- $(s = 0,980)$

Schaubild 10

Häufigkeitsverteilung der Antworten betrieblicher
Berufserzieher zu Statement 063:

"Kriminell gefährdete Jugendliche
fallen durch ihre Äußerungen zu
Themen wie Sexualität, Drogen usw.
auf."

Häufigkeiten



Antworten-Code

1 = stimme stark zu
2 = stimme zu
3 = bin unentschieden
4 = lehne ab
5 = lehne stark ab
0 = keine Antwort

Maßzahlen

D = 4
Z = 3,364
($\bar{x}$ = 3,324)
(s = 0,973)

Gegenüber den in Statement 028 genannten Merkmalen 'rüpelhaftes Benehmen' und 'störendes Verhalten' ist die tendenziell ablehnende Haltung der Befragten dann wieder deutlicher erkennbar. (Schaubild 11, S. 299) Bei 69 (22,1 %) Zustimmungen sprechen 166 (53,2 %) Ablehnungen mit einem Median von $Z = 3,582$ eine relativ deutliche Sprache, wenngleich immerhin 24,7 % der Befragten wiederum unentschieden sind. Dieser Anteil der 'Unentschiedenen' könnte Ergebnis der sozialen Befragungssituation sein. Möglicherweise erscheint vielen der Befragten auch dieses Statement als zu eindeutig stigmatisierungsträchtig, als daß sie sich gegenüber einer pädagogischen Forschungsgruppe hier eine offene Zustimmung leisten zu können glauben. Dennoch sprechen die obigen Häufigkeiten für eine überwiegende Ablehnung des Statements 028.

Die Antworten zu den drei analysierten Statements widerlegen offenbar im großen und ganzen die Hypothese, solche potentiell stigmatisierenden Stereotypisierungen seien auch bei betrieblichen Berufserziehern verbreitet. Diese scheinen sich (ungeachtet der Reliabilitätseinschränkungen) doch stark von den bei BRUSTEN/HURRELMANN befragten Erziehern zu unterscheiden. .

Vor einer abschließenden Würdigung dieses Teils der Pragmatischen Kriminalitätstheorien muß aber noch das Statement 077 ausgewertet werden, in dem das wichtige Merkmal 'schlechte Leistungen in der Berufsausbildung' als Indikator für kriminelle Gefährdung angegeben wird.

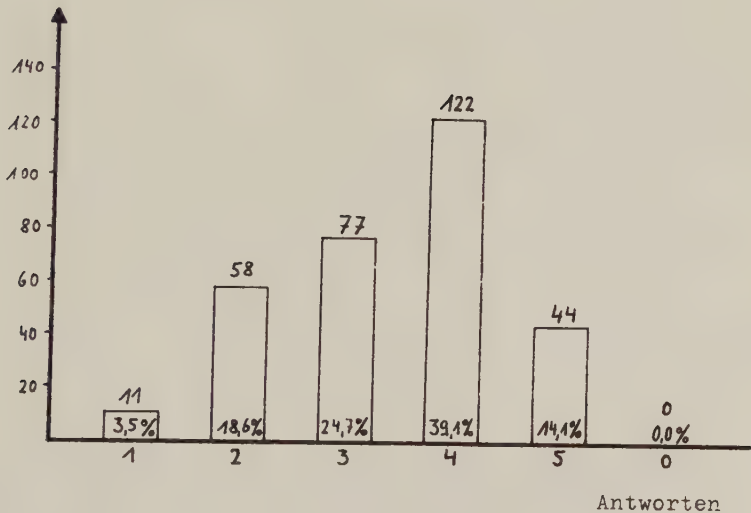
Bei diesem Statement 077 (Schaubild 12, S. 300) liegt zwar der Median mit $Z = 3,065$ noch knapp auf der ablehnenden Seite. Bereits der Modalwert ist mit $D = 2$ aber eine Zustimmung. Läßt man die Antworten 'bin unentschieden' außer acht, so stimmen 112 (35,9 %) der Befragten dem Statement zu und 122 (39,1 %) lehnen es ab. Selbst unter Beachtung der vagen Formulierung 'oft auch'

Schaubild 11

Häufigkeitsverteilung der Antworten betrieblicher
Berufserzieher zu Statement 028:

"Kriminell Gefährdete erkennt man
schon in der Berufsausbildung an
rüpelhaftem Benehmen oder dauern-
den Störungen."

Häufigkeiten



Antworten-Code

1 = stimme stark zu
2 = stimme zu
3 = bin unentschieden
4 = lehne ab
5 = lehne stark ab
0 = keine Antwort

Maßzahlen

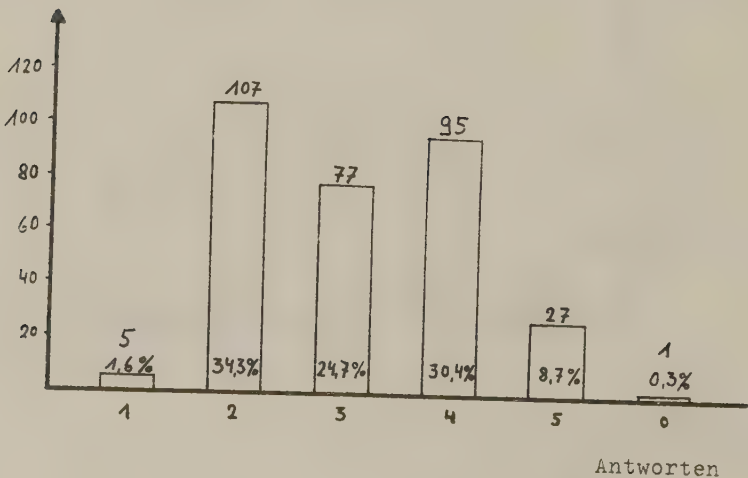
$D = 4$
 $Z = 3,582$
 $(\bar{x} = 3,417)$
 $(s = 1,055)$

Schaubild 12

Häufigkeitsverteilung der Antworten betrieblicher
Berufserzieher zu Statement 077:

"Daß ein Jugendlicher kriminell ge-
fährdet ist, kann oft auch an
schlechten Leistungen in der
Berufsausbildung abgelesen werden."

Häufigkeiten



Antworten-Code

- 1 = stimme stark zu
- 2 = stimme zu
- 3 = bin unentschieden
- 4 = lehne ab
- 5 = lehne stark ab
- 0 = keine Antwort

Maßzahlen

- D = 2
- Z = 3,065
- ($\bar{x}$ = 3,103)
- (s = 1,027)

kann gesagt werden, daß Erfolge in der beruflichen Erstqualifizierung aus der Sicht von über einem Drittel der Befragten mit krimineller Gefährdung irgendwie in Zusammenhang stehen. Im Gegensatz zu den in den übrigen Statements genannten Merkmalen erhöht die vorliegende Antwortverteilung die Plausibilität gerade dieser Komponente in Pragmatischen Kriminalitätstheorien.

Eingedenk besonders der Teufelskreisprozesse, die sich aus stereotypen Persönlichkeitstheorien ergeben können, in denen Berufserzieher die Erwartung sozialen Verhaltens an Mißerfolge in der Berufserziehung knüpfen (Vergleiche Schaubild 3, S. 255), bedarf es hinsichtlich des Statements 077 dringend repräsentativer Folgeuntersuchungen.

Gerade im Hinblick auf das vermeintliche Gefährdungsmerkmal 'berufserziehliche Mißerfolge' dürfte die zusätzliche Frage nach den Beziehungen dieses Statements 077 zu dem Problem einer kriminellen Veranlagung (Statement 007) von besonderem Gewicht sein. Bei positiv korrelierenden Antworten wäre nicht auszuschließen, daß kriminelle Anlagen als ursächlich sowohl für kriminelle Gefährdung wie auch für Berufserziehungsfehlschläge eingestuft werden. Tabelle 5 auf Seite 302 gibt über den Zusammenhang in der Beantwortung beider Statements Auskunft.

Bei der Betrachtung dieser Tabelle ist eine Unterscheidung zwischen denjenigen, die eine kriminelle Anlage nicht ausdrücklich ausschließen (Zeilen 1,2,3), und denen, die Statement 007 ablehnen (Zeilen 4,5), zweckmäßig.

100 der in der Tabelle berücksichtigten Befragten lehnen eine kriminelle Anlage nicht ausdrücklich ab. Davon stimmen 40 auch Statement 077 zu (Spalten 1,2). Auf der anderen Seite sind 71 der insgesamt 210 Ablehnungen zu Statement 007 gleichzeitig mit einer Zustimmung zu Statement 077 verbunden. Das letztgenannte Verhältnis ist zwar etwas geringer (34 gegenüber 40 Zeilenprozente) und

Tabelle 5

Kreuztabellierung der Antworten
betrieblicher Berufserzieher zu

Statement 007

und

Statement 077

"Wenn jemand kriminell
wird, dann ist das ins-
besondere eine Sache
der Veranlagung."

"Daß ein Jugendlicher
kriminell gefährdet ist,
kann oft auch an schlech-
ten Leistungen in der
Berufsausbildung abgelesen
werden."

		S T A T E M E N T 077					Zeilen- summen
		1	2	3	4	5	
S T A T E M E N T 0 0 7	1	1	0	0	3	0	4
		0,3 %	0,0 %	0,0 %	1,0 %	0,0 %	1,3 %
	2	0	16	5	12	1	34
		0,0 %	5,2 %	1,6 %	3,9 %	0,3 %	11,0 %
	3	0	23	21	18	0	62
S T A T E M E N T 0 7 7		0,0 %	7,4 %	6,8 %	5,8 %	0,0 %	20,0 %
	4	2	47	35	40	14	138
		0,6 %	15,2 %	11,3 %	12,9 %	4,5 %	44,5 %
	5	2	20	16	22	12	72
		0,6 %	6,5 %	5,2 %	7,1 %	3,9 %	23,2 %
Spalten- summen		5	106	77	95	27	310
		1,6 %	34,2 %	24,8 %	30,6 %	8,7 %	100 %

$$\chi^2 = 40,01649$$

16 Freiheitsgrade

$$C_{\text{kor}} = 0,37803$$

weist damit zumindest tendenziell in die Richtung des vermuteten Zusammenhangs. Der geringe Verhältnisunterschied erlaubt jedoch nicht, eine Veranlagung als in den Augen der Befragten ursächlich für Kriminalität und Berufserziehungsmißerfolge zu unterstellen.

Daß überhaupt ein relevanter Zusammenhang zwischen beiden Statements besteht, drückt der nicht geringe Kontingenzkoeffizient von $C_{\text{Korr.}} = 0,37803$ aus, dem in vertiefenden Untersuchungen inhaltlich nachgegangen werden müßte.

Spätestens der hohe Anteil zustimmender Antworten zu Statement 077 erneuert die Frage nach der Konsistenz in der Beantwortung von Statement 042 einerseits und den Statements 035, 028, 063, 077 andererseits. Unter Zusammenfassung der jeweiligen Zustimmungen und Ablehnungen und unter Nichtbeachtung der Antwort 'bin unentschieden' wird in Tabelle 6 auf Seite 304 das Statement 042 mit den übrigen Statements der vorliegenden Dimension verglichen.

Für die 29 Befragten, die bei Statement 042 für die Erkennbarkeit kriminell Gefährdeter stimmen, sind in den Statements 035, 063, 028 offenbar nicht die für sie entscheidenden Merkmale genannt. Berufserzieherliche Mißerfolge halten sie dagegen in 16 von 29 Fällen für relevant. Besonderes Interesse muß den 232 (75,1 %) zustimmenden Antworten zu der Aussage, eine kriminelle Gefährdung sei nicht ohne weiteres für den betrieblichen Berufserzieher zu erkennen, gelten.

Bereits zu den Statements 035, 063, 028 geben zwischen 38 und 49 von ihnen, das sind insgesamt zwischen 12,3 % und 15,9 % aller ausgewerteten Antworten, auf konkrete Nennung der entsprechenden Merkmale dann doch zu, mit diesen, für betriebliche Berufserzieher durchaus identifizierbaren Merkmalen eine kriminelle Gefährdung zu verbinden. Damit erhöht sich der Anteil der implizite auf 'Erkennbarkeit kriminell gefährdeter Jugendlicher' aus-

Tabelle 6: Kreuztabellierung der Antworten betrieblicher Berufserzieher zu Statement 042 und Statements 035, 063, 028, 077

Statement 042: "Für den Aus- bilder ist es nicht ohne wei- teres erkennbar, ob ein Jugend- licher kriminell gefährdet ist."	Statement 035: "Kriminell ge- fährdet sind vor allem zurückge- zogene und ge- hemmte Jugend- liche."		Statement 063: "Kriminell ge- fährdete Jugend- liche fallen durch ihre Aus- sagen zu Themen wie Sexualität, Drogen usw. auf."		Statement 028: "Kriminell ge- fährdete er- kennt man schon in der Berufs- schule an rüpel- haften Benehmen oder dauernden Störungen."		Statement 077: "Daß ein Jugend- licher kriminell gefährdet ist, kann oft auch an schlechten Lei- stungen in der Berufsausbildung abgelesen werden."	
	ja	nein	ja	nein	ja	nein	ja	nein
ja 232 (75,1 %)	58 (12,3 %)	139 (45,0 %)	49 (15,9 %)	105 (34,0 %)	42 (13,6 %)	128 (41,4 %)	83 (26,9 %)	89 (28,8 %)
	3 (1,0 %)	18 (5,8 %)	9 (2,9 %)	17 (5,5 %)	9 (2,9 %)	15 (4,9 %)	16 (5,2 %)	10 (3,2 %)
nein 29 (9,4 %)								

Anmerkung: Prozentangaben beziehen sich hier auf die 309 gültigen Fälle aus Statement 042.

Code: ja = stimme stark zu / stimme zu
nein = lehne ab / lehne stark ab

gerichteten Pragmatischen Kriminalitätstheorien von 9,4 % auf mindestens 25,3 %. Bezieht man weiterhin die 26,9 % aller Probanden ein, die trotz Zustimmung zu Statement 042 die Relevanz von berufserziehlichen Mißerfolgen anerkennen, so erhöht sich der Anteil auf insgesamt mindestens 36,3 %. ¹⁾ Diese Quote als Nachweis eines ebenso hohen Anteils an betrieblichen Berufserziehern mit negativen Verhaltenserwartungen an insbesondere 'schlechte Edukandi' zu werten, wäre jedoch nicht zulässig, denn weder ist z.B. in dem Statement 077 die Kausalbeziehung eindeutig ausgedrückt, noch läßt die Zustimmung zur Formulierung 'oft auch' einen deterministischen Schluß zu. Gerade Statement 077 ist andererseits trotz dieser Unzulänglichkeiten in der Aussage noch am ehesten geeignet, die Plausibilität der ihm unterliegenden Hypothese zu stützen, daß die Gefahren, die sich aus impliziten Persönlichkeitstheorien ergeben, in welchen Mißerfolge in der Berufserziehung mit kriminellen Verhaltenserwartungen kombiniert werden, auch quantitativ eine gewichtige Rolle spielen.

In diesem problemerschließenden Kontext kann es nun nicht um empirisch gültige Nachweise entsprechender Stigmatisierungspotentiale gehen, schon gar nicht in einer Pilot-Studie. Es sei aber nochmals auf die Funktion dieser Untersuchung verwiesen, erste empirische Anhaltspunkte dafür zu sammeln, daß die theoretisch beschriebenen Erwartungseffekte auch im berufserziehlichen Feld nicht als irrelevant abgetan werden können.

Für die Hypothese, daß an den Merkmalen der Gehemmtheit (Statement 035), bestimmter verbaler Äußerungen (Statement 063) und rüpelhaften Benehmens (Statement 028) in größerem Umfang kriminogene Stereotypisierungen ansetzen, konnten solche Anhaltspunkte kaum gefunden werden. Bei

1) Dabei ist sogar noch unterstellt, daß die Zustimmungen zu den Statements 035, 063, 028, 077 von den gleichen Personen stammen. Der obige Prozentsatz erhöht sich noch in dem Maße, wie diese Unterstellung nicht zutrifft.

kriminogenen Stigmatisierungspotentialen mit ihren schwerwiegenden Folgen sollte man die Notwendigkeit speziellerer Untersuchungen jedoch nicht unbedingt davon abhängig machen, ob eine Mehrheit von Berufserziehern vermutlich betroffen ist. Die Schwere der möglichen Beeinträchtigungen muß auch weniger häufige Gefahren aufhorchen lassen. Und daß die genannten Merkmale in den Pragmatischen Kriminalitätstheorien von betrieblichen Berufserziehern gar keine Bedeutung hätten, davon kann angesichts der obigen Ergebnisse nun doch nicht die Rede sein.

d) Pragmatische Theorien zur 'Möglichkeit berufserzieherlicher Kriminalitätsprophylaxe'

Es verbleibt noch die Frage, wie betriebliche Berufserzieher ihre kriminalitätsprophylaktische Funktion sehen. Aus den Antworten auf entsprechende Statements sind wiederum nur erste Anhaltspunkte zu erwarten, die zu differenzierteren Analysen anregen können.

Aus den Antworten zu Statement 070 geht hervor, daß die betrieblichen Berufserzieher grundsätzlich bereit sind, kriminalitätsprophylaktische Funktionen zu übernehmen (Schaubild 13, S. 307).

265 (84,9 %) Zustimmungen und ein Median von $Z = 1,912$ sind ein eindeutiges Votum für dieses Statement.

Zwar läßt ein so überwältigendes Ergebnis gewisse Zweifel an der Reliabilität dieses Teils der Befragung aufkommen. Die Berechtigung solcher Zweifel bleibt jedoch offen. Vorerst kann der verbal geäußerte gute Wille der befragten betrieblichen Berufserzieher konstatiert werden.¹⁾

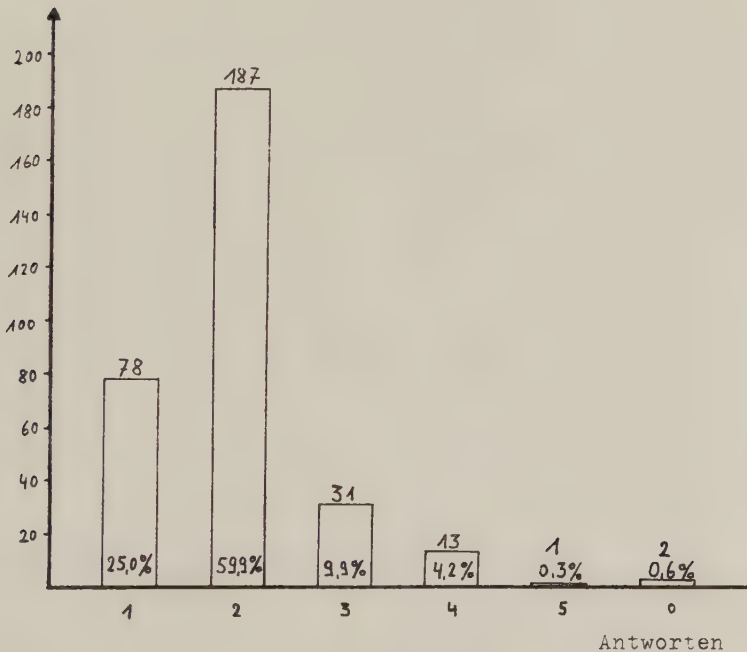
1) Den hohen Zustimmungsanteil wiederum als Nachweis eigentlich unterstellter 'Erkennbarkeit krimineller Gefährdung' zu werten, erscheint dem Verfasser nicht angebracht, da die Antworten durchaus als durch den Zusatz: "... falls man ihn bereits identifizieren könnten" konditioniert denkbar sind.

Schaubild 13

Häufigkeitsverteilung der Antworten betrieblicher
Berufserzieher zu Statement C70:

"Einem kriminell Gefährdeten
sollte der Ausbilder sich
besonders widmen."

Häufigkeiten



Antworten-Code

1 = stimme stark zu
2 = stimme zu
3 = bin unentschieden
4 = lehne ab
5 = lehne stark ab
0 = keine Antwort

Maßzahlen

$D = 2$
 $Z = 1,912$
 $(\bar{x} = 1,942)$
 $(s = 0,739)$

Allerdings muß dieser gute Wille nicht unbedingt auch im erzieherischen Verhalten wirksam werden, zumal es dabei wiederum auch auf die mit kriminalitätsprophylaktischen Intentionen verbundenen Erfolgserwartungen ankommt. Zweckmäßigerweise wird daher zur Beurteilung dieses Sektors Pragmatischer Kriminalitätstheorien die Frage nach den vermeintlichen Erfolgchancen berufserziehlischer Kriminalitätsprophylaxe mit einbezogen.

Statement 049 enthält hierzu eine pessimistische Haltung. Durchaus im Sinne der Antworten zu Statement 070 wird dieser Pessimismus aber von den Befragten überwiegend abgelehnt (Schaubild 14, S. 309).

Bei einem Median von $Z = 3,553$ lehnen die Befragten das Statement zu 52,2 % ab. Nur 55 (17,6 %) vertreten die pessimistische Aussage des Statements. Zusätzlich kommt aber in dem hohen Anteil an unentschiedenen Antworten eine gewisse Unsicherheit zum Ausdruck, die die Zustimmung zu Statement 070 bei den betreffenden Erziehern in ihrer Verhaltenswirksamkeit behindern könnte. Unter Einbezug der Antwort 'bin unentschieden' sind 147 (47,1 %) nicht unbedingt von den Erfolgsaussichten berufserziehlischer Kriminalitätsprophylaxe überzeugt.

Ein direkter Vergleich zwischen den Antworten zu Statement 070 und denen zu Statement 049 muß weiteren Aufschluß über die kriminalitätsprophylaktische Grundhaltung der Befragten geben: (Tabelle 7, S. 310)

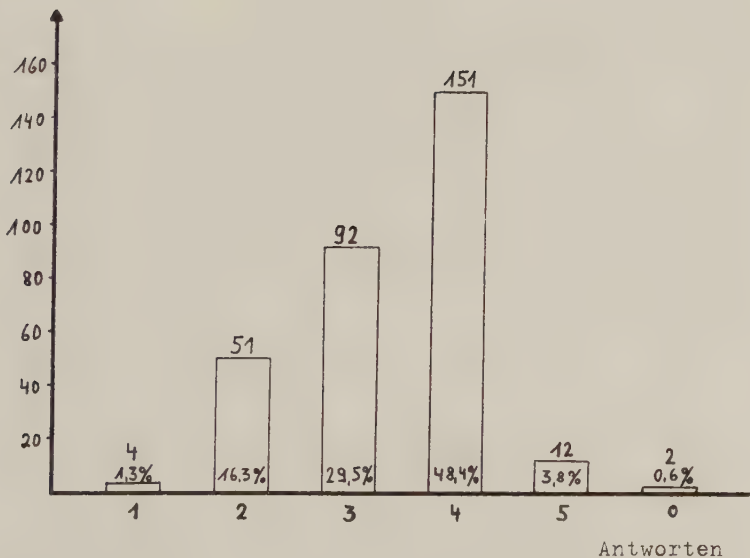
Von den 263 Befragten, die Statement 070 zustimmen (Spalten 1,2) lehnen immerhin 115 Statement 049 nicht ausdrücklich ab (Zeilen 1,2,3). Damit verbleiben 148, also von allen berücksichtigten Antworten 48,1 %, die kriminalitätsprophylaktische Bemühungen betrieblicher Berufserzieher mit Hoffnung auf Erfolg befürworten. Nur von diesen kann mit einiger Sicherheit gesagt werden, daß ihre kriminalitätsprophylaktischen Intentionen zumindest nicht von ihren eigenen Erwartungen konterkariert zu werden drohen.

Schaubild 14

Häufigkeitsverteilung der Antworten betrieblicher
Berufserzieher zu Statement 049:

"Bei kriminell Gefährdeten kann der
Ausbilder die verfehlte bisherige
Erziehung nicht mehr reparieren."

Häufigkeiten



Antworten-Code

1 = stimme stark zu
2 = stimme zu
3 = bin unentschieden
4 = lehne ab
5 = lehne stark ab
0 = keine Antwort

Maßzahlen

D = 4
Z = 3,553
 $(\bar{x} = 3,374)$
 $(s = 0,849)$

Tabelle 7

Kreuztabellierung der Antworten betrieblicher
Berufserzieher zu

Statement 049

und

Statement 070

"Bei kriminell Gefährdeten kann der Ausbilder die verfehlte bisherige Erziehung nicht mehr reparieren."

"Einem kriminell Gefährdeten sollte der Ausbilder sich besonders widmen."

		S T A T E M E N T 070					Zeilen- summen
		1	2	3	4	5	
S T A T E M E N T 049	1	3 1,0 %	1 0,3 %	0 0,0 %	0 0,0 %	0 0,0 %	4 1,3 %
	2	9 2,9 %	29 9,4 %	7 2,3 %	4 1,3 %	1 0,3 %	50 16,2 %
	3	14 4,5 %	59 19,2 %	14 4,5 %	5 1,6 %	0 0,0 %	92 29,9 %
	4	43 14,0 %	94 30,5 %	9 2,9 %	4 1,3 %	0 0,0 %	150 48,7 %
	5	8 2,6 %	3 1,0 %	1 0,3 %	0 0,0 %	0 0,0 %	12 3,9 %
		77 25,0 %	186 60,4 %	31 10,1 %	13 4,2 %	1 0,3 %	308 100 %
	Spalten- summen						

$$\chi^2 = 36,15276$$

16 Freiheitsgrade

$$C_{\text{korr}} = 0,36236$$

Ein weiterer Gesichtspunkt bei der Beurteilung der Antworten zu Statement 049 gilt der Beziehung zu den Antworten bei Statement 021. Es stellt sich die Frage, inwiefern die Auffassung von den Erfolgchancen kriminalitätsprophylaktischer Berufserziehung mit der Sichtweise von der eigenen Stellung bei der Entstehung von Kriminalität zusammenhängt. Tabelle 8 auf Seite 312 gibt hierzu erste Aufschlüsse.

Von 195 Ablehnungen zu Statement 021 (Zeilen 4,5) sind 38 verbunden mit einer Zustimmung zu Statement 049 (Spalten 1,2). Dagegen sind von 54 Zustimmungen zu Statement 021 (Zeilen 1,2) lediglich 6 mit einer solchen Zustimmung verbunden (Spalten 1,2). Im ersten Fall ist der relative Anteil an den Zeilensummen fast doppelt so groß wie im zweiten. Die Pragmatischen Kriminalitätstheorien der Befragten sind somit durchaus einleuchtend strukturiert:

Wenn die Möglichkeit des eigenen Beitrags zur Entstehung von Kriminalität, ein aus dem labeling approach abzuleitendes kriminogenes Potential, nicht erkannt wird, neigen die Befragten relativ häufiger zu einer pessimistischeren Sicht auch von den Chancen berufserziehlicher Kriminalitätsprophylaxe. In dieser Ausprägung kommt eine Negation des labeling approach zum Ausdruck, von dem aus betrachtet Statement 021 bestätigt (Zeilen 1,2) und Statement 049 abgelehnt (Spalten 4,5) werden müßte. Absolut gesehen sind es nur 36 Befragte (11,6 % aller in die Tabelle eingegangenen Antworten), welche eine Antwortkombination aufweisen, die auch im Sinne des labeling approach voll akzeptiert werden kann. Speziell aus der Labeling-Perspektive wäre es notwendig, der signifikanten Kontingenz von $C_{\text{korrr}} = 0,38833$ noch genauer auf die Spur zu kommen.

Die aufgezeigten Häufigkeiten haben aber schon jetzt die Vermutung erhärtet, daß die Dimensionen des für das Verständnis kriminogener Prozesse in der Berufserziehung

Tabelle 8

Kreuztabellierung der Antworten betrieblicher
Berufserzieher zu

Statement 021

und

Statement 049

"Kriminalität bei Jugend-
lichen kann unter anderem
durch das Verhalten von
Ausbildern hervorgerufen
werden."

"Bei kriminell Gefährde-
ten kann der Ausbilder
die verfehlte bisherige
Erziehung nicht mehr
reparieren."

		STATEMENT 049					Zeilen- summen
		1	2	3	4	5	
STATEMENT 021	1	1 0,3 %	0 0,0 %	0 0,0 %	1 0,3 %	1 0,3 %	3 1,0 %
	2	0 0,0 %	5 1,6 %	12 3,9 %	31 10,0 %	3 1,0 %	51 16,5 %
	3	0 0,0 %	11 3,5 %	19 6,1 %	29 9,4 %	2 0,6 %	61 19,7 %
	4	2 0,6 %	18 5,8 %	32 10,3 %	52 16,8 %	1 0,3 %	105 33,9 %
	5	1 0,3 %	17 5,5 %	29 9,4 %	38 12,3 %	5 1,6 %	90 29,0 %
Spalten- summen		4 1,3 %	51 16,5 %	92 29,7 %	151 48,7 %	12 3,9 %	310 100 %

$$\chi^2 = 42,52876$$

16 Freiheitsgrade

$$c_{\text{kor}} = 0,38833$$

besonders wichtigen labeling approach den Befragten doch weitgehend fremd zu sein scheinen. Hier dürfte die pädagogische Qualifizierung betrieblicher Berufserzieher vor einer zentralen Aufgabe stehen.

Schließlich ist nun noch zu prüfen, welchen Bezug die Antworten auf Statement 049 zu denen auf Statement 007 haben.

In beiden Statements wird eine tendenziell fatalistische erzieherische Haltung ausgedrückt. Dennoch kann die Kreuztabellierung keine gesicherten Zusammenhänge nachweisen: (Tabelle 9, S. 314)

Bereits der Chi-Quadrat-Test besagt, daß der Zusammenhang nicht signifikant ist (Irrtumswahrscheinlichkeit: 29,5 %!). Auch der Versuch einer inhaltlichen Interpretation der Tafelfelder bleibt ohne eindeutiges Ergebnis. Der Anteil der gleichzeitigen Zustimmung zu Statement 049 (Spalten 1,2) ist mit 8 unter den 39 dem Statement 007 insgesamt zustimmenden Antworten (Zeilen 1,2) etwa ebenso hoch wie der Anteil der 38 gleichzeitig zu Statement 049 zustimmenden (Spalten 1,2) unter den insgesamt 209 das Statement 007 ablehnenden Antworten.

Es gibt keine Anhaltspunkte dafür, daß der Faktor 'Veranlagung' in den Pragmatischen Theorien etwa eine Schlüsselgröße für prophylaktischen Pessimismus darstellt. Offenbar unterscheiden hier die Befragten sehr wohl zwischen 'bisheriger Erziehung' (Statement 049) und 'Veranlagung' (Statement 007).

Tabelle 9

Kreuztabellierung der Antworten betrieblicher
Berufserzieher zu

Statement 007

und

Statement 049

"Wenn jemand kriminell
wird, dann ist das
insbesondere eine Sache
der Veranlagung."

"Bei kriminell Gefährdeten
kann der Ausbilder die ver-
fehlte bisherige Erziehung
nicht mehr reparieren."

		S T A T E M E N T 049					Zeilen- summen
		1	2	3	4	5	
S T A T E M E N T 0 0 7	1	0 0,0 %	0 0,0 %	2 0,6 %	2 0,6 %	0 0,0 %	4 1,3 %
	2	1 0,3 %	7 2,3 %	13 4,2 %	14 4,5 %	0 0,0 %	35 11,3 %
	3	0 0,0 %	9 2,9 %	23 7,4 %	28 9,0 %	2 0,6 %	62 20,0 %
	4	1 0,3 %	20 6,5 %	42 13,5 %	71 22,9 %	4 1,3 %	138 44,5 %
	5	2 0,6 %	15 4,8 %	12 3,9 %	36 11,6 %	6 1,9 %	71 22,9 %
	Spalten- summen	4 1,3 %	51 16,5 %	92 29,7 %	151 48,7 %	12 3,9 %	310 100 %

$$\chi^2 = 18,50771$$

16 Freiheitsgrade

(nicht signifikant)

e) Zum Zusammenhang zwischen den Teilkomponenten der
erfaßten Pragmatischen Kriminalitätstheorien

Bei den bisher analysierten Pragmatischen Kriminalitätstheorien handelt es sich um Partialtheorien, da sie keine Auffassungen zum Kriminalitätsproblem insgesamt, sondern zu bestimmten Teilen desselben zum Ausdruck bringen. Um eine Art Pragmatische Kriminalitäts-Gesamttheorie bei den betrieblichen Berufserziehern zu erfassen, müssen die Detailantworten zusammen betrachtet werden. Als adäquate Methode, um die hinter den Antworten zu Einzelstatements stehenden tieferen Einstellungssynonyme zu erfassen, wird meist die Faktorenanalyse angesehen. Bei den vorliegenden Statements und den Ergebnissen besonders der bivariablen Frequenzanalysen scheint eine Faktorenanalyse hier jedoch nicht angebracht.

Ausgangspunkt faktorenanalytischer Iterationen und Rotationen zwecks Extrahierung der den Statements unterliegenden 'Faktoren' ist eine Korrelationskoeffizientenmatrix. Abgesehen von der Unsicherheit über das vorliegende Skalenniveau weisen bereits die errechneten Kontingenzkoeffizienten auf gewisse Gefahren bei der Erstellung einer Korrelationskoeffizientenmatrix hin. Eine Vielzahl der Zusammenhänge zwischen den einzelnen Statements haben sich als nicht signifikant erwiesen und sind für die Berechnung von Kontingenzkoeffizienten ungeeignet. Daher sind erhebliche Zweifel am Platze, ob unter diesen Bedingungen eine geeignete Basis für die Errechnung einer Korrelationskoeffizientenmatrix und eine anschließende Faktorenanalyse vorliegt.

Eine Untersuchung von Zusammenhängen zwischen den Pragmatischen Kriminalitäts-Partialtheorien kann sich sinnvollerweise lediglich an den signifikanten Bestandteilen der Kontingenzkoeffizientenmatrix orientieren.

Tabelle 10 (S. 316) enthält für alle signifikanten Zusammenhänge die korrigierten Kontingenzkoeffizienten:

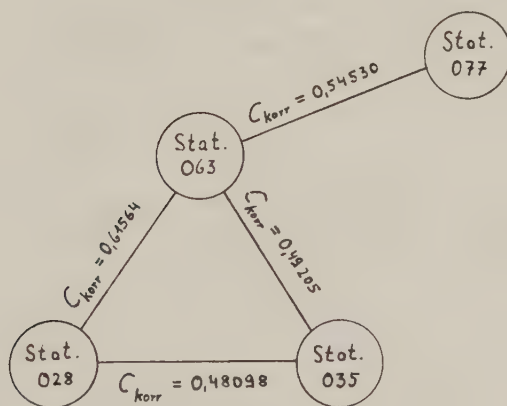
Tabelle 10: Matrix der korrigierten Kontingenzkoeffizienten

[illegible]

(n.sign. = nicht signifikant)

Aus der Kontingenzkoeffizientenmatrix geht zum einen hervor, daß die Statements 014 und 021 am wenigsten signifikante Zusammenhänge mit anderen Statements aufweisen. Das heißt jedoch lediglich, daß aus dem vorliegenden Antworten-Material keine sicheren Aussagen möglich sind. Es heißt nicht, daß keine Zusammenhänge bestehen. Auffällig ist weiterhin, daß die vier höchsten Koeffizienten drei Statements zu einer Art 'Kontingenzdreieck' verknüpfen. In Schaubild 15 ist dieser Zusammenhang aus der Matrix herausgegriffen:

Schaubild 15: Zusammenhang zwischen den vier höchsten Kontingenzkoeffizienten



(Stat. = Statement)

Sämtliche vier dargestellten Statements betreffen Pragmatische Theorien zu 'Merkmale krimineller Gefährdung'. Gerade zu diesem Problemkreis aber mußte oben bezweifelt werden, ob die Statements überhaupt die in den Augen der Befragten relevanten Merkmale thematisiert haben. Zumindest können die Antworten zu diesen Statements schwerlich als Zentren der Pragmatischen Kriminalitäts-Gesamttheorie gewertet werden.

Daß alle anderen Kontingenzkoeffizienten sich auf einem relativ einheitlichen Niveau bewegen, erschwert nochmals eine Gesamtinterpretation, zumal in einer Pilot-Studie ohne repräsentative Grundlage mathematische Spitzfindigkeiten kaum geeignet sind, plausible Argumente für den Zusammenhang der Partialtheorien zu liefern.

Es muß daher zunächst bei den kreuztabellarisch erfaßten Detailzusammenhängen bleiben. Selbst diese aber haben nur wenige Hinweise für das Vorliegen eines eng zusammenhängenden Einstellungssyndroms gegenüber Kriminalitätsproblemen erbringen können. Eventuell reichen die relativ wenigen Statements nicht aus, um die Breite der relevanten kriminologischen Probleme valide zu erfassen. Durch den Bezug der Statements zu unterschiedlichen Einstellungs-Teilobjekten ist die pragmatisch-kriminologische Gesamteinstellung offenbar zu Gunsten der rein kognitiven (Meinungs-)komponente in Detailfragen im Hintergrund geblieben.

Allerdings müssen potentiell stigmatisierende Erwartungen keineswegs immer umfassenden Einstellungssyndromen entspringen. Sie sind nicht selten Ergebnis konkreter Überzeugungen zu spezifischen Detailproblemen.

Daß durchaus ein gewisses Stigmatisierungspotential in den aus Pragmatischen Kriminalitätstheorien bei betrieblichen Berufserziehern abzuleitenden Erwartungen zu vermuten ist, haben die Ergebnisse dieser Pilot-Studie unterstrichen. Sie haben jedoch ebenso deutlich gemacht, daß die Befragten eine sehr viel differenziertere Haltung einnehmen als z.B. die von BRUSTEN/HURRELMANN untersuchten schulischen Erzieher, daß weiterhin der quantitative Anteil der sich offen zu fragwürdigen Kriminalitätstheorien bekennenden Erzieher unter den befragten betrieblichen Berufserziehern deutlich geringer ist. Es bleibt abzuwarten, ob solche Unterschiede auch bei Verwendung feinerer Erhebungsmethoden bestehen bleiben, oder ob sie lediglich Ergebnis mangelnder Reliabilität der vorliegenden Untersuchung sind.

III. Folgerungen für die Berufserziehungsforschung

Abschließend seien noch einige der dringendsten inhaltlichen und methodischen Anforderungen aufgegriffen, die sich aus der Labeling-Perspektive für künftige Berufserziehungsforschung ergeben.

Die obige Pilot-Studie konnte alles in allem bestätigen, daß die Pragmatischen Kriminalitätstheorien von betrieblichen Berufserziehern durchaus Stigmatisierungspotentiale enthalten, wenn auch nicht unbedingt in dem erwarteten Ausmaß.

Dies ist Grund genug, dem Beitrag, den betriebliche und auch schulische Berufserzieher zur Entstehung von Kriminalität eventuell leisten, in vertiefenden, repräsentativen Untersuchungen genauer nachzuspüren. Die obigen Ergebnisse mögen dabei eine empirische Grundlage zur Hypothesenfindung darstellen. Die notwendigen Untersuchungen können jedoch inhaltlich nicht bei den ersten zaghaften Versuchen dieser Pilot-Studie stehen bleiben. Jedem der analysierten Statements liegt eine umfassende Problemstellung zu Grunde, die in ihren vielschichtigen Teilkomponenten einer tiefen Differenzierung und umfassenden Operationalisierung bedarf.

Darüber hinaus kann nicht übersehen werden, daß in der Pilot-Studie bei weitem nicht alle denkbaren Pragmatischen Kriminalitätstheorien thematisiert werden konnten. Es gilt, in weiteren Untersuchungen systematisch sowohl die in der vorliegenden Arbeit dargestellten Kriminalitätstheorien (Abschnitt B.) als auch besonders die aufgezeigten kriminologischen Zusammenhänge in Beruf (Abschnitt C.) und Berufserziehung (Abschnitt D. I.) auf ihre Repräsentanz in den Pragmatischen Kriminalitätstheorien der Berufserzieher zu überprüfen.

Beschränkt sich die Berufspädagogik auf eine bloße Erfassung der entsprechenden Pragmatischen Kriminalitätstheorien, so bleiben die Mechanismen aber noch im

dunkeln, durch welche Berufserzieher zur Entstehung von Kriminalität beitragen können.

Die theoretischen Erörterungen zur Berufserziehung in der Labeling-Perspektive mußten in der vorliegenden Arbeit hypothetisch auf das Feld der Berufserziehung bezogen werden, weil entsprechende Ergebnisse der Berufserziehungsforschung noch ausstehen. Dieses Defizit ist kaum verwunderlich, zumal die Berufspädagogik sich bei der Erforschung der Berufserziehung weitgehend auf unterrichtstechnologische sowie -inhaltliche Bereiche konzentriert, die Frage der Nebenwirkungen berufserzieherlicher Interaktionen aber gänzlich unbeachtet bleibt. Soll die kriminogene Wirksamkeit pragmatischer Kriminalitätstheorien in der Berufserziehung untersucht werden, so ist der forcierte Auf- und Ausbau einer solchen Theorie der Berufserziehungs-Nebenwirkungen notwendig. Die wiederum ist angewiesen auf ausreichende Erkenntnisse über den gesamten Bereich der sozialen Beziehungen in der Berufserziehung, einschließlich der dabei wirksamen Sinnbezüge aus der Sicht von Edukandi und Berufserziehern. Es bedarf der Focussierung auf die speziellen Ausprägungen der Interaktions-, besonders z.B. der Wahrnehmungs- und Kausalattributionsmuster in berufserzieherlichen Zusammenhängen. Ausgangspunkt solcher Forschungsarbeit sollte eine umfassende Rezeption bisheriger Ansätze zur Unterrichtsforschung¹⁾ sein.

Zur Erfassung kriminogener Prozesse hätte die Berufserziehungsforschung neben umfassenden Untersuchungen v.a. Fallstudien durchzuführen, da erst singuläre Beispiele dem Forscher die kriminologisch wichtigen Sinnkomponenten erschließen können. Berufserziehungsforschung sollte jedoch auch vor experimentellen Methoden nicht

1) Vgl. z.B. den Überblick bei Zinnecker, Jürgen, Unterrichtsforschung, in: Wörterbuch der Erziehung, hrsg. v. Ch. Wulf, a.a.O., S. 598 ff.

zurückschrecken. Explorative, Labor- und Feldexperimente¹⁾ sind wichtige Instrumente, will man ursächliche Zusammenhänge erschließen. Besonders hinsichtlich kriminogener Erwartungseffekte ist es notwendig, an die zahlreichen einschlägigen Experimente anzuschließen und deren Ergebnisse an den Spezifika der Berufserziehung zu überprüfen.

Ob in Pragmatischen Kriminalitätstheorien begründete Erwartungen oder ob andere berufserziehliche Komponenten tatsächlich zur Entstehung von Kriminalität beitragen, kann wiederum erst beurteilt werden, wenn eine hinreichende Symptomatologie der Dissozialität im berufserziehlichen Feld existiert und wenn besonders die kriminellen Handlungen insgesamt - nicht nur die aktenkundigen - dem Forscher bekannt werden. Self-Report-Techniken²⁾ und teilnehmende Beobachtung³⁾ stellen brauchbare Instrumente für die Erarbeitung einer solchen Symptomatologie dar. Sie bieten auch am ehesten Gewähr dafür, daß Verhaltensauffälligkeiten nicht von den Interpretationen der Betroffenen gelöst werden, sondern ständig die Problemerlebnisse und Konflikte mitreflektiert werden, aus denen das fragliche Verhalten hervorgeht.

Die kriminologische Labeling-Orientierung bringt also insgesamt nicht nur thematische, sondern auch einige methodische Anforderungen mit sich. Erst wenn diese Erfordernisse in der Berufserziehungsforschung ausreichend berücksichtigt werden, sind gesicherte Erkenntnisse über den möglichen Beitrag der Berufserziehung zur Entstehung von Kriminalität zu erwarten.

1) Vgl. Hagemann, Wilhelm, Paradigmatische Probleme der experimentellen Unterrichtsforschung, in: Zeitschrift für erziehungswissenschaftliche Forschung, 10. Jg. 1976, Heft 3, S. 127 ff.

2) Vgl. Brusten, Manfred / Hurrelmann, Klaus, a.a.O., S. 175 ff.

3) Vgl. Friedrichs, Jürgen (Hrsg.), Teilnehmende Beobachtung abweichenden Verhaltens, Stuttgart 1973.

A N H A N G

=====

VERZEICHNIS der TABELLEN

<u>Tabelle</u>	<u>Bezeichnung</u>	<u>Seite</u>
1	Die Stichprobe und ihre Schichtung	271
2	Kreuztabellierung der Antworten betrieblicher Berufserzieher zu Statement 007 und Statement 014	285
3	Kreuztabellierung der Antworten betrieblicher Berufserzieher zu Statement 014 und Statement 021	289
4	Kreuztabellierung der Antworten betrieblicher Berufserzieher zu Statement 042 und Statement 056	294
5	Kreuztabellierung der Antworten betrieblicher Berufserzieher zu Statement 007 und Statement 077	302
6	Kreuztabellierung der Antworten betrieblicher Berufserzieher zu Statement 042 und Statements 035, 063, 028, 077	304
7	Kreuztabellierung der Antworten betrieblicher Berufserzieher zu Statement 049 und Statement 070	310
8	Kreuztabellierung der Antworten betrieblicher Berufserzieher zu Statement 021 und Statement 049	312
9	Kreuztabellierung der Antworten betrieblicher Berufserzieher zu Statement 007 und Statement 049	314
10	Matrix der korrigierten Kontingenzkoeffizienten	316

VERZEICHNIS der SCHAUBILDER

<u>Schaubild</u>	<u>Bezeichnung</u>	<u>Seite</u>
1	Kriminogene Prozesse im Zusammenhang beruflicher Problemlagen	188
2	Der Prozeß der Selbstbewertung durch den Edukandus	243
3	Auswirkungen stigmatisierender Erwartungen im Zusammenhang Pragmatischer Verhaltenstheorien bei Berufserziehern	255
4	Häufigkeitsverteilung der Antworten betrieblicher Berufserzieher zu Statement 007	281
5	Häufigkeitsverteilung der Antworten betrieblicher Berufserzieher zu Statement 014	283
6	Häufigkeitsverteilung der Antworten betrieblicher Berufserzieher zu Statement 021	287
7	Häufigkeitsverteilung der Antworten betrieblicher Berufserzieher zu Statement 056	291
8	Häufigkeitsverteilung der Antworten betrieblicher Berufserzieher zu Statement 042	293
9	Häufigkeitsverteilung der Antworten betrieblicher Berufserzieher zu Statement 035	296
10	Häufigkeitsverteilung der Antworten betrieblicher Berufserzieher zu Statement 063	297
11	Häufigkeitsverteilung der Antworten betrieblicher Berufserzieher zu Statement 028	299
12	Häufigkeitsverteilung der Antworten betrieblicher Berufserzieher zu Statement 077	300
13	Häufigkeitsverteilung der Antworten betrieblicher Berufserzieher zu Statement 070	307
14	Häufigkeitsverteilung der Antworten betrieblicher Berufserzieher zu Statement 049	309
15	Zusammenhang zwischen den vier höchsten Kontingenzkoeffizienten	317

LITERATURVERZEICHNIS

- ABELE, Andrea / NOWACK, Wolf, Einstellung und Stigmatisierung. Eine empirische Untersuchung am Beispiel straffällig gewordener Jugendlicher, in: Stigmatisierung 1 - Zur Produktion gesellschaftlicher Randgruppen, hrsg. v. M. Brusten und J. Hohmeier, Neuwied und Darmstadt 1975, S. 145 - 167
- ABRAHAM, Karl, Zum Begriff der Erziehung, in: Die Deutsche Berufs- und Fachschule, 50. Jg. 1954, Heft 8, S. 579 - 581
- Die Bedeutung der begrifflichen Klarheit für die wirtschaftspädagogische Forschung, in: Die Deutsche Berufs- und Fachschule, 53. Jg. 1957, Heft 3, S. 169 - 175
 - Wirtschaftspädagogik. Grundfragen der wirtschaftlichen Erziehung, 2., überarbeitete und erweiterte Auflage, Heidelberg 1966 (1. Aufl. 1959)
- ALBERS, Hans-Jürgen, Pädagogische Aspekte der Arbeitszufriedenheit, in: Die Deutsche Berufs- und Fachschule, 71. Jg. 1975, Heft 7, S. 483 - 489
- ARGYLE, Michael, Soziale Interaktion, Köln 1972
- AUBERT, Wilhelm, White-collar Kriminalität und Sozialstruktur (Erstveröffentlichung: 1952), Aus dem Amerikanischen übersetzt von O. Hesse-Quack, in: Kriminalsoziologie, hrsg. v. F. Sack und R. König, Frankfurt/Main 1968, S. 201 - 215
- AUTORENKOLLEKTIV (Ahlheim, Rose, et al.), Gefesselte Jugend. Fürsorgeerziehung im Kapitalismus, Frankfurt/Main 1971
- BAETHGE, Martin, Qualifikation - Qualifikationsstruktur, in: Wörterbuch der Erziehung, hrsg. v. Ch. Wulf, München 1974, S. 478 - 483
- BEUMER, Gertrud, Die historischen und sozialen Voraussetzungen der Sozialpädagogik und die Entwicklung ihrer Theorie, in: Sozialpädagogik. Sonderdruck aus dem Handbuch der Pädagogik, hrsg. v. H. Nohl und L. Pallat, Langensalza 1929, S. 3 - 17

BÄUMER, Gertrud, Das Jugendwohlfahrtswesen, in: Sozialpädagogik. Sonderdruck aus dem Handbuch der Pädagogik, hrsg. v. H. Nohl und L. Pallat, Langensalza 1929, S. 18 - 26

BAUMGARLT, Johannes, Die kaufmännische Grundbildung, Freiburg i. Br. 1959

- Berufspädagogik - Sozialpädagogik - Wirtschaftspädagogik (Ein Beitrag zum Problem der Objektabgrenzung), in: Die Wirtschaftspädagogik - Eine erziehungswissenschaftliche Disziplin?, hrsg. v. H. Röhrs, Frankfurt/Main 1967, S. 86 - 105
- Einführung in die Sozialpädagogik, unveröffentlichtes Hektogramm zu einer Vorlesung im Sommersemester 1969 an der Universität München
- Entwicklung und Stand der Wirtschafts- und Berufspädagogik, in: Beiträge zur Berufs- und Wirtschaftspädagogik III, hrsg. v. H. Schanz, Band 3: Entwicklung und Stand der Berufs- und Wirtschaftspädagogik, Stuttgart 1976, S. 7 - 37
- Zum Problem der Verknüpfung von Allgemeinbildung und Berufsbildung, in: Wirtschaftslehre und Wirtschaftslehrerbildung. Fachdidaktische Beiträge und Materialien, hrsg. v. J. Baumgardt und R. Czycholl, Band 4, Trier 1977, S. 9 - 33
- Einführung in die Berufspädagogik, hektografierte Thesen zu einem Kolleg 1977 an der Universität Augsburg

BAURMANN, Michael / HOFFERBERT, Michael, Bürgerliche und marxistische Kriminologie, in: Kritische Kriminologie. Beiträge zu einer Standortbestimmung, hrsg. v. Arbeitskreis Junger Kriminologen, München 1974, S. 158 - 189

BECKER, Howard S., Outsiders, New York 1963

BEERMANN, Fritz, Arbeitsschicksal und Kriminalität der Jugendlichen, in: Arbeitslosigkeit und Berufsnot der Jugend, Band II, hrsg. v. Deutschen Gewerkschaftsbund, Köln 1952, S. 233 - 268

BENNER, Dietrich, Hauptströmungen der Erziehungswissenschaft. Eine Systematik traditioneller und moderner Theorien, München 1973

- BENNHOLD, Martin, Diebstahls- und Wirtschaftskriminalität. Ein Beitrag zur Kritik eines mit politisch-kritischem Anspruch auftretenden labeling approach, in: Kriminologisches Journal, 5. Jg. 1973, Heft 3, S. 161 - 180
- BERCKHAUER, Friedrich Helmut, Warnung davor, Marx im Sack zu kaufen, in: Kriminologisches Journal, 4. Jg. 1972, Heft 4, S. 299 - 300
- BLANDOW, Jürgen, Entdeckung, Bewertung und Sanktionierung abweichenden Verhaltens in einer offenen Strafanstalt. Anmerkungen zur Verlaufsanalyse von kriminellen Karrieren, in: Kriminologisches Journal, 6. Jg. 1974, Heft 4, S. 277 - 291
- BLANKERTZ, Herwig, Theorien und Modelle der Didaktik, 7. Aufl., München 1973 (1. Aufl. 1969)
- BLUMER, Herbert, Der methodologische Standort des symbolischen Interaktionismus, in: Alltagswissen, Interaktion und gesellschaftliche Wirklichkeit, Band 1: Symbolischer Interaktionismus und Ethnomethodologie, hrsg., verfaßt und übersetzt von einer Arbeitsgruppe Bielefelder Soziologen, Reinbek b. Hamburg 1973, S. 80 - 146
- BÖHM, Alexander, Zu Bedeutung und Erfolg von Berufsausbildung im Jugendstrafvollzug, in: Die Deutsche Berufs- und Fachschule, 69. Jg. 1973, Heft 4, S. 267 - 273
- BÖTTCHER, Hans, Sozialpädagogik im Überblick. Versuch einer systematischen Agogik, Freiburg i. Br. 1975
- BOHLE, Hans Hartwig, Soziale Abweichung und Erfolgchancen. Die Anomietheorie in der Diskussion, Neuwied und Darmstadt 1975
- BOHNSACK, Ralf, Handlungskompetenz und Jugendkriminalität, Neuwied und Berlin 1973
- BONSTEDT, Christoph, Organisierte Verfestigung abweichenden Verhaltens, 2. Aufl., München 1974
- BORDUA, David J., Hauptrichtungen in Theorie und Erforschung der Jugendkriminalität in den USA seit 1930, Aus dem Amerikanischen übersetzt von S. und P. Heintz, in: Soziologie der Jugendkriminalität, hrsg. v. P. Heintz und R. König, Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Sonderheft 2, 6. Aufl., Opladen 1974 (1. Aufl. 1957), S. 156 - 188

- BORNEMANN, Ernst / v. MANN-TIECHLER, Gustav, Einführung zum Handbuch der Sozialerziehung, hrsg. v. denselben, Band I: Grundlegung der Sozialerziehung, Freiburg i. Br. 1963, S. 1 - 7
- BOXDORFER, Dietrich, Erscheinungsformen, Ursachen und pädagogische Wertigkeit jugendlicher Verwahrlosung, in: Recht der Jugend und des Bildungswesens, 23. Jg. 1975, Heft 3, S. 69 - 81
- BRAUN, Hans, Rangordnung im Betrieb, in: Handwörterbuch des Personalwesens, hrsg. v. E. Gaugler, Stuttgart 1975, Sp. 1751 - 1761
- BRAUNECK, Anne-Eva, Allgemeine Kriminologie, Reinbek b. Hamburg 1974
- BREZINKA, Wolfgang, Über Erziehungsbegriffe. Eine kritische Analyse und ein Explikationsvorschlag, in: Zeitschrift für Pädagogik, 17. Jg. 1971, Heft 5, S. 567 - 615
- Von der Pädagogik zur Erziehungswissenschaft. Eine Einführung in die Metatheorie der Erziehung, 2., verbesserte Aufl., Weinheim und Basel 1972 (1. Aufl. 1971)
- BRINKMANN, Christian, Finanzielle und psycho-soziale Belastungen während der Arbeitslosigkeit, in: Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung, 9. Jg. 1976, Heft 4, S. 397 - 413
- BROCK, Adolf, Asoziale Randgruppen oder Teil der Arbeiterfrage - Die Jungarbeiter als soziales und pädagogisches Problem -, in: betrifft : erziehung, 7. Jg. 1974, Heft 7, S. 34 - 36
- BROPHY, Jere E. / GOOD, Thomas L., Die Lehrer-Schüler-Interaktion (Titel der Originalausgabe: Teacher-Student Relationships), Aus dem Amerikanischen übersetzt v. H. Jung, hrsg. v. D. Ulich, München / Berlin / Wien 1976
- BROSCH, Peter, Fürsorgeerziehung. Heimterror und Gegenwehr, Frankfurt/Main 1971
- BRUMLIK, Micha, Der symbolische Interaktionismus und seine pädagogische Bedeutung. Versuch einer systematischen Rekonstruktion. Mit einem Vorwort von K. Mollenhauer, Frankfurt/Main 1973
- BRUMLIK, Micha / KECKEISEN, Wolfgang, Etwas fehlt. Zur Kritik und Bestimmung von Hilfsbedürftigkeit für die Sozialpädagogik, in: Kriminologisches Journal, 8. Jg. 1976, Heft 4, S. 241 - 262

- BRUSTEN, Manfred, Soziale Schichtung, selbstberichtete Delinquenz und Prozesse der Stigmatisierung in der Schule, in: Kriminologisches Journal, 6. Jg. 1974, Heft 1, S. 29 - 46
- Prozesse der Kriminalisierung - Ergebnisse einer Analyse von Jugendamtsakten, in: Gesellschaftliche Perspektiven der Sozialarbeit, Zweiter Halbband, hrsg. v. H.-U. Otto und S. Schneider, 3. Aufl., Neuwied und Darmstadt 1975 (1. Aufl. 1973), S. 85 - 125
- BRUSTEN, Manfred / HURRELMANN, Klaus, Abweichendes Verhalten in der Schule - Eine Untersuchung zu Prozessen der Stigmatisierung, 2. Aufl., München 1974 (1. Aufl. 1973)
- BUHL, Walter L., Die alte und die neue Verstehende Soziologie, in: Verstehende Soziologie. Grundzüge und Entwicklungstendenzen, hrsg. v. demselben, München 1972, S. 7 - 76
- BURGER, Angelika / SEIDENSPINNER, Gerlinde, Einschätzungen und Reaktionen der von Jugendarbeitslosigkeit Betroffenen, in: Die Deutsche Berufs- und Fachschule, 72. Jg. 1976, Heft 6, S. 419 - 434
- BUSCH, Max, Psychologische und pädagogische Fragen des Jugendstrafvollzugs, in: Kriminologie und Vollzug der Freiheitsstrafe, hrsg. v. Th. Würtenberger, Stuttgart 1961
- CLARK, Alexander L. / GIBBS, Jack P., Soziale Kontrolle: Eine Neuformulierung, Aus dem Amerikanischen übersetzt von E. Possern und P. Höhmann, in: Seminar: Abweichendes Verhalten I. Die selektiven Normen der Gesellschaft, hrsg. v. K. Lüderssen und F. Sack, Frankfurt/Main 1975, S. 153 - 185
- CLAUSZ, Günter / EBNER, Heinz, Grundlagen der Statistik für Psychologen, Pädagogen und Soziologen, Frankfurt/Main und Zürich 1972
- COHEN, Albert K., Kriminelle Subkulturen (Zusammengefaßte Auszüge u.a. aus: 'Delinquent Boys: The Culture of the Gang' von 1955), Aus dem Amerikanischen übersetzt von S. und P. Heintz, in: Soziologie der Jugendkriminalität, hrsg. v. P. Heintz und R. König, Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Sonderheft 2, 6. Aufl., Opladen 1974 (1. Aufl. 1957), S. 103 - 117

- COHEN, Albert K., Abweichung und Kontrolle, Aus dem Amerikanischen übersetzt von P. Müller und A. Müller-Krefting, München 1968
- CO-ORDINATED CRIMINOLOGICAL RESEARCH FELLOWSHIP TEAM of 1969 (Bachy, Y., et al.), The role of the school in the prevention of juvenile delinquency, hrsg. v. Council of Europe, o.O. 1972
- CRUSIUS, Reinhard / WILKE, Manfred, Berufsfindung und Ausbildungsberatung, in: Berufsausbildung - Reformpolitik in der Sackgasse? Alternativprogramm für eine Strukturreform, hrsg. v. R. Crusius / W. Lempert / M. Wilke, Reinbek b. Hamburg 1974, S. 83 - 87
- DAHEIM, Hansjürgen, Der Beruf in der modernen Gesellschaft. Versuch einer soziologischen Theorie beruflichen Handelns, Köln und Berlin 1967
- Soziologie der Berufe, in: Handbuch der Empirischen Sozialforschung, hrsg. v. R. König, II. Band, Stuttgart 1969, S. 358 - 407
- DEIMLING, Gerhard, Theorie und Praxis des Jugendstrafvollzugs in pädagogischer Sicht. Dargestellt am Beispiel des Landes Nordrhein-Westfalen. Erfahrungen, empirische Untersuchungen, Forderungen und Vorschläge, Neuwied und Berlin 1969
- Vorbemerkungen zu einer zukünftigen Theorie der Straffälligenpädagogik, in: Straffälligenpädagogik und Delinquenzprophylaxe - Vorstudien und Diskussionsmaterialien für einen neuen Schwerpunkt in Forschung, Lehre und Studium, hrsg. v. G. Deimling und H. Lenzen, Neuwied und Berlin 1974, S. 1 - 16
- DÖRSCHEL, Alfons, Einführung in die Wirtschaftspädagogik, 2., berichtigte und ergänzte Aufl., Berlin und Frankfurt/Main 1965
- DOLLARD, John, et al., Frustration and Aggression, New Haven 1939
- DÜRR, Walter, Einige Anmerkungen zu einer künftigen Kooperation von arbeitspsychologischer und berufspädagogischer Forschung, in: Die Deutsche Berufs- und Fachschule, 71. Jg. 1975, Heft 12, S. 943 - 955
- DURKHEIM, Emile, Kriminalität als normales Phänomen, (Auszug aus: 'Regeln der soziologischen Methode' von 1961), in: Kriminalsoziologie, hrsg. v. F. Sack und R. König, Frankfurt/Main 1968, S. 3 - 8

- ELASHOFF, Janet D. / SNOW, Richard E., Pygmalion auf dem Prüfstand. Einführung in empirisch-statistische Methoden auf der Grundlage einer kritischen Analyse der Rosenthal-Jacobson-Studie 'Pygmalion im Klassenzimmer', Aus dem Amerikanischen übersetzt von R. Achtenhagen und J. Rieck-Ruscher, hrsg. und eingeleitet von F. Achtenhagen, München 1972
- ERLEMEIER, Norbert, Zur Frage der Wirkungen von Lehrerwartungen auf das Schülerverhalten, in: Zeitschrift für Pädagogik, 19. Jg. 1973, Heft 4, S. 537 - 552
- FEEST, Johannes / METZGER-PREGIZER, Gerhard, Betriebskriminalität und Betriebsjustiz, in: Kriminologisches Journal, 4. Jg. 1972, Heft 2, S. 83 - 93
- FELD, Friedrich, Wirtschaftspädagogik, Heidelberg 1944
- FEND, Helmut, et al., Über Rowdy- und Mogelfaktor, Unordentlichkeits- und andere Syndrome, in: betrifft : erziehung, Sonderdruck Nr. 11, Weinheim und Basel 1976, S. 19 - 24
- FEYERABEND, Paul, Wider den Methodenzwang. Skizze einer anarchistischen Erkenntnistheorie, Frankfurt/Main 1976
- FRANZKE, Reinhard, Ist unsere Gesellschaft eine Leistungsgesellschaft?, in: Die Deutsche Berufs- und Fachschule, 67. Jg. 1971, Heft 10, S. 738 - 758
- Demokratische oder autoritäre Erziehung?, in: Die Deutsche Berufs- und Fachschule, 68. Jg. 1972, Heft 9, S. 722 - 726
- FRIEDRICHS, Jürgen (Hrsg.), Teilnehmende Beobachtung abweichenden Verhaltens, Stuttgart 1973
- FROMMANN, Anne / SCHRAMM, Dieter / THIERSCH, Hans, Sozialpädagogische Beratung, in: Zeitschrift für Pädagogik, 22. Jg. 1976, Heft 5, S. 715 - 741
- FÜRSTENBERG, Friedrich, Normenkonflikte beim Eintritt in das Berufsleben, in: Schule und Beruf als Sozialisationsfaktoren, hrsg. v. Th. Scharmann, 2., überarbeitete Aufl., Stuttgart 1974, (1. Aufl. 1966), S. 208 - 223

- GAMM, Hans-Jochen, Einführung in das Studium der Erziehungswissenschaft, München 1974
- GEHRIG, Hans / GEPPERT, Maximilian, Lehrerverhalten in Konfliktsituationen, in: Forschungsberichte zur Lehrerbildung. BIVO - Projekt (Bildungsbedürfnisse der Volksschullehrer), hrsg. v. H. Gehrig, Band 3, Basel 1975
- GEISZLER, Karlheinz A., Berufserziehung und kritische Kompetenz. Ansätze einer Interaktionspädagogik, München 1974
- GERNER, Berthold, Der Lehrer - Verhalten und Wirkung. Ergebnisse empirischer Forschung im deutschsprachigen Raum, Darmstadt 1972
- GIESECKE, Hermann, Pluralistische Sozialisation und das Verhältnis von Schule und Sozialpädagogik, in: Offensive Sozialpädagogik, hrsg. v. demselben, Göttingen 1973, S. 123 - 135
- GLUECK, Sheldon und Eleonore, Jugendliche Rechtsbrecher, Stuttgart 1963
- GOFFMAN, Erving, Stigma. Über Techniken der Bewältigung beschädigter Identität (Originalausgabe: 1963), Aus dem Amerikanischen übersetzt von F. Haug, Frankfurt/Main 1967, Ausgabe 1975
- GOLD, Martin, Status Forces in Delinquent Boys, Ann Arbor, Mich., 1963
- HABERMAS, Jürgen, Erkenntnis und Interesse, Frankfurt/Main 1973 (Erstdruck: 1968)
- Technik und Wissenschaft als 'Ideologie', 7. Aufl., Frankfurt/Main 1974 (1. Aufl. 1968)
- HABERMAS-ARBEITSKREIS, Jugendkriminalität und Totale Institutionen. Materialien zu zwei Seminaren, Hannover 1972
- HÄCKER, Hartmut, Kriminalprognose, in: Kleines Kriminologisches Wörterbuch, hrsg. v. G. Kaiser et al., Freiburg i. Br. 1974, S. 181 - 189
- HAFENEGGER, Benno / SCHÖN, Bernhard, Politische Bildung und Jugendarbeitslosigkeit, in: Jugendarbeitslosigkeit. Materialien und Analysen zu einem neuen Problem, hrsg. v. S. Laturner und B. Schön, Reinbek b. Hamburg 1975, S. 134 - 151

- HAGEMANN, Wilhelm, Paradigmatische Probleme der experimentellen Unterrichtsforschung, in: Zeitschrift für erziehungswissenschaftliche Forschung, 10. Jg. 1976, Heft 3, S. 127 - 144
- HAKEEM, Michael, Eine Kritik des psychiatrischen Ansatzes (Erstveröffentlichung: 1958), Aus dem Amerikanischen übersetzt von F. Sack, in: Kriminalsoziologie, hrsg. v. F. Sack und R. König, Frankfurt/Main 1968, S. 244 - 282
- HAUG, Frigga, Kritik der Rollentheorie und ihrer Anwendung in der bürgerlichen deutschen Soziologie, Frankfurt/Main 1972
- HECKHAUSEN, Heinz, Wie Lehrer und Schüler interagieren, in: Funkkolleg Pädagogische Psychologie, Studienbegleitbrief 7, Weinheim und Basel 1973, S. 34 - 71
- Lehrer - Schüler - Interaktion, in: Funkkolleg Pädagogische Psychologie, Band 1, hrsg. v. F. E. Weinert et al., Frankfurt/Main 1974, S. 547 - 573
 - Motive und ihre Entstehung, in: Funkkolleg Pädagogische Psychologie, Band 1, hrsg. v. F. E. Weinert et al., Frankfurt/Main 1974, S. 133 - 171
- HEID, Helmut, Das Leistungsprinzip - strategischer Faktor gesellschafts- und bildungspolitischer Kontroversen, in: Die Deutsche Berufs- und Fachschule, 69. Jg. 1973, Heft 12, S. 890 - 912
- HEINEN / WELBERS / WINDSZUS, Lehrlingsausbildung. Erwartung und Wirklichkeit. Eine empirische Studie zur Situation der beruflichen Bildung in Schule und Betrieb, Mainz 1972
- HELLMER, Joachim, Die kriminologische Bedeutung von Ausbildung, Arbeit und Beruf, in: Schule und Beruf als Sozialisationsfaktoren, hrsg. v. Th. Scharmann, 2., überarbeitete Aufl., Stuttgart 1974 (1. Aufl. 1966), S. 261 - 287
- Jugendkriminalität, 3., völlig neu bearbeitete Aufl., Neuwied und Berlin 1975
 - Ursachen der Jugendkriminalität (Ätiologie), in: Recht der Jugend und des Bildungswesens, 23. Jg. 1975, Heft 3, S. 65 - 68

v. HINDENBURG, Klara-Iruse / SCHULZ, Helmut, Berufliche Starthilfen für Schulabbrecher und Ungelernte, in: Beiträge zur Gesellschafts- und Bildungspolitik, hrsg. v. Institut der deutschen Wirtschaft, Heft 6, Köln 1976

HÜHN, Elfriede, Der schlechte Schüler. Sozialpsychologische Untersuchungen über das Bild des Schulversagers, München 1967

- (in Zusammenarbeit mit anderen), Ungelernte in der Bundesrepublik. Soziale Situation, Begabungsstruktur und Bildungsmotivation, Kaiserslautern 1974

HOFER, Manfred, Die Schülerpersönlichkeit im Urteil des Lehrers. Eine dimensionsanalytische Untersuchung zur impliziten Persönlichkeitstheorie, 3., überarbeitete Aufl., Weinheim und Basel 1974 (1. Aufl. 1969)

HOMFELDT, Hans Günther, Stigma und Schule. Abweichendes Verhalten bei Lehrern und Schülern, Düsseldorf 1974

HOPF, Arnulf, Lehrerbewußtsein im Wandel. Eine empirische Untersuchung über politische und gesellschaftliche Einstellungen bei Junglehrern, Düsseldorf 1974

IBEN, Gerd, Die Sozialpädagogik und ihre Theorie. Stand einer Diskussion über Begriffe und Realitäten, in: Zeitschrift für Pädagogik, 15. Jg. 1969, Heft 4, S. 385 - 401

- Das Verhältnis von Schule und Sozialpädagogik. Eine historische Betrachtung, in: Sozialpädagogik in der Schule. Neue Ansätze und Modelle, hrsg. v. K.-J. Tillmann, München 1976, S. 16 - 26

IMMISCH, Peter / RÜSSNER, Lutz, Verhaltens-Korrektur in Lerngruppen. Eine Einführung für Pädagogen, München 1975

JAHODA, Marie / LAZARSELD, Paul F. / ZEISEL, Hans, Die Arbeitslosen von Marienthal. Ein soziographischer Versuch über die Wirkungen langandauernder Arbeitslosigkeit, Nachdruck, Frankfurt/Main 1975 (Erstausgabe: Leipzig 1933)

KAISER, Günther, Stellungnahme zum labeling approach, insbesondere zur Kontroverse zwischen Fritz Sack und Karl-Dieter Opp, in: Kriminologisches Journal, 4. Jg. 1972, Heft 1, S. 53 - 54

- KAISER, Günther, Jugendrecht und Jugendkriminalität. Jugendkriminologische Untersuchungen über die Beziehungen zwischen Gesellschaft, Jugendrecht und Jugendkriminalität, Weinheim und Basel 1973
- KAPPELER, Manfred, Die Jugendarbeitslosigkeit als praktisches Problem in der Jugendarbeit, in: Deutsche Jugend, Jg. 1976, Heft 3, S. 111 - 119
- KAUFMANN, Hilde, Kriminologie I. Entstehungszusammenhänge des Verbrechens, Stuttgart usw. 1971
- KAUPEN, Wolfgang, Stellungnahme zum labeling approach, insbesondere zur Kontroverse zwischen Fritz Sack und Karl-Dieter Opp, in: Kriminologisches Journal, 4. Jg. 1972, Heft 1, S. 54 - 55
- KECKEISEN, Wolfgang, Die gesellschaftliche Definition abweichenden Verhaltens. Perspektiven und Grenzen des labeling approach, 2. Aufl., München 1976 (1. Aufl. 1974)
- KERSCHENSTEINER, Georg, Staatsbürgerliche Erziehung der deutschen Jugend (Erstveröffentlichung: 1901), in: Georg Kerschensteiner. Berufsbildung und Berufsschule, Ausgewählte Pädagogische Schriften, Band 1, besorgt von G. Wehle, Paderborn 1966, S. 5 - 88
- Begriff der Arbeitsschule, 14., unveränderte Aufl., hrsg. v. J. Dolch, München - Düsseldorf / Stuttgart 1961 (1. Aufl. 1912)
- KLAUER, Karl Josef, Revision des Erziehungsbegriffs. Grundlagen einer empirisch-rationalen Pädagogik, Düsseldorf 1973
- KLÜWER, Karl, Schwierige Jugendliche im psycho-sozialen Spannungsfeld, in: Jugendkriminalität, Strafjustiz und Sozialpädagogik, hrsg. v. B. Simonsohn, 4. Aufl., Frankfurt/Main 1972 (1. Aufl. 1969), S. 171 - 195
- KRAPPMANN, Lothar, Soziologische Dimensionen der Identität. Strukturelle Bedingungen für die Teilnahme an Interaktionsprozessen, 2. Aufl., Stuttgart 1972 (1. Aufl. 1969)
- KRUMM, Volker, Lernschwierigkeiten bei Schülern beruflicher Schulen, in: Lernschwierigkeiten bei Berufsschülern, Arbeitsheft zum Medienpaket 509013, Institut für Film und Bild in Wissenschaft und Unterricht, Projektgruppe Berufspädagogik, Grünwald b. München 1976, S. 39 - 73.

- KUHN, Thomas S., Die Struktur wissenschaftlicher Revolutionen (Erstveröffentlichung: 1962), Aus dem Amerikanischen übersetzt von K. Simon, Frankfurt/Main 1973
- KURZEJA, Dietmar, Jugendkriminalität und Verwahrlosung. Zu den Ursachen der Dissozialität Jugendlicher, 2. Aufl., Gießen 1973
- LAMSZUS, Hellmut, Konflikte Jugendlicher beim Eintritt in das Berufsleben und ihre wirtschaftspädagogischen Implikationen, in: Die Deutsche Berufs- und Fachschule, 70. Jg. 1974, Heft 10, S. 738 - 756
- LANGE, Richard, Das Rätsel Kriminalität, Frankfurt/Main 1970
- LAUCKEN, Uwe, Naive Verhaltenstheorie. Ein Ansatz zur Analyse des Konzeptrepertoires, mit dem im alltäglichen Lebensvollzug das Verhalten der Mitmenschen erklärt und vorhergesagt wird, Mit einem Vorwort von G. Kaminski, Stuttgart 1974
- LEMERT, Edwin M., Der Begriff der sekundären Devianz, Aus dem Amerikanischen übersetzt von E. Possern und P. Frellesen, in: Seminar: Abweichendes Verhalten I. Die selektiven Normen der Gesellschaft, hrsg. v. K. Lüderssen und F. Sack, Frankfurt/Main 1975, S. 433 - 476
- LEMPERT, Wolfgang, Rezension des Buches von Claus Offe: 'Leistungsprinzip und industrielle Arbeit', in: Die Deutsche Berufs- und Fachschule, 66. Jg. 1970, Heft 10, S. 800 - 808
- Überlegungen zur Revision der Leistungskontrolle in der Berufserziehung, in: Die Deutsche Berufs- und Fachschule, 67. Jg. 1971, Heft 10, S. 758 - 789
 - Leistungsprinzip und Emanzipation. Studien zur Realität, Reform und Erforschung des beruflichen Bildungswesens, Frankfurt/Main 1971
 - Berufliche Bildung als Beitrag zur gesellschaftlichen Demokratisierung. Vorstudien für eine politisch reflektierte Berufspädagogik, Frankfurt/Main 1974
 - Vom Facharbeiter zum technischen Angestellten - sozialer Aufstieg oder Aufstiegsillusion?, in: Die Deutsche Berufs- und Fachschule, 70. Jg. 1974, Heft 11, S. 807 - 829

- LENNERTZ, Erich, Verhaltenstherapie in der Schule? Was dafür und dagegen spricht, in: betrifft : erziehung, 7. Jg. 1974, Heft 1, S. 30 - 32
- LENZEN, Heinrich, Sozial- und sonderschulpädagogische Sicht des Jugendjustizvollzugs, in: Straffälligenpädagogik und Delinquenzprophylaxe - Vorstudien und Diskussionsmaterialien für einen neuen Schwerpunkt in Forschung, Lehre und Studium, hrsg. v. G. Deimling und H. Lenzen, Neuwied und Berlin 1974, S. 17 - 27
- LIEBEL, Manfred, Arbeitslust durch Arbeitsverlust?, in: Jugendarbeitslosigkeit. Materialien und Analysen zu einem neuen Problem, hrsg. v. S. Laturner und B. Schön, Reinbek b. Hamburg 1975, S. 52 - 62
- LINKE, Werner, Die 'funktionale Erziehung' in der Wirtschaftspädagogik, in: Die Deutsche Berufs- und Fachschule, 50. Jg. 1954, Heft 5, S. 350 - 352
- Grenzen und Möglichkeiten des Erziehungsbegriffs, in: Die Deutsche Berufs- und Fachschule, 50. Jg. 1954, Heft 9, S. 659 - 670
- v. LISZT, Franz, Strafrecht und Jugendkriminalität (Auszüge von 1892/1900), in: Jugendkriminalität, Strafjustiz und Sozialpädagogik, hrsg. v. B. Simonsohn, 4. Aufl., Frankfurt/Main 1972 (1. Aufl. 1969), S. 38 - 42
- LITT, Theodor, Das Bildungsideal der deutschen Klassik und die moderne Arbeitswelt, 2. Aufl., Bochum o.J.
- LÖSEL, Friedrich, Lehrerurteil, implizite Devianztheorie und selbstberichtete Delinquenz, in: Kriminologisches Journal, 6. Jg. 1974, Heft 1, S. 47 - 60
- Prozesse der Stigmatisierung in der Schule, in: Stigmatisierung 2 - Zur Produktion gesellschaftlicher Randgruppen, hrsg. v. M. Brusten und J. Hohmeier, Neuwied und Darmstadt 1975, S. 7 - 32
- LOMBROSO, Cesare, Der Verbrecher (italienische Originalausgabe: L'uomo delinquente, 2. ed., Torino 1878), Hamburg 1887
- MANN, Leon, Sozialpsychologie (Originalausgabe: 1969), Aus dem Englischen übertragen von W. Kramer, 3. Aufl., Weinheim und Basel 1974 (1. Aufl. 1972)

- MANNHEIM, Hermann, Vergleichende Kriminologie, Ein Lehrbuch in zwei Bänden, Aus dem Englischen übersetzt von D. Bär und S. Fertz, Stuttgart o.J.
- v. MANN-TIECHLER, Gustav, Sozialerziehung als Erziehung zu mitmenschlicher Haltung, in: Handbuch der Sozialerziehung, hrsg. v. E. Bornemann und G. v. Mann-Tiechler, Band II: Praxis der Sozialerziehung im geordneten sozialen Feld, Freiburg i. Br. 1964, S. 1 - 11
- MARTIN, David G., Gesprächspsychotherapie als Lernprozeß, hrsg. und mit einem Vorwort von M. Perrez, Aus dem Amerikanischen übersetzt von D. Greif et al., 2. Aufl., Salzburg 1976 (1. deutschsprachige Aufl. 1975)
- Mc KINLEY, Donald G., Social Class and Family Life, New York 1964
- MERGEN, Armand, Tat und Täter. Das Verbrechen in der Gesellschaft, München 1971
- MERTON, Robert K., Die Eigendynamik gesellschaftlicher Voraussagen (Originaltitel: The self-fulfilling prophecy, Erscheinungsjahr des Originalaufsatzes: 1957), Aus dem Amerikanischen übersetzt von G. Schuster und L. Erbring, in: Logik der Sozialwissenschaften, hrsg. v. E. Topitsch, Köln und Berlin 1965, S. 144 - 161
- Sozialstruktur und Anomie (Auszüge aus dem Buch 'Social Theory and Social Structure', Glencoe, Ill. 1957), Aus dem Amerikanischen übersetzt von H. und W. Kaupen, in: Kriminalsoziologie, hrsg. v. F. Sack und R. König, Frankfurt/Main 1968, S. 283 - 313
- METZGER-PREGIZER, Gerhard, Betriebsjustiz, in: Kleines Kriminologisches Wörterbuch, hrsg. v. G. Kaiser et al., Freiburg i. Br. 1974, S. 58 - 60
- MILLER, Walter B., Die Kultur der Unterschicht als ein Entstehungsmilieu für Bandendelinquenz (Erstveröffentlichung: 1958), Aus dem Amerikanischen übersetzt von M. Harvey, in: Kriminalsoziologie, hrsg. v. F. Sack und R. König, Frankfurt/Main 1968, S. 339 - 359
- MOLLENHAUER, Klaus, Einführung in die Sozialpädagogik. Probleme und Begriffe der Jugendhilfe, 4. Aufl., Weinheim und Berlin 1968, (1. Aufl. 1964)

MOLLENHAUER, Klaus, Sozialpädagogik, in: Fischer - Lexikon Pädagogik, hrsg. v. H.-H. Groothoff, Frankfurt/Main 1968, S. 288 - 296

- Theorien zum Erziehungsprozeß - Zur Einführung in erziehungswissenschaftliche Fragestellungen -, 2. Aufl., München 1974 (1. Aufl. 1972)

MONTAGU, M. F. Ashley, Das Verbrechen unter dem Aspekt der Biologie (Erstveröffentlichung: 1941), Aus dem Amerikanischen übersetzt von I. und D. Brüggemann, in: Kriminalsoziologie, hrsg. v. F. Sack und R. König, Frankfurt/Main 1968, S. 226 - 243

MOORE, George Edward, Principia Ethica, Aus dem Englischen übersetzt und herausgegeben von B. Wissler, Stuttgart 1970

MOSER, Eilmann, Jugendkriminalität und Gesellschaftsstruktur - Zum Verhältnis von soziologischen, psychologischen und psychoanalytischen Theorien des Verbrechens -, Frankfurt/Main 1970

MÜHLMANN, Wilhelm E., Institution, in: Wörterbuch der Soziologie, hrsg. v. W. Bernsdorf, Stuttgart 1969, S. 466 - 468

MÜLLER, Kurt R., Das 'berufliche Selbstverständnis' der Ausbilder, in: Baumgardt, J. / Czycholl, R. / Geißler, Kh. A. / Müller, K. R., Modellversuch zur pädagogischen Qualifizierung betrieblicher Ausbilder. Bericht über die wissenschaftliche Begleitung der Modellseminare III und IV, München 1974, S. 56 - 121

- Überlegungen zur 'Pädagogisierung' von Veranstaltungen zur Ausbilderqualifizierung, in: Baumgardt, J. / Geißler, Kh. A. / Müller, K.R., Modellversuch zur pädagogischen Qualifizierung betrieblicher Ausbilder. Bericht über die wissenschaftliche Begleitung der Modellseminare V und VI, München o.J. (1975), S. 1 - 260

MÜLLER-DIETZ, Heinz, Berufsausbildung und Strafvollzug, in: Die Deutsche Berufs- und Fachschule, 69. Jg. 1973, Heft 4, S. 243 - 254

MÜLLGES, Udo, Bildung und Ausbildung im Strafvollzug, in: Die Deutsche Berufs- und Fachschule, 69. Jg. 1973, Heft 4, S. 254 - 267

- MÜLLGES, Udo, Berufstatsachen und Erziehungsaufgabe
- Das Grundproblem einer Berufspädagogik als
wissenschaft, in: Die Deutsche Berufs- und
Fachschule, 71. Jg. 1975, Heft 11,
S. 803 - 820
- NATORF, Paul, Erziehung und Gemeinschaft. Sozialpädago-
gik (Erstveröffentlichung: 1899), in: Die
Sozialpädagogik und ihre Theorie, hrsg. v.
H. Röhrs, Frankfurt/Main 1968, S. 1 - 10
- NIE, Norman H., et al., SPSS - Statistical package for
the social sciences, 2. ed., New York etc.
1975 (1. ed. 1970)
- NOHL, Herman / PALLAT, Ludwig (Hrsg.), Sozialpädagogik,
Sonderdruck aus dem Handbuch der Pädagogik,
Langensalza 1929
- OFFE, Claus, Leistungsprinzip und industrielle Arbeit.
Mechanismen der Statusverteilung in Arbeits-
organisationen der industriellen 'Leistungs-
gesellschaft', 4. Aufl., Frankfurt/Main und
Köln 1975 (1. Aufl. 1970)
- OPASCHOWSKI, Horst W., Zur Lebenssituation arbeitsloser
Jugendlicher - Ergebnisse eines sozialpädago-
gischen Projekts, in: aus politik und zeit-
geschnitte. beilage zur wochenzeitung das
parlament, B 39 - 40 vom 25. 9. 1976,
S. 25 - 47
- OPP, Karl-Dieter, Die 'alte' und die 'neue' Kriminal-
soziologie. Eine kritische Analyse einiger
Thesen des labeling approach, in: Kriminolo-
gisches Journal, 4. Jg. 1972, Heft 1,
S. 32 - 52
- Soziologie der Wirtschaftskriminalität,
München 1975
- PETERS, Dorothee / PETERS, Helge, Theorielosigkeit und
politische Botmäßigkeit. Destruktives und
Konstruktives zur deutschen Kriminologie, in:
Kriminologisches Journal, 4. Jg. 1972,
Heft 4, S. 241 - 257
- PETERS, Karl, Grundprobleme der Kriminalpädagogik,
Berlin 1960
- PETZOLD, Hans-Joachim / SCHOLZ, Gerold, Wer sich wehrt,
wird bestraft. Zur Situation der Jungarbei-
ter, in: betrifft : erziehung, 7. Jg. 1974,
Heft 7, S. 32 - 33

- PIONTKOWSKI, Ursula, Psychologie der Interaktion, München 1976
- PRIM, Rolf / TILMANN, Heribert, Grundlagen einer kritisch-rationalen Sozialwissenschaft, Studienbuch zur Wissenschaftstheorie, Heidelberg 1973
- QUENSEL, Stephan, Sozialpsychologische Aspekte der Kriminologie - Handlung, Situation und Persönlichkeit -, Stuttgart 1964
- Wie wird man kriminell? Verlaufsmodell einer fehlgeschlagenen Interaktion zwischen Delinquenten und Sanktionsinstanz, in: Offensive Sozialpädagogik, hrsg. v. H. Giesecke, Göttingen 1973, S. 45 - 55
 - Kritische Kriminologie. Zur Auseinandersetzung mit einem marxistischen Ansatz, in: Kritische Kriminologie. Beiträge zu einer Standortbestimmung, hrsg. v. Arbeitskreis Junger Kriminologen, München 1974, S. 132 - 157
- REICHEL-KACZENSKI, Gabriele, Soziale Beratung in der Schule. Das Beispiel Gesamtschule Bremen-West, in: Sozialpädagogik in der Schule. Neue Ansätze und Modelle, hrsg. v. K.-J. Tillmann, München 1976, S. 172 - 191
- RICHTER, Horst-Eberhard, Eltern, Kind und Neurose. Psychoanalyse der kindlichen Rolle, 2. Aufl., Stuttgart 1967 (1. Aufl. 1963)
- Lernziel Solidarität, Reinbek b. Hamburg 1974
- RITZEL, Wolfgang, Die Pädagogik und ihre Disziplinen, Stuttgart 1961
- RÖHRS, Hans-Joachim, Die Berufswahl als pädagogisches Problem, in: Die Deutsche Berufs- und Fachschule, 70. Jg. 1974, Heft 10, S. 727 - 738
- RÖHRS, Hans-Joachim / STRATMANN, Karlwilhelm, Die Jungarbeiterfrage als berufspädagogisches Problem, Anhang in: Schweikert, Klaus, et al., Jugendliche ohne Berufsausbildung - ihre Herkunft, ihre Zukunft -. Analytische und konzeptionelle Ansätze, Schriften zur Berufsbildungsforschung, Band 30, S. 307 - 400
- RÖHRS, Hermann, Die Sozialpädagogik in Theorie und Praxis, in: Die Sozialpädagogik und ihre Theorie, hrsg. v. demselben, Frankfurt/Main 1968, S. XI - XVII

- ROSENTHAL, Robert / JACOBSON, Lenore, Pygmalion im Unterricht. Lehrererwartungen und Intelligenzentwicklung der Schüler (Originalausgabe: Pygmalion in the Classroom, New York 1968), Aus dem Amerikanischen übersetzt von J. Brinkmann et al., 2. Aufl., Weinheim und Basel 1974 (1. Aufl. 1971)
- ROST, Detlef H. / GRUNOW, Peter / OECHSLE, Doris (Hrsg.), Pädagogische Verhaltensmodifikation. Probleme, Übersichten und Beispiele zur Theorie und Praxis der Verhaltensmodifikation in Vorschule, Schule, Hochschule, im Elternhaus und bei jugendlicher Delinquenz, Weinheim und Basel 1975
- ROTH, Jochen, Berufspädagogische Implikationen des Berufsbewußtseins im Zusammenhang berufsdidaktischer Problemstellungen, Diss. München 1977
- ROTH, Peter / SCHELLHAMMER, Edi, Entscheidungssituationen im Berufsfeld des Lehrers (Deskriptive Auswertung einer Erhebung), in: Forschungsberichte zur Lehrerbildung. BIVO - Projekt (Bildungsbedürfnisse der Volksschullehrer), hrsg. v. H. Gehrig, Band 1, Basel 1974
- RUBENFELD, Seymour, Family of Outcasts, A New Theory of Delinquency, New York 1965
- RUMPF, Horst, Unterricht und Identität. Perspektiven für ein humanes Lernen, München 1976
- SACK, Fritz, Neue Perspektiven in der Kriminologie, in: Kriminalsoziologie, hrsg. v. F. Sack und R. König, Frankfurt/Main 1968, S. 431 - 475
- Definition von Kriminalität als politisches Handeln: der labeling approach, in: Kriminologisches Journal, 4. Jg. 1972, Heft 1, S. 3 - 31
 - Recht und soziale Kontrolle, in: Kleines Kriminologisches Wörterbuch, hrsg. v. G. Kaiser et al., Freiburg i. Br. 1974, S. 263 - 267
- SADER, Manfred, Rollentheorie, in: Handbuch der Psychologie, Band 7, Sozialpsychologie, 1. Halbband: Theorien und Methoden, hrsg. v. C. F. Graumann, Göttingen 1969, S. 204 - 231
- SEIDENSPINNER, Gerlinde, Lehrlinge im Konfliktfeld Betrieb, München 1974

- SHORT, James F. Jr. / NYE, Ivan F., Erfragtes Verhalten als Indikator für abweichendes Verhalten (Erstveröffentlichung: 1957), Aus dem Amerikanischen übersetzt von K. Wicken, in: Kriminalsoziologie, hrsg. v. F. Sack und R. König, Frankfurt/Main 1968, S. 60 - 70
- SIMONSOHN, Berthold, Vom Strafrecht zur Jugendhilfe. Ein geschichtlicher Überblick, in: Jugendkriminalität, Strafjustiz und Sozialpädagogik, hrsg. v. demselben, 4. Aufl., Frankfurt/Main 1972 (1. Aufl. 1969), S. 7 - 29
- SPIEGEL - Serie, Generation der Überzähligen. Jugendarbeitslosigkeit in Deutschland, in: Der Spiegel Nr. 17 / 1976, S. 142 - 158 (Teil I)
Nr. 18 / 1976, S. 150 - 169 (Teil II)
Nr. 19 / 1976, S. 174 - 188 (Teil III)
- SPITZ, René A., Vom Säugling zum Kleinkind. Naturgeschichte der Mutter-Kind-Beziehungen im ersten Lebensjahr, (Titel der amerikanischen Originalausgabe: The First year of Life. A Psychoanalytic Study of Normal and Deviant Development of Objekt Relations, New York 1965), übersetzt von G. Theusner-Stampa, Stuttgart 1967
- SPÖRI, Dieter, Technischer Fortschritt und sein Einfluß auf die Arbeitsqualifikationen, in: Beiträge zur Berufs- und Wirtschaftspädagogik II, hrsg. v. H. Schanz, Band 2: Berufsbildung im Zeichen des Wandels, 2. Aufl., Stuttgart 1975 (1. Aufl. 1974), S. 21 - 36
- SUTHERLAND, Edwin H., Crime and Business, in: The Annals of the American Academy of Political and Social Science 1941, Band 217, S. 112 - 118
- Die Theorie der differentiellen Kontakte (Auszug aus: 'Principles of Criminology', Philadelphia 1947), Aus dem Amerikanischen übersetzt von K.-D. Opp, in: Kriminalsoziologie, hrsg. v. F. Sack und R. König, Frankfurt/Main 1968, S. 395 - 399
 - White-collar Kriminalität (Erstveröffentlichung: 1940), Aus dem Amerikanischen übersetzt von K.-D. Opp, in: Kriminalsoziologie, hrsg. v. F. Sack und R. König, Frankfurt/Main 1968, S. 187 - 200

- STIKS, Gresham M. / MATZA, David, Techniken der Neutralisierung: Eine Theorie der Delinquenz (Erstveröffentlichung: 1957), Aus dem Amerikanischen übersetzt von K.-D. Opp, in: Kriminalsoziologie, hrsg. v. F. Sack und R. König, Frankfurt/Main 1968, S. 360 - 371
- SCHARMANN, Dorothea-Luise, Probleme der personalen Selbstentfaltung in der industriellen Arbeitswelt, in: Schule und Beruf als Sozialisationsfaktoren, hrsg. v. Th. Scharmann, 2., überarbeitete Aufl., Stuttgart 1974 (1. Aufl. 1966), S. 224 - 243
- SCHELLHOSS, Hartmut, Beruf und Kriminalität, in: Kleines Kriminologisches Wörterbuch, hrsg. v. G. Kaiser et al., Freiburg i. Br. 1974, S. 54 - 57
- White-Collar-Crime, in: Kleines Kriminologisches Wörterbuch, hrsg. v. G. Kaiser et al., Freiburg i. Br. 1974, S. 390 - 394
- SCHLIEPER, Friedrich, Die Zucht und ihre Bedeutung für die Berufserziehung, in: Berufserziehung im Handwerk, 5. Folge der Untersuchungen des Instituts für Berufserziehung im Handwerk an der Universität zu Köln, Zum Zehnjährigen Bestehen des Instituts, hrsg. v. demselben, Köln 1961, S. 41 - 68
- Allgemeine Berufspädagogik, Freiburg i. Br. 1963
 - Sozialerziehung - Sozialpädagogik, in: Jahrbuch für Wirtschafts- und Sozialpädagogik 1964, hrsg. von der Dr.-Kurt-Herberts-Stiftung, Heidelberg 1964, S. 61 - 102
 - Grundbegriffe der Wirtschaftspädagogik, in: Die Wirtschaftspädagogik - eine erziehungswissenschaftliche Disziplin?, hrsg. v. H. Röhrs, Frankfurt/Main 1967, S. 54 - 72
- SCHMIEL, Martin, Berufspädagogik, Teil II: Berufsvorbereitung, Trier 1976
- SCHRAML, Walter J., Abriß der Klinischen Psychologie, 2. Aufl., Stuttgart usw. 1972 (1. Aufl. 1969)
- SCHUMANN, Carola, Kriminalität durch Fürsorge? Eine Überprüfung der Labeling-Theorie an der Arbeit des Jugendamtes, in: Kriminologisches Journal, 6. Jg. 1974, Heft 2, S. 89 - 104

- SCHUMANN, Karl F., Ungleichheit, Stigmatisierung und abweichendes Verhalten. Zur theoretischen Orientierung kriminologischer Forschung, in: Kriminologisches Journal, 5. Jg. 1973, Heft 2, S. 81 - 96
- SCHUSSER, Gerhard, Lehrererwartungen, München 1972
- STALLBERG, Friedrich W., Bemerkungen zur Rezeption des Labeling-Ansatzes in der westdeutschen Kriminalsoziologie, in: Kriminologisches Journal, 7. Jg. 1975, Heft 3, S. 161 - 171
- Der labeling approach in der Diskussion - eine Kritik neuerer Literatur, in: Kriminologisches Journal, 8. Jg. 1976, Heft 1, S. 61 - 70
- STORZER, Hans Udo, Selbstschutz und der Weg zur Betriebsmiliz, in: Kriminologisches Journal, 8. Jg. 1976, Heft 1, S. 33 - 45
- STRATMANN, Karlwilhelm, Ausbildung und Qualifizierung der Jungarbeiter, in: Berufsausbildung - Reformpolitik in der Sackgasse? Alternativprogramm für eine Strukturreform, hrsg. v. R. Crusius, W. Lempert, M. Wilke, Reinbek b. Hamburg 1974, S. 108 - 117
- STÜTZ, Gisela, Berufspädagogik unter ideologiekritischem Aspekt, Frankfurt/Main 1970
- THIERSCH, Hans, Stigmatisierung und Verfestigung des abweichenden Verhaltens. Ein Problem der Sozialpädagogik, in: Zeitschrift für Pädagogik, 15. Jg. 1969, Heft 4, S. 373 - 384
- THIMM, Walter, Lernbehinderung als Stigma, in: Stigmatisierung 1 - Zur Produktion gesellschaftlicher Randgruppen, hrsg. v. M. Brusten und J. Hohmeier, Neuwied und Darmstadt 1975, S. 125 - 144
- TILLMANN, Klaus-Jürgen, Schulreform als neue Herausforderung der Sozialpädagogik? Ein Beitrag zur aktuellen Diskussion, in: Sozialpädagogik in der Schule. Neue Ansätze und Modelle, hrsg. v. demselben, München 1976, S. 44 - 69
- TRIANDIS, Harry C., Einstellungen und Einstellungsänderungen (Erstveröffentlichung: 1971), Aus dem Amerikanischen übersetzt und bearbeitet von B. Six und K.-H. Steffens, Weinheim und Basel 1975

- ULICH, Dieter, Probleme und Möglichkeiten erziehungswissenschaftlicher Theorienbildung, in: Theorie und Methode der Erziehungswissenschaft. Probleme einer sozialwissenschaftlichen Pädagogik, hrsg. v. demselben, Weinheim und Basel 1972, S. 13 - 87
- ULICH, Dieter / MERTENS, Wolfgang, Urteile über Schüler. Zur Sozialpsychologie pädagogischer Diagnostik, 3. Aufl., Weinheim und Basel 1976 (1. Aufl. 1973)
- WACKER, Ali, Arbeitslosigkeit. Soziale und psychische Voraussetzungen und Folgen. Mit einem Vorwort von P. Brückner, Frankfurt/Main und Köln 1976
- WASSERMANN, Rudolf, Gedanken zur Wirtschaftskriminalität, in: Vorgänge. Zeitschrift für Gesellschaftspolitik, 12. Jg. 1973, Heft 1, S. 26 - 31
- WEBER, Max, Die protestantische Ethik I. Eine Aufsatzsammlung, hrsg. v. J. Winckelmann, 2., durchgesehene und erweiterte Aufl., München und Hamburg 1969 (1. Aufl. 1920)
- WEINSTOCK, Heinrich, Arbeit und Bildung. Die Rolle der Arbeit im Prozeß um unsere Menschwerdung, 3. Aufl., Heidelberg 1960 (1. Aufl. 1954)
- WELLENDORF, Franz, Soziale Konflikte in der Schule, in: Studienbegleitbrief 7 - Funkkolleg Pädagogische Psychologie, Weinheim und Basel 1973, S. 72 - 95
- Soziale Konflikte in der Schule, in: Funkkolleg Pädagogische Psychologie, Band 1, hrsg. v. F. E. Weinert, et al., Frankfurt/Main 1974, S. 450 - 472
- v. WIESE, Leopold, Institutionen, in: Handwörterbuch der Sozialwissenschaften. Zugleich Neuauflage des Handwörterbuchs der Staatswissenschaften, hrsg. v. E. v. Beckerath et al., Fünfter Band: Handelsrecht - Kirchliche Finanzen, Stuttgart / Tübingen / Göttingen 1956, S. 297 - 299
- WILHELM, Theodor, Die Überlieferung der idealistischen Arbeitspädagogik. Der Beitrag Kerschensteiners zum Thema Jugend in Schule und Beruf, in: Schule und Beruf als Sozialisationsfaktoren, hrsg. v. Th. Scharmann, 2., überarbeitete Aufl., Stuttgart 1974 (1. Aufl. 1966), S. 125 - 155

- WINKEL, Rainer, Der gestörte Unterricht. Diagnostische und therapeutische Möglichkeiten, aufgezeigt anhand einiger Fallstudien, in: Die Deutsche Schule, 67. Jg. 1975, Heft 5, S. 357 - 371
- WINKLER, Heidi / PODOLSKY, Sabine / BASTINE, Reiner, Verhaltensveränderung in der Sonderschule. Bericht über ein Experiment, in: betrifft : erziehung, 7. Jg. 1974, Heft 1, S. 19 - 25
- WOHLGENANT, Rudolf, Was ist Wissenschaft?, Braunschweig 1969
- WURDACK, Ernst, Die gegenwärtige Problematik von Arbeit und Beruf als Grundfrage der Berufs- / Wirtschaftspädagogik, in: Die berufsbildende Schule, 26. Jg. 1974, Heft 5, S. 347 - 360
- WURZBACHER, Gerhard, unter Mitarbeit von Uwe Schlottmann, Beruf und Schule als Faktoren sozio-kultureller und personaler Strukturierung und Veränderung, in: Schule und Beruf als Sozialisationsfaktoren, hrsg. v. Th. Scharmann, 2., überarbeitete Aufl., Stuttgart 1974 (1. Aufl. 1966), S. 82 - 124
- ZABECK, Jürgen, Zum Erkenntnisproblem in der Betriebswirtschaftslehre, in: Betriebswirtschaftliche Forschung und Praxis, 19. Jg. 1967, Mai-Heft, S. 257 - 283
- Das Leistungsprinzip als Regel sozialer Interaktion und seine Bedeutung für Betrieb und Schule, in: Die Deutsche Berufs- und Fachschule, 68. Jg. 1972, Heft 2, S. 81 - 100
- ZINNECKER, Jürgen, Unterrichtsforschung, in: Wörterbuch der Erziehung, hrsg. v. Ch. Wulf, München und Zürich 1974, S. 598 - 607
- ZIRPINS, Walter / TERSTEGEN, Otto, Wirtschaftskriminalität. Erscheinungsformen und ihre Bekämpfung, Lübeck 1963
- ZULLIGER, Hans, Umgang mit dem kindlichen Gewissen (Erstveröffentlichung: 1953), Frankfurt/Main 1971
- ZYBON, Adolf, Wirtschaftskriminalität als gesamtwirtschaftliches Problem, München 1972

LEBENS LAUF

Angaben zur Person:

Name:	Dieter Winkelmann
Geburtsdatum:	13. September 1946
Geburtsort:	Verden/Aller (Niedersachsen)
Adresse:	Gnesener Straße 24 8000 München 81
Familienstand:	verheiratet seit 1970 mit Maria Winkelmann, geb. Schubert

Schulischer und beruflicher Werdegang:

1953 - 1957	Besuch der Volksschule in Daverden, Kreis Verden/Aller
1957 - 1963	Besuch der Städtischen Mittelschule in Verden/Aller
1963 - 1966	Besuch der Wirtschaftsoberschule in Bremen
1966	Erwerb der fachgebundenen Hochschulreife
1966 - 1968	Wehrdienst beim Fernmeldelehrbataillon in Starnberg
1968	6-monatiges kaufmännisches Praktikum in der Bayerischen Vereinsbank in München
1968 - 1973	Studium der Wirtschaftspädagogik an der Universität Frankfurt/Main
1973	Erwerb des akademischen Grades Diplom-Handelslehrer
seit 1973	Tätigkeit als Verwalter der Dienstgeschäfte eines wissenschaftlichen Assistenten am Institut für Wirtschafts- und Sozialpädagogik der Universität München

